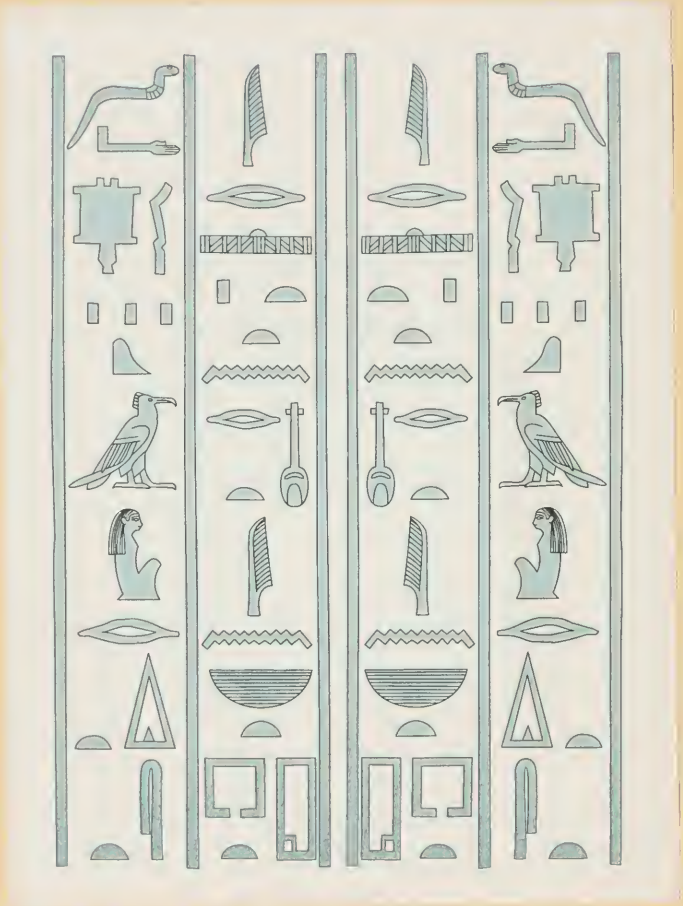
NYU IFA LIBRARY
3 1162 04544505 4



DAS SYMPOSION PTOLEMAIOS II

NACH DER BESCHREIBUNG DES KALLIXEINOS
WIEDERHERGESTELLT

VON

FRANZ STUDNICZKA

DES XXX. BANDES
DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

N° II

MIT 51 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND 3 TAFELN

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1914

IFHEG
Fine Arts
DT 60
.S8

Vorgetragen für die Abhandlungen am 8. Februar 1913.
Das Manuskript eingeliefert am 23. Oktober 1913.
Der letzte Bogen druckfertig erklärt am 9. Mai 1914.

NEW YORK UNIVERSITY
INSTITUTE OF FINE ARTS
LIBRARY
GT
RT

HEINRICH WÖLFFLIN

GEWIDMET

VON EINEM DER RÖMISCHEN GEFÄHRTEN

DES JAHRES 1886—1887

ΧΑΛΚΕΑ ΧΡΥΣΕΙΩΝ

A 35143

DAS SYMPOSION PTOLEMAIOS II

NACH DER BESCHREIBUNG DES KALLIXEINOS WIEDERHERGESTELLT

VON

FRANZ STUDNICZKA

VORWORT.

Den Gegenstand dieser langen Abhandlung bildet ein kurzes Stück aus den Deipnosophisten des Athenaios von Naukratis. Hier zunächst der Text, natürlich auf Grund der Ausgabe von Kaibel, jedoch in der Gestalt, die ich für richtig halte. Ihre wenigen Abweichungen von der Überlieferung sowie andere beachtenswerte Änderungsvorschläge sind unten angemerkt. Die zitierten kritischen Arbeiten finden sich zumeist in der Litteraturübersicht auf S. 11 f. Die gegenüberstehende Übersetzung faßt das Ergebnis der nachfolgenden Exegese zusammen. Erläuternde Zusätze werden durch runde Klammern bezeichnet. Zur Veranschaulichung sei gleich auf die Rekonstruktionszeichnungen des Titelblattes und der hinten angehängten zwei Tafeln hingewiesen. Die Vorlagen, Wandtafeln des Archäologischen Instituts der Universität Leipzig, sind das Werk des in ähnlichen Arbeiten geübten Malers Herrn Joseph Klemm in Leipzig. Es ist kein Vorwurf gegen ihn, wenn gesagt wird, daß er in der geduldigen und sorgsamen Ausgestaltung meiner groben Entwürfe nicht aus so intimer Vertrautheit mit der gesamten antiken Formensprache schöpfen konnte, wie es George Niemann getan hätte. Dieser unvergleichliche Meister hatte mir nämlich seine Hilfe gütig in Aussicht gestellt, kurz bevor ihn der Tod seiner schönen Wirksamkeit entriß. Von den ihm als Künstler am nächsten kommenden Architekten mit der hier nötigen archäologischen Schulung und Erfahrung war, soviel ich erfahren konnte, leider keiner frei für diese Aufgabe. So habe ich Herrn Klemm aufrichtig zu danken, daß er in die Lücke trat, obgleich ihn andere eilige Arbeiten bedrängten. Dadurch hat sich das Erscheinen der im Satze vollendeten Schrift um ein Vierteljahr verzögert. Die Kosten der Zeichnungen bestritt die Klasse und das erwähnte Archäologische Institut, letzteres aus den gerade ihm zugefallenen Erträgnissen der großherzigen Stiftung Fritz Baedekers.

ATHENAIOS 5 p. 196a bis 197c.

196a 25. *Θαυμασάντων δὲ τῶν δαιτυμόνων τήν τε τοῦ βασιλέως (Ἀντιόχου) διάνοιαν ὡς οὐκ ἐπιφανής, ἀλλ' ὄντως ἐπιμανὴς ὑπῆρχε, προσέθηκεν ὁ Μασούριος περὶ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ γεγενημένης ὑπὸ τοῦ πάντα ἀρίστου Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου βασιλέως πομπῆς Καλλίξεινον τὸν Ῥόδιον ἱστοροῦντα ἐν τῷ τετάρτῳ περὶ Ἀλεξανδρείας, ὅς φησι·*

πρὸ δὲ τοῦ ἄρξασθαι τὴν κατασκευασθεῖσαν σκηνὴν ἐν τῷ τῆς
b *ἄκρας περιβόλῳ χωρὶς τῆς τῶν στρατιωτῶν καὶ τεχνιτῶν καὶ παρεπιδήμων ὑποδοχῆς ἐξηγήσομαι. καλὴ γὰρ εἰς ὑπερβολὴν ἀξία τε ἀκοῆς ἐγενήθη.*

τὸ μὲν οὖν μέγεθος αὐτῆς ἑκατόν τριάκοντα κλίνας ἐπιδεχόμενον κύκλῳ, διασκευὴν δ' εἶχε τοιαύτην. κίονες διεστάθησαν ξύλινοι πέντε μὲν κατὰ πλευρὰν ἑκάστην τοῦ μήκους πεντηκονταπήχεις πρὸς ὕψος, ἐνὶ δὲ ἐλάττους κατὰ πλάτος· ἐφ' ὧν ἐπιστύλιον καθηρμόσθη τετράγωνον, ὑπερεῖδον τὴν σύμπασαν τοῦ συμποσίου στέγην. αὕτη δ' ἐν-
c *επετάσθη κατὰ μέσον οὐρανίσκῳ κοκκινοβαφεῖ περιλεύκῳ, καθ' ἑκάτερον δὲ μέρος εἶχε δοκοὺς μεσολεύκοις ἐμπετάσμασι πυργωτοῖς κατειλημένας, ἐν αἷς φατνώματα γραπτὰ κατὰ μέσον ἐτέτατο[1]). τῶν δὲ κιόνων οἱ μὲν τέσσαρες ὡμοιῶντο φοίνιξιν, οἱ δ' ἀνὰ μέσον θύρσων εἶχον φαντασίαν.*

τούτων ἐκτὸς περίστυλος ἐπεποίητο σῦριγξ ταῖς τρισὶ πλευραῖς καμαρωτὴν ἔχουσα στέγην, ἐν ᾗ τὴν τῶν κατακειμένων ἀκολουθίαν ἑστάναι συνέβαινεν. ἧς τὸ μὲν ἐντὸς αὐλαίαις[2]) περιείχετο φοινικίναις,
d *ἐπὶ δὲ τῶν ἀνὰ μέσον χωρῶν δορὰι θηρίων παράδοξοι καὶ τῇ ποικιλίᾳ καὶ τοῖς μεγέθεσιν ἐκρέμαντο.*

1) So für *ἐτέτακτο* Dalecampius, Villebrune, Schweighäuser u. a.

2) Ob nicht statt dieser Vulgata *αὐλείαις* zu schreiben ist, weil der Marcianus A *αὐλέαις* und die Inschrift von Andania *αὐλείας* gibt, was schon Dittenberger, Sylloge² II Nr. 653, 36 Anm. 36 auch für die Autoren forderte.

ÜBERZETZUNG.

196a 25. Nachdem die Teilnehmer am Mahle ihr Staunen ausgesprochen hatten über die Gesinnung des Königs (Antiochos IV), die ja nicht sowohl glänzend als vielmehr wirklich rasend gewesen sei, fügte Masurios noch den Bericht über den in Alexandreia stattgehabten Festzug des durchaus vortrefflichen Königs Ptolemaios Philadelphos hinzu, von dem Kallixeinos der Rhodier im vierten Buch über Alexandreia folgendes sagt:

(Einleitung). Bevor ich (von der Pompe) beginne, will ich das Zelt beschreiben, das innerhalb der Burgmauer, seitab von der Bewirtung der Soldaten, der Techniten und der zugereisten Frem-
b den errichtet wurde; es war nämlich über die Maßen schön und denkwürdig.

(Der umsäulte Innenraum). Es war so groß, daß es ringsum einhundertunddreißig Speiselager aufnehmen konnte. Die Bauanlage aber war wie folgt. Ringsum standen hölzerne Säulen, je fünf an jeder Langseite, fünfzig Ellen hoch, um eine weniger (also je vier) der Breite nach. Auf ihnen war im Rechteck ein Epistyl befestigt, das die gesamte Decke des (eigentlichen, innern) Trinksaales trug. Diese war in der Mitte bespannt mit einem scharlachrot gefärbten, weiß gesäumten Baldachin, zu beiden Seiten
c aber hatte sie Balken mit Stoffüberzügen, die in der Mitte weiß, (beiderseits davon) mit (Streifen von der Form einer) turmbesetzten (Stadtmauer) verziert waren. Darüber waren Kassettenfelder angeordnet, (jedes) in der Mitte bemalt. Von den Säulen glichen die vier (an den Ecken) Dattelpalmen, die dazwischen (stehenden) hatten die Gestalt von Thyrsen.

(Der Umgang. Innenseite). Um diese (Säulen) außen herumgebaut war an drei Seiten ein rings von (rechteckigen) Freistützen umfaßter Gang mit gewölbter Decke, wo die Begleitung der (im Innern zum Mahle) Gelagerten stand. Er war an der Innenseite (seiner Stützenreihen) mit scharlachroten Vorhängen ab-
d geschlossen. An ihren Zwischenfeldern (d. h. in den Interkolumnien) hingen Tierfelle von wunderbarer Buntheit und Größe.

τὸ δὲ περιέχον αὐτὴν ὕπαιθρον μυρίναις καὶ δάφναις ἄλλοις τε ἐπιτηδείοις ἔρνεσιν ἐγεγόνει συνηρεφές. τὸ δ' ἔδαφος πᾶν ἄνθεσι κατεπέπαστο παντοίοις. ἡ γὰρ Αἴγυπτος καὶ διὰ τὴν τοῦ περιέχοντος ἀέρος εὐκρασίαν καὶ διὰ τοὺς κηπεύοντας τὰ σπανίως καὶ καθ' ὥραν ἐνεστηκυῖαν ἐν ἑτέροις φυόμενα τόποις ἄφθονα γεννᾷ καὶ διὰ παντός, καὶ οὔτε ῥόδον οὔτε λευκόιον οὔτ' ἄλλο ῥᾳδίως ἄνθος ἐκλιπεῖν οὐθὲν
e οὐδέποτ' εἴωθεν. διὸ δὴ καὶ κατὰ μέσον χειμῶνα τῆς ὑποδοχῆς τότε γενηθείσης παράδοξος ἡ φαντασία [τότε][3]) τοῖς ξένοις κατέστη. τὰ γὰρ εἰς μίαν εὑρεθῆναι στεφάνωσιν οὐκ ἂν δυνηθέντα ἐν ἄλλῃ πόλει ῥᾳδίως, ταῦτα καὶ τῷ πλήθει τῶν κατακειμένων ἐχορηγεῖτο[4]) εἰς τοὺς στεφάνους ἀφθόνως καὶ εἰς τὸ τῆς σκηνῆς ἔδαφος κατεπέπαστο χύδην, θείου τινος ὡς ἀληθῶς ἀποτελοῦντα λειμῶνος πρόσοψιν.

26. διέκειτο ἐπὶ μὲν τῶν τῆς σκηνῆς παραστάδων ζῷα μαρμάρινα τῶν πρώτων τεχνιτῶν ἑκατόν. ἐν δὲ ταῖς ἀνὰ μέσον χώραις πίνακες τῶν Σικυωνικῶν ζωγράφων, ἐναλλὰξ δ' ἐπίλεκτοι εἰκασίαι παντοῖαι καὶ
f χιτῶνες χρυσοϋφεῖς ἐφαπτίδες τε κάλλισται, τινὲς μὲν εἰκόνας ἔχουσαι τῶν βασιλέων ἐνυφασμένας, αἱ δὲ μυθικὰς διαθέσεις. ὑπεράνω δὲ τούτων θυρεοὶ περιέκειντο ἀργυροῖ τε καὶ χρυσοῖ.

ἐν δὲ ταῖς ἐπάνω τούτων χώραις οὔσαις ὀκταπήχεσιν ἄντρα κατεσκεύαστο κατὰ μὲν τὸ μῆκος τῆς σκηνῆς ἓξ ἐν ἑκατέρᾳ πλευρᾷ, κατὰ πλάτος δὲ τέτταρα· συμπόσιά τε ἀντία ἀλλήλων ⟨ἐν⟩[5]) αὐτοῖς τραγικῶν
197a τε καὶ κωμικῶν καὶ σατυρικῶν ζῴων ἀληθινὸν ἐχόντων ἱματισμόν, οἷς παρέκειτο καὶ ποτήρια χρυσᾶ. κατὰ μέσον δὲ τῶν ἄντρων νυμφαῖα[6]) ἐλείφθησαν, ἐν οἷς ἔκειντο Δελφικοὶ χρυσοῖ τρίποδες ὑποστήματ' ἔχοντες ⟨ἀργυρᾶ⟩[7]).

κατὰ δὲ τὸν ὑψηλότατον τόπον τῆς ὀροφῆς ἀετοὶ κατὰ πρόσωπον ἦσαν ἀλλήλων χρυσοῖ, πεντεκαιδεκαπήχεις τὸ μέγεθος.

ἔκειντο δὲ κλῖναι χρυσαῖ σφιγγόποδες ἐν ταῖς τρισὶ[8]) πλευραῖς ἑκατόν· ἡ γὰρ κατὰ πρόσωπον ὄψις[9]) ἀφεῖτ' ἀναπεπταμένη. ταύταις

3) Getilgt von Schweighäuser.

4) ἐκεχωρήγητο Meineke und Kaibel, nach Analogie des folgenden κατεπέπαστο, kaum mit Recht, da sich die Bekränzungen wiederholt haben werden.

5) ἐν fügte Casaubonus ein.

6) νυμφαῖα aus νύμφαι und demgemäß ἐν οἷς aus ἐν αἷς machte Casaubonus.

7) Dies schaltete Meineke ein.

8) So statt δυσί unten S. 156.

9) ἀψίς statt ὄψις Kaibel nach v. Wilamowitz. Dagegen unten S. 155.

(Der Garten). Der (den gedeckten Gang) umschließende Raum unter freiem Himmel war mit Myrten, Lorbeern und anderen geeigneten Sträuchern dicht bepflanzt, auch sein Boden mit allen möglichen Blumen bedeckt. Denn Ägypten bringt, sowohl in Folge seiner günstigen Luft, als auch in Folge (der Tüchtigkeit seiner) Gärtner, das, was anderswo nur spärlich und zu seiner Zeit wächst, reichlich und das ganze Jahr lang hervor; so pflegt dort weder die Rose noch die Levkoje noch sonst eine Blume leicht auszu-
e gehen. Deshalb war bei jener Bewirtung, die ja mitten im Winter geschah, diese Erscheinung für die Fremden besonders wunderbar. Denn (Gewächse), die man in einer andern Stadt nicht leicht für eine einzige Bekränzung finden könnte, wurden sowohl der Menge von Tischgästen für ihre Kränze reichlich geliefert, als auch über den Fußboden des Zeltes massenhaft ausgeschüttet, so daß er in Wahrheit den Anblick einer göttlichen Wiese darbot.

26. (Der Umgang, Außenseite). Es standen (ferner) an den Parastaden des Zeltes (d. h. den Freistützen des „peristylen" Umganges) einhundert Marmorfiguren der ersten Meister. Und in den (äußeren) Zwischenfeldern (den Interkolumnien, hingen an den Vorhängen) Tafeln der sikyonischen Maler abwechselnd mit anderen auserlesenen Bildern verschiedener Art, auch mit goldgewebten
f Chitonen und mit herrlichen Mänteln, denen teils Bildnisse aus der königlichen Familie, teils mythische Kompositionen eingewebt waren. Hoch darüber hin (am Friese) hingen ringsum große Tartschen, abwechselnd von Silber und Gold.

(Das Obergeschoß des Umganges). In den darüber gelegenen Feldern, die acht Ellen (in der Höhe) maßen, waren Grotten dargestellt, an jeder von den beiden Längsseiten je sechs, der Breite nach vier. Darin (befanden sich) einander gegenüber (je zwei)
197a Zechergruppen von Figuren aus der Tragödie, der Komödie und dem Satyrspiel, die wirkliche Gewänder trugen. Vor ihnen standen auch goldene Trinkgefäße. Inmitten der Grotten blieben (in der Felswand) Nymphäen frei, worin goldene delphische Dreifüße auf (silbernen) Untersätzen standen.

(Akroterien). Auf dem höchsten Teile des Daches befanden sich, einander anblickend, goldene Adler, die fünfzehn Ellen maßen.

(Einrichtung des Trinksaales. Tatsächlich) aufgestellt waren goldene Speiselager mit sphinxgeschmückten Beinen an den drei

b ἀμφίταποι ἀλουργεῖς ὑπέστρωντο τῆς πρώτης ἐρέας, καὶ περιστρώματα ποικίλα διαπρεπῆ ταῖς τέχναις ἐπῆν. ψιλαὶ δὲ Περσικαὶ τὴν ἀνὰ μέσον τῶν ποδῶν χώραν ἐκάλυπτον, ἀκριβῆ τὴν εὐγραμμίαν τῶν ἐνυφασμένων ἔχουσαι ζῳδίων. παρετέθησαν δὲ καὶ τρίποδες τοῖς κατακειμένοις χρυσοῖ διακόσιοι τὸν ἀριθμόν, ὥστ' εἶναι δύο κατὰ κλίνην, ἐπ' ἀργυρῶν διέδρων. ἐκ δὲ τῶν ὄπισθεν πρὸς τὴν ἀπόνιψιν[10]) ἑκατὸν ἀργυραῖ λεκάναι
c καὶ καταχύσεις ἴσαι παρέκειντο.

ἐπεπήγει δὲ τοῦ συμποσίου καταντικρὺ καὶ ἑτέρα σκηνὴ[11]) πρὸς τὴν τῶν κυλικείων[12]) καὶ ποτηρίων τῶν τε λοιπῶν τῶν πρὸς τὴν χρῆσιν ἀνηκόντων [καὶ][13]) κατασκευασμάτων ἔκθεσιν· ἃ δὴ πάντα χρυσᾶ τε ἦν καὶ διάλιθα, θαυμαστὰ ταῖς τέχναις. τούτων δὲ τὴν μὲν κατὰ μέρος κατασκευὴν καὶ τὰ γένη μακρὸν ἐπεφαίνετό μοι δηλοῦν· τὸ δὲ τοῦ σταθμοῦ πλῆθος εἰς μύρια τάλαντα ἀργυρίου τὴν σύμπασαν εἶχε κατασκευήν.

27. ἡμεῖς δὲ ἐπειδὴ τὰ κατὰ τὴν σκηνὴν διεληλύθαμεν, ποιησόμεθα καὶ τὴν τῆς πομπῆς ἐξήγησιν.

---

10) So statt ἄποψιν C. Bötticher und E. Rohde, nach diesem Kaibel, unten S. 131.

11) So statt κλίνη Meineke, unten S. 161; 169ff.

12) So ist statt κυλικίων des Marcianus A und dem meist bevorzugten κυλίκων des Parisinus C zu lesen, unten S. 169.

13) Getilgt von Casaubonus.

Seiten (nur) einhundert. Denn die Schauseite war unverhangen ge-
b lassen (und darum auch frei von Speiselagern). Auf diesen waren untergebreitet purpurne zweiseitige Teppiche von Wolle erster Güte und buntes Bettzeug von hervorragend kunstreicher Arbeit. Persische glatte Decken verhüllten (herabhängend) die Felder zwischen den Beinen, (geschmückt) mit eingewebten Figuren von sorgfältiger und feiner Zeichnung. Vorgesetzt waren den Gelagerten goldene dreibeinige Tischchen, zweihundert an Zahl, so daß ihrer vor jedem Lager zwei standen, auf silbernen Doppeluntersätzen. An der Rückseite (der Lager) standen für die Waschungen ein-
c hundert silberne Becken und ebensoviele Gießkannen.

(Das Gerätzelt). Dem Trinkzelte gegenüber war ein anderes Zelt gezimmert, für die Ausstellung der Geschirrtische, der Trinkgefäße und der übrigen zum Gebrauche kommenden Gerätschaften. Sie alle waren aus Gold und mit Edelsteinen besetzt, erstaunlich kunstreich. Von alledem im Einzelnen die Arbeit und die Gattungen anzugeben, schien mir zu weitläufig. Das Gesamtgewicht aber des verarbeiteten Materials war zehntausend Talente Silber wert (?).

27. Nachdem wir so das Zelt und was dazu gehörte, durchgenommen, geben wir auch von dem Festzug Bericht.

EINLEITUNG.

Theodor Schreiber ist dahingegangen, ohne daß sich das Hauptanliegen seines Lebens erfüllt hätte: uns eine sichere Vorstellung von der großen Kunst des ptolemäischen Alexandria zu geben[1]). Namentlich die hellenistische Architektur dieses alten Baumeisterlandes, der wir Erhebliches zutrauen müssen, ist uns immer noch so gut wie unbekannt. Das großartigste erhaltene Denkmal alexandrinischer Baukunst, die Felsgrabanlage von Kom-esch-Schukafa, womit Schreiber die Veröffentlichungen der E. Sieglin-Expedition so würdig eröffnete, gehört erst der reifen Kaiserzeit. Die gute Königszeit vertreten, neben dem ungenau bekannten und nicht sehr bedeutenden Tempel der Arsinoe (S. 36), bisher nur einige kleinere Kammergräber mit dekorativer Malerei, deren schönste, von Sidi Gaber und Suck el Wardian, H. Thiersch und E. Breccia im Bilde erhalten und erläutert haben[2]).

Diese immer noch und vielleicht überhaupt für immer so dürftige monumentale Überlieferung macht uns zur Pflicht, die ausführlichen Beschreibungen ephemerer Bauten der Ptolemäer aus der Feder des Rhodiers Kallixeinos, die im V. Buch der Deipnosophisten erhalten sind, endlich einmal zeitgemäß auszunützen. Das ist bisher nicht geschehen, obgleich sie Overbeck in seine Schriftquellen aufgenommen hatte. Mich beschäftigen sie und verwandte Zeugnisse seit ich vor mehr als zwanzig Jahren zum erstenmal hellenistische Kunstgeschichte zu lehren versuchte. Damals brachte Theodor Wiegand von dem unvergeßlichen Puchstein

1) Vgl. unsere Berichte LXIV 1912, 4, 187 ff.

2) Sidi Gaber: H. Thiersch, Zwei antike Grabanlagen bei Alexandria 1904, Kap. I mit Taf. 1—3. — Suck el Wardian: Breccia im Musée Égyptien II 1906, 63 ff. Taf. 31. — Dazu das Grab an der Anfuschi-Bucht beim Pharos: A. Schiff, Alexandr. Dipinti 24 ff., und das von Hadra bei Schreiber, Nekrop. von Kom-esch-Schukafa S. 183 f. — Erst während der Korrektur erhalte ich Breccia, La necropoli di Sciatbi (Catal. général des antiq. Égypt., Musée d'Alexandrie) 1912, wo andere ptolemäische Gräber veröffentlicht sind.

als Dissertationsthema die puteolanische Bauinschrift mit nach Freiburg i. Br.[1]), an der ich mit ihm die Methode solcher architekturgeschichtlicher Exegese zu lernen bemüht war. Ähnlich rekonstruierte dann Kurt Müller in seiner Leipziger Doktorschrift von 1905 nach der bei Diodor erhaltenen Beschreibung des Hieronymos von Kardia[2]) den Leichenwagen Alexanders d. Gr. so, daß die durch ihn hervorgerufene Litteratur nur wenig einleuchtende Berichtigungen zu bringen vermochte[3]). Die Schiffsvilla auf der Thalamegos des vierten Ptolemäers, die selbst Rostowzew in seiner trefflichen Schrift über römische Villen unbeachtet ließ[4]), hat kürzlich ein anderer Veteran des Leipziger Archäologischen Seminars, Dr. Fritz Caspari, in Angriff genommen und wird seine Bearbeitung hoffentlich bald vorlegen. So ist es Zeit, daß ich meine seit jenen Freiburger Vorlesungen im Wesentlichen feststehende, aber für spätere Kollegien und in Seminarübungen immer aufs neue durchgeprüfte Rekonstruktion des Festzeltes Ptolemaios II., worüber ich bisher nur kurze Andeutungen veröffentlichen konnte, ausführlich bekannt mache.

§ 1. Die Vorarbeiten.

Um dieses merkwürdige Stück Überlieferung hat sich die Wissenschaft natürlich schon vielfach bemüht, hauptsächlich auf drei Wegen. Zunächst auf dem der Erklärung und Kritik des Athenaiostextes. Am Anfang steht hier meines Wissens die lateinische Übersetzung des Natalis Comes (1556), die von Fehlern wimmelt. Besser ist die von Dalecampius (1585 mit spärlichen Anmerkungen), die Casaubonus in seine Ausgabe aufnahm (zuerst 1597). Ihr folgten dann 1600 seine eigenen wertvollen Animadversiones. Kaum einen Fortschritt brachte die französische Übersetzung Villebrunes von 1788, die in der Leipziger Ausgabe G. H. Schäfers 1796 abgedruckt ist. Alle vorangehenden Leistungen verarbeitete mit eigenen Beiträgen J. Schweighäuser in

1) Diese Doktorarbeit erschien 1894 im XX. Supplementbande der Jahrbücher für Philologie 660 ff.

2) So Kärst im Rhein. Mus. LII 1897, 54 f., vgl. Kurt Müller a. a. O. 32.

3) Dies zeigt die letzte mir bekannte Bearbeitung von F. Reuß im Rhein. Mus. LXI 1906, 408 ff., 635 f. Vgl. auch die Bemerkungen unten S. 20 f.; 68; 87.

4) Jahrbuch XIX 1904, 103 ff. [Vgl. jetzt G. Leroux in dem S. 13 zitierten Buche, der jedoch die Sache nur wenig gefördert hat].

seiner Ausgabe mit lateinischer Übersetzung und dem reichhaltigen Kommentar der zugehörigen Animadversionen (1802). Von den neueren philologischen Arbeiten bringen in aller Kürze für unser Stück einiges Treffende A. MEINEKES Analecta critica im Ergänzungsbande der von ihm besorgten Teubnerschen Textausgabe (1867). Weniger gilt es von ihrer kritischen Erneuerung durch G. KAIBEL (1887), so förderlich sie auch für das ganze Werk ist. Kurz vorher (1883) lieferte Carl MÜLLER in den Fragmenta Historicorum Graecorum III 58 auf Grund der vorhandenen eine neue Übertragung ins Lateinische, die auch Kenntnis einiger architekturgeschichtlicher Erläuterungen verrät. Unzugänglich blieb mir Thomas KRAMER, Die gelehrte Tischgesellschaft des Athenaeus, V. Buch Kapitel 1—45, ins Deutsche übersetzt und mit Erklärungen versehen, Gratulationsprogramm des St. Stephansgymnasiums zu Augsburg 1872.

Zweitens hatten die Darstellungen der Ptolemäergeschichte Anlaß, das Festzelt zu beachten. Am ausführlichsten tat dies schon 1801, aber nur in einer ungenauen Paraphrase des Kallixeinos, MANSO in seinen Briefen des Num. Fabius Pictor aus dem Alexandria des Philadelphos, Vermischte Schriften II 336. Unter den Neueren ist MAHAFFY, The empire of the Ptolemies § 74, etwas genauer darauf eingegangen. J. G. DROYSEN befaßte sich mit den Kallixeinosfragmenten am meisten in dem Aufsatz über das Finanzwesen der Ptolemäer, Kleine Schriften II 291, aus den Sitzungsberichten der preußischen Akademie 1882. Andere sind gelegentlich angeführt.

Die dritte und wichtigste Reihe von Beiträgen zum Verständnis der Zeltbeschreibung, von der ersten natürlich nicht unabhängig, beginnt, wenn ich nichts übersehe, 1822 mit Alois HIRTS noch immer nicht ganz ersetzter Geschichte der Baukunst bei den Alten, II 170. Von den weiteren Gesamtdarstellungen der griechischen Architektur enthält Beachtenswertes Carl BÖTTICHERS Tektonik der Hellenen I 2, 68 der ersten, kürzer, aber zum Teil richtiger I 263 der zweiten Ausgabe von 1874, und Gottfried SEMPER, Der Stil I 290 der kaum veränderten zweiten Auflage von 1878. Über sie hinaus kam 1885 in wesentlichen Punkten Konrad LANGES weitausgreifendes Buch Haus und Halle 145 ff. Unter den Handbüchern der gesamten antiken Kunstgeschichte

berücksichtigen das Zelt auf Grund mehr oder weniger genauer Kenntnis der frühern Litteratur von SYBEL in seiner Weltgeschichte der Kunst[2] 320 und namentlich MICHAELIS in den Neubearbeitungen des I. Bandes von Springers Handbuch, in der letzten, 9. Auflage von 1911, 354 und 381, nicht viel anders wie in den älteren, spätestens in der 7. vom Jahre 1901. Begreiflicherweise fanden die Bearbeiter so großer Stoffmassen zu eingehender Prüfung aller Einzelheiten nicht die Muße.

Solche Spezialuntersuchung veranlaßte meines Wissens erst eine Preisaufgabe, welche die Doktordissertation von Wilhelm FRANZMEYER, Kallixeinos Bericht über das Prachtzelt und den Festzug Ptolemaios II., Straßburg 1904, hervorrief. Darin fehlt es zwar nicht ganz an zutreffenden neuen Bemerkungen, aber weder das Wissen noch die Umsicht des Verfassers zeigt sich der Aufgabe gewachsen. Dementsprechend berichtet der Lebensabriß nicht, daß die Arbeit mit dem Preise gekrönt worden sei. Als einer ihrer Grundmängel erscheint mir, daß auch sie noch sich der unabweislichen Aufgabe versagt, ihre Ergebnisse in zeichnerischen Rekonstruktionsversuchen anschaulich hinzustellen. So weit auch alle solche Versuche von der Wahrheit entfernt bleiben müssen, sie sind doch das beste Mittel, derartige Fragen bis ins einzelne hinein zu klären.

Zu dem vielen, was Franzmeyer übersah, gehörte auch eine von meinen kurzen Bemerkungen zur Sache, die damals schon vorlag und ihm vielleicht richtigere Wege gewiesen hätte: auf S. 548 der Rezension von Hiller von Gärtringen, Thera I, welche die Göttinger gelehrten Anzeigen 1901 brachten. Die andere erschien erst etwa gleichzeitig mit der Straßburger Dissertation im Tropaeum Trajani 62, dieser Abhandlungen Band XXII IV vom Jahre 1904.

Als vorliegende Arbeit niedergeschrieben war, erhielt ich das durch einen wichtigen Fund auf Delos veranlaßte Buch von Gabriel LEROUX, Les origines de l'édifice hypostyle en Grèce, en Orient et chez les Romains, Heft 108 der Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 1913. Es ist eine zeitgemäße Erneuerung der erwähnten Untersuchung von K. Lange, wo auf S. 224 bis 234 dem ptolemäischen Zeltbau zum erstenmal eingehend und annähernd richtig seine Stelle in der Geschichte der antiken Bau-

kunst angewiesen wird. Auch die bescheidenen Rekonstruktionsskizzen Fig. 62 und 63 zeigen in einigen wesentlichen Dingen Übereinstimmung mit meinen ausführlicheren Zeichnungen, die dem Verfasser kurz vor Abschluß des Buches auf seinen Wunsch vorgelegen haben. Er merkt 225 dieses erfreuliche Zusammentreffen unter dem Text an. Doch vergißt er dabei zu erwähnen, daß ich das wichtigste Neue unserer gemeinsamen Anschauungen schon vor zwölf Jahren in Kürze veröffentlicht hatte, an der vorhin angeführten Stelle der Therarezension, die Leroux bei Abfassung eines frühern Werkes — seiner Ausgabe der delischen „Salle hypostyle", Exploration archéologique de Délos II 1909, 53 — nicht unbekannt geblieben war. Somit vermag ich ihn für die Hauptsachen nicht als unabhängigen Vorgänger anzuerkennen, wenngleich er in vielen Einzelheiten selbständig gearbeitet hat. Überflüssig gemacht ist durch seinen kurzen Abschnitt diese Monographie nirgends, zumal da wir in wesentlichen Punkten verschiedener Ansicht geblieben sind. Die erheblicheren Berührungen beider Arbeiten wurden hier noch angemerkt.

All die angeführten Vorarbeiten werden fortan mit den bloßen Verfassernamen zitiert. DURMS Baukunst der Griechen wird abgekürzt mit Gr., desselben Baukunst der Etrusker und Römer mit E. R., DELBRÜCK, Hellenistische Bauten in Latium mit H. B. Die Kallixeinosbruchstücke bei Athenaios sind oft nur mit den allen neueren Ausgaben am Rande beigefügten Seitenzahlen und Buchstaben des Casaubonus angeführt.

§ 2. ANLASS UND ZEIT DES BAUES.

Das große Bankettzelt errichtete Philadelphos aus Anlaß der penteterischen Feier eines alljährlichen Festes, die er mit unerhörtem Glanz ausrüstete. Über das Wesen dieser Feier belehrt uns die gewaltige Pompe, deren Beschreibung Kallixeinos auf die des Zeltes folgen ließ. Auch sie hat uns Athenaios, wenngleich nicht ebenso vollständig, aufbewahrt[1]). Der Festzug bestand, abgesehen von dem das Ende bildenden Aufmarsch der ganzen anwesenden Heeresmacht, aus Teilzügen für alle Götter, wie später auch die von Athenaios unmittelbar vor unserem Zelte nach

1) Athen. 5, 197c — 203b, Fr. H. Gr. III S. 59—65, Overbeck, Schriftquellen S. 380—385. Vgl. zuletzt Franzmeyer 25ff.

Polybios geschilderte Pompe des Antiochos Epiphanes[1]). Anfang und Ende des Zuges machten, nächst den seine Dauer bezeichnenden Göttern des Morgen- und Abendsternes, die vergötterten Herrscher, die θεοὶ Σωτῆρες[2]) und Alexander der Große[3]). In beiden hat man die eigentlichen Empfänger des Festes erblicken und daraus genaue Zeitbestimmungen gewinnen wollen[4]). Doch ihre kurzen Züge bildeten offenbar nur Vortrab und Nachhut für die der alten Götter. Unter ihnen aber hatte Dionysos den Vortritt selbst vor Zeus (202a), und zwar mit einer Pompe von solcher Ausdehnung und Pracht, daß alles Übrige nur einen geringen Bruchteil des erhaltenen Berichtes einnimmt. Den Grund hierfür in einem zufälligen größeren Interesse des Verfassers für diesen Teil[5]), überhaupt anderswo zu suchen, als in seiner tatsächlichen Bedeutung innerhalb des Ganzen, fehlt jeder Anlaß[6]). Als das Hauptstück bezeichnen den bakchischen Zug unzweideutig die darin auftretenden Personifikationen Eniautos in tragischem Kostüm und Penteteris mit der Siegespalme (198a), um von anderen, erst der Deutung bedürftigen Anzeichen zu schweigen. Wie schon Ptolemaios II, nicht erst Philopator, von dem es Eratosthenes berichtet[7]), alles Dionysische bevorzugte, zeigt jetzt nachdrücklich die Hallische Papyrusurkunde, welche die Techniten des Gottes noch vor den Siegern in den Agonen Alexanders und der Ptolemäer von der Salzsteuer befreit[8]). Ihre Dankbarkeit spricht sich darin aus, daß

1) Polyb. 31, 3ff., erhalten bei Athen. 5, 194c—195f.

2) Athen. 5, 197d, vgl. 202b und d. 3) Athen. 5, 202a.

4) Für die Soteren schon ältere Erklärer (z. B. Schweighäuser, Animadv. III 91); in jüngster Zeit nach Delamarre besonders H. von Prott im Rhein. Museum LIII 1898, 462 und mit ihm Niese, Gesch. maked. Staaten II 108, Beloch, Gr. Gesch. III 1, 422 A. 1, u. a. m.; vgl. auch unten Anm. 8. Für Alexander W. Otto, Priester und Tempel im hellenist. Ägypten I 149. Alexander hat die Stelle am Ende wohl als dreizehnter unter den Zwölfgöttern, die schon sein Vater in Anspruch nahm, vgl. jetzt Otto Weinreich, Lykische Zwölfgötterreliefs (Sitzungsber. Heidelb. Akad. 1903, 5), 7 ff.

5) So Otto a. a. O. 149 und die Anm. 8 genannte Schrift.

6) Ganz unbefangen bezeichnet das Fest als Dionysien schon Manso 336 und dann Droysen 291, in den oben S. 12 erwähnten Arbeiten.

7) Athen. 7, 276b, irrig auf Philadelphos bezogen u. A. von Franzmeyer 27, der im Festzuge das Übergewicht des dionysischen Teiles richtig erkannte. Das hinderte ihn freilich nicht, das ganze Fest dann doch den Soteren zuzuschreiben.

8) Dikaiomata her. v. d. Graeca Halensis S. 150. Dennoch schließen sich die Herausgeber S. 160f. in betreff unserer Pompe der Ansicht an, daß sie zu dem Feste der Ptolemäer gehörte; s. Anm. 4.

sie sich unter Philadelphos und seinem Sohn in Inschriften aus Ptolemaïs *οἱ τεχνῖται οἱ περὶ τὸν Διόνυσον καὶ θεοὺς Ἀδελφούς* nennen[1]). Diese Auffassung der Pompe bestätigt der bedeutendste plastische, zum Teil auch der ornamentale Schmuck des Zeltes (S. 38; 93). Entsprach das Fest einem der vorbildlichen attischen, dann waren es die Lenäen, da es *κατὰ μέσον χειμῶνα* gefeiert wurde (Z. 31 unseres Textes). Kelter und Most spielen im Zug eine große Rolle[2]).

Ist das Vorgetragene richtig, dann bleibt der einzige Anhaltspunkt für die Festlegung dieser Feier innerhalb der Regierungszeit Ptolemaios II. der von J. G. Droysen erkannte, aber chronologisch noch falsch bewertete[3]): den *θεοὶ Σωτῆρες* wurde ihr Anteil an der Pompe als den Eltern des herrschenden Königspaares, *τῶν βασιλέων γονεῦσι* zu Teil (197d). Gattin des Philadelphos war damals also seine Schwester Arsinoë, die im Juli 270 starb und ihre letzte Ehe vor 274, aber nicht vor 278 einging. Mehr als diese beiden Grenzjahre weiß ich nicht festzustellen.

§ 3. KALLIXEINOS.

Bevor die Zeit des großen Dionysosfestes soweit bestimmt war, konnte die Annahme gelten[4]), Kallixeinos habe es aus eigener Wahrnehmung beschrieben und dann doch noch die großen Prachtschiffe des Philopator[5]) miterlebt, so daß er seine Aufzeichnungen über beides in das Werk über Alexandreia aufnehmen konnte, die spätere ins I., die älteren ins IV. Buch. Sobald aber die Pompe in die Frühzeit des Philadelphos, wie wir sahen zwischen 278 und 270, festgelegt war, mußte es Bedenken erregen, unter ihre Augenzeugen einen Schriftsteller zu zählen, der seine Hauptarbeit

1) Dittenberger, Or. Gr. Inscr. Nr. 50; 51. — Vgl. auch Theokrit, Enkom. 112.

2) Athen. 199a, b und 200b; vgl. zu den Lenäen Nilsson, Studia de Dion. att. 89f. und desselben Gr. Feste 275, wo jedoch der Zusammenhang der Lenäen mit der *ληνός* abgelehnt ist, wie bei A. Mommsen, Feste der Stadt Athen 375f.

3) Droysen, Kl. Schriften II 295ff. Die richtige Chronologie der Arsinoe Philadelphos mit der Litteratur dazu bei Otto a. a. O. I 146. Das Fest vor die Geschwisterehe zu setzen versucht immer noch Bouché-Leclercq, Hist. des Lagides I 159, IV 307. In die Zeit der Geschwisterehe datierte es schon Manso 329, aber ohne Begründung und vielleicht nur, weil es in seinen novellistischen Kram paßte.

4) Preller, Polemo 178f., danach C. Müller, Fr. H. Gr. III 95, Susemihl, Gesch. gr. Litter. d. Alexandrinerzeit I 519, Beloch, Gr. Gesch. II, 1, 499 u. a.

5) Athen. 5, 203e — 206c, Fr. H. Gr. III 55—58, Overbeck, Schriftquellen S. 376f.

frühestens erst etliche Jahre nach dem Regierungsantritte des IV. Ptolemäers[1]), also nach 220 getan haben muß. Bloß das letztere halten denn auch andere Gelehrte fest und erkennen in den Mitteilungen des Rhodiers aus der Zeit Ptolemaios II. nnr die Verarbeitung zeitgenössischer Berichte[2]). Dieses gewiß mit Recht, da er ja selbst eine ältere Darstellung angibt: *τὰ δὲ κατὰ μέρος αὐτῶν* (nämlich die von ihm nur kurz erwähnten Teile der Pompe) *εἴ τις εἰδέναι βούλεται, τὰς τῶν πεντετηρίδων γραφὰς λαμβάνων ἐπισκοπείτω* (197d). Diese Ausdrücke schienen mir, wie Früheren[3]), zunächst eher auf bildliche als auf schriftliche Aufzeichnungen zu passen. Doch haben mich freundliche philologische Berater überzeugt, daß *γραφαί* für *ἀναγραφαί* gut hellenistisch ist[4]), also wohl auch *ἐπισκοπείτω* das „Einsehen" solcher Zeugnisse bedeuten mag.

Nun sind aber auch die Schiffe Ptolemaios IV. von Kallixeinos durchaus im Präteritum beschrieben, was kaum als bloße Stilform gelten kann[5]). Diese Redeweise vertrüge sich mit der bisherigen Zeitbestimmung des Verfassers nur dann, wenn die beiden gewaltigen Fahrzeuge, sogar die friedliche Nilbarke, noch zur Zeit ihres Bauherrn wieder untergegangen oder kassiert worden wären. Glaublicher scheint mir die Annahme, daß Kallixeinos auch nach Philopator schrieb. Immerhin könnte er schon unter ihm gelebt und seine Schiffe selbst gesehen haben. Diesen Eindruck macht eine persönlich klingende Bemerkung über den Elfenbeinfries im Haupt-

1) Diesen setzt Niese, Gesch. maked. Staaten II 360 auf 222/1, Beloch, Gr. Gesch. III 1 713 ins folgende Jahr.

2) So Bouché-Leclercq a. a. O. I 185, 2 und v. Wilamowitz, Gr. Liter.[3] (Kultur d. Gegenwart I 8) 154; Franzmeyer 27.

3) So schon Casaubonus und Schweighäuser, Anim. III 93 und mit ihnen Manso 33. Auch Droysen 293 A. 3 ist darauf gekommen.

4) Bethe verweist für *γραφή* auf Schweighäusers Lexicon Polybianum, Aristot. Polit. 3, 9 p. 1280a, 40, Plutarch, Lucullus 4; Crönert auf Epikur, *περὶ φύσεως* Vol. Hercul. IV[2] 90, Diodor 1, 91, ferner auf die Andaniainschrift Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 653 Z. 49 und 58, auf desselben Or. Gr. Inscr. Nr. 229 Z. 47 ff. u. a. m. Die von beiden Herren angeführten Belege für *ἐπισκοπεῖσθαι* (Polyb. 4, 38, 11, I. G. II Nr. 564, Papyr. Lille I 1430, 27) bedeuten freilich „besichtigen", nicht „nachlesen".

5) In der Korrektur vermag ich noch auf Hermes XLVIII 1913, 184 hinzuweisen, wo Pasquali dieses Präteritum daraus erklärt, daß Kallixeinos über die Entstehung des Schiffes berichtet. Aber er beschreibt doch unverkennbar den fertigen Kajütenbau und hätte es schwerlich in dieser Zeitform getan, wenn er glaubte, daß das Schiff damals noch vorhanden war.

saal der Thalamegos, er sei von mäßiger Kunst, wenn auch von bewundernswerter Kostbarkeit gewesen: *τῇ μὲν τέχνῃ μέτρια, τῇ χορηγίᾳ δὲ ἀξιοθαύμαστα* (205 c). Das ist jedenfalls aus keiner amtlichen Quelle nach Art der zum Festzug des Philadelphos zitierten Penteteriden genommen. Eher könnte es einem älteren Schriftsteller entlehnt sein. Denn die öffentliche Besprechung des von den Lagiden entfalteten Glanzes blieb sicher nicht auf Gedichte wie Theokrits Adoniazusen und Enkomion oder die Kupplerin des Herodas beschränkt. Von den gleichzeitigen Beschreibungen aber mag sich gelegentlich eine auch eine kritische Anmerkung erlaubt haben. Wie dem nun sein mag, daß Kallixeinos sein Buch über Alexandrien erst nach dem Ende des IV. Ptolemäers abschloß, scheint mir zum mindesten höchst wahrscheinlich.

Ein weiterer Anhaltspunkt hierfür ergibt sich auf folgendem Wege. Nach Photios cod. 161 schöpfte Sopatros das XII. Buch seiner Eklogen unter anderem aus der *ζωγράφων καὶ ἀνδριαντοποιῶν ἀναγραφή* eines Kallixenos, der dem sichtlich kunstverständigen Urheber des Werkes über Alexandrien mit Recht gleichgesetzt wird[1]). Die uns bekannten hellenistischen Schriften über Künstler hatten aber zumeist Berufsgenossen zu Verfassern, wie Xenokrates, Antigonos von Karystos und Pasiteles. So liegt eine weitere Gleichsetzung unseres Autors nahe: die mit dem Bildhauer Kallixenos, welcher nach Plinius neben Polykles, Pythokles und anderen die eingeschlafene Kunst wiedererweckte[2]), und zwar in der 156. Olympiade (156 v. Chr.), wobei freilich zu beherzigen ist, wie unbestimmt ihrer Natur nach und wie ungenau bei Plinius im besonderen solche synchronistische Zeitansätze zu sein pflegen. Auf einen erheblichen Bildhauer dieser Epoche paßt die Heimat des Schriftstellers, Rhodos, vortrefflich. Dort findet sich auch der nicht allzuhäufige Name unter den eponymen Heliospriestern der Amphorenhenkel[3]), dann bei einem Manne, der zu Beginn des zweiten Jahrhunderts in Priene als Schiedsrichter auftrat[4]), und dann wieder im ersten Jahrhundert v. Chr.[5]), durchweg an hochangesehenen

1) S. die oben S. 16 A. 4 zitierten Arbeiten.
2) Plinius n. h. 34, 52 mit der Anmerkung von E. Sellers.
3) Zuletzt im alphabetischen Verzeichnis von Bleckmann, Klio XII 1912, 25.
4) Hiller von Gärtringen, Inschr. v. Priene Nr. 37, 1.
5) Derselbe im Jahrbuch d. archäol. Instit. IX 1894, 29 Kol. A.

Leuten, zu denen ja in Rhodos die Künstler wirklich gehörten. Vielleicht bringt uns dereinst ein weiterer Stein der Insel Sicheres über den Kunstschriftsteller.

Ist dieser Versuch, den Kallixeinos eher zum Zeitgenossen Aristarchs als zu dem des Apollonios von Rhodos oder des Aristophanes von Byzantion zu machen, gelungen, dann verlieren seine Beschreibungen, wenigstens die uns beschäftigende, allerdings den Wert unmittelbarer Augenzeugnisse. Doch behalten sie auch als Wiedergabe älterer Schriftstücke ihre seltene Bedeutung als alleinige Quellen für die Kenntnis von Bauwerken hohen Ranges, derengleichen uns nicht erhalten sind und ihrer Natur nach gar nicht erhalten sein können. Daß er sich Übertreibungen in Maßen und Zahlen habe zu Schulden kommen lassen, wie es für andere von seinen Angaben, z. B. die Truppenstärke in der Pompe, angenommen wird[1]), scheinen mir die Baubeschreibungen kaum zu bestätigen (S. 41 ff.). Wohl aber überliefert er uns diese Beschreibungen nicht so lückenlos und klar, wie die ursprünglichen, fachmännischen Anweisungen und Berichte nach Analogie der erhaltenen Urkunden zu denken sind. Um die Angaben des Kallixeinos trotzdem so genau als möglich aufzufassen und das, was ihnen zugrunde lag, wiederherzustellen, bedarf es der weitesten Umschau in der gesamten Überlieferung, die über ähnliche Dinge vorliegt. Ich zweifle nicht, daß meinen langjährigen Bemühungen manches entgangen ist. Namentlich die reichen Papyrusfunde konnte ich nicht durcharbeiten, da die gemachten Stichproben gar zu wenig Ausbeute versprachen.

§ 4. Zum Sprachgebrauch des Kallixeinos: ἀνὰ μέσον.

Vor allem gilt es, auf den Sprachgebrauch der Zeit und des Mannes sorgfältig zu achten. Für letzteren bieten ja die zwei umfangreichen Bruchstücke des Werkes über Alexandrien eine nicht allzuschmale Grundlage. Die sonstige Kunstsprache liegt meines Wissens gesammelt nur erst für den Tempelbau vor, zuletzt in

1) Beloch, Gr. Gesch. III 1, 354[4] nach dem Vorgang H. Delbrücks. Skeptisch, im Gegensatz zu J. G. Droysen, auch Bouché-Leclercq I 155; 327; IV 307, der freilich gerade die Truppenzahl erklären zu können meint. Sie ficht auch P. Mayer, Heerwesen der Ptol. 8 nicht an.

der tüchtigen Dissertation von Friedrich EBERT, Fachausdrücke des griechischen Bauhandwerkes I, Würzburg 1910. Aber es handelt sich nicht um die technischen Wörter allein. Auch die allgemeinsten Erscheinungen kallixenischer, überhaupt hellenistischer Sprache können, wenn verkannt, in schwere sachliche Irrtümer führen. Ein Beispiel dafür wird am besten gleich hier erörtert.

Erst seit einigen vierzig Jahren ist es meines Wissens festgestellt, daß in der κοινή von Aristoteles ab ἀνὰ μέσον soviel wie μεταξύ, also im Zwischenraum zweier oder auch mehrerer Dinge, heißt[1]), im Gegensatze zu κατὰ μέσον und anderen Formeln, die inmitten eines Raumes oder Gegenstandes bedeuten. Auch wer das nicht gelernt hat, muß es bei aufmerksamem Lesen der Kallixeinosbruchstücke und anderer hellenistischer Beschreibungen alsbald wahrnehmen, wie ich es vor vielen Jahren an mir selbst erfuhr. Dennoch blieb es unter den Erklärern unseres Textes noch Lange und Franzmeyer verborgen. Ja, neulich hat unter den Archäologen, die sich aus Anlaß der erwähnten Doktorschrift von Kurt Müller mit dem Leichenwagen Alexanders befaßten, kein geringerer als Eugen Petersen den Versuch gemacht, jene feste grammatische Regel mit Hilfe zweier vermeintlicher Ausnahmen aus dem Wege zu räumen[2]).

Petersens Zweck bei diesem Versuche war, die Akanthosstauden des Säulenbaldachins nicht, wie an der Ara Pacis, in den Interkolumnien emporwachsen zu lassen, was K. Müller 68 überzeugend empfohlen und G. Niemann ebenso gezeichnet hatte[3]). Freilich bedurfte es dafür der leichten und schönen Besserung Wachsmuts: ἀνὰ μέσον ἑκάστοτε (statt ἑκάστου) τῶν κιόνων. Um nicht ändern zu müssen, zog Wilamowitz vor, zu κιόνων die Netzwand der Leichenkammer hinzuzudenken und die Akanthen zwischen

1) Aus K. Müllers oben S. 11 erwähnter Schrift über den Leichenwagen 35, 3 wiederhole ich den Hinweis auf Eucken, Beobacht. über die Präpositionen bei Aristoteles 1868, 30 [vgl. Bonitz, Index Aristot. 457]; W. Müller, Über den Sprachgebrauch des Theophrast, Progr. Arnstadt 1878, 7; F. Krebs, Die Präpositionen bei Polybios (Beitr. z. hist. Syntax d. gr. Spr., her. v. Schanz I 1882), 33. Vgl. die kurze Bemerkung bei C. Roßberg, De praepos. gr. in chartis Aegypt. Ptolem. aet. usu, Diss. Jena 1909, 34, und Jannaris, Histor. greek gramm. § 1498 und 1525.

2) E. Petersen in den Jahrb. f. kl. Altert. XV 1905, 708 A. 2 mit den Abb. S. 702f.

3) Übersehen hatte Müller die schöne hellenistische Akanthosstaude auf der Balustradenplatte Altert. v. Pergamon VII Nr. 406 Taf. 40.

beiden, also als Sperre des Umgangs und dem Anblick so gut wie entzogen, anzusetzen[1]), was Petersen mit Recht ablehnte. Er selbst ließ die Zierpflanzen sich um die Säulenschäfte herumschlingen, aber nicht etwa um die Mitte, sondern um ihr oberes Drittel[2]). Bulle trat der falschen Auffassung von *ἀνὰ μέσον* bei, ließ aber den Akanthos, gegen alle Analogien, nur einseitig *κατὰ μέσον* der Säulen emporwachsen, was ihn zu einer weitergehenden Textesänderung führte[3]). Kunstgeschichtlich überzeugende Ergebnisse sind es also keineswegs, denen zuliebe der hundertfach belegte Sprachgebrauch Ausnahmen erleiden soll.

Solcher Ausnahmen führt Petersen, außer der gewünschten bei Diodor, nicht mehr als zwei auf. Aber davon ist die eine auch nach seiner Auffassung der betreffenden Diodorstelle keine. Denn *ἡ ἀνὰ μέσον τῶν νήσων θάλασσα*[4]) bleibt das Meer *μεταξὺ τῶν νήσων*, ob ihrer nun zwei oder viele sind. So steht z. B. bei Phylarch die Wiege eines Säuglings *ἀνὰ μέσον* der vier Beine eines Elephantenweibchens[5]).

Petersens andere Ausnahme beruht auf willkürlicher und unwahrscheinlicher Erklärung einer Kallixeinosstelle. Im Festzug (202a) gehen zweitausend gleichfarbige Stiere mit reichem Schmuck: *χρυσόκερῳ, προμετωπίδας χρυσᾶς καὶ ἀνὰ μέσον στεφάνους ὅρμους τε καὶ αἰγίδας πρὸ τῶν στηθῶν ἔχοντες*, alles von Gold. Da sollen nun die Kränze und Schmuckschnüre mitten um den nicht erwähnten Leib der Tiere liegen, wie die breiten Gurte in römischen Opferreliefs[6]) und älteren Bildwerken[7]). Dafür wäre besser

1) Jahrbuch d. archäol. Instit. XX 1905, 106.

2) Zugestimmt hat ihm darin merkwürdigerweise auch F. Reuß im Rhein. Mus. LXI 1906, 410. Vgl. jedoch oben S. 11 A. 3.

3) Jahrb. d. archäol. Instit. XXI 1906, 66f., Abb. S. 54f. Beirrt wurde Bulle auch durch das pleonastische *ἐκ τοῦ*, welches z. B. in der Zeltbeschreibung (Z. 59 des obigen Abdruckes) wiederkehrt.

4) Diodor 3, 21, 2. 5) Fr. H. Gr. I 343, 36 aus Athen. 13, 606f.

6) Domitiusaltar: Ant. Denkm. d. Inst. III Taf. 12 S. 14; Michaelis[2] S. 445; Strong, Roman sculpt. Taf. 5. — Anderes Reliefpaar im Louvre: Monum. Piot XVII 1909 Taf. 17 und S. 67 (Michon); ersteres auch bei Michaelis[2] S. 471. — Forumschranken: Annali XLIV 1872 Taf. P; O. Richter, Topogr. v. Rom[2] Taf. 8, c. — Altar der Vicomagistri: Strong a. a. O. Taf. 23; Roscher, Lexik. d. Mythol. II 1895. — Cichorius, Trajansäule I Taf. 10; 38, II Taf. 62; 75. — Fast alle diese und weitere Belege bei S. Reinach, Répert. d. rel. I 60, 275, 277, 279, 334, 344, 352, 357; III 188.

7) Z. B. Winter, Typen fig. Terrak. II 451, 10 aus Velletri.

ein tönerner Stier aus der Kyrenaïka zu vergleichen, dessen Körpermitte wirklich ein Kranz umfaßt[1]). Doch entspräche dem vielmehr eine andere Ausdrucksweise, die Kallixeinos selbst darbietet, dort wo ein riesiger Silberkrater der Pompe *διὰ μέσου ἐστεφάνωτο στεφάνῳ χρυσῷ* (199c). Für *ἀνὰ μέσον* dagegen ist auch an unserer Stelle mit der von Petersen als normal anerkannten Bedeutung *μεταξύ* auszukommen: man braucht sich die Kränze und Schnüre nur zwischen den fast unmittelbar vorher erwähnten Stierhörnern angebracht zu denken. Dort tragen in hellenistischer (Abb. 1) und römischer Kunst[2]) Opfertiere oder Schädel von solchen nicht selten die bekannten geknüpften Binden, die in Goldblech nachgemacht zu richtigen *ὅρμοι* werden[3]). Ja mitunter sitzen an dieser Stelle auch Blumenkränze, z. B. auf einem antoninischen Relief des Louvre[4]). Wenn bei Kallixeinos Kränze und Hormoi von den vergoldeten Hörnern durch die *προμετωπίδας* — d. h. metallene Stirnplatten nach Art des bekannten gleichnamigen Pferdeschmucks[5]), den in derselben Pompe die Esel des bakchischen Kriegsheeres tragen (200e), oder vielleicht von einfacherer Form[6]) — getrennt werden, so mag dies ihr unmittelbarer Zusammenhang mit den goldenen Hörnerhülsen veranlaßt haben. Daß der Zwischenraum

---

1) Walters, Catal. of terrac. Brit. Mus. C 821: round its middle is a wreath.

2) Unsere Abb. 1 nach Conze, Hauser, Niemann, Arch. Unters. auf Samothr. I Taf. 62, das Cliché aus Theophrasts Charakteren 1892 S. 175 zu S. 169, wo das *προμετωπίδιον* des 21. Char. erläutert wird. Vgl. Bohn, Altert. v. Aegae 46 ff. mit Abb. 57 vom Tempel des Apollon Chresterios; Babelon und Blanchet, Bronzes de la bibl. nat. Nr. 1576. Vgl. auch die Reliefs in Anm. 4.

3) Vgl. z. B. die hellenistische Goldperlenschnur bei E. von Stern, Athenamedaillon aus Olbia (Odessa 1907) S. 1 mit Abb. S. 7.

4) Photogr. Giraudon 1926, Monum. Piot XVII 1909, 99 Abb.; Clarac II 218, 310. Vgl. auch das Peliasopfer P. Herrmann, Denkm. der Malerei Taf. 75, Winter, Kunstgesch. in Bildern[1] I 97, 2, Rodenwaldt, Komposition pomp. Wandgem. 86, wo der Opferdiener dem Rind einen Blattzweig zwischen die Hörner hält.

5) Xenophon Kyr. 6, 4, 1, Anab. 1, 8, 7. Vgl. Schumacher, Beschr. ant. Bronzen. Karlsruhe Nr. 780—785.

6) Eine runde Stirnplatte vielleicht an der späthellenistischen Stierkopflampe von Ton aus Delos Bull. corr. hell. XXXII 1908 Taf. 2, 4 S. 168 (Deonna), wo freilich das Plättchen den Öleinguß umrahmt, also nur zu diesem Zweck angebracht sein kann. Vgl. aber immerhin die Rosette des bekannten mykenischen Stierkopfes aus Silber, Jahrbuch d. archäol. Instit. XXVI 1911 Taf. 7—8 S. 249ff. (Karo). Sie kehrt merkwürdigerweise am Stier des Dolichenus wieder, wenigstens im Heddernheimer Erzrelief Bonner Jahrbücher 107, 1901, 69ff. Taf. 8 (Löschcke).

der Hörner für Schmuck besonders geeignet erschien, zeigen auch noch die ihn beinah ausfüllenden großen Metallaufsätze in mehreren römischen Reliefs[1]). An solche ist jedoch bei Kallixeinos nicht zu denken, da sie, auch nach seinem Gebrauche der Wörter (202d), statt *στέφανοι* vielmehr *στεφάναι* heißen müßten. So reiht sich denn Petersens vermeintliche Ausnahme, wo *ἀνὰ μέσον* wirklich inmitten statt dazwischen bedeuten soll, vielmehr den Bestätigungen der Regel an.

Nach diesem Beitrag zur Sicherstellung eines Kallixeinischen Sprachgebrauches wenden wir uns der Sache zu.

1) Das von Petersen, Ara Pacis 118 Taf. 7, 2 irrig zu diesem Denkmal gezogene Relief der Villa Medici (ausgeschieden von Sieveking in den Jahresheften X 1907, 175 ff. und mir in diesen Abhandl. XXVII 1909 xxvi, 907 ff.). Dann das spätrömische Relief des Louvre, Mon. Piot XVII 1910, 83 Fig. 12 (Michon). Beide bei S. Reinach, Répert. d. rel. I 237, II 281. Ebenda I 96 der Silberbecher von Boscoreale, von dem ich hier absehe.

Abb. 1. Vom Arsinoeion in Samothrake.

ERSTER TEIL

DAS BANKETTZELT DES PHILADELPHOS.

Der Festsaal des Ptolemaios gehört als Zelt, das heißt als Bau von Holz und Geweben, in einen uralten, aber bis auf den heutigen Tag herabreichenden Zusammenhang. In den Zeiten entwickelter Steinarchitektur bleibt die alte Technik besonders eben für ephemere Festräume gebräuchlich. Von den vielen Zeugnissen dafür[1]) können hier nur die nächst vergleichbaren genauer erörtert werden.

§ 5. ÄLTERE GRIECHISCHE BANKETTZELTE.

Im Drama des Euripides feiert Xuthos die Auffindung des vermeintlichen Sohnes, indem er das delphische Volk bewirtet. Um es vor dem Sonnenbrande zu schützen, muß Ion durch Zimmerleute eine *σκηνή* als *συσσίτιον* erbauen lassen, ein ganzes Plethron (100 Fuß) im Geviert[2]). Das Zelt — gewiß nach wirklichen Vorbildern gedacht — besteht im wesentlichen aus prachtvollen, orientalischen Geweben, die der Dichter freilich sehr der heimischen Buntweberei seiner Zeit annähert[3]). Getragen werden sie von *ὀρθοστάταις*. Aus der Kunstsprache vertraut ist uns dieser Ausdruck nur für die untersten hochkant gestellten Platten der klassischen Quadermauer und ihrer Vorläufer. Doch hat er sich neuerdings inschriftlich auch als Bezeichnung rechteckiger Pfeiler, z. B. des Schaftes einer Dreifußbasis, gefunden[4]). So ist der Weg nicht

1) Vgl. Böttticher[2] I 260 ff. und zuletzt Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. d. antiq. IX 1, 116 ff. (Chapot, tentorium).

2) Euripides, Ion 1128—1166 Kirchhoff.

3) Noch mehr als, nach Huddilstons Vorgang, Buschor annimmt, Beiträge zur gr. Textilkunst, Diss. München 1912, 38. Vgl. besonders die tragischen Kostüme auf attischen Vasen, angeführt von M. Bieber, Dresdener Schauspielerrelief, Diss., Bonn 1907, 16 ff.

4) Athenische Inschrift des 4. Jahrh. Athen. Mitt. XXXI 1906, 134 ff. (Holleaux u. Dörpfeld). Mehr in Eberts oben S. 20 zitierter Schrift 14 f. Die dort an-

mehr allzu weit zu den von Euripides offenbar gemeinten schlanken Zeltpfosten. Er selbst gebraucht das Wort ganz ähnlich in den Hiketiden 497 (Kirchhoff), wenn man die einleuchtende Korrektur Naucks annimmt, von den zwei Holmen an der Sturmleiter des Kapaneus.

Als noch näherer Vorläufer des ptolemäischen Symposions bietet sich uns jenes Prachtgezelt, das Alexander 324 in Susa für sein und seiner Freunde Hochzeitsfest mit persischen Frauen benützte. Auch davon bewahrt uns Athenaios, vollständiger als Aelian, die Beschreibung auf, die des Königs Zeremonienmeister Chares von Mitylene in seinem Geschichtswerke gab[1]):

Χάρης ἐν τῇ δεκάτῃ τῶν περὶ Ἀλέξανδρον Ἱστοριῶν ὅτε, φησίν, εἶλε Δαρεῖον, γάμους συνετέλεσεν ἑαυτοῦ τε καὶ τῶν ἄλλων φίλων, ἐνενήκοντα καὶ δύο θαλάμους κατασκευασάμενος ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ. ἦν δὲ ὁ οἶκος ἑκατοντάκλινος, ἐν ᾧ ἑκάστη κλίνη κεκοσμημένη στολῇ γαμικῇ εἴκοσι μνῶν ἀργυρᾶ· ἡ δὲ αὐτοῦ χρυσόπους ἦν. συμπαρέλαβεν δὲ εἰς τὸ συμπόσιον καὶ τοὺς ἰδιοξένους ἅπαντας καὶ κατέκλινεν ἀντιπροσώπους ἑαυτῷ τε καὶ τοῖς ἄλλοις νυμφίοις, τὴν δὲ λοιπὴν δύναμιν πεζήν τε καὶ ναυτικὴν καὶ τὰς πρεσβείας καὶ τοὺς παρεπιδημοῦντας ἐν τῇ αὐλῇ. κατεσκεύαστο δὲ ὁ οἶκος πολυτελῶς καὶ μεγαλοπρεπῶς ἱματίοις τε καὶ ὀθονίοις πολυτελέσιν, ὑπὸ δὲ ταῦτα πορφυροῖς καὶ φοινικοῖς χρυσοϋφέσιν. τοῦ δὲ μένειν τὴν σκηνὴν ὑπέκειντο κίονες εἰκοσαπήχεις περίχρυσοι καὶ διάλιθοι καὶ περιάργυροι. περιεβέβληντο δὲ ἐν τῷ περιβόλῳ πολυτελεῖς αὐλαῖαι ζῳωτοὶ καὶ διάχρυσοι, κανόνας ἔχουσαι περιχρύσους καὶ περιαργύρους. τῆς δ' αὐλῆς ἦν τὸ περίμετρον στάδιοι τέσσαρες.

Ein Hof von vier Stadien Umfang, also vielleicht jede Seite ein Stadion lang, wie an der Pyra des Hephaistion[2]); annähernd

---

geführte Grabschrift der Kaiserzeit aus Thyateira (nicht Pergamon) Athen. Mitt. XXIV 1899, 235, 76 (Conze u. Schuchhardt), wo auf einem Orthostaten begraben wird, paßt auf die hohen bithynischen Sarkophagträger Athen. Mitt. XVII 1892, 80 ff. Taf. 5 und XVIII 1893, 27 ff. (B. Gräf), wie schon auf die altlykischen Grabpfeiler vom Typus des Harpyiendenkmals Benndorf u. Niemann, Reisen im südwestl Kleinasien I 87 ff., 107 ff., Jahreshefte III 1900, 98 ff.

1) Athen. 12, 538b bis d. Ein gekürztes, aber z. T. besser geordnetes Exzerpt bei Aelian v. h. 8, 7. Vgl. C. Müller, Scr. Alex. M. 118. Droysen, Hellenismus[2] I 242 f.; Böttticher[2] 263; Semper 290; K. Lange 144.

2) Diodor 17, 114; Overbeck, Schriftquellen S. 373. Vgl. Quatremère de Quincy, Rec. de dissertat. 1817, 201 ff. Hirt 74 ff. mit Taf. 10 Abb. 15. Semper 295.

ebenso groß wie das Peristyl des olympischen Gymnasions[1]). Um ihn herum sind die zweiundneunzig Thalamoi für die neuen Ehepaare zu denken, wie ja schon Homer die zweiundsechzig Kammern für die verheirateten Priamoskinder anordnet[2]). Im Hofraum bewirtete der König die Truppen, die Gesandtschaften und die sonstigen geringeren Gäste, die ja auch Philadelphos abseits von der vornehmen Gesellschaft des Zeltes speisen ließ (Z. 7). Für Alexander selbst und die übrigen Hochzeiter sowie für seine und gewiß auch ihre persönlichen Gastfreunde, alles zusammen wohl gegen zweihundert Personen, diente die große σκηνή, die auch οἶκος und συμπόσιον, bei Aelian ἀνδρῶν heißt. Sie enthielt, gleich der ptolemäischen, einhundert Speisesophas, da nach griechischer Sitte beim Mahle in der Regel je zwei auf einer Kline lagen (S. 122). Aus Arrian ist hinzuzufügen, daß neben jedem Bräutigam ein Thron stand, auf den sich μετὰ τὸν πότον seine Frau zu ihm setzte[3]), wie das genau ein assyrisches[4]), ähnlich eine Reihe griechischer Reliefs darstellt[5]). Das Zelt bestand aus kostbaren Geweben verschiedener Art. Reiche figurengeschmückte Auläen an vergoldeten und versilberten Vorhangstangen umgaben es ἐν τῷ περιβόλῳ. Damit kann hier nicht, wie bei Kallixeinos (Z. 7) der ganze Hof gemeint sein, der gleich darauf als αὐλή unterschieden wird und nach außen doch wohl solider abgeschlossen zu denken ist als nur mit Teppichen, sondern, wie in der eben verglichenen Pyrabeschreibung, die Außenwände des Zeltsaales selbst. Danach stand er, gleich dem ptolemäischen, frei im umgebenden Hofraum, während sich ihn Lange 145, ähnlich dem Megaron oder Hauptoekus eines Hauses, inmitten der einen Hofseite den übrigen Gemächern eingefügt vorstellte. Getragen wurde der Bau von zwanzig Ellen hohen, vergoldeten, versilberten und edelsteinbesetzten Säulen, über deren Zahl und Anordnung leider kein Wort verlautet.

Diesem Mangel ist abgeholfen, wenn die gewiß naheliegende Annahme Droysens[6]) gebilligt wird, das Hochzeitszelt bei Chares

1) Olympia, die Ergebnisse I S. 81 Taf. 6, II S. 127 Taf. 73.

2) Ilias 6, 244ff. 3) Arrian Anab. 7, 4, 7. Vgl. dazu Buch Esther 1, 11.

4) Assurbanipal mit seiner Königin, Perrot-Chipiez, Hist. de l'art II 652, Michaelis[9] 65, Kunstgesch. in Bildern[2] I 2 Taf. 60, 1 (C. Frank).

5) Z. B. Svoronos, Athener Nationalmus. Taf. 83; 85—87; 89; hellenistische Beispiele unten S. 126f. und 131 abgebildet.

6) Angeführt oben S. 25 A 1.

sei kein anderes gewesen als das Königszelt, in dessen Mitte Alexander, von zweitausend Mann Garden umringt, Audienz erteilte. Phylarchs Beschreibung, die ohne wesentliche Unterschiede bei Athenaios, Aelian und Polyaen vorliegt, lautet beim erstgenannten so[1]):

ἦν γὰρ αὐτοῦ ἡ σκηνὴ κλινῶν ἑκατὸν, χρυσοῖ δὲ κίονες πεντήκοντα κατεῖχον αὐτήν. οἱ δὲ ὑπερτείνοντες οὐρανίσκοι διάχρυσοι ποικίλμασιν ἐκπεπονημένοι πολυτελέσι ἐσκέπαζον τὸν ἄνω τόπον. καὶ πρῶτοι μὲν Πέρσαι πεντακόσιοι μηλοφόροι περὶ αὐτὴν ἐντὸς εἱστήκεσαν πορφυραῖς καὶ μηλίναις ἐσθῆσιν ἐξησκημένοι· μετὰ δὲ τούτους τοξόται τὸν ἀριθμὸν χίλιοι (es folgen wieder die Kleiderfarben). *προειστήκεσαν δὲ τούτων ἀργυράσπιδες Μακεδόνες πεντακόσιοι. κατὰ δὲ μέσην τὴν σκηνὴν χρυσοῦς ἐτίθετο δίφρος, ἐφ' οὗ καθήμενος ἐχρημάτιζεν ὁ Ἀλέξανδρος τῶν σωματοφυλάκων πανταχόθεν ἐφεστηκότων.* Darauf ist noch von den Truppen die Rede, die außen um das Zelt aufgestellt waren.

Der Vergleich beider Beschreibungen ergibt in der Tat eine wesentliche Gleichartigkeit der Zelte: das für Audienzen benutzte konnte ebenfalls hundert Klinen fassen. Das ist ja zunächst nur eine Größenangabe[2]), gestattet aber eben doch, in dem Empfangssaal auch das Hochzeitsmahl abgehalten zu denken. Weshalb sollte dann zu diesem vorübergehenden Zweck ein Neubau von gleicher Ausdehnung und Pracht geschaffen worden sein?

Und von der Gestaltung des nach Phylarch beschriebenen Zeltes läßt sich, wie ich glaube, eine bestimmtere Vorstellung gewinnen. Seine fünfzig Säulen wollte Lange nach dem Vorbild des ptolemäischen Bankettzeltes und verwandter Gebäude (S. 31 f.) wie in einer Basilika anordnen. Allein in solch einem Raum wäre der architektonisch gegebene Platz für den Königsstuhl (*δίφρος*) gewiß nicht in der Mitte (*κατὰ μέσην τὴν σκηνὴν*), sondern eher hinten, etwa nach Art des Tribunals einer Basilika. Ferner wären für einen Saal dieser Form fünfzig Säulen etwas gar zu viel, besonders in Anbetracht des dem Holzbau natürlichen Aräostylie. Das ptolemäische Symposion hatte ihrer nur sechzehn, die steinerne Markthalle zu Pompeji achtundzwanzig. Zu solcher Aufstellung

1) Athen. 12, 539d, e, Aelian v. h. 9, 3, Polyaen, Strateg. 4, 3, 24; Fr. H. Gr. I 345.

2) Dies sagt von den Klinenzahlen ausdrücklich Pollux 1, 79.

der Säulen rings um ein weites Mittelschiff paßt auch viel besser der Kallixeinische Ausdruck *κίονες διεστάθησαν* (Z. 11), als der phylarchische *κίονες πεντήκοντα κατεῖχον αὐτὴν (τὴν σκηνήν)*. Dies kann ich nur übersetzen, „die Säulen nahmen das Zelt ein", unter anderem nach Analogie einer Stelle bei unserm Rhodier, wo er mit demselben Zeitwort angibt, ein Raum im Oberstock der Thalamegos, das Aithrion, habe dieselbe Stelle inne gehabt, wie im Untergeschoß eine früher erwähnte *προστάς* (206a): *αἴθριον ... τὴν ἐπάνω τῆς ὑποκειμένης προστάδος τάξιν κατέχον.*

Das alles paßt weit besser auf einen ganz andern Raumtypus, der sich für das Empfangszelt des neuen Großkönigs vortrefflich eignet: auf die persischen Apadanas, jene gleichmäßig mit sich kreuzenden Säulenreihen angefüllten Königshallen von Persepolis und Susa[1]). In ersterer Stadt haben die beiden von Xerxes erbauten Saalbauten innen 6 × 6, in den Vorhallen 2 × 6 Säulen, die gewaltige Dareios I. oder Mnemon zugeschriebene innen 10 × 10, vorne 2 × 8, die von letzterem aufgeführte zu Susa wieder innen 6 × 6, außen 2 × 6 Säulen. In solchem Zelte fände der Königsstuhl seine gegebene Stelle *κατὰ μέσην τὴν σκηνήν*, im innersten Säulengeviert, das dem beweglichen viersäuligen Thronhimmel der Achämeniden entspräche[2]). Zur Auszeichnung dieser vier Säulen könnten ihnen die vier Bronzestatuen, die in Rom als Überreste des Alexanderzeltes galten[3]), eingefügt gewesen sein, wie es gleichzeitige und spätere Bildwerke öfter darstellen[4]). Auch die unbestimmte Mehrzahl der *ὑπερτείνοντες οὐρανίσκοι* dürfte zu solch einem Raum am besten passen.

Dieser Raumtypus, von Haus aus wohl ägyptisch, ist in der

1) Darüber ist jetzt (Sarre und) Herzfeld, Iranische Felsreliefs bes. 116 ff. zu vergleichen. Er berichtigt mehrere Fehler der älteren Darstellungen, die ausführlich Perrot-Chipiez V 671 ff.; 696; 707; 723; 760, kürzer Michaelis[9] 86 f. und Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. III § 72 zusammenfassen. In der Korrektur kann ich noch auf Koldewey, Das wiedererstehende Babylon 126 hinweisen.

2) Herakleides von Kyme bei Athen. 12, 514c, Fr. H. Gr. II 96, 1; vgl. die Reliefs bei Herzfeld a. a. O. S. 143, Taf. 24; 25, auch Perrot V 794.

3) Plinius n. h. 34, 48. E. Sellers zu der Stelle behauptet nach dem Vorgang der Chrestomathie von Urlichs, das seien die vier Niken vom Dache des Leichenwagens (oben S. 11 und 20f.); ohne jeden Grund.

4) So unteritalische Hadesvasen Mon. d. Inst. II 49 und VIII 9 (Vorlegeblätter E 2 und 3), Wände II. Stiles von der Farnesina Mon. d. Inst. XII 5 und 25, und Späteres.

hellenischen Kunst älter als in Persien, so daß wenigstens die Frage aufzuwerfen ist, ob er nicht dahin, gleich anderen Kunstformen[1]), aus Griechenland kam. Das Telesterion von Eleusis war in seiner peisistratischen Gestalt ein quadratischer Saal mit 5×5 Säulen, in der perikleischen weit größer und etwas gestreckt mit 6×7, zu denen Philon die Eingangshalle mit ihrer 14 hinzutat[2]). Und ein Menschenalter vor Alexander entstand in Megalopolis das Thersileion[3]), eine kunstreiche Weiterbildung desselben Saaltypus, die durch Ungleichheit der Säulenabstände den etwas aus der Mitte zurückgeschobenen Rednerplatz von allen Seiten bequem sichtbar machte, was auch für den Sitz des Königs passend wäre.

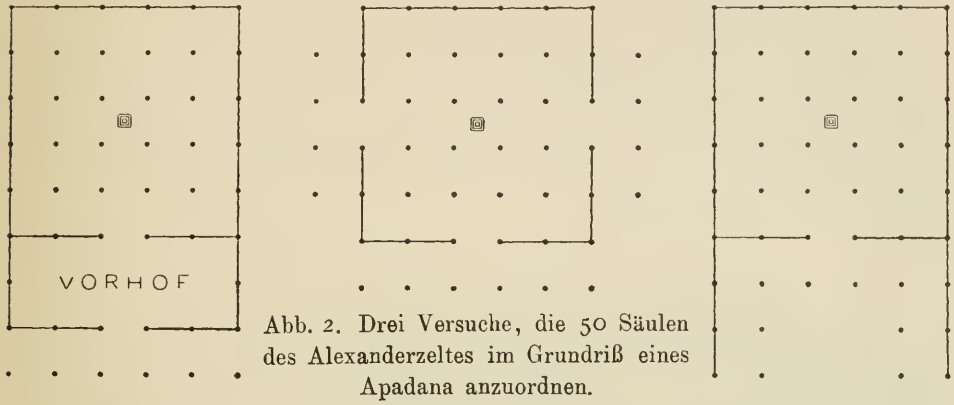


Abb. 2. Drei Versuche, die 50 Säulen des Alexanderzeltes im Grundriß eines Apadana anzuordnen.

Doch eignet sich für Alexanders beweglichen Königssaal besser die einfache Säulenordnung der Apadanas. Der Vergleich mit ihnen gibt verschiedene Möglichkeiten an die Hand, sich genau an die 50 Säulen Phylarchs zu halten. Drei davon veranschaulichen die Grundrisse Abb. 2, unter der Voraussetzung, daß auch die durch Teppiche verbundenen Außenstützen mitgezählt waren. So entfallen ihrer auf den quadratischen Saal 6×6, die übrigen 14 auf Vorräume, die beim Zelt hellenistisch *προσκήνιον* heißen[4]). Die Gleichheit

1) Vgl. zuletzt Carl Weickert, Das lesbische Kymation, Diss. München 1913, 63ff.

2) Philios, Éleusis 1896, 14ff. mit Plan; O. Rubensohn, Mysterienheiligtümer 23ff., 56ff., 96f. mit Taf. I; Michalis[9] 263; Durm, Gr.[3] 510. Hingewiesen sei auch auf das Brunnenhaus des Theagenee in Megara mit seinen 5×6 achteckigen Säulen, Athen. Mitt. XXV 1900, 28 Taf. 8 (R. Delbrück und Vollmöller).

3) Dörpfeld und Reisch, Gr. Theater 134; Durm, Gr.[3] 509; Michaelis[9] 295.

4) Im Zelte des Holophernes Buch Judith 10, 22. Hesych *προσκήνιον τὸ πρόθυρον*. So auch in der Thalamegos bei Kallixeinos (Athen. 5, 205a), weil, wie unten

des Audienzzeltes mit dem zur Hochzeit benützten angenommen waren die Säulen 20 Ellen hoch. Man weiß freilich nicht was für Ellen, doch liegt wohl die persische Königszelle von 0,5328 M am nächsten[1]). Hinter dieser mutmaßlichen Höhe von 10,65 M wird der Säulenabstand in der Holzkonstruktion nicht so weit zurückgeblieben sein wie im Steinbau. Nehmen wir ihn zu 16 E oder 8,826 M, ähnlich dem des großen Xerxesapadana, dann ergibt sich eine Saalseite von etwas über 51 M oder gegen 2600 Geviertmeter innerer Flächenraum, worauf die wenig mehr als 2000 Mann Garden samt dem Königssitz bequem aufgestellt werden konnten. Eine ganz andere, wie mich dünkt unbegründete Schätzung versuchte Franzmeyer 11.

Trifft diese Vermutung das Richtige, dann war das Prachtzelt Alexanders dem ptolemäischen, wie wir es kennen lernen werden, sehr unähnlich. Nur wird sich uns auch das letztere in echt hellenistischer Weise von der alten Kunst des Bodens, auf dem es erstand, beeinflußt zeigen.

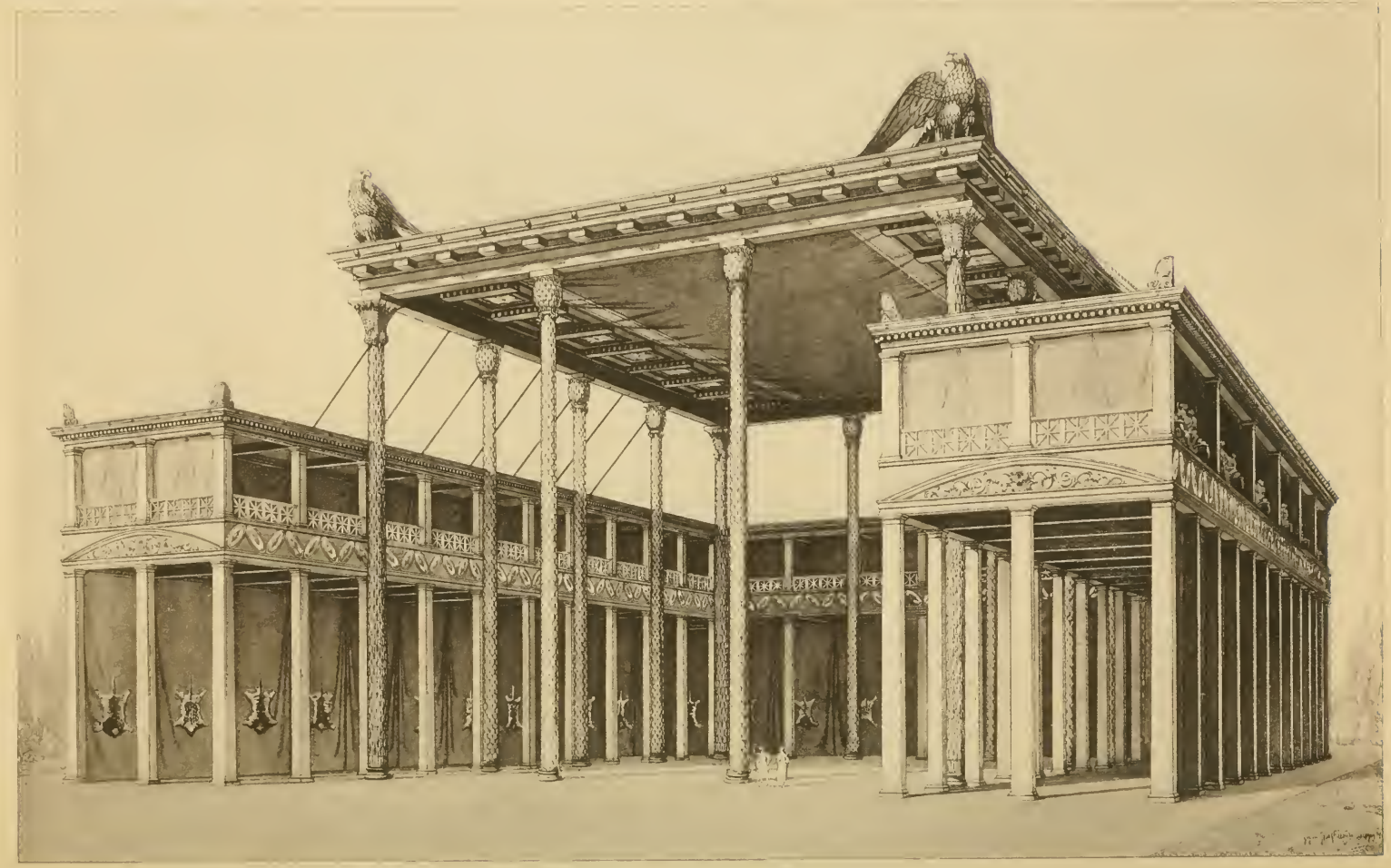
§ 6. DAS WESEN DES PTOLEMÄISCHEN ZELTES.

Auch der ptolemäische Festbau war eine *σκηνή* (Z. 6; 35; 37 unseres Textes). Diesen Ausdruck gebraucht Kallixeinos in derselben Mannigfaltigkeit wie die übrige griechische Litteratur. Er bezeichnet damit 204e die Schiffskajüte der Nilbarke, obgleich in diesem Holzbau stellenweise auch Stein verwendet war. Ebendort 205f heißt aber ein *συμπόσιον* des Obergeschosses *σκηνῆς ἔχον τάξιν*, weil es kein festes Dach hatte, nur segmentförmige Unterzüge (*διατόναια τοξοειδῆ*) zur Aufnahme von Sonnensegeln (*αὐλαῖαι*). Ähnlich sind offenbar die barbarischen Wagenverdecke im Festzug 201a zu denken. Demgemäß werden wir als Materialien des Bankettzeltes selbst auch bloß Holz und Gewebe angeführt finden[2]), wovon die an seinen Parastaden aufgestellten Marmorfiguren (Z. 37) keine Ausnahme bedeuten.

S. 30 gesagt, ihr ganzer Hausbau als Kajüte *σκηνή* heißt (204e). Dies ist mir erst in Besprechungen mit Fr. Caspari (oben S. 11) klar geworden. Noch Leroux 220 versteht es nicht.

1) Nissen, Metrologie in I. v. Müllers Handbuch I² 860.

2) Z. 11; 15f.; 22. Dennoch behauptete Mahaffy 117 A. 2, der Bau sei trotz dem Namen *σκηνή* ganz aus soliden Stoffen aufgeführt gewesen.



Das Symposionzelt des Philadelphos

Seiner Technik nach also eine richtige σκηνή, war der Festbau des Philadelphos nach seiner Bestimmung ein συμπόσιον (Z. 61, etwas anders 14), wie Alexanders eben besprochener Zeltsaal. Aber während sich der große König in der Form dieses Saales den persischen Königshallen angeschlossen zu haben scheint, bildete der Ptolemäer den seinigen nach einem Typus, der im wesentlichen schon dem altgriechischen Hausbau eigen war und in der hier kenntlichen Ausgestaltung im hellenistischen und römischen wiederkehrt: als Säulenoekus. Es ist nützlich, dieses Ergebnis der Untersuchung schon hier in Kürze vorwegzunehmen (Tafel 3).

Der allgemeine Ausdruck οἶκος, Gemach, ist uns aus Vitruv besonders geläufig für die größern, der Geselligkeit dienenden Säle oder Zimmer. Solche bezeichneten auch die Griechen als οἶκος, wenn sie nicht ἀνδρών oder συμπόσιον sagten — alle diese Wörter fanden wir schon auf das Alexanderzelt angewendet, S. 26 —, nachdem einmal das homerische μέγαρον[1]) für den sakralen Gebrauch reserviert war. Kallixeinos in seiner Beschreibung des Nilschiffpalastes sagt abwechselnd οἶκος und συμπόσιον, wie besonders aus den verschiedenen Bezeichnungen des μέγιστος οἶκος im Untergeschosse klar wird (205b—d).

Die stattlichsten von diesen Sälen hatten, ähnlich den entsprechenden alten Megara, innere Säulenstellungen, die den mittlern Hauptraum von einem schmäleren Umgang sonderten. Kallixeinos nennt das in der Schiffsbeschreibung οἶκος περίπτερος (205b, e) oder συμπόσιον περίπτερον (d), das heißt mit einer περίστασις umgeben (205b). Diese Termini sind uns ja freilich vom Tempelbau her nur in umgekehrtem Sinn, für die außen herumgelegte Säulenhalle geläufig[2]). Aber dafür sagt der Rhodier vielmehr περίστυλος (S. 67). Innen umsäulte Oeken kennt auch Vitruv und vergleicht sie, besonders die „ägyptischen", mit der Basilika[3]).

1) Beiläufig: die gelegentliche Bemerkung von Wilamowitz in den Sitzungsber. preuß. Akad. 1910 XXI 373 A. 4, Θ 520 könnten die μέγαρα nicht die Herdsäle der Häuser sein, weil die Herdfeuer hier bei Nacht sichtbar gedacht werden, scheint mir keineswegs zwingend. Der Feuerschein kann sehr wohl durch die offene Tür und selbst durch die wie immer beschaffenen, jedenfalls vorhandenen Rauchlucken in Dach oder Wand hinausleuchten. Vgl. unten S. 108.

2) Daß Kallixeinos damit innere Säulenstellungen meint, sah u. a. schon Lange 149 (vgl. 250) und noch richtiger neuerdings Leroux 222. Vgl. unten S. 67.

3) Vitruv 6, 5, 8f. S. 143 Rose und Müller-Strübing. Vgl. unten S. 104.

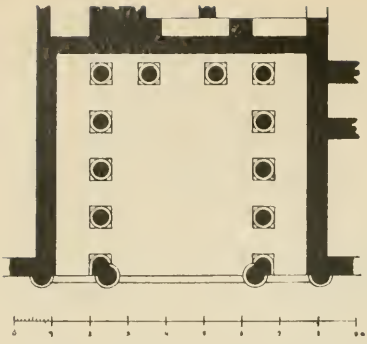


Abb. 3. Oekus der Casa di Meleagro.

Von den pompeianischen Gemächern dieser Art stimmt das in Casa di Meleagro, Abb. 3[1]), am genauesten mit unserem Zelt. Auch dessen Mittelraum, das *συμπόσιον* im engeren Sinn (Z. 14), war der Länge nach von fünf, der Breite nach (aber auch vorn) von vier Säulen umstellt, denen sich an drei Seiten die schmale *σύριγξ* anschloß, sie jedoch nach außen nicht ummauert, sondern *περίστυλος* und nur mit Vorhängen abgeschlossen (Z. 20; 22). Der Oekus in Casa del Laberinto, Abb. 4[1]), weicht nur darin ab, daß an der Stirnseite die Plätze der komplizierten fünften Säulen rechteckige Türpfosten einnehmen. Ein größerer Saal ähnlicher Art war es offenbar, was vor einigen Jahren unweit des Bahnhofes Trastevere ausgegraben und gewiß wieder verschüttet oder überbaut wurde (Abb. 5)[2]): ein ursprünglich marmorbelegtes Quadrat, hinten mit vier Säulenbasen, beiderseits mit ihrer drei und einem Wandpfeilerfuß abgegrenzt von dem interkolumniumbreiten Umgang. Etwas kleiner ist der Hauptoekus der Laberiervilla bei Uthina, Abb. 6[3]), deren meiste Räume herrliche Mosaikböden der spätern Kaiserzeit schmücken. Hier umgeben je drei weitgestellte Säulen das Mittelquadrat.

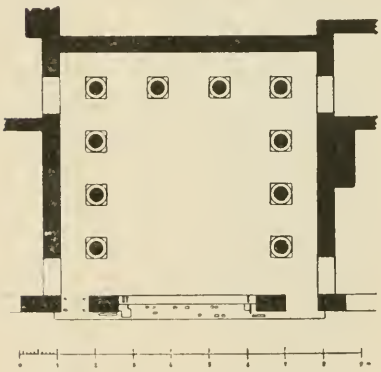


Abb. 4. Oekus der Casa del Laberinto.

Solch ein Säulenoekus also war das ptolemäische Trinkzelt, wie es Lange zuerst aussprach. Aber während nach Vitruv der gewöhnliche Oekus im hellenistisch-

1) Nach Lange, Taf. 6, 3; ebenda 1 das Urbild unserer Fig. 4, vgl. S. 250f. Dazu Mau, Pompeii[2] 272. Photographische Ansicht einer Ecke: Delbrück, H. B. II 144, Abb. 76. Vgl. jetxt Leroux 233 f.

2) Notizie 1905, 80f. (Gatti).

3) Monum. Piot III 1896 Taf. 20 (das Mosaik Taf. 21 und 23). Den Maßstab gibt Gauckler nur zu der Planskizze S. 185 auf S. 207 ff. an: 1 M. = 0,0075 M. Der Gesamtplan wiederholt im Jahrbuch d. Inst. XIII 1898 Anz. Beilage zu S. 113 (Schulten) und bei Daremberg-Saglio-Pottier, Dictionn. des antiq. VI 2, S. 2113 (Gauckler, Musivum opus).

römischen Hause, gleich den pompeianischen Abb. 3 und 4, bequemen Raum nur für ein Triklinium bot[1]), der ungebräuchliche kyzikenische zweimal[2]), der größte im vornehmen griechischen Doppelhause viermal soviele Lager aufnahm[3]), während Räume zu dreißig Klinen noch Cicero als ein Zeichen des maßlosen Luxus bei Verres[4]), Plutarch als ungemütliche Sitte seiner Zeit schilt[5]), während Ptolemaios IV. unter den freilich etwas beengten Verhältnissen des Nilschiffes das schon erwähnte größte Symposion für nicht mehr als zwanzig Sophas bemessen ließ, war das Trinkzelt seines Ahns groß genug, um ihrer einhundertunddreißig aufzustellen (Z. 10), wovon allerdings dreißig wegblieben (Z. 51).

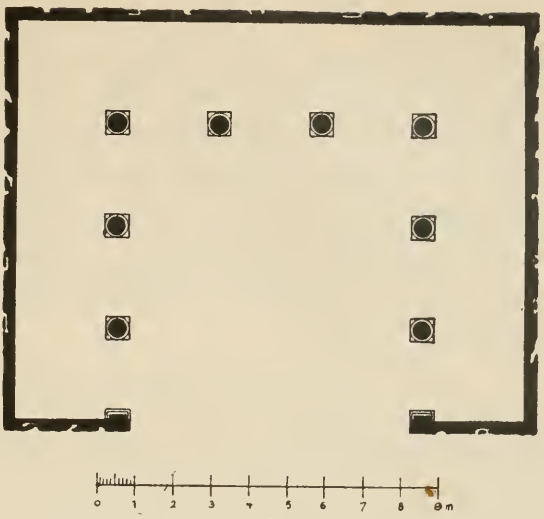


Abb. 5. Oekus beim Bahnhof Trastevere.

Dafür zureichende feste Säle gab es damals auch im alexandrinischen Königspalaste noch nicht, obgleich wir ihn weit großartiger denken müssen[6]), als die erhalten gebliebenen Reste der Attaliden-

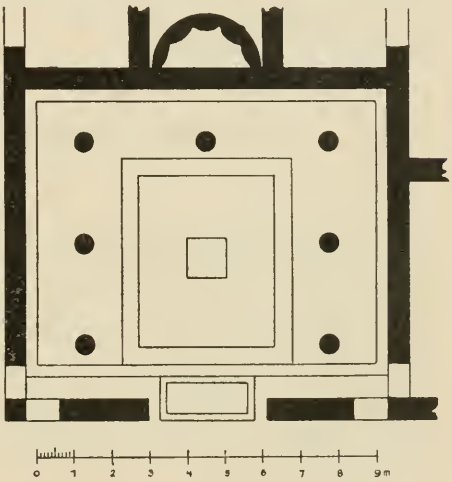


Abb. 6. Oekus der Laberiervilla bei Uthina.

1) Vgl. Vitruv 6, 5, 8 oeci Corinthii, 9 offenbar dasselbe Corinthia triclinia genannt. 2) Vitruv 6, 6, 10. 3) Vitruv 6, 10, 3.

4) Cicero, Verr. 4, 26, 58. Hier mit Halm tricena in trina zu ändern, verdirbt den Sinn der Stelle und hätte von Marquardt, Privatleben[2] 302, 2 auch nicht bedingt gebilligt werden sollen, zumal er die folgende Plutarchstelle anführt. — Die ξενῶνες ἑκατοντάκλινοι Herodes d. Gr. (Joseph, Judenkrieg 5, 177 f.) brauchen nicht einzelne Säle, können vielmehr kompliziertere Fremdenwohnungen sein.

5) Plutarch, Symp. 5, 5, 2.

6) Besonders nach Diodor 1, 50, 6 f. und 17, 52, 6.

häuser[1]). Um soviel Betten in einem geschlossenen Raume, nicht etwa in offenen Säulenhallen, die zu Volksbewirtungen verwendet wurden[2]), unterzubringen, mußte ἐν τῷ τῆς ἄκρας περιβόλῳ (Z. 7), also in einem, vielleicht dem größten Burghof[3]) ein ephemerer Zeltbau der herkömmlichen Art aufgeführt werden. Nur überbot der ptolemäische Architekt wohl alles Dagewesene durch die himmelanstrebende Höhe seines Werkes, dessen Säulen fünfzig Ellen maßen. Ihr müssen ungemein schlanke, luftige Verhältnisse des Ganzen entsprochen haben.

Eine Anschauung solcher Formen können uns nicht die erhaltenen Steinbauten, nur bildliche Darstellungen ähnlicher Konstruktionen gewähren. Vor allem stellt sich jedem die Erinnerung an die zierlich leichten Bauformen der dekorativen Wandmalerei ein[4]), wie sie, von Vitruv ohne Kenntnis ihrer Vorbilder hart gescholten, zuerst in den späten Phasen des II. Stiles auftreten[5]), im III. herrschen, im IV. weiter üblich bleiben.

Nunmehr wenden wir uns zu den einzelnen Teilen des ptolemäischen Zeltbaues.

A. DER UMSÄULTE INNENRAUM.

I. DIE SÄULEN.

Den großen Innenraum, das eigentliche Symposion (Z. 14), umgaben wie gesagt vierzehn Säulen, je fünf an den Längsseiten, je eine weniger an den Schmalseiten (Z. 11 f.). Wesentlich dieselbe Säulenanordnung kennen wir bereits im Oekus der Casa di Meleagro Abb. 3. Von dort nicht herüberzunehmen ist aber die Erweiterung des mittleren Säulenabstandes, die ja auch in dem ähnlichen Eß-

1) Vgl. unten S. 111.

2) Z. B. die ἱερὰ στοά des Orophernes am Markte zu Priene: Wiegand und Schrader, Priene 214 Taf. 12, Hiller von Gärtringen, Inschr. v. Priene, Nr. 113, Z. 59 und 121. In den Säulenhallen seines Hofes und anderen Gemächern des Hauses wird Attaginos seine 50 Böoter und 50 Perser zum Mahle gelagert haben, Herodot 9, 16.

3) Das μέγιστον περίστυλον der alexandrinischen Burg erwähnt Polyb Fr. H. Gr. II XXVII.

4) Ausgesprochen haben das ausdrücklich Michaelis[9] 354, Franzmeyer 59 und jetzt auch Leroux 231 f.

5) Vitruv 7, 5, 3. Das, was er eigentlich im Auge hat, nach meinen Winken genauer festzustellen versucht Gualdem. Dietrich, Quaest. Vitruv. spec., Diss. Leipzig 1906, 46.

zimmer der Casa del Laberinto fehlt (Abb. 4). Sichern wird dies freilich erst die Einordnung der Grotten im Obergeschosse der Syrinx (S. 99f.). Ebensowenig zu folgen ist diesen und den anderen römischen Oeken (Abb. 5; 6) in der Weglassung der zwei mittleren Stützen an der Vorderseite[1]). Davon verrät der Text nichts, und es ohne Grund wie ohne Zweck anzunehmen verbietet die gewaltige Achsweite, die aus der überlieferten Säulenhöhe folgt. Doch betrachten wir erst die formale Gestaltung der Säulen.

§ 7. Die Säulenformen.

Die schlanken Zeltstangen hatten die zu solchen passenden Formen von Palmbäumen und Thyrsosstäben (Z. 18). Palmförmig waren *οἱ τέσσαρες*, das heißt natürlich nicht, wie Casaubonus mißverstand, die je vier Säulen an den Schmalseiten, sondern die vier an den Ecken, was vielleicht schon Dalecampius, gewiß Villebrune und die Späteren richtig sahen. Die thyrsosähnlichen *ἀνὰ μέσον* (*κίονες*) sind also die übrigen oder die Zwischensäulen, nicht bloß die mittelsten unter den je fünf der Langseiten, wie Hirt 170 annahm, offenbar weil er *ἀνὰ μέσον* und *κατὰ μέσον* verwechselte (§ 4).

Solche Verschiedenheiten der Eckstützen kenne ich aus der ältern griechischen Baukunst nur in der erheblich abweichenden Art, daß sie an peripteralen Säulenkränzen als antenähnliche Pfeiler oder columnae atticae[2]) gebildet sind. Vom alten Kreta[3]) abgesehen beruht dies wohl auf Übertragung von der Fassade in antis, die schon Klitias und Sophilos auch mit gelösten Eckpfeilern malen[4]). Ein solcher von komplizierter Gestalt verriet Dörpfeld den unausgeführten Plan des Südwestflügels der Propyläen[5]). Gefaltete Eckpfeiler hatte nach demselben die innere Säulenstellung im perikleischen Hekatompedos[6]). Quadratischen Grundriß besitzen sie am Klage-

1) So hat Leroux 226 den Grundriß gezeichnet. Erst 233 rechnete er mit den ausdrücklich überlieferten vier Säulen an der Front, gemäß meinem Grundriß; oben S. 14.

2) Darüber unten S. 78 mehr. 3) Michaelis[9] 97 Abb. 213.

4) Am Brunnenhaus des Troilosbildes, Furtwängler-Reichhold, Gr. Vasenmalerei I Taf. 11—12 mit der perspektivischen Darstellung auf S. 87. Den Eckpfeiler erkannte schon Heberdey in den Archäol.-epigr. Mitt. XIII 1890, 82. Auf der Sophilosvase (Wiener Vorlegebl. 1889 Taf. 2, 3a) nahm ich dasselbe an im Eranos Vindob. 1893, 235.

5) Michaelis, Arx Athen.[3] Taf. 17. 6) Ebenda Taf. 9 und 13.

frauensarkophag[1]) und schon an seinem archaischen Vorläufer in Samos[2]), wie am späthellenistischen Mausoleum in Mylasa[3]). Eckpfeiler mit seitlich angefügten Halbsäulen erscheinen wohl zuerst an dem in neuerer Zeit zerstörten Monopteros bei Alexandria (Abb. 7), der mit dem Heiligtum der Arsinoë Philadelphos als Aphrodite Zephyritis gleichgesetzt worden ist[4]). Das wiederholt in pseudoperipteraler Anlage unter anderem das Absalomgrab[5]).

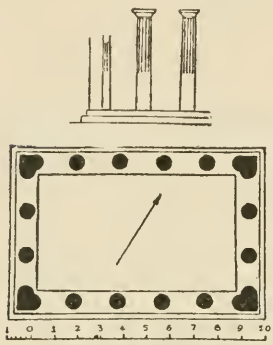


Abb. 7. Tempel bei Alexandria.

Dem Zelt etwas näher kommt schon der früher einmal zum Klagefrauensarge verglichene ägyptische Prothesisbaldachin in Edinburgh[6]), der den schlichten Eckpfosten gerade Pflanzensäulen vorgeheftet zeigt, während alle Zwischenstützen die balusterähnliche Form haben.

Der ägyptischen Kunst schlossen sich anerkanntermaßen die Ecksäulen des Ptolemaioszeltes an, indem sie *δμοιῶντο φοίνιξιν* (Z. 18). War ja doch die Dattelpalme von altersher,

1) Hamdy-Bey und Th. Reinach, Nécrop. royale à Sidon Taf. 4 und 6; vgl. Verhandl. XLII. Philologenversamml. in Wien 1893, 80.

2) Athen. Mitt. XXV 1900, 209 (Wiegand).

3) Antiq. of. Ionia II Taf. 24—30; Benndorf-Niemann, Reisen im südwestl. Kleinasien I Taf. 49 (Noack, Bauk. d. Alten Taf. 156). Vgl. unten S. 48 A. 5.

4) Abb. 7, dank E. A. Seemann, entlehnt aus Michaelis[9] Abb. 713, nach Archäol. Zeitung XXIV 1866, 179 Taf. 210 (Lohde). Auch Revue archéol. N. S. XIX 1869, 27.. (Ceccaldi). Im Litteraturnachweis zur 7. Aufl. von Michaelis ist für das den Tempel der Zephyritis betreffende Epigramm hingewiesen auf Vahlen in den Sitzungsber. preuß. Akad. 1889 I, 4ff. und Blaß im Rhein. Museum XXXV 1880, 90. Zweifel an dieser Gleichsetzung und den Hinweis auf eine andere mögliche, mit dem Heroon der Stratonike, einer Maitresse des Philadelphos (Athen. 13, 576f.) sprach Botti aus, Bull. soc. archéol. Alex. II 1899, 58ff., wo auch eine Skizze dreier Säulen von Simond Bey. — „Herzförmige" Eckpfeiler etwas späterer Zeit im Hofe des Prytaneions Kothe-Watzinger, Magnesia a. M. 137 Abb. 147 Taf. 3 (wonach ergänzt in der südlichen Markthalle Wiegand-Schrader, Priene 189 Taf. 13); im Hofe des Gymnasions Wiegand, VI. vorl. Bericht über Milet (Abhandl. preuß. Akad. 1908), 9 Taf. 4 und gewiß noch öfter.

5) Perrot-Chipiez IV 279ff., Durm, E.R.[2] 753. Vgl. das Zachariasgrab ebenda 752, v. Sybel, Weltgesch. 384, Delbrück H.B. II 162. Auch die Fassade eines makedonischen Tumulus, Jahrbuch d. archäol. Instit. XXVI 1911, 200 Taf. 2—3 (Macridy).

6) Maspero, Archéol. égypt. 278, wiederholt Jahrbuch d. archäol. Instit. IX 1894, 235. Meinen dort ausgesprochenen Vorschlag, auch den Säulenbau des Klagefrauensarkophags als Prothesisbaldachin zu verstehen, habe ich längst als irrig erkannt. Vgl. auch Th. Reinach a. a. O. (oben Anm. 1).

besonders aber in der „Spätzeit", eines der Vorbilder ägyptischer Steinsäulen. Doch blieb ihr Schaft glatt, während für unsere hohen Zeltmasten auch die Nachahmung der aus Blattstümpfen zusammengesetzten Rinde vorauszusetzen sein dürfte. Denn wirkliche Palmenstämme entsprechen nicht dem Ausdruck bei Kallixeinos, wachsen auch nicht hoch und grade genug, um für solche Säulen zu dienen. Ihre Borke wird an den Zeltmasten, eher in Schnitzarbeit, als in Metallansätzen, nachgebildet gewesen sein. Und zwar nicht in der vereinfachten Schuppenform, wie sie die schlanken Säulen am Zelte des Sonnengottes in einem babylonischen Relief[1]) und Reste der Bronzeüberzüge von Zedernstämmen aus Ninive zeigen[2]). Dem hellenistischen Bauwerk entspricht nur die natürliche Gestalt, die schon in klassisch griechischen Reliefs[3]), dann zu Beginn der Kaiserzeit an einem ägyptischen Palmenkapitell von Philae, Abb. 8[4]), und besonders schön an den Hauptsäulen einer Wand III. Stiles im Hause des Caecilius Iucundus erscheint, Abb. 9[5]).

Die dort fehlenden Kapitelle haben freilich an einer anderen Wand gleichen Stiles bei fast ebenso ausgesprochenem Palmenschafte korinthische Form[6]). Trotzdem ist für das Zelt an freie Nachahmung des ägyptischen Vorbildes zu denken[7]). Nicht etwa in der strengen, das Pflanzliche zurückdrängenden Stilisierung, wie sie die ionische Baukunst schon früh[8]) und dann wieder in Pergamon

1) Brit. Museum, Guide to babyl. and assyr. antiq. 1900 Taf. 22 zu S. 132. Perrot-Chipiez II 211, danach Puchstein, Ion. Säule 30 und v. Luschan, Ion. Säule (Der alte Orient XIII 4) 32, der das Kapitell auch als Stilisierung der Palmenkrone auffaßt.

2) Perrot-Chipiez II 213 nach Place, Niniv. I 120f. III Taf. 73.

3) Bull. corr. hell. XII 1888 Taf. 4, 376 (wiederholt Fougères, Mantinée Taf. 5); dieselbe Zeitschr. XXXIV 1910, 233ff. Taf. 8 (Dugas); beide S. Reinach, Répert. de reliefs II 253, 2 und 365, 3. Auch Athen. Mitt. XXXVII 1912, 215 (Schede).

4) Nach Meurer, Vergleichende Formenlehre d. Ornam. u. d. Pflanze 457, 1. Auch bei Borchardt, Ägypt. Pflanzensäule 49.

5) Nach Mau, Gesch. decor. Wandmalerei Taf. 13—14. Eine andere Wand desselben Raumes Cerillo, Dipinti Pomp. Taf. 3.

6) Abg. Semper I Taf. 14, danach Michaelis[9] 476; anders bei Roux-Barré, Hercul. et Pomp. I 49.

7) Außer den angeführten Arbeiten Borchardts und Meurers vgl. Aug. Köster, Ägypt. Pflanzensäulen der Spätzeit, Diss. Straßburg 1903 (aus Recueil de travaux XXV) 18 f., wo unsere Zeltsäulen allzu unmittelbar als ägyptisches Lehngut betrachtet werden.

8) Archaisch scheint das längst bekannte delphische Kapitell Meurer a. a. O. 457, 3. Pomtow in der Klio XIII 1913, 236—246 und Dinsmoor im Bull. corr. hell. XXXVII 1913, 13 (mit Fig. 3 und 12) fügen es dem alten Tempelchen oder Massaliotenschatzhaus von Marmaria ein.

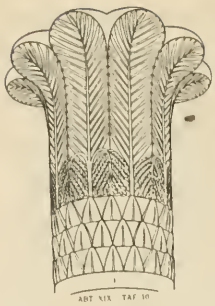


Abb. 8. Kapitell von Philae.

gebraucht[1]). Vielmehr weist die Angabe, daß die Säulen im Ganzen Palmbäumen glichen, eher auf eine naturalistische Wiedergabe auch der Baumkronen hin, die im IV. Dekorationsstile freilich gar zu unarchitektonische Formen annimmt; Abb. 10[2]). Die Palmenkronen waren sicherlich, entsprechend der Pracht des ganzen Festes und Baues, namentlich seiner Dreifüße und Akroteradler[3]), vergoldet. Im größten Saal der Thalamegos hatten ja die Zypressensäulen korinthische Kapitelle in Gold und Elfenbein (205 c). Von ähnlich ausgeführten Säulenköpfen sind aus dem hellenistischen Pergamon bronzene Akanthosblätter[4]), an dem großen Pseudodipteros der Kaiserzeit in Palmyra die entblößten Marmorkalathoi erhalten[5]). Mit Metall verkleidet denke ich mir im Zelt auch die Säulenbasen, die Profile noch etwas einfacher als in Abb. 9. Vergoldete, versilberte und mit Edelsteinen geschmückte Säulen fanden wir schon im Zelt Alexanders (S. 27). In der dionysischen Pompe des Philadelphos ziehen gar sieben vergoldete Palmbäume auf (202 c). Ihren Sinn, auch für unseren Trinksaal, verrät die schon erwähnte Penteteris mit der Palmenrute als Siegeszeichen (198 b).

Unzweideutiger bakchisch war die Thyrsosform der Zwischensäulen. Sie ist, mit den meisten Erklärern, sicher ganz wörtlich zu verstehen und nicht als freie Umbildung der altägyptischen Knospenkapitelle[6]), die ja auch

Abb. 9. Palmensäule von pomp. Wand III. Stiles.

1) Altert. v. Pergam. II 47 f. mit Taf. 24 f. Durm, Gr.[3] 351 f. Michaelis[9] 355, 640.

2) Nach Zahn III, 44, entlehnt aus Michaelis[9] Abb. 641, wo es bereits zur Veranschaulichung der Zeltsäulen dient. Für die Darleihung ist wieder S. A. Seemann zu danken. 3) Z. 48 und 50 f.; vgl. unten S. 64 und 95.

4) Conze, Kleinfunde aus Pergamon (Abhandl. preuß. Akad. 1902) 6, wo an ein Gerät gedacht wird. Doch dürfte die Höhe von 0,47 M eher etwa für eine hölzerne Scherwand sprechen.

5) Wood, Ruines de Palmyre 44 mit Taf. 17. Vgl. die capita columnarum aenea auro inluminata in Baalbeck, zuletzt Rhein. Museum LXIX 1913, 150 (Winnefeld).

6) So Franzmeyer 8, dem Mahaffy 117 andeutend vorausgegangen war. Ippel, Der dritte pomp. Stil, Diss. Bonn 1910, 40 redet schon von „ägyptischen Thyrsos-

in Holz vorkamen[1]). Wie gut Kallixeinos die Eigenart dieser Säulengattung kannte, lehrt seine Beschreibung des einzigen ägyptisch ausgestatteten Oekus auf dem königlichen Nilschiff[2]). Dagegen an der Tessarakontere desselben Philopator, eines besonderen Verehrers seines Ahnherrn Dionysos (S. 15), *τὸ ἔγκωπον ἅπαν μέχρι τῆς τρόπεως κισσίνην φυλλάδα καὶ θύρσους εἶχε πέριξ* (204 b). Hier waren die Thyrsen offenbar — gleich den Atlanten am Riesenschiffe Hieron II.[3]) — halbsäulenähnlich zwischen den Ruderpforten angebracht, zugleich als scheinbare Träger des Epheus, der diesen Teil der Schiffswandung im Bilde überzog. So wirklich, wie die Thyrsen des Schiffes, sind auch die des Zeltes zu nehmen, gewiß noch etwas schlankere Masten als die Palmsäulen der Ecken, wenn auch nicht ganz so kandelaberartig dünn, wie die Statuenträger, die an Farnesinawänden den Ädikulasäulen koordiniert erscheinen[4]). Auch die Thyrsen sind vergoldet zu denken, wie die des Festzugs[5]), wenigstens die Knäufe aus Metallblättern zusammengefügt. Der alte Epheubusch war ja damals noch nicht ganz dem Pinienzapfen gewichen[6]). Vielleicht deckten auch die Schäfte Epheublätter, eher eingekerbt als aufgesetzt, gemäß einer Neuerung noch des vierten Jahrhunderts[7]), die

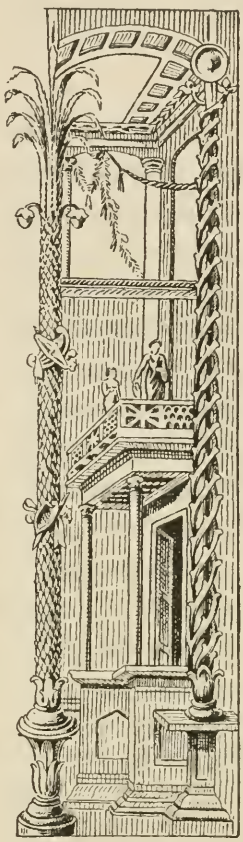


Abb. 10. Palmensäule von pomp. Wand IV. Stiles.

kapitellen" wie von etwas Allbekanntem. Leroux 231 spricht von vielen Thyrsossäulen in den zwei letzten pompeianischen Stilen. Aber in Anm. 2 zitiert er dafür bloß Roux-Barré, Hercul. et Pomp. I 8, wo nur schlanke ionische Säulen zu sehen sind. Vielleicht meint er I 38, wo ein thyrsosähnliches Gebilde auf einen Wandstreifen gemalt ist, aber sicher nicht als tragende Säule.

1) Z. B. in dem Relief Perrot-Chipiez I 133.

2) Athen. 5, 206 b, vgl. A. Köster a. a. O. 22.

3) Athen. 5, 208 b, aus Moschion. Vgl. Hirt 173.

4) Beispiele Röm. Mitt. XVII 1902, 210; 221, nach Monum d. Inst. XII 23; 24. 5) Athen. 5, 200 d, 201 e.

6) F. G. von Papen, der Thyrsos, Diss. Bonn 1905, 25 ff.

7) Das älteste Beispiel ist wohl die Dreifußbasis in Athen, Jahreshefte II 1899, 255 ff. Taf. 5, dort von Benndorf für praxitelisch erklärt, was m. E. zu früh ist. Geringere Abbildung Annali XXXIII 1861 G. Mehrere Belege für den blattbesetzten

hier den Vorteil böte, die Thyrsosstäbe den Palmenstämmen anzugleichen. Auch mit flatternden Bändern mag man sie geschmückt denken, gleich den Thyrsen erhaltener hellenistischer Bildwerke[1]) und der riesigen Nysastatue im Festzug (198f). So bewimpelt wurden schon im alten Ägypten bei festlichem Anlaß die Säulen und die vor Tempelpylonen aufgestellten Masten[2]).

§ 8. DIE SÄULENMASZE.

Mit so schlanken Formen der Holzsäulen verträgt sich gut die außerordentliche Höhe, die Kallixeinos (Z. 12) für sie angibt, leider das einzige Hauptmaß des ganzen Zeltes. Während das andere noch erwähnte Maß (Z. 43): 8 E für die Felder im Obergeschosse des Umgangs, durchaus glaublich klingt, vermögen die 50 E Säulenhöhe, neben den 20 E im Alexanderzelt (S. 25), wohl die Skepsis zu wecken, die schon anderen Zahlenangaben des Rhodiers bezeigt worden ist (S. 19). Zumal da er wahrscheinlich die altägyptische Königselle von 0,525 M[3]) meint, nach der ohne Frage, gleich den Pharaonenbauten, auch der vorhin herangezogene Tempel bei Alexandrien gebaut ist[4]). Mit dieser Elle gemessen waren die Zeltsäulen 26,25 M hoch. Und zwar gewiß nur ihr sichtbarer Teil, ungerechnet das erhebliche Stück, sagen wir etwa 2 M, womit sie in den Felsboden[5]) eingelassen worden sein werden, um ganz sicher zu stehen. Dieses Verfahren bezeugen, um von

Thyrsos bei Pernice und Winter, Hildesheimer Silberfund Taf. 14—16; 22; 23. Vgl. Papen a. a. O. 28 mit Anm. 138, Taf. 2, 56.

1) Belege bei Papen a. a. O. S. 30, Taf. 2, 18; 53; 54; 56; 64 mit dem Quellenverzeichnis S. 60f. Vgl. auch Franzmeyer 8.

2) Eine der vielen Darstellungen davon Kunstgesch. in Bildern[2] I 1 S. 6, 7 (Schäfer).

3) Statt dieses von Lepsius, Hultzsch u. a. angenommenen Maßes errechnete Dörpfeld aus den erhaltenen Maßstäben 0,524, Athen. Mitt. VIII 1883, 38. Doch hat Borchardt, Grabdenkmal des Ne-User-Re 156 aus großen Maßen wieder 0,525 gewonnen, worauf er mich selbst freundlich hinwies.

4) Oben Abb. 7, S. 36 A. 4. Aus den Maßen Ceccaldis (mit denen die von Lohde mitgeteilten genügend übereinstimmen) erwies die alte Königselle oder den zugehörigen Fuß Aurès in der Revue archéol. N. S. XX 1869, 377—391, unter Billigung von Hultzsch, Metrologie[2] 607. Zugestimmt hat Wilcken, Gr. Ostraka I 775. An diese Elle denkt auch Franzmeyer 7, rechnet aber später die Elle nur rund zu 0,50 M. Droysen, Kl. Schr. II 291 ff. nimmt für Kallixeinos eine kleinere ägyptische Elle an, dieselbe für unsere Zeltsäulen Michaelis[9] 381; vgl. auch Assmann, unten S. 41 A. 4

5) Daß die Alexanderstadt wesentlich auf dem gewachsenen Felsen stand, ergaben die Sieglinausgrabungen: Athen. Mitt. XXV 1900, 227; 265 (Noack).

primitiven Fondi di capanne abzusehen, z. B. die Pfostenlöcher des alten hölzernen Bühnengebäudes auf der Akropolis von Pergamon[1]). Die sichtbare Höhe unserer Säulen entspricht ungefähr der siebengeschossigen Fassade eines Hauses von stattlichen Verhältnissen. Zu weiterer Veranschaulichung sei daran erinnert, daß die Trajansäule, ohne den gegen 7 M hohen Sockel, wenig unter 30 M, d. h. 100 römische Fuß mißt[2]). Letztere Höhe besitzen vom Straßenboden aufwärts die eisernen Flaggenmasten vor dem Neuen Theater in Leipzig; die vor dem Neuen Rathause sind nur gegen 20 M hoch[3]). Diese Vergleichsobjekte lehren, wie schwindelnd hoch das von Kallixeinos angegebene Säulenmaß ist.

Den so angeregten Zweifel zu bestärken vermag eine Durchsicht der übrigen Bruchstücke aus seinem Werk. Auch sie bringen neben vielen unverdächtigen Größenangaben solche, die den bereitwilligsten Glauben stutzig machen. In der Beschreibung der Nilbarke gilt dies wohl nur von dem 70 E (36,75 M) hohen Maste[4]), noch viel mehr aber von all den riesenhaften Dingen im Festzug: dem 45 E langen Kerykeion und dem nur um 5 E kürzern Blitz (202c), vollends aber von den Ungeheuern, die gegen Ende des dionysischen Teiles aufeinander folgen (201e): einem Thyrsos mit 90 E, einer Lanze mit 60 und einem Phallos mit 120 E oder 63 M Höhe. Auch er wird stangenförmig vorzustellen sein, wie der Phallospflug bakchischer Aufzüge an bekannten schwarzfigurigen Vasen[5]). Ähnliche Kolosse von Phallen, nach der Überlieferung gar 300 Orgyien, nach glaublicher Textesänderung von Palmer nur 30, also wieder 120 E, freilich unbekannter Größe, hoch, soll Dionysos

1) Dörpfeld (und Reisch), Gr. Theatergebäude 150 f.; Puchstein, Gr. Bühne 65 ff. Athen. Mitt. XXXII 1907, 220 ff. (Dörpfeld).

2) Die verschiedenen Messungen gibt Mau, Röm. Mitt. XXII 1907, 194 f. an.

3) Beides nach gefälliger Mitteilung des Herrn Oberbaurates Scharenberg.

4) Dagegen Torr bei Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. d. antiq. IV 1, 29 f. Unbedenklich findet jedoch die Masthöhe (nur 32,3 M) Assman bei Baumeister, Denkm. III 1618 l.

5) Heydemann, III. Hallisches Winckelmannsprogramm, Mitt. a. d. Antikensamml. Ober- und Mittelitaliens 1879, 95 Taf. 2; vgl. Dümmler, Kl. Schriften III 36. K. Th. Preuß im Archiv f. Anthropol. N. F. I 1903, 134 mit Abb. Erwähnt seien auch die Phallosthyrsen Hartwig, Meisterschalen 95 Taf. 2, 3, Papen a. a. O. Taf. 2, 68, sowie der große Marmorphallos in Delos, wahrscheinlich zum choregischen Denkmal des Karystios aus frühhellenistischer Zeit gehörig: Bull. corr. hell. XXXI 1907, 499 f., 504 ff. mit Abb. 18—20 (Bizard und Leroux).

vor dem Tempel der syrischen Göttin in Hierapolis aufgestellt haben[1]). Doch auch dieses Zeugnis kann nicht schlechtweg als einwandfrei gelten. Für all die riesigen Dinge bei dem ptolemäischen Fest ist aber zu bedenken, daß es offenbar auch sonst aufs äußerste Verblüffen der heimischen und noch mehr der fremden Teilnehmer angelegt war. Es glich darin modernen Weltausstellungen, die ja auch unerhörte Riesengebilde, z. B. die Wiener Rotunde oder den Eiffelturm in Paris, zeitigten. Und mit dem Reichtum wie der Macht eines Philadelphos ließ sich schließlich alles, was Kallixeinos anführt, beschaffen.

Insonderheit so hohe Bäume, namentlich Koniferen, gab es damals gewiß so gut wie heute. Als beobachtete Höhengrenzen nennt A. Kerner von Marilaun: Fichte 60 M, Lärche 54 M, Cypresse 52 M, Föhre 48 M, Libanonzeder 40 M[2]). Nach Theophrast baute Demetrios Poliorketes ein Elfreihenschiff aus cyprischen Hölzern zu 13 Orgyien[3]) (nach attischem Maße 23,08 M) und einer von den hierbei verwendeten Zederstämmen war nach Plinius 130 F (38,48 M) lang[4]). Derselbe Plinius erwähnt aus dem Bereiche der eigenen Erinnerung sogar zwei winkelrecht zugehauene Balkenriesen, den einen von Lärchenholz, den Tiberius auf seinem pons naumachiarius ausgestellt, dann Nero zu seinem Amphitheater gebraucht hatte, 110 F oder 35,52 M lang und 2 F dick, den andern nur 100 F (29,6 M) lang und $1^1/_2$ F dick, den M. Agrippa in den Saepta Iulia zur Schau beließ, nachdem er beim Bau der weit gespannten Decke des Diribitoriums übrig geblieben war[5]).

Zum Gebrauch solcher Riesenhölzer anregen konnten den ägyptischen Beherrscher von Cypern Vorbilder im eigenen Lande. Die schon erwähnten Wimpelmasten, welche die gewaltigen Tempelpylonen beträchtlich überragten[6]), mögen noch höher gewesen sein als die Steinobelisken, die bis zu 30 M ansteigen[7]). Selbst

1) Lukian, Syr. Göttin 28. Vgl. Rud. Hartmann im Jahrbuch des archäol. Institus XXVII 1912 Anz. 13 ff.

2) Diese und andere Angaben aus A. Kerner von Marilaun, Pflanzenleben I 681 und aus M. Willkomm, Forstliche Flora 2. Aufl. stellt mir mein verehrter Kollege Pfeffer gütig zur Verfügung.

3) Theophrast, Pflanzengesch. 5, 8, 1. 4) Plinius n. h. 16, 203.

5) Plinius n. h. 16, 200 f. (vgl. 36, 102), dazu Urlichs, Chrestom. Plin. 214 f.

6) S. oben S. 40 A. 2 und die Maßangaben bei Perrot-Chipiez I 344 f.

7) Perrot-Chipiez I 348.

die wuchtigen altägyptischen Steinsäulen erreichen im Hypostyl zu Karnak 21 M Höhe[1]). Nicht allzu weit zurück bleiben dahinter die schlanken Marmorsäulen hellenistischer Tempel; die am Olympieion des Antiochos Epiphanes in Athen messen gegen 17 M[2]), die am Didymaion, dessen Plan unter den ersten Seleukiden geschaffen wurde, gar 19,40 M[3]). Warum sollte der Holzbau sich nicht noch etwas weiter, bis über 26 M gewagt haben?

Den Einwand, daß sich so hohe Stämme, wenn auch nur mäßig mit Gebälk und Dach belastet, durchbiegen müßten, beseitigt die schon von Franzmeyer 57 gewürdigte Verspreizung und Verstrebung, die der Säulenbau an drei Seiten durch den herumgelegten zweigeschossigen Umgang erhielt. Dort, wo er fehlte, an der Vorderseite, könnten die Säulen durch Querriegel verbunden gewesen sein[4]). Doch ist dies überflüssig nach dem Urteile meines technischen Beraters Herrn Wilhelm Jurasch, Beamten der gleichnamigen Leipziger Zimmerwerkstatt, der auf Grund reicher Erfahrungen auch an sehr großen Holzbauten meine gesamte Rekonstruktion durchzuprüfen und durchzurechnen die Gefälligkeit hatte. Innerhalb des eben erwähnten Verbandes wäre zum Überfluß auch die Stückung der Riesensäulen möglich. Sie wurde schon in der assyrischen Kunst mit zweiseitigen Metallhülsen bewerkstelligt[5]), deren Grundform sich in Wandmalereien II. Stiles wiederholt[6]).

Somit erscheint es mir als das Kritischere, die überlieferte gewaltige Säulenhöhe gleich meinen Vorgängern nicht anzutasten. Und sie wird sich bewähren, wenn wir aus ihr selbst und auf anderen Wegen die übrigen Maße des Festsaals zu erschließen trachten.

Fragen wir zunächst, natürlich ohne an die Möglichkeit einer genauen Antwort zu glauben, nach den Säulendurchmessern. Die palmenähnlichen Ecksäulen sind im Hinblick auf den schlanken

---

1) Ebenda 471. 2) Penrose, Principles of Athen. Architecture[2] Taf. 37.

3) Rayet-Thomas, Milet, Text 70.

4) Solche scheint u. a. das Bildchen eines Sacellums bei Niccolini, Pomp. II Descr. gen. Taf. 75 darzustellen.

5) Puchstein, Ionische Säule 31 Abb. 36 und 37.

6) Am genauesten entsprechen die geschuppten Säulen der kleinen pompeianischen Wand Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. I (Röm. Mitt. XVII 1902, 196), wo die Hülse inmitten des Schaftes sitzend sich wie eine Blitzblume nach oben und unten öffnet.

Wuchs des Naturvorbilds und seine herangezogenen Nachbildungen im III. und IV. Dekorationsstil (Abb. S. 38 f.), mit 3 E oder 1,575 M Basisdurchmesser und 2 E unterer Schaftdicke reichlich veranschlagt. Dann genügt für die nach ihrem Wesen noch schlankeren Thyrsen 1 3/4 E (0,918) Schaftstärke und 2 1/2 E (1,31 M) Durchmesser der Basis, die auch ihnen schwerlich gefehlt hat[1]).

Wichtiger ist die Frage nach den wagrechten Maßen des gesamten Säulenbaus, deren überall gleiches Element der Abstand zweier Stützen war.

§ 9. DER SÄULENABSTAND.

Trotz der mit den überlieferten Formen gegebenen Schlankheit der Holzsäulen darf bei solcher Höhe ihre Axweite kaum größer vermutet werden als im schlank- und weitsäuligen Steinbau. Dazu gehört der mutmaßliche Monopteros der Arsinoe nur bedingt, da seine Formen dorisch sind (S. 36). Versuchen wir es also zunächst mit dem ionischen Propylon in Samothrake, das Philadelphos offenbar von einem seiner eigenen Baumeister ausführen ließ. Denn die besondere Kapitellform wiederholt sich an den zwei Säulen, auf denen sich in Olympia die Standbilder des Königs und seiner Schwestergemahlin erhoben[2]). An dem samothrakischen Torbau beträgt nach dem Maßstab, den O. Hauser seiner Wiederherstellung (Abb. 11) beigegeben hat, die Säulenhöhe 6,10, die Axweite 2,38 M. Danach entspräche unserer Säulenhöhe von 50 E eine Axweite von 19 1/2 E (10,24 M). Doch ist etwas mehr schon deshalb zu vermuten, weil das Zelt nur vier Säulen, der Torbau ihrer sechs an der Front hatte.

Vergleichen wir also ein späteres Werk, das sich jedoch in Plan und Aufbau als recht naher Verwandter des Zeltoekus erweisen wird: die von Vitruv errichtete Basilika zu Fanum Fortunae, die nach seiner genauen Beschreibung in allen Hauptsachen wieder herzustellen ist[3]) (Abb. S. 104). Das Mittelschiff hatte an den Schmal-

1) Vgl. jedoch Leroux 226, dessen Grundriß nur bei den Ecksäulen Basen angibt, die Schäfte aber bei allen Säulen gleich anzunehmen scheint.

2) Puchstein, Ion. Capitell 43 f. Olympia II 141 mit Taf. 89, 6—7; ebenda V Nr. 306/7 die Inschriften. Vgl. Conze, Hauser, Benndorf, Neue Untersuchungen auf Samothrake Taf. 47.

3) Vitruv 5, 1, 6, S. 106 Rose und Müller-Strübing. Reber, Vitruv übersetzt 131 ff. mit Abbildungen. Der Grundriß, in einem hier nicht wichtigen Punkte falsch,

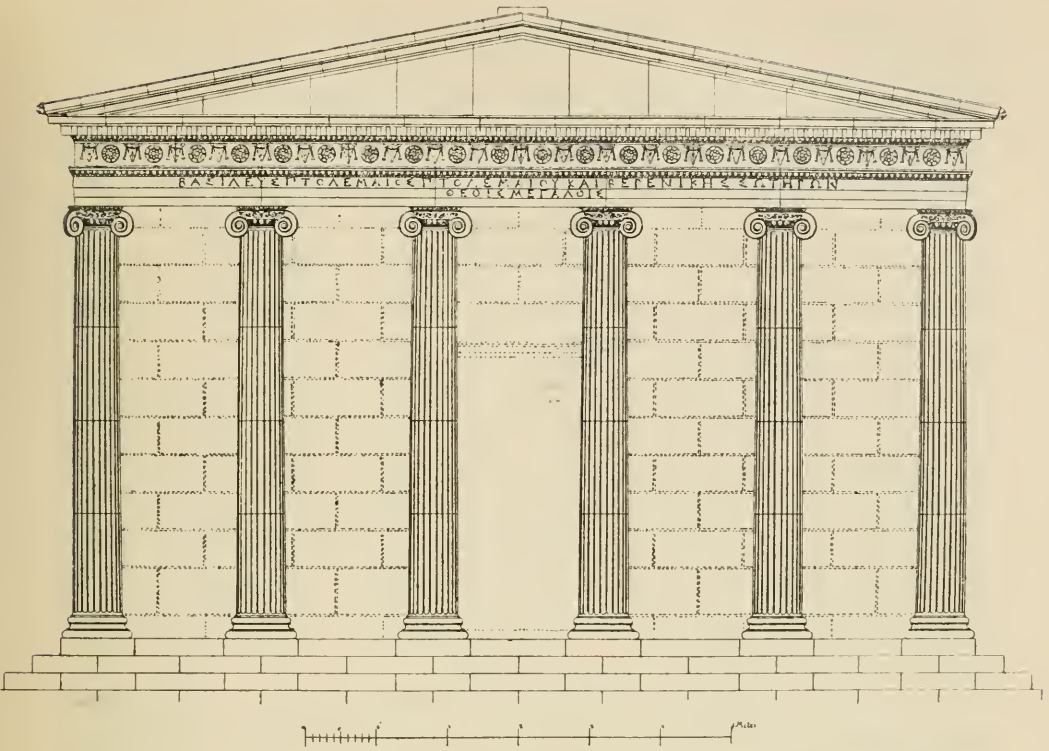


Abb. 11. Torbau des Philadelphos in Samothrake.

seiten auch vier Säulen, freilich neben acht der Länge nach, die erheblich dichter standen als jene. Die Axweite der kürzeren Seiten berechnet sich wie folgt. Die lichte Breite des Mittelschiffes von 60 F ist gleich drei Axweiten vermindert um eine Säulendicke von 5 F, somit eine Axweite das Drittel von 65 F, also rund $21\frac{1}{2}$ F. Da die Säulen 50 F hoch waren, ergibt dieser Vergleich für die 50 E hohen Zeltsäulen $21\frac{1}{2}$ E Axweite, also wenig mehr, als die Analogie des samothrakischen Marmorbaus, obgleich die Basilika Vitruvs ein Holzgebälk trug.

---

bei Lange Taf. 5, 8 zu S. 191 ff., ebenso bei Leroux 283 B, wo 284 Anm. mehr Litteratur. Keinen erheblichen Fortschritt und einzelne Rückschritte bedeutet die anspruchsvolle Rekonstruktion von Jakob Prestel, Des M. Vitr. P. Basilika (Zur Kunstgesch. d. Auslands IV), die der Verfasser auch in seiner Vitruvübersetzung (derselben unredigierten Sammlung C) Taf. 39—43 abbildet. — Die neuerliche Behauptung von Krohn in seiner Teubnerschen Ausgabe I S. III—V, die Basilika könne nicht von Vitruv gebaut sein, widerlegt Sackur im Repertorium für Kunstwiss. XXXVI 1913, 1 ff., dessen Rekonstruktion jedoch in dem wichtigsten Neuen auch kaum haltbar sein wird. Doch tut es hier nichts zur Sache.

Von den oben zusammengestellten Säulensälen der Kaiserzeit hat nur der in Casa di Meleagro (Abb. 3) zwei Säulen in voller Höhe erhalten, freilich ohne daß ihr Maß veröffentlicht wäre. Doch zeigt die photographische Abbildung[1]) unverkennbar einen bedeutend engeren Abstand als die eben herangezogenen Bauten. Das kann indes bei der sichtlichen Raumenge der kleinen pompejanischen Oeken hier nicht ins Gewicht fallen, und so benützen wir für den königlichen Zeltbau getrost die an freier entwickelten Anlagen wahrgenommenen Verhältnisse.

Wir schätzen demnach die Axweite vorerst auf rund 20 bis 21 E oder 10,50 bis 11,025 M. Das größere Maß wird sich später, mit Rücksicht auf die Klinenzahl, als das wahrscheinlichere herausstellen[2]). Aus ihm ergibt sich, je noch einen unteren Ecksäulendurchmesser von 2 E (S. 44) abgerechnet, für den umsäulten Raum die lichte Breite von 61 E (32,55 M), die Länge von 82 E (43,05 M). Dies übertrifft erheblich das schöne „Triklinium" im Flavierpalaste, das nur 29 M breit und 31 lang ist[3]).

Für den Zeltsaal noch größere Maße als die so gefundenen anzunehmen, widerrät die Rücksicht auf die Spannweite der Epistylbalken. Schon den vermuteten Axweiten von rund 11 M nahe kommen nur die an der Ostfront des samischen Heraions, die bis zu 8,467 M[4]), und die am Apadana des Xerxes, die fast 9 M betragen[5]), beide sicher für Holzarchitrave bemessen. Noch ganz andere Balken forderte allerdings — um von dem unbekannten Diribitorium abzusehen (S. 42) — die Überdeckung der größten Tempelsäle[6]), wie später der christlichen Basiliken[7]), wenngleich es vorerst fraglich

1) Delbrück, H. B. II 144. Vgl. Lange 250f.

2) Leroux 228 begnügt sich, ohne jede Begründung, ungefähr mit den etwas kleineren Maßen, die ich ihm zu meinem Grundriß mitgeteilt; vgl. oben S. 14.

3) Nach Deglane in der Gazette archéol. XIII 1888, 212 Taf. 22 und 30. Vgl. Lanciani, Forma Urbis 29 und zur Not den üblichen Gesamtplan; z. B. bei Richter, Topogr. Roms[2] Taf. 12.

4) Wiegand, I. vorläufiger Bericht über Samos (Abhandl. preuß. Akad. 1911) 18 mit Plan.

5) Von der oben S. 28 A. 1 angeführten Litteratur besonders Herzfeld 103 und 118f., auch Perrot Taf. 4 mit Maßstab.

6) Einige Beispiele bei Perrot-Chipiez VII 524. S. jedoch die neue Litteratur über Hypäthraltempel S. 47 A. 1 und 2.

7) S. Paolo fuori hat nach dem Plan bei Holzinger, Altchristl. byzant. Baukunst[3] 36 ein Mittelschiff von etwa 22 M Breite.

bleibt, ob der weiteste griechische Raum dieser Art, die gegen 23 M breite Cella des genannten Heraions, nicht doch Zwischenstützen besaß oder aber ungedeckt war[1]), gleich der wenig engeren des Didymaions[2]). Doch halfen in solchen Fällen gewiß Aufhängevorrichtungen nach den Dachsparren hin die wagrechten Balken tragen und spannen[3]), wovon beim Ptolemaioszelt nicht die Rede sein kann (S. 54f.). Jedenfalls kommen wir mit unserer Axweite von rund 11 M schon nahe an die Grenze des Glaubhaften, jedoch ohne sie, zumal bei der kurzen Dauer des Bauwerks, zu überschreiten. Letzteres dürfte nur aus ganz zwingenden Gründen gewagt werden.

Dies tat Hirt 172 und, ohne den namhaften Vorgänger zu erwähnen, Franzmeyer 8f.; 16. Letzterer rechnete für den Mittelraum eine Länge von 200 E und eine Breite von 150 heraus, also ein Interkolumnium (vielmehr die Axweite) gleich der Säulenhöhe von 50 E oder, nach seiner unbestimmten Schätzung der Elle, rund 25 M. Als einzige Analogie diente für sein Gesamtmaß das — Alexanderzelt, weil er dessen Größe auf eine Weise veranschlagte, die zu widerlegen nach obiger Darlegung unnötig ist (S. 30). Was Franzmeyer, gleich Hirt, zu so ungeheuren Dimensionen verlockte, war eine ganz unbegründete Einordnung der überlieferten Klinenzahlen. Es fehlte ihm eben die Kenntnis der dafür maßgebenden Zeugnisse. Diese schon jetzt aufzuführen und zu verwerten würde jedoch von der begonnenen Rekonstruktionsarbeit zu weit abführen. Es sei also einem späteren Abschnitt vorbehalten und hier nur dessen Ergebnis vorweggenommen: daß die vermutungsweise gewonnene Axweite von rund 11 M auch für die Aufstellung der 100 oder 130 Lager zureicht.

---

1) Wie es jetzt Dörpfeld annimmt in dem Aufsatz über die Beleuchtung griech. Tempel, Zeitschr. f. Gesch. d. Archit. VI 1913, 4. Zweifelhaft ließ es noch de Launay in der Abhandlung über die Hypäthraltempel, Rev. arch. 1912 XX 156.

2) Darüber zuletzt Wiegand, VII. vorläufig. Bericht über Milet (Abhandl. preuß. Akad. 1911) 52 Taf. 4, noch ohne Entscheidung, die aber nach brieflicher Mitteilung des Verfassers inzwischen zugunsten der Annahme einer hypäthralen Cella erfolgt ist.

3) S. z. B. den Dachstuhl der alten Peterskirche bei Choisy, L'art de batir chez les Romains 152.

II. DECKE UND DACH.

§ 10. EPISTYL UND URANISKOS.

Auf den vier Ecksäulen in Palmenform und den zwischen ihnen aufgestellten Thyrsen *ἐπιστύλιον καθηρμόσθη τετράγωνον* (Z. 13). Das Beiwort scheinen die meisten Erklärer auf die rechteckige Form der Balken zu beziehen[1]), die sich aber füglich von selbst versteht. Das Richtige meinte schon Hirt 170 mit der Umschreibung: „Diese Säulenstellung im länglichen Viereck war mit dem Gebälke verbunden." Klarer gesprochen heißt das Epistyl *τετράγωνον*, weil es rings um die ganze Säulenstellung von Ecke zu Ecke verläuft[2]). Kurt Müller verglich treffend den *θριγκὸς τετράγωνος* am Leichenwagen Alexanders[3]). Nur hätte er nicht behaupten sollen, daß auch beim Zelt erst hierdurch die Grundrißform angegeben wird, da doch vorher schon von je zwei langen und kurzen Seiten die Rede ist (Z. 12 f.). So meint Kallixeinos wohl auch nicht die *στέγη τετράγωνος κυπαρισσίνη* im Hauptsaal der Nilbarke (205c), sondern beugt eher dem Gedanken an eine gewölbte Holzdecke, *στέγη καμαρωτή* vor (unten S. 87). Noch entschiedener ist zu widersprechen, wenn Kurt Müller aus dem *ὀρόφωμα* — nicht *ὀροφή* — *ῥομβοτόν* eines nur fünfbettigen Zimmers im Oberstock der Thalamegos (205d) auf einen so früh unerhörten rautenförmigen Grundriß schließt, statt auf ein rhombisch verziertes oder geformtes Dach[4]), vielleicht nach Art des Mausoleums von Mylasa und verwandter Holzkonstruktionen[5]). Indes berührt das alles nicht unsere gemeinsame Deutung des *ἐπιστύλιον τετράγωνον* als eines an den vier Seiten des Säulenbaues herumgehenden, das Kallixeinos ein ander Mal, im bakchischen Säulensaal des Nilschiffes, als *περιτρέχον ἐπιστύλιον* bezeichnet (205e).

1) Böttticher[2] 263 „vierseitiges Epistyl", Semper 290 „viereckige Hölzer", C. Müller 58 „ep. quadratum", Lange 146 „viereckiges Ep.", Franzmeyer 14 „vierkantiges Ep."

2) So wohl auch von Sybel und jetzt Leroux 228.

3) In der oben S. 11 angeführten Doktorschrift 40f. Daselbst 56f. begründet er Wachsmuths Textverbesserung *θριγκός* für *θρόνος*. Sie verdient m. E. den Vorzug vor Ussings *θρᾶνος*, das Bulle im Jahrbuch XXI 1906, 58f. bemerkt und empfohlen hat. Vgl. Eberts oben S. 20 zitierte Schrift 16f.; 30; 32; 45.

4) Leroux 222 übersetzt *ῥομβωτός* seltsamer Weise mit gewölbt.

5) Beides abgeb. bei Durm, Gr.[3] 187. Zum Grabbau in Mylasa sonst S. 36 A. 3.

Dieser einheitliche Epistylrahmen, mit den Kapitellen fest verbunden, — *καθαρμόζειν* sagt auch Polybios beim Zusammenfügen von Flößen[1]), Kallixeinos *ἐφήρμοστο* vom Friese des größten Saales der Thalamegos (205c) — trug die gesamte Decke unseres Mittelraumes, des eigentlichen Trinksaals (Z. 14): *ὑπερεῖδον τὴν σύμπασαν τοῦ συμποσίου στέγην.* Diesen großen Raum, der S. 46 auf 32,55 zu 43,05 M geschätzt wurde, mit einheitlicher Holzdecke zu überspannen ist kaum möglich. Deshalb wurde die Decke der Länge nach in drei Streifen zerlegt, einen (breiteren) in der Mitte und zwei (schmale) äußere; nur diese waren aus Holz gebaut, jener bestand aus einem großen Baldachin.

(*Ἡ στέγη*) *ἐνεπετάσθη κατὰ μέσον οὐρανίσκῳ κοκκινοβαφεῖ περιλεύκῳ* (Z. 15), d. h. die Decke war in der Mitte mit einem scharlachroten, weißgesäumten Teppich bespannt. Dies ist gewiß nicht, pedantisch wörtlich, so zu verstehen, als hätte das Velum die Unterfläche eines schon vorhandenen Plafonds überzogen; vielmehr bildete es selbst, frei gespannt, diesen Teil der Decke. Genau so läßt Euripides den Ion barbarische Gewebe „um die Wände" seines Festzeltes legen, obgleich dieses kurz vorher ausdrücklich als *ἄτοιχος* bezeichnet ist (der Wortlaut unten S. 68). Die gleiche Auffassung unserer Stelle verbürgt schon der Ausdruck *οὐρανίσκος*[2]), mag das Gewebe den Sternenhimmel nachbilden oder nicht. Das Wort tritt in die Litteratur namentlich als Bezeichnung des in persischen Reliefs dargestellten tragbaren Thronhimmels des Großkönigs, eines purpurnen „Himations" auf vier Stangen[3]), und zwar sobald Alexander und seine Nachfolger dieses orientalische Attribut übernomuen hatten[4]). Auch die vielen Teildecken von Alexanders Apadanazelt fanden wir so benannt (S. 28). Den Stangenbaldachin gibt eine gleichzeitige apulische Prachtamphora über der Kline Achills bei der Leichenfeier des Patroklos[5]), vielleicht als An-

1) Polyb. 4, 65, 4.

2) Casaubonus, Animadv. II 48f. Böttticher[2] 255; 259f., wo gegen das Einzelne viel einzuwenden wäre. Die Vorstellung von dem runden Himmelsgewölbe scheint zur Unzeit C. Müller einzumischen, wenn er *οὐρανίσκος* mit tholus übersetzt.

3) Herakleides von Kyme und persische Reliefdarstellungen oben S. 28 A. 2. Vgl. auch das *στέγασμα πορφυροῦν*, das über Kroisos gebreitet wird, Nikolaos Damask. F. H. Gr. I 42.

4) Plutarch, Alex. 37 und Phokion 33.

5) Furtwängler-Reichhold, Gr. Vasenmal. II Taf. 89; Mon. d. Inst. IX 32

Abb. 12. Aus dem gelben Fries des Palatinhauses, nach Aquarell.

deutung seines Zeltes, das noch ein pompeianisches Wandbild mit der Wegführung der Briseustochter nicht viel anders darstellt[1]). Zweiteilig, mit drei Pfählen in Vorderansicht und durchgebogenem Deckentuch erscheint es auf einem homerischen Becher[2]). Ebenso schlicht auf vier Stäben ausgespannte Tücher dienen in kleinen Wandgemälden als Symposionzelte, z. B. Abb. 12[3]). Wie so auch zwischen Bäumen kleine gedeckte Räume hergestellt wurden, lehrt z. B. der Pariser Onyxkantharos (S. 164), wozu das Stück Nilmosaik auf S. 81 verglichen werden kann. Ein großer offener Gesellschaftsraum im Obergeschoß der Thalamegos, der schon zu erwähnen war, hatte hölzerne *διατόναια τοξοειδῆ*, um auf der Fahrt Auläen darüber zu legen[4]). Doch auch mit freigespannten Tüchern wurden Gemächer überdeckt. Eine gemalte Darstellung aus dem ptolemäischen Alexandria, S. 57, kommt besser erst unten zur Sprache. Beträchtlichere Weiten zeigt schon die Stiftshütte in der alttestamentlichen Dichtung[5]) und bei Euripides das hundert Fuß im Geviert messende Syssition des Xuthos mit seiner orientalischen Himmeldecke (S. 24). Noch weit Großartigeres leisteten die Römer mit den Vela über ihren Theatern und Amphitheatern[6]).

(Roscher, Lexik. d. Myth. III 1709). Über die Entstehung der Prachtamphoren in der Zeit Alexanders s. Furtwängler a. a. O. II S. 150f.

1) P. Herrmann, Ant. Wandmalerei, Taf. 10; Museo Borb. II 58, wonach Roscher, Lexik. I 820.

2) 50. Programm zum Winckelmannsfest, Berlin 1890, 26, wo Robert das Bruchstück einer ilischen Tafel vergleicht, Jahn-Michaelis, Bilderchroniken, Taf. 4.

3) Vom gelben Fries auf dem Palatin nach Röm. Mitt. XXVI 1911, Taf. 3, f., S. 22 (Rostowzew). Vgl. die Erotensymposien und verwandte Bildchen bei Zahn, Pomp. III 51—53; 84, Niccolini, Pomp. I Casa di Lucrezio, Taf. 9.

4) Athen. 5, 205f., vgl. Kurt Müller a. a. O. 48; Leroux 221; hier S. 30.

5) Vgl. darüber besonders Semper 287 und neuerdings z. B. Kittel in der Realencyklop. f. protest. Theologie[3] XIX 33ff.

6) Hauptstelle Plinius n. h. 19, 23ff. Vgl. Friedländer, Sittengeschichte[6] II 415f. 548f. Durm, E. R.[2] 655ff.

Danach erweckt es kein Bedenken, unseren 82 E oder 43 M langen Säulensaal mit einheitlichem Uraniskos überspannt zu denken, gewiß mit Hilfe von Tauen, die wohl nach dem niedrigeren Umgang des Zeltes herabgeführt waren (Tafel 1; 2). Das Segel überdeckte jedoch, wie gesagt, nur die Saalmitte, welche nach dem Standpunkte der ganzen Beschreibung[1]) im Sinne des an der vorderen Schmalseite Eintretenden zu verstehen ist. Denn zu beiden Seiten dieses mittleren Längsstreifens war die Decke aus Holz gebaut, so daß sie den Baldachinrändern als Stütze dienen konnte[2]).

§ 11. Die Kassettendecken.

An beiden Längsseiten, *καθ' ἑκάτερον μέρος*, lagen nämlich auf dem Epistyl, das ja die gesamte Decke des Mittelraumes trug[3]), Lakunarienreihen. Diese, wie es nahe läge, an allen vier Seiten herumzuführen, wäre nur dann erlaubt, wenn dem Kallixeinos der seltene, wohl durchweg vulgäre Mißbrauch von *ἑκάτερος* im Sinne von *ἕκαστος* zugetraut werden dürfte, wie ihn einige Papyrusurkunden aufweisen[4]). Aber davon sind seine Bruchstücke frei. In der Zeltbeschreibung sagt er Z. 12 wohl *κατὰ πλευρὰν ἑκάστην τοῦ μήκους* von den zwei Längsseiten des Innenraumes, Z. 44 aber *ἐν ἑκατέρᾳ πλευρᾷ* von den beiden langen Außenseiten der Syrinx. In dem Festzugsberichte steht *ἑκάστη* von den vier Horen (198b), *ἐξ ἑκατέρου μέρους* von der Aufstellung zweier Götterbilder beiderseits der Alexanderstatue (202a) und vorher ebenso von den Kameelgespannen, je drei zu jeder Seite des Zuges (200f). Dasselbe bedeutet 197e allerdings wieder *καθ' ἕκαστον μέρος τοῦ σταδίου*, dort, wo nach den platzmachenden Silenen an der Spitze der dionysischen Pompe jederseits zwanzig Satyrn einherschreiten. Diese Auffassung scheint mir mindestens wahrscheinlicher als die von Franz-

1) S. besonders Z. 44 und 53, letztere mit der Erläuterung unten S. 154f.

2) Deshalb ist der *οὐρανίσκος* kaum erheblich über die Seitendecken emporgehoben zu denken, wie ich zeitweilig erwogen und skizziert hatte. Ein solcher Entwurf lag Leroux vor, worauf seine Bemerkungen 229f. zielen. Vgl. oben S. 14.

3) Oben S. 49. Das übersah Lange 146, wenn er die Kassettendecken über den „Seitenschiffen", d. h. der Syrinx ansetzte.

4) Z. B. Corp. Pap. Raineri 223, 26 von drei Frauen, aber in einer Formel, die sonst nur zwei Personen zu gelten pflegt. Vgl. Herwerdens Lexikon. Sonst scheint in den Papyri selbst noch der Kaiserzeit der Unterschied beobachtet zu sein, z. B. Oxyrh. Pap. III, Nr. 491, Z. 5 von mehreren Söhnen *ἕκαστος*, Z. 7—9 und 14—15 von zweien *ἑκάτερος*.

meyer 28, mit ἕκαστον μέρος seien die Keile des Zuschauerraumes gemeint, wohin doch der Festzug nicht hinaufsteigt. Also kommt bei Kallixeinos wohl zweimal ἕκαστος für ἑκάτερος, letzteres aber nie gleich ἕκαστος vor. Dem entspricht auch der sonstige Gebrauch der Wörter, namentlich an besonders vergleichbaren Stellen, z. B. in Moschions Beschreibung des Hieronschiffes und in der des Römerlagers bei Polybios[1]).

Also nur auf beiden Langseiten des Epistyls lag eine Decke aus δοκοί und φατνώματα (Z. 16f.). Die Balken umhüllten ἐμπετάσματα. Die zwei von ihrem farbigen Muster gebrauchten Worte sind erstaunlich mißdeutet worden. Μεσόλευκος bedeutet nicht mediocriter albicans (Casaubon) oder weißgemischt (Bötticher) oder halbweiß (Semper, Lange), wobei italienisch mezzo- oder neugriechisch μισο- vorgeschwebt zu haben scheint, sondern albo per medium distinctus (Dalecampius), mit einem weißen Streifen in der Mitte geziert. So heißt der Purpurrock des Großkönigs[2]), wie ihn das Alexandermosaik darstellt. Kallixeinos selbst erwähnt in der Pompe 197f einen Rebkranz μεσολεύκοις μίτραις διειλημμένον, was jetzt ein Mosaik der Königszeit aus Pergamon[3]) und, mit etwas anderen Farben, frühptolemäische Aschenhydrien veranschaulichen[4]), die eine nahezu mit dem στρόφιον μεσοπόρφυρον des Aratospriesters[5]) übereinstimmend.

Doch unsere Balkenüberzüge hatten nicht oder nicht allein geradlinige weiße Mittelstreifen, sondern waren auch πυργωτά. Das bedeutet sicher nicht, wie gelegentlich einmal behauptet wurde[6]), gestreift, was bekanntlich ῥαβδωτός heißt[7]), sondern mit einem Muster nach Art einer turmbesetzten Festungsmauer geschmückt, das in un-

1) Athen. 5. 207f und 208a. Polyb. 6, 29, 6; 31, 1.

2) Xenophon, Kyrup. 8, 3, 13; Ephippos bei Athen. 12, 537e, Scr. Alex. M. 125; Plutarch, Alex. 51. Lukian, Alex. 11 gibt diesen Chiton auch dem Schwindler von Abonuteichos. Die Orientalen des Alexandersarkophages tragen Chitone mit verschiedenen bunten Mittelstreifen, s. jetzt Winters farbige Ausgabe. Auch in Griechenland kam Ähnliches schon früh vor. Χιτωνίσκον μεσαλουργῆ erwähnt das Brauronioninventar, Michaelis, Parthenon 311, 158; I. G. II 2 Nr. 758, B II, Z. 14.

3) Athen. Mitt. XXXVII 1912, 327 Taf. 27 (Ippel); vgl. auch die Thyrsosbänder im delischen Mosaik Monum. Piot XIV 1908, 200 Taf. 14 (Bulard).

4) Musée Égyptien III 1909, 23, Taf. 15 und 16 (Breccia).

5) Plutarch, Arat 53.

6) Von K. O. Müller, Handbuch d. Archäol.[3] § 339 A. 5.

7) Z. B. Xenophon, Kyrup. 8, 13, 16. Vgl. die ῥάβδωσις der Säulen.

serem Falle rot oder purpurn, sei es nur an beiden Seiten der weißen Mittelzone, sei es auch an den lotrechten Nebenseiten der Balken zu denken ist. So verstand das Wort schon Dalecampius und von den Neueren besonders Semper[1]). Dieser der Webetechnik naheliegende Schmuck begegnet in einfachster Zinnenform schon auf schwarzfigurigen Vasen[2]), hier auch zu beiden Seiten des weißen Mittelstreifens an einem rotgemalten Chiton[3]). Auch in der rotfigurigen und weißgrundigen Technik bis hinab zu den späten italischen Vasenklassen taucht es wenigstens als schmale Kante immer wieder auf[4]). Kein Wunder, daß um die Mitte des vierten Jahrhunderts im Brauronioninventar ein *χιτωνίσκος πυργωτός* erscheint[5]). Fortdauer und realistische Weiterbildung des Musters im Sinne seines Namens durch die hellenistische Teppichweberei bezeugen Mosaikfußböden im Damophontempel zu Lykosura[6]), in dem pergamenischen Hause, das später dem Konsul Attalos gehörte[7]) (Abb. 13), in einem delischen[8]) — dieses Mosaik ein Werk des Asklepiades von Arados —, in der Villa von Boscoreale[9]) und in einem pompeianischen Stadthaus[10]). Auch ein großer gefirnißter Becher fußloser hellenistischer

1) An Dalecampius schlossen sich Casaubon und Schweighäuser an, an Semper wohl Franzmeyer 15, während Lange 146 von ausgezackten Teppichen spricht, v. Sybel 320 von ausgezackten und gestreiften. Leroux 224 übersetzt, wenn ich ihn recht verstehe, noch unrichtiger: chevrons enveloppés de tentures festonnées á fond blanc.

2) Z. B. in plumper Größe eingeritzt auf der Mantelfigur eines Depolettischen Gefäßes Gerhard, Auserl. Vasenb. IV 263, 1 (S. Reinach, Répert. de vas. II 131, 1).

3) Dies notierte ich mir von der attischen Amphora Neapel Nr. 2460 Heydemann an dem Manne zwischen Pferden und Wagen des Athenagespannes.

4) Z. B. bei Andokides, Furtwängler und Reichhold II 111 und III 133; ebenda II 65 auf der weißgrundigen Heraschale in München; an Thrakermänteln der Berliner Orpheusvase, 50. Winckelmannprogramm 154ff. Taf. 2 (Furtwängler, Kl. Schr. II Taf. 50); unteritalisch Walters, Catal. gr. vases Brit. Mus. IV, Taf. 4, F 93 und noch oft.

5) Michaelis, Parthenon S. 310, 59; 67. I. Gr. II 2 Nr. 751, Z. 26 und 46; 755, 18; 756, 23.

6) *Πρακτικά* 1896, Taf. 2 und farbig *Ἐφημερ. ἀρχαιολ.* 1899 Taf. 3, vgl. S. 45 (Leonardos).

7) Unsere Abb. 13 dank G. Karo aus Athen. Mitt. XXXII 1907, Taf. 17, 1; vgl. S. 184, wo Dörpfeld die Farbe des Zinnenstreifens zufällig nicht erwähnt, wo er aber andere Muster als rot bezeichnet, die genau in demselben Ton abgebildet erscheinen.

8) Monum. Piot XIV 1908, Taf. 12 und 13, S. 197f. (Bulard). Die Farben sind schwarz und rot. 9) Sambon, Fresques de Boscoreale, S. 10 Nr. 13 mit Abb.

10) Niccolini, Pomp. II Descr. gener. Taf. 5.

Gestalt in der Ermitage (aus Südrußland) trägt innen die Borte, mit weißgelber Tonschlemme aufgemalt, um das plastische Emblem der sich küssenden zwei Köpfe.

Statt dieser längst gefundenen Erklärung des πυργωτόν gab Bötticher, der in der ersten Auflage 69 Anm. 3 das Wort in πτερυγωτόν verschlimmbesserte, in der zweiten 263 eine unmögliche Deutung. Willkürlich bezog er das Verbaladjektiv statt auf die gewebten Überzüge auf die Balken selbst, und zwar in dem Sinn von „hochaufgebaut, erhöht", den die Wörterbücher für πυργωτός nachweisen. Nur auf diesem Wege kann er zu der Übersetzung „ansteigende Sparrenbalken" gelangt sein. Schon früher hatte er sich einen offenen Giebeldachstuhl ausgedacht. Jetzt ließ er die δοκοί als Sparren von dem uraniskosbespannten Mittelfelde nach den zwei Langseiten des Epistyls hinabreichen. Ein ähnlich nach allen vier Seiten abfallendes gekapptes Walmdach setzte Semper 290 an und Franzmeyer 15 folgte ihm, obgleich er das irrig ein Satteldach nannte. Denn er vergleicht die einzige antike Decke dieser Art, in einem das Atrium displuviatum nachahmenden Kammergrab zu Corneto[1]). Solch ein offener Bauernhausdachstuhl paßt aber gar nicht über das leichte, elegante Festzelt des Ägypterkönigs.

Der Vater dieses Gedankens war offenbar der Wunsch, schon an der Decke des umsäulten Innenraumes allein eine kräftige Höhensteigerung und damit τὸν ὑψηλότατον τόπον τῆς ὀροφῆς (Z. 50) zu finden. Aber diese höchste Stelle des Daches erwähnt Kallixeinos erst ganz am Ende, nachdem er auch den gesamten Syrinxbau beschrieben hat, der sich uns als viel niedriger erweisen wird (S. 101). In seinen Angaben über die Kassettendecke des innern Saales weist nichts auf ihr schräges Ansteigen hin. Δοκοί heißen im allgemeinen stärkere Balken, die freilich auch als Dachsparren vorzukommen scheinen[2]), was die δοκίδες der attischen Mauerbau-

1) Franzmeyer verweist auf das Bild bei Michaelis[6] 303 (in der 9. Aufl. 425), nämlich auf Tomba dei stucchi Micali, Storia Taf. 63, 3, Canina, Etruria maritt. Taf. 82 links. Ein ähnliches Dach bildet noch die Chiusiner Aschenurne Berliner Sk. Nr. 1242 nach, vgl. Delbrück, Capitol von Signia 21.

2) Sehr wahrscheinlich in der delischen Rechnung Bull. corr. hell. XXXII 1908 bei S. 83, Z. 8 ff. (Schulhof), nach der Erklärung von Lattermann ebendort 279 ff. bes. 284 f. Vgl. immerhin auch die Baurechnung von 279 v. Chr. Bull. corr. hell.

inschrift sicher gewesen sind[1]). Aber daß antike Sparren mit den quer darüber gelegten Hölzern[2]) φατνώματα gebildet hätten, ist mir nicht bekannt, außer durch die ornamentale Fortführung vom wagrechten auf das schräge Geison des archaischen „Cerestempels"

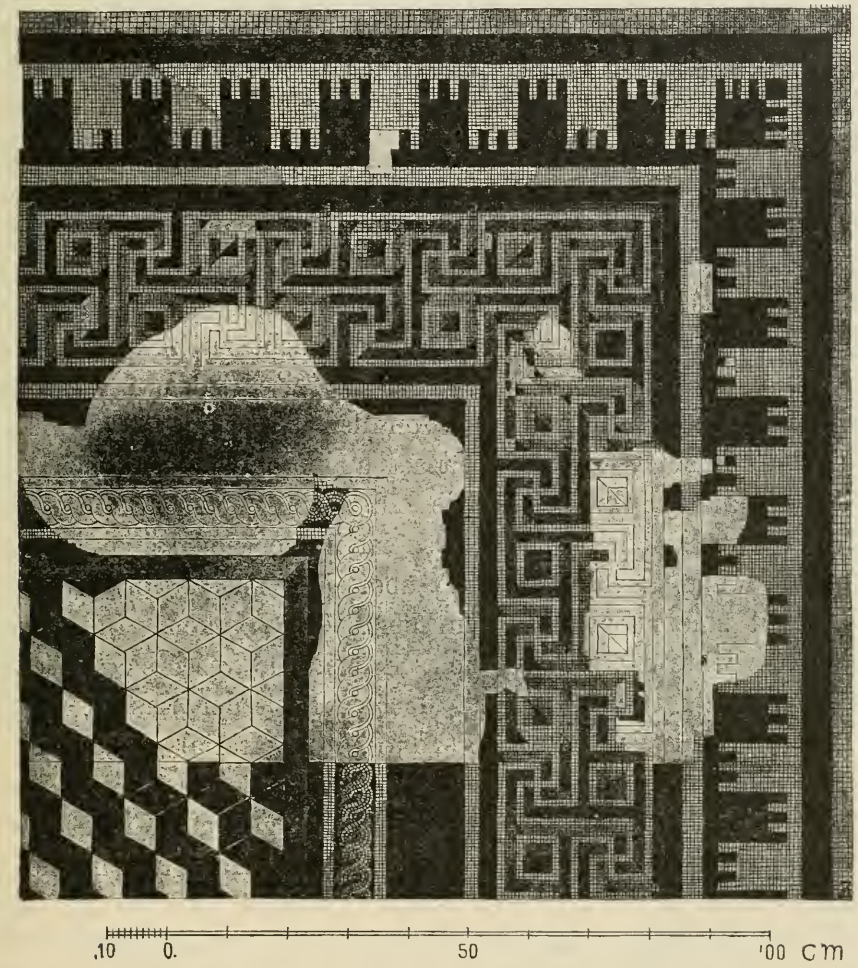


Abb. 13. Mosaik im Hause des Konsuls Attalos zu Pergamon.

XIV 1890, 394 Z. 55 mit der zweifelnden Erklärung Homolles 471. Ebert a. o. S. 20 a. O. 38 findet δοκοί als Sparren auch bei Arrian Ind. 30, gewiß nicht zwingend.

1) I. G. II 1 Nr. 167 Z. 61, auch bei Wachsmuth, Stadt Athen II S. x. Zur Rekonstruktion zuletzt Ebert a. a. O. 38 f. und Caskey im Americ. Journal of archaeol. XIV 1910, 298 ff. Taf. 6.

2) Darüber Wiegand a. o. S. 11 A. 1 a. O. 744 ff.; Koldewey und Puchstein, Gr. Tempel 211; Lattermann a. a. O. 291; Ebert a. a. O. 36 ff.

zu Pästum[1]), was doch kaum als ein vollgiltiges Zeugnis betrachtet werden kann. Jedenfalls gehören die Lakunarien nach Ursprung und Regel an wagrechte Decken.

Von dort wurden die Kassetten auf gewölbte Decken übertragen, zuerst auf die Segmenttonnen der frühptolemäischen Grabkammern von Alexandria. In der innern Kammer von Sidi Gaber Abb. 14[2]) beschränken sich die schlicht malerisch nachgebildeten φατνώματα auf zwei schmale, einreihige Streifen rechts und links, zwischen denen ein großer οὐρανίσκος, diesmal weiß mit Purpurrand — wie das Segel der Thalamegos (206c) — ausgespannt ist, von seiner Last so durchgebogen, daß die Kurven der Säume den blauen Himmel sichtbar machen. Es ist eine Freude, das von Kallixeinos beschriebene Zeltdach in einem örtlich und zeitlich so nahestehenden Bauwerk genau veranschaulicht zu finden.

An dem Grabgewölbe mißt die Breite jedes Lakunarienstreifens fast genau ein Viertel von der des Sonnensegels. Dasselbe Verhältnis für unseren Zeltsaal angenommen ergibt sich als Breite der zwei Balkendecken je ein halbes Eckinterkolumnium, nach S. 46 $9^1/_4$ E oder 4,85 M. Das ist immer noch eine beträchtliche Ausladung für die einseitig über das Epistyl vorkragenden, nur je mit einem Ende auf ihm befestigten Balken. Indes wird ihr Übergewicht in Wahrheit viel schwächer gewesen sein. Massiv aus Holz geschnitten hätten die δοκοί, gleich der Kassettendecke im größten Oekus des Nilschiffs (205e), ihr Material — dort ist es Zypressenholz mit Goldschmuck — offen gezeigt. Die bunten Stoffüberzüge dagegen passen nur auf balkenförmige Gefüge von Latten, etwa wie Caristie die Träger des Schalldachs über der Bühne zu Orange rekonstruierte[3]). Solche Träger genügten erst recht, wenn die Z. 17 erwähnte Malerei nicht bloß die ornamentalen oder figürlichen[4]) Kassettenfüllungen herstellte, sondern auch das aufgetreppte Rahmenwerk vortäuschte, wie in den alexandrinischen Gräbern (Abb. 14), in delischer Wanddekoration[5]) und schon in Mar-

1) Koldewey und Puchstein, Gr. Tempel 20f. und 104r.

2) Nach Thiersch a. o. S. 10 A. 2. a. O. Taf. 3, vgl. die Beschreibung S. 5, von deren Auffassung oben in einer Kleinigkeit abgewichen wird.

3) Wiederholt bei Durm, E. R.^{2} 657.

4) Dazu zuletzt Six, Pausias, im Jahrbuch d. archäol. Instit. XX 1905, 155ff. und Schiff, oben S. 10 A. 2.

5) Monum. Piot XIV 1908 Taf. 6, a und 8 A, k.

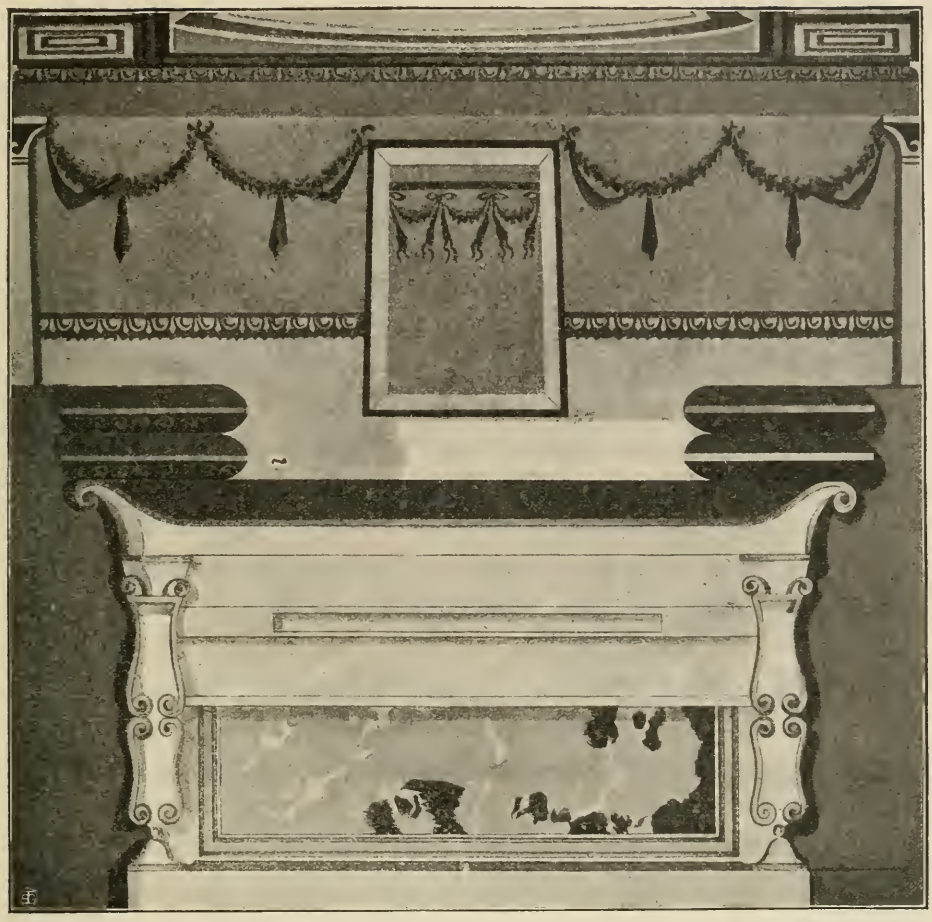


Abb. 14. Innere Grabkammer von Sidi Gaber bei Alexandria.

mornaisken des Dipylonfriedhofs[1]). Jedenfalls waren die oberen Kalymmatienfelder nichts als kleine *οὐρανίσκοι* aus Zeug. Dies bleibt wahrscheinlich, auch wenn Dalecampius und Villebrune sowie neuere Kritiker mit Unrecht *ἐτέτατο* aus dem überlieferten *ἐτέτακτο* gemacht hätten. Aber für die Änderung lassen sich schon die *ὑπερτείνοντες οὐρανίσκοι* im Alexanderzelt anführen (S. 28). Kalli-xeinos selbst sagt zwar *ἐτέτακτο* von der Anordnung eines größern Bauteiles, der Prostas, auf dem Nilschiff (205a) und gebraucht daselbst (206a) für das Übereinanderliegen zweier Räume das bekannte Kunstwort *τάξις*[2]), das er ein zweites Mal (205f) in etwas

1) Brückner, Friedhof am Eridanos 69 und 77 mit Textbildern. Vgl. Pfuhl, Gr. Malerei, in den Jahrb. f. kl. Altert. XXVII 1911, 180.

2) Hierüber, Vitruvs ordinatio, vgl. J. A. Jolles, Virtruvs Ästhetik, Diss., Freiburg i. Br. (ohne Jahr) 9ff., 44ff. und Watzinger im Rhein. Museum LXIV 1909, 202ff.

anderem Sinne für die zeltartige Einrichtung eines Trinksaals verwendet (oben S. 30). Aber von seinen weitgespannten Deckhölzern sagt er ἐνετέτατο (S. 88).

Trugen unsere hohlen δοκοί so leicht an ihren φατνώματα, dann blieb ihnen wohl noch Stärke genug, um mit den innern Enden den großen Baldachin der Mitte zu stützen (S. 51). Nur dort, wo sie dem Architrav auflagen, werden sie massiv gewesen sein. Hier freilich ist eine sehr kräftige Befestigung vorauszusetzen. Gewiß waren, wie mir L. Borchardt vorschlug, die äußeren Balkenköpfe echt zeltgemäß mit Tauen an das tiefer liegende Syrinxdach gebunden, mit denselben Tauen, deren es schon zum Spannen des riesigen Baldachins bedurfte (S. 51). Möglich auch, daß sie weit vorkragten in Form von Konsolen, welche die spätere hellenistische Baukunst in Alexandrien und anderswo bereits in Stein überträgt[1]), die Wandmalerei II. Stiles nicht selten abbildet. Dort, namentlich in Boscoreale, kommt es auch vor, daß die einzelnen Konsolen mit geschwungenen Metallknaggen befestigt sind[2]), allerdings an dem Fries, der hier oben am Ptolemaioszelte gefehlt haben wird. Sonst wäre von ihm ein bedeutsamer Schmuck erwähnt, ursprünglich der einzige Grund für das Dasein dieses Baugliedes[3]), der auch noch am Ptolemaiostor in Samothrake (S. 45) und, wie sich später herausstellen wird, an der Zeltsyrinx vorhanden war. Wo der Fries fehlt, pflegt der Zahnschnitt angebracht zu sein. Seine Stelle mögen hier eben die stärkeren Köpfe der Deckbalken innehaben, nach der angenommenen Breite der Lakunariendecken mindestens

1) Mehrere Beispiele gibt Delbrück, H. B. II 164 f., einige Durm, E.R.[2] 400 f. Wichtig ist auch die Markthalle R. Bohn, Altert. v. Aegae (Jahrbuch, Ergänzungsheft II) 31 mit Abb.

2) Farbig bei Sambon, Fresques de Boscoreale Taf. 9, photogr. bei Barnabei, Villa di Fannio Sinistore 79, wonach Röm. Mitt. XVII 1902, 191 und Delbrück, H.B. II 169 (173 spricht er vom Nachleben dieser Form in der Kaiserzeit); vgl. auch Michaelis[9] 451. — Ähnliche Knaggen zwischen Architrav und Anten einer Ädikula in dem Landschaftsbildchen IV. Stiles Neapel 9423, Röm. Mitt. XXVI 1911 Abb. 32 auf Beilage zu S. 85 f. (Rostowzew). Spreizen zwischen Säulen an der Wand IV. Stiles Niccolini II Descr. gener. Taf. 75, ebenda III L'arte Taf. 54 Balkenknaggen. Mit Ebert 50 Knaggen in den ὀχετοί der Erechtheioninschrift zu sehen, scheint mir sprachlich kaum glaublich; das Wort bedeutet m. W. sonst Kanal und dgl.

3) Vgl. Trop. Traj. 42 (dieser Abhandl. XXII 4). Da diese Schrift meist unbeachtet bleibt, ist der Nachweis schon öfter wiederholt worden, so von Thiersch in den Jahresheften XI 1908, 48 und, gegen Durm, Gr.[3], von Gerkan, Zeitschr. f. Gesch. d. Archit. V, 41

je einer über jeder Säule und Interkolumnienmitte, vermutlich aber doppelt so viel, indem zwischen die echten Balkenköpfe falsche eingeschaltet waren. Aus solchen vorgeblendet müßte das γεισηπόδισμα[1]) auch an den Mittelstrecken der Schmalseiten weitergelaufen sein, wo die Decke tatsächlich nur aus dem großen Baldachin bestand.

Als ebenso einheitlicher Abschluß diente wohl ein schmales Geison und eine Sima mit Wasserspeiern. Denn diese wagrechte Decke bildete sicher zugleich das äußere Dach des Mittelraumes[2]), nach der in Ägypten von alters her üblich gebliebenen Bauweise. Auf Regen wurde offenbar bei dem ganzen Feste mit seiner glänzenden, taglangen Pompe und seinen Theateraufführungen überhaupt nicht gerechnet, obgleich es mitten im Winter stattfand (S. 16). Es wird eben vor dem Eintritt der eigentlichen Regenzeit oder wenigstens in sicher erwarteten alkyonischen Tagen begangen worden sein. Kam dennoch ein leichter Niederschlag, dann schützte das wagrechte Zeltdach gewiß ausreichend eine leise Abschrägung der Balkendecken und wasserdichte Überzüge, nach Art der aus Ziegenhaar bestehenden „Zelte“ der Stiftshütte (S. 50). Für unerwartet große Regenmengen kann inmitten das von seiner Last durchgebogenen Baldachins eine Abflußöffnung angenommen werden; sie schiene mir nicht bedenklicher als das Auge der Pantheonkuppel. — Welche Größen sich für das Holzwerk ungefähr vermuten lassen, zeigt der Maßstab unserer Tafel 2 an. Der ganze Bau wird so 54 bis 55 E (gegen 29 M) hoch, etwas über fünfthalb Säulenaxweiten.

Das Wesentliche der so erschlossenen Decken- und Dachbildung, die schmalen, schwebenden Lakunarienstreifen über den längeren Säulenreihen des Zeltes, finden ihre nächsten Analogien an verwandten leichten Säulenpavillons des III. und besonders des IV. pompeianischen Dekorationsstiles[3]). Mitunter dienen sie dort, gleich ähnlichen leichten Gartenbauten unserer Tage, als

1) Der Ausdruck aus der Mauerbauinschrift Z. 63; deren Litteratur oben S. 55 A. 3.

2) Gleicher Ansicht ist offenbar von Sybel[2] 320 und jetzt Leroux 227; 229, ohne nähere Begründung. Vgl. oben S. 14.

3) Im III. Stil z. B. an derselben Wand des Caecilius Iucundus, wo wir die Palmensäulen Abb. 9 fanden, S. 37 Anm. 5. Aus dem IV. Stil sei ausdrücklich erwähnt: Cerillo, Nuovi scavi, casa dei Vetti Taf. 3; aus dem Haus des Tragikers Cerillo, Dip. mur. scelti Taf. 8. Auch sonst finden sich ähnliche Dinge oft genug.

Abb. 15. Holzlaube mit Gartentriklinium, pompeianisches Wandbild.

Gerüste für Reben oder anderes Schlingkraut[1]), also für „Laubhütten", deren es unter anderem wieder im alten Ägypten[2]) und dann auf dem Prachtschiffe Hieron II. gab[3]). Die Römer bedienten sich ihrer besonders gern zum Speisen. Im „Hippodrom" seiner Villa Tusci hatte der jüngere Plinius ein marmornes Stibadium, d. h. Gartentriklinium oder -sigma, das ein von vier karystischen Säulen getragenes Rebendach überdeckte[4]). Das ist der Text zu den vier bis sechs Säulen pompeianischer Gärten, die als steinerne Grundlagen solcher Lauben erkannt sind[5]). Doch gab es ihrer wohl auch in luftigem Holzbau. Eine solche Holzlaube zeigt das leider nur auf Niccolinischer Tafel erhaltene Bild aus einer Taberne der Nolaner Straße, welches öfter, wie ich meine irrig, als Dar-

1) Z. B. in den Durchblicken beiderseits vom Bilde des Achill auf Skyros, Zahn II 23 und Niccolini I Casa di Cast. e Poll. Taf. 6.

2) Reblaube im Hausgarten abgeb. Perrot-Chipiez I 452 nach Champollion 174.

3) Athen 5, 207d, vgl. M. Gothein in den Athen. Mitt. XXXIV 1909, 139.

4) Plinius, Epist. 5, 6, 36; vgl. Winnefeld im Jahrbuch d. archäol. Instit. VI 1891, 209. Hieran erinnerte mich rechtzeitig stud. phil. P. Stern. Über Gartentriklinien unten S. 134.

5) Mau, Pompeii[2] 271; 377 (Plan) und 381. Vgl. immerhin auch die Laube im Sallusthause, wiederhergestellt bei Mau 298.

stellung des Sigma statt des Trikliniums herangezogen wird, Abb. 15[1]). Der rechteckige Pavillon ist hinten durch einen schmalen Anbau erweitert. Der Hauptbau zeigt sogenannte Hufeisengestalt und auf seinen dünnen Säulchen eine entsprechende lakunarienähnliche Bohlendecke, die nach innen mehr als nach außen vortritt. Ihr Zweck war, in Ermangelung einer Schlingpflanze, offenbar kein anderer, als wenn nötig ein Velum aufzunehmen, wie wir es über ähnlichen Gesellschaften in derselben Kunstgattung dargestellt fanden (S. 50). Für den gesamten baulichen Charakter des Ptolemaioszeltes, soweit er nicht durch den kolossalen Maßstab bedingt war, ist dies eine der besten Parallelen.

§ 12. Die Adler.

Die Analogie desselben pompeianischen Bildchens (Abb. 15) bewährt sich noch weiter in den flotten Akroterien, die der gemalte Laubenbau — wie noch mancher ähnliche in Wanddekorationen IV. Stiles[2]) — an seinen beiden Enden trägt: zwei nacheinander umblickenden Adlern. Das Umblicken genügt der kallixeinischen Angabe, die goldenen Adler des Zeltes seien *κατὰ πρόσωπον ἀλλήλων* gewesen (Z. 50), obgleich ihr noch vollständiger die Richtung der ganzen Figuren gegeneinander entspräche; so gebraucht den Ausdruck Polybios von zwei zusammenstoßenden Reiterscharen[3]). Daß die neronisch-flavische Wandmalerei hierin auf hellenistische Vorbilder zurückgeht, erweisen bedeutende Denkmäler. Sehr ähnliche Adler, die sich mit ausgebreiteten Schwingen auf Festons wiegen, dienen gemalt als Eckakroterien des gegiebelten Eingangs zu dem bilderreichen Felsengrab von Marissa in Idumäa (Abb. 16), das die Entdecker noch dem dritten Jahrhundert und der ptolemäischen Einflußsphäre zuschreiben[4]). Etwas weniger bewegt sitzen plastisch

1) Nach Niccolini II Descr. gener. Taf. 3, wozu als Quelle eine alte Bause angegeben wird. Das „Sigma“ allein bei Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 77, 5. Daß es vielmehr ein Triklinium ist, ganz wie auf einem der Erotenbildchen oben S. 50 A. 3, zeigen die deutlichen Bettecken und die asymmetrische Anlage. Vgl. S. 134; 138.

2) Z. B. Zahn II 6; 43. Niccolini IV Supplem. Taf. 15; ebendort II Casa di Sirico Taf. 2 Schwäne. 3) Polybios 3, 65, 8 *κατὰ πρόσωπον ἀλλήλοις συμπεσόντες*.

4) Abb. 16, dank H. Dragendorff, aus H. Thierschs Bericht über Sanda Hanna im Jahrb. d. archäol. Instit. XXIII 1908 Anz. 410. Farbig bei John P. Peters & H. Thiersch, Painted tombs of Marissa, Titelblatt.

ausgeführte Adler, leider verstümmelt, auf allen vier Halbgiebelecken des Hasne zu Petra (Abb. 17), der palastähnlichen Felsgrabfassade irgendeines Aretas, die in rein hellenistischer Tradition steht, selbst wenn sie erst in der Kaiserzeit geschaffen sein sollte[1]).

In allen drei angeführten Fällen, besonders in Marissa, sind die Adler im Verhältnis zum Bau sehr groß. So müssen auch die des Zeltes gewesen sein, zumal wenn ihre 15 E (7,87 M) die Höhe bedeuten sollten. Dies scheint mir aber durchaus nicht so selbstverständlich wie Lange und Franzmeyer 21. Nimmt man auch hier *ἀετοὺς διαπεπετακότας τὰς πτέρυγας*, wie sie die Fackeln der Hephaistionpyra krönten[2]), dann lag es für den hohe Ziffern (S. 41) liebenden Berichterstatter näher, ihre größte Breite anzuführen[3]). Wenn sich die Vögel gleich Eckpalmetten mit nur halb erhobenen Schwingen den beiden an den Ecken zusammentreffenden Dachrändern anschlossen, also der Abstand von 15 E zwischen den Flügelspitzen eine Hypotenuse war, dann reichten sie jederseits etwa bis zur Mitte der Interkolumnien (Tafel 2). Dieses tektonisch passende und zugleich lebendige Motiv samt dem umgewandten Kopfe findet sich ausnahmsweise auch an Adlern der Ptolemäermünzen, z. B. an dem großen Kupferstück des Philadelphos, das auf dem Titel dieser Schrift abgebildet ist[4]). Werden die Adler des Zeltes so ergänzt, dann saß natürlich an jeder von den vier Ecken des flachen Daches je einer. Die Zweizahl steht denn auch nicht bei Kallixeinos, nur in der Übersetzung des Dalecampius

1) Unsere Abb. 17, nach Luynes, ist wiederholt aus Trop. Traj. 66, wo für obige Auffassung des Baues einige Gründe. Dagegen setzte ihn Domaszewski in Brünnows und seiner Provincia Arabia I 179ff. wieder spät und zwar unter Hadrian, indem er ihn zugleich für einen Isistempel erklärte. Letzteres sollte, nach den von Hittorf, Luynes und mir beigebrachten Analogien aus der Palastarchitektur, kein Archäolog wiederholen, wie es z. B. Noack, Bauk. d. Alt. zu Taf. 159 tat. Für den Ansatz in die (frühere) Kaiserzeit auch H. Kohl, Kasr Firaun, XIII. wiss. Veröff. d. d. Orientgesellsch. 40ff. und Puchstein, Nabat. Grabfassaden im Jahrbuch XXV 1910 Anz. 34, zuletzt auch Dalman, Neue Petra-Forsch. 77, der früher für hellenistische Datierung war. Vgl. auch noch die z. T. sicher grundfalschen Überlegungen von Thomä im Memnon VII 1909, 55ff. Ich hoffe, daß genauere Stilvergleichung, z. B. mit Arak el Emir (Butler, Princeton exped. to Syria II 1 A), für einen früheren Ansatz entscheiden wird.

2) Die Litteratur oben S. 25 A. 2.

3) Vgl. hierzu die Erklärung des Maßes der Grottenfelder unten S. 98.

4) Nach Catal. Brit. Mus. Ptolemies Taf. 6, 4. Ein ähnlicher Typus unter Epiphanes, ebenda Taf. 18, 1 und 3.

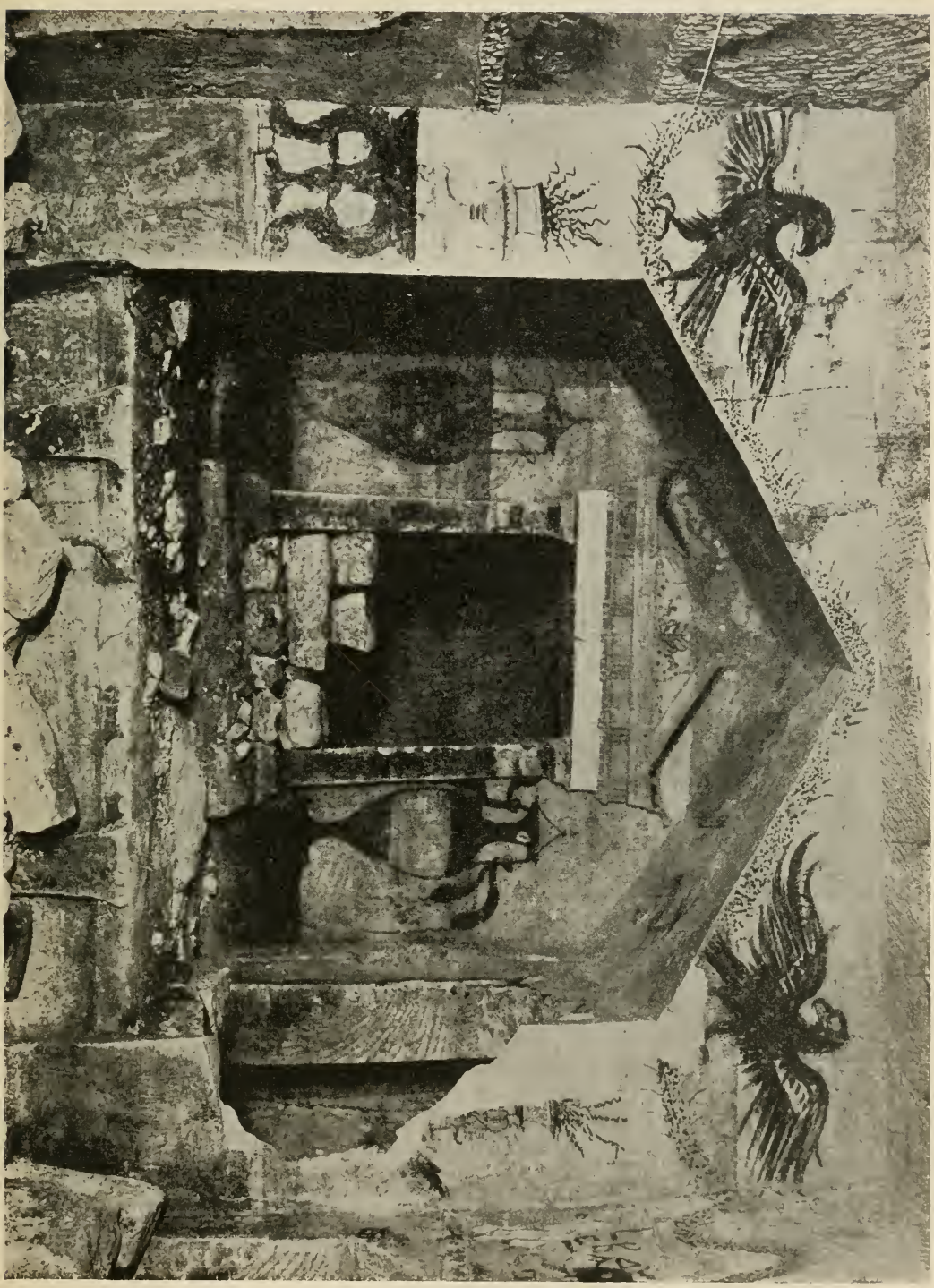


Abb. 16. Grabfassade zu Marissa in Idumäa.

und daher bei einigen Erklärern[1]). Die Dachecken konnten auch am besten das Gewicht der vergoldeten Riesenvögel tragen. Jedoch sind diese nicht etwa in Bronzeguß ausgeführt zu denken, sondern in ähnlich leichter, ephemerer Technik, wie wir sie schon an den stoffüberzogenen Deckbalken fanden (S. 56) und später für die Höhlen und ihre Gruppen vermuten werden (S. 93f.). Die Adler sind wohl über leichtem Holzgefüge mit der in Ägypten altheimischen Cartonnage hergestellt zu denken.

Aber wie stimmt zu dieser Auffassung der Adler als Eckakroterien die Ortsangabe Z. 50 *κατὰ τὸ ὑψηλότατον μέρος τῆς ὀροφῆς*? Nach Villebrunes Vorgang übersetzte Schweighäuser in supremo tecti fastigio und ein Walmdach, wenngleich ein gekapptes, fanden wir auch bei bauverständigen Erklärern; jedoch nicht im Texte (S. 55). Die Adler selbst erheben dagegen Einspruch. Zwar taugen sie an sich ebensogut zum Firstschmuck, was zum Überflusse schon ein archaisches Relief zu Thasos[2]), dann späthellenistische Grabfassaden von Hedschr[3]) und ein architektonisch geformtes Lichthäuschen aus Ägypten[4]) bestätigen. Aber auf den zwei Höhepunkten eines Sparrendaches aufgestellt, könnten sie einander nur dann „zugewendet sein" (Semper 291), wenn sie sich vom Beschauer abkehrten. Bloß zwei sich anblickende Adler müßten allerdings im Innern angebracht werden, am höchsten Orte der Decke, wie Böttticher[2] unbestimmt sagte. Früher dachte er sie sich mit Hirt 171 in der Mitte des Uraniskos eingewirkt; aber dann wären sie, gleich den Mustern der Balkenüberzüge (S. 52), schon mit dem Baldachin erwähnt, vielleicht auch ihre Technik angegeben, wie später bei der Kunstweberei der Klinendecken (Z. 56). Zudem paßt Gold schwerlich als einziges Material eingewebter Adler. Übel nachhinken würde ihre Erwähnung auch, wenn sie plastisch den inneren Giebelfeldern des vermeintlichen Sparrendachstuhls angeheftet waren, was Franzmeyer 21 vorschlug, ohne zu bemerken, daß seinem Walm-

1) Hirt 171 und eben wieder Leroux 225; 229; 231.

2) Bull. corr. hell. XXIV 1900 560 ff. Taf. 15, auf Zeus gedeutet von Picard in Revue archéol. 1912 XX 43 ff. vgl. 381 f.

3) Jaussen et Savignac, Mission archéol. en Arabie I 345—377. Einige Proben im Jahrbuch XXV 1910 Anz. 14; 17. Über syrische Grabadler vgl. Cumont in Revue de l'hist. d. relig. 1910, 1 ff.

4) S. Löschcke, Ant. Laternen und Lichthäuschen in den Bonner Jahrb. 118, 1910 Taf. 36, 7; vgl. Rostowzew in den Röm. Mitt. XXVI 1911, 64.

Abb. 17. Grabfassade in Petra.

dach (oben S. 55) keine richtigen Giebel zukommen. Zudem wäre dies auch wieder nicht die höchste Stelle der gesamten ὀροφή. Diesem Fehler abzuhelfen griff der Genannte tapfer die Überlieferung an und schaltete „das gewöhnliche[?] ὑποκάτω" ein, zog jedoch nicht die nötigen weitgehenden Folgerungen daraus.

Besser hätte man getan, einmal die grundlegende Voraussetzung fast aller Erklärer in Frage zu stellen, daß alles vor den Adlern Erwähnte die Innendekoration des Zeltes betrifft. Tatsächlich ist ja Kallixeinos vorher in das gartenartige ὕπαιθρον hinausgetreten (Z. 25), und er hat es, wie bald (S. 71) noch genauer dargetan wird, noch nicht wieder verlassen, wo er uns, als letzten Außenschmuck, die Adler auf dem Dache zeigt. Dann erst kehrt er in das Symposion zurück, um noch dessen prachtvolles Mobiliar zu beschreiben (Z. 52). Wenn er die Stelle, wo die Vögel saßen, die höchste nennt, dann gab es eben niedrigere: nämlich die Verdachungen der drei Syrinxflügel, was sich noch auf anderem Wege mit Sicherheit erschließen läßt (S. 101). Zum Wortlaut aber kenne ich nur eine genaue Parallele, auch zu dem „norddeutschen" Gebrauche des Superlativs, wo vielleicht der Komparativ näher läge. Es ist Josephs Beschreibung von der quasi-basilikalen Dachbildung des herodeischen Tempels zu Jerusalem: ἔνθεν καὶ ἔνθεν ταπεινότατον, ὑψηλότατον τὸ μεσαίτατον[1]). Mit diesem guten Omen wenden wir uns dem Umgang des Zeltoekus zu.

B. DER UMGANG.

III. DAS UNTERGESCHOSS.

Um den bisher besprochenen Mittelsaal, das eigentliche Symposion herum, aber nur an drei Seiten, die später ausdrücklich als die zwei langen und eine kurze bestimmt werden (Z. 44 f.), zog sich der Nebenraum für die dienende ἀκολουθία der Gäste, eine σύριγξ mit gewölbter Decke (Z. 20). Das Wort ist, seiner ursprünglichen Bedeutung nicht allzu fern, der gewöhnliche Ausdruck für gedeckte Gänge, Korridore[2]). So nennt Kallixeinos selbst den schmalen Gang, der im Erdgeschosse des Nilbarkenhauses Männer- und Frauenwohnung schied (205 d), so Polybios einen zum Verstecke

1) Joseph. Antiq. 15, 11, 3. Judenkrieg 5, 5, 4.

2) Vgl. außer den Wörterbüchern Jomard, Expéd. de l'Égypte, III 12—14.

geeigneten in der alexandrinischen Hofburg, der vom sogenannten Maiandros nach der Palaistra führte und in die Theaterparodos mündete[1]).

§ 13. Das „Peristyl" mit Auläen.

Die Syrinx des Zeltes hatte jedoch keinerlei feste Wände, obgleich ihr solche meist zugeschrieben worden sind, dem Schweigen der Beschreibung, namentlich auch über das Material, zum Trotz. Ihre innere Grenze bildeten die Palmen und Thyrsen des Mittelsaales. Aber solcher Anschluß des Umgangs an die doch nicht ihm zugehörigen Säulen genügt nicht, um ihn selbst *περίστυλος* zu nennen[2]). Jedenfalls widerspricht dem der klare Sprachgebrauch des Kallixeinos. Uns bedeutet ja Peristyl, gleich Vitruv und älteren Schriftstellern, nach innen gekehrte Säulenhallen, namentlich die der Höfe. Als dreiseitigen Peristylhof dieser Art, mit Wänden hinter den Stützenreihen, faßten denn auch Villebrune, Böttticher und andere die Syrinx auf[3]). Allein Kallixeinos nennt, wie uns schon von der Thalamegos her bekannt (S. 31), Räume mit innerer Peristase vielmehr *περίπτεροι*, was dem modernen Sprachgebrauch aus Vitruv nur für den äußeren Säulenkranz der Tempel und ähnlicher Bauten geläufig ist[4]). Diesen bezeichnet unser Autor folgerichtig als *περίστυλον*. Ganz unzweideutig dort, wo er von den an dreien Seiten der Nilschiffkajüte außen herumgeführten *περίπατοι* redet (204 f), deren Oberstock eine *κρυπτή*, deren Untergeschoß dagegen *περιστύλῳ παραπλήσιον* war, nach der Natur der Sache und den Maßen des Ganzen selbstverständlich auswärts, auf den Fluß zu geöffnet[5]). Kallixeinos steht damit nicht allein; *περίστυλον* heißt auch in der großen delischen Inschrift vom Jahre 279 v. Chr. die äußere Peristasis des Apollontempels[6]), bei Diodor (nach Hierony-

1) Polybios 15, 30, 6; 31, 3; vgl. Pauly-Wissowa I 1385f. (Puchstein).

2) Dies gegen Leroux 224 und 226 A. 1.

3) Villebrune schaltete in diesem Sinne ein: *περίστυλος* [*ἣν οὗ μὴν*] *ἐπεποίητο σῦριγξ*. Kaibel in seiner kritischen Note wollte die *σῦριγξ* von der *σκηνή* abtrennen, indem er das auf erstere folgende *ἧς* nicht auf *σῦριγξ*, sondern auf *σκηνή* bezog. Dagegen hat sich schon Franzmeyer 17 gewendet. C. Müller übersetzt porticus peristylio ornata; von einem Peristylhof redet auch M. Gothein in den Athen. Mitt. XXXIV 1909, 139.

4) Ebert a. a. O. (oben S. 20), 6.

5) So verstehen es offenbar schon Hirt 174 und Böttticher[1] 71, jetzt auch Leroux 219f.

6) Bull. corr hell. XIV 1890, 393 Z. 45, vgl. 467 (Homolle); auch Ebert a. a. O. 47.

mos) die des Leichenwagens Alexanders d. Gr.[1]). Also war auch das Peristyl unserer Syrinx eine nach außen gekehrte, den Innenraum des Zeltbaues „hufeisenförmig" umfassende Stützenstellung. Dies hatten, ohne die mitgeteilte Beobachtung des Sprachgebrauches, nur aus dem sachlichen Zusammenhang der Räume, wie ihn Kallixeinos klar darstellt, bereits Casaubonus und andere richtig erschlossen[2]). Schon hier sei auch darauf hingewiesen, daß die *στῦλοι* des Peristyls nicht runde Säulen zu sein brauchen und tatsächlich eckige Pfeiler waren (S. 78).

Die nur mit Freistützen umbaute Syrinx schlossen echt zeltgemäß an Stelle von Wänden scharlachrote Auläen ab (Z. 22). Sie tragen ja ihren Namen davon, daß sie besonders zum Verhängen der Hofsäulenhallen dienten, und zwar nicht erst in hellenistischer Zeit, wie besonders die *κρεκάδια αὐλῆς* in Aristophanes' Wespen zeigen[3]). Doch umbaut schon Ion das S. 25 besprochene delphische Speisezelt erst nur mit den säulenartigen Pfosten: *ἀτοίχους περιβολὰς σκηνωμάτων ὀρθοστάταις ἱδρύεθ'* (1133) und legte dann — nach Anbringung des großen Baldachins — um die so markierten Wände andere orientalische Teppiche: *τοίχοισιν δ' ἐπὶ ἥμπισχεν ἄλλα βαρβάρων ὑφάσματα* (1159). Ebenso verstanden wir die äußeren Auläen am Hochzeitszelt Alexanders (S. 26). Dagegen durften die Mysten von Andania, offenbar im Interesse alter Schlichtheit und Ehrbarkeit, ihren *σκαναῖς μήτε δέρρεις, μήτε αὐλείας περιθέμεν*[4]).

Nach alledem sollte auch für die Vorhänge des Ptolemaioszeltes als die allein mögliche Stelle das die Syrinx außen umschließende „Peristyl" gelten. Aber Kallixeinos sagt, *ἧς* (*τῆς σύριγγος*) *τὸ μὲν ἐντὸς αὐλείαις περιείχετο* (Z. 22) und Hirt wie Semper verstanden dies so, daß die Teppiche den Umgang vielmehr vom Innenraum abschlossen, also zwischen dessen Palmen und Thyrsossäulen ausgespannt waren. Allein diese vielleicht naheliegende Auffassung scheitert an dem angegebenen Zweck der Syrinx, als

1) Diodor 18, 26; vgl. K. Müllers S. 11 zitierte Arbeit 41 und 61 ff.

2) Schweighäuser, Anim. III 84, Hirt 171, Semper 291, Lange 146 f., bei dem freilich auch Böttichers Wände weiterspuken; Franzmeyer 12 f. redet von Interkolumnienfachwerk. Ganz irrig Leroux, s. oben S. 67 A. 2.

3) Vers 1213, mit anderen einschlägigen Zeugnissen schon bei Semper 264 angeführt.

4) Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 653 Z. 36 mit Anmerkung.

Abb. 18. Homerapotheose vom Relief des Archelaos in London.

Standort für die *ἀκολουθία* der im Säulensaale gelagerten Festteilnehmer zu dienen (Z. 21). Dies hatte nur dann einen Sinn, wenn die begleitenden Diener ihre Herren sehen und, wie üblich, auf jeden Wink an deren Klinen herantreten konnten[1]). Dafür mußten die Interkolumnien der innern Säulenstellung ebenso offen bleiben, wie in den erhaltenen Oeken von verwandtem Grundriß, S. 32f.[2]).

Das Anbringen der Auläen *ἐντός* läßt sich denn auch ohne jeden Zwang so verstehen, daß sie an der Innenseite des die Syrinx umfassenden *περίστυλον*, nämlich der Freistützen selbst befestigt waren. Eine so verhangene Säulenhalle (Abb. 18) zeigt von innen gesehen der untere Reliefstreifen der Archelaostafel als Hintergrund für die Apotheose Homers, in der bekanntlich unter den Namen Chronos und Oikumene ein hellenistisches Fürstenpaar mitwirkt[3]). Hier zerfällt der Behang nicht in einzelne, den Interkolumnien entsprechende Stücke, sondern verläuft einheitlich, sei er nun wirklich so groß gewebt oder aus kleineren Teilen zusammengeheftet,

1) Vgl. unten S. 81. Dieses Verhältnis der Akoluthia zu den Tafelnden betont auch Franzmeyer 12, hat es aber 18 wieder vergessen, wo er die Vorhänge mit Hirt, Semper, Michaelis[9] 281 u. a. anordnet. Dieselbe Inkonsequenz vielleicht schon bei Lange 146 und 147. Das richtige Trop. Traj. 62 angedeutet.

2) Über die Bestimmung des Umgangs der pompeianischen Oeken vgl. auch Mau, Pomp.[2] 272.

3) Unsere Abb. 18 nach Watzinger, Relief d. Archelaos, 63. Winckelmannsprogr. Berlin 1903, Taf. 1, vgl. S. 19, wo durch Zusammenstellung mit Münzportraits die Deutung von Chronos und Oikumene auf Ptolemaios IV. und Arsinoe versucht wird, augenfällig unglücklich, wie Hauser in den Jahresheften VIII 1905, 8ff. richtig darlegte. Dessen eigener Vorschlag, Alexander Balas zu erkennen, scheitert an dieses Königs langem Gesicht mit dem spitzen Kinn.

wie die Teppiche der Stiftshütte (S. 50). Wie lange Auläen es gab, lehrt, so übertrieben sie sein mag, die Angabe Phylarchs, Leonnatos und Menelaos hätten für ihre Treibjagden einhundert Stadien davon im Kriege mitgeführt[1]). Einheitliche Vorhänge haben für den Zeltbau des ptolemäischen Winterfestes den Vorzug, besser gegen Luft und Wind zu schützen. Auch sie wurden jedoch, wie das Relief zeigt, durch die über ihnen aufragenden Kapitelle und die zwischen je zweien festonähnlich herabhängenden Säume in einzelne Felder zerlegt. Dies gilt auch dann, wenn unsere Auläen, gleich denen im Zelt Alexanders (S. 25f.), an Vorhangstangen befestigt waren.

Das sind die *ἀνὰ μέσον χῶραι* (Z. 23), nach dem in § 4 erörterten Gebrauche der Präposition, die Zwischenfelder zwischen den Stützen des vorher erwähnten *περίστυλον*[2]), im wesentlichen gleichartig mit den *ἀνὰ μέσον χῶραι* Z. 55f., in denen wir die mit persischen Decken verhangenen Zwischenräume der Klinenbeine erkennen werden (S. 119). *Χῶραι* heißen schon in der Skeuothekinschrift den Interkolumnien entsprechende Felder der Seitenschiffe[3]).

Den inneren Teppichfeldern der Syrinx waren als schmückende Embleme seltene bunte Tierfelle angeheftet. Sie entsprechen der Sammlung fremder Tiere, die in der Pompe mit aufzog (201 c). Wie andere Völker legten die alten Ägypter Pantherfelle selbst an oder deckten sie über ihre Stühle[4]) und beides taten auch die Griechen[5]). Von diesem praktischen Gebrauch war zum Aufhängen als Schmuck der Weg nicht weiter als bei Geweben. Beutestücke, wie das vermeintliche Fell des erymanthischen Ebers, werden vorangegangen sein[6]).

1) Athen. 12, 539d, F. H. Gr. I 345, 41.

2) Ähnlich verstanden schon Villebrune, Hirt 171, Semper 291; vgl. auch Franzmeyer 18, Leroux 224f. Böttticher[1] 69 verrät deutlicher als später, daß er in den *ἀνὰ μέσον χῶραι* den Innenraum der Syrinx erkennt.

3) Zeile 71 und 77; s. unten S. 75 A. 3.

4) Erman, Ägypten 286; 402; 597.

5) Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. IV 1, 371ff. (Besnier, pelles). Die dort aus der Vasenmalerei beigebrachten Belege sind leicht zu vermehren. Einige bei Furtwängler-Reichhold, Vasenmalerei II 84; 88; 110, 4a; 113 und bei Baumeister, Denkm. I Taf. 6; 459; II 796.

6) Pausanias 8, 47, 2 vgl. mit dem chalkidischen Vasenbild in München Furtwängler-Reichhold I 31; Sieveking-Hackl, Vasensammlung zu München I Taf. 23, 596; Roscher, Lexik. d. Mythol. III 1859.

Diese Gliederung und Verzierung der Vorhangwände kehrte an der Außenseite des *περίστυλον* wieder; nur waren hier die trennenden Freistützen vollkommen sichtbar. Um uns das und anderes zu zeigen, führt uns die Beschreibung von *τὸ μὲν ἐντὸς* der Syrinx (Z. 22) in *τὸ δὲ περιέχον αὐτὴν ὕπαιθρον* (Z. 25). Dies ist, wie das Wort unzweideutig besagt[1]), der den Zeltbau umschließende Raum unter freiem Himmel, daß heißt der Eingangs erwähnte Burghof oder *περίβολος* (S. 34). Hier erfahren wir, daß es ein *ὕπαιθρον χλοερόν*[2]) oder eine hypaethros ambulatio[3]) war, bewachsen — das heißt *συνηρεφὲς* früher als nur besteckt[4]) — mit Myrthen, Lorbeeren und anderen passenden Sträuchern, dazu am Boden mit mannigfachen Blumenbeeten, sei es erst ganz aus diesem Anlaß, sei es, daß der Platz schon früher zu den *ἄλσῃ*[5]) der Hofburg gehört hatte.

Soweit konnten Lage und Wesen des Hypaithrons nicht wohl verkannt werden. Aber seiner Beschreibung folgt der Exkurs von dem überwinternden Blumenreichtum Ägyptens, den die Kunst des Landes von Alters her, jetzt auch die frühptolemäische Töpferei von Schatbi, reizvoll veranschaulicht[6]), und dieser Exkurs endet mit der überreichen Bekränzung der Tafelnden sowie der üppigen Blumenstreu auf dem Fußboden des Zeltsaales (Z. 35). Damit wäre nach Ansicht der meisten Erklärer Kallixeinos ins Innere zurückgekehrt ohne vom Außenbau ein Wort gesagt zu haben. Nur

1) Z. B. bei Pausanias 2, 4, 4; 3, 10, 7; 6, 25, 1; 7, 5, 9. Große *ὑπαίθριοι τόποι* vor den *οἶκοι* als Kennzeichen der königlichen *αὐλαί* bei Athen. 5, 189 c. Lukian, Symp. 20 *τὸ ὕπαιθρον τῆς αὐλῆς*. — Gegen die abenteuerliche Behauptung Hoechs, *ὕπαιθρος* bedeute nur seitlich offene Räume, hat das Nötige soeben Dörpfeld gesagt, 3ff. des hier S. 47 A. 1 zitierten Aufsatzes.

2) Joseph, Judenkrieg 5, 180 in der Burg des Herodes; vgl. auch 192 vom Tempelhof.

3) Vitruv 5, 9, 5—8 S. 123f.; 5, 11, 4 S. 128; 6, 7, 5 S. 150 u. a. m.

4) Herodot 1, 110; 7, 111; Theophrast, Pflanzengesch. 3, 1, 5; Strabon 5, 244; Diodor 20, 41; Antiphilos, Anthol. Pal. 7, 141, 3. Trotz solchen Stellen verstanden das *συνηρεφές* mehrere Erklärer nur von der Dekoration mit Zweigen und Blumen, so Hirt 171 und eben noch Breccia in dem sogleich, Anm. 6, angeführten Aufsatz 15 (festoni). Richtiger vielleicht Semper 291, sicher Lange 146, Michaelis[9] 359; 381 und jetzt Leroux 225.

5) Strabon 17, 794.

6) S. besonders E. Breccia, Ghirlandomania Alessandrina im Musée Égyptien III 1909, 13ff. mit Taf. 6—21 [und jetzt in dem oben S. 10 A. 2 erwähnten Buch über Sciatbi]. Vgl. Schreiber, Wiener Brunnenreliefs 65f., Cultrera, Saggi sull' arte ellenistica e greco-romana I 46ff. und Friedländer, Sittengeschichte[6] III 110.

Lange 147 erkannte, daß noch alles Folgende bis zu den Akroteradlern (S. 66) vom Garten aus zu sehen war. Freilich erlaubte ihm seine Kenntnis des Sprachgebrauches, überhaupt die Arbeit, die er im Zusammenhang eines größern Werkes der Sache widmete, nicht, seine grundlegende Beobachtung auszunützen. Hier wird sie sich, von Lange unabhängig gefunden, als Schlüssel zur Erkenntnis alles Übrigen erweisen[1]).

Den vorhin betrachteten *ἀνὰ μέσον χῶραι* im Innern der Syrinx entsprechen also die ebenso benannten äußeren Interkolumnienfelder (Z. 38). Daß sie tatsächlich nur die Außenseiten derselben scharlachroten Auläen sind, bedarf keiner ausdrücklichen Erwähnung, weil es sich aus der „peristylen", nach unserem Sprachgebrauche peripteralen Anlage des Zeltumganges von selbst ergibt.

Demgemäß haben auch die äußeren *ἀνὰ μέσον χῶραι* ihre Embleme. Aber während sich die dienende *ἀκολουθία* im Halbdunkel der Syrinx mit jenen bunten Fellen begnügen mußte, stellte Philadelphos an den äußeren Zwischenfeldern erlesenen Kunstbesitz zur Schau. War doch auch sein prachtvolles Goldgeschirr in einem eigenen Büffetzelt ausgestellt (§ 30). Das alles konnten die Gäste, vor dem frühen Beginn des Mahles[2]) im Garten lustwandelnd, im vollen Tageslicht am besten würdigen. An den Außenseiten der Zeltvorhänge sahen sie zunächst, wie beim Adonisfeste der Schwestergemahlin[3]), Leistungen der Kunstweberei, wohl zumeist der berühmten alexandrinischen[4]), Chitone und *ἐφαπτίδες*, das heißt Chlamyden, darunter Stücke mit eingewirkten Bildnissen aus der königlichen Familie. Sie haben ihresgleichen schon in den *ῥαπτίοις* und *ὀθονίοις* des Alexanderzeltes (S. 25), die dort vielleicht auch vor den Purpur- und Scharlachteppichen befestigt waren.

1) Von den oben S. 13 zitierten vorläufigen Bemerkungen spricht diese Beobachtung namentlich die im Trop. Traj. 62 aus. Vgl. jetzt Leroux 226, der aber diese Grundfrage gar nicht aufwirft, sondern von vornherein als entschieden behandelt, ohne die andere Ansicht zu erwähnen.

2) Den frühen Beginn solcher Festessen bezeugt für dieselbe Periode das Hochzeitsmahl des Makedonen Karanos, das sein Landsmann Hippolochos in einem Brief an den Peripatetiker Lynkeus in Athen beschrieb, Athen. 4, 130a. Mehr Einschlägiges bei K. F. Hermann, Gr. Privatalt.[3] 128; Marquardt, Röm. Privatleben[2] 299; Wilcken, Grundzüge der Papyruskunde I 1, 419.

3) Theokrit, Adon. 78ff.

4) Vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten des Gewerbefleißes (Jablonowskische Preisschrift XIV 1869) 63; Wilcken a. a. O. 245; 250; 259.

Am ptolemäischen Bau wechselten mit den gewebten allerhand sonstige Bilder, darunter sogar Tafeln *τῶν Σικυωνικῶν ζωγράφων*, gewiß der berühmten Maler von Sikyon, die ja keineswegs alle Söhne dieser Stadt, also auch nicht eigentlich als *Σικυώνιοι* zu bezeichnen waren[1]). Dieser Teil der alexandrinischen Kunstsammlung war also schon begründet, als Arat dem zweiten oder wohl erst dem dritten Ptolemaios noch mehr sikyonische Gemälde besorgte[2]). Ihre enkaustische Technik durfte offenbar gleich zuversichtlich wie die echtfarbigen Gewebe und all die mannigfaltigen Kostbarkeiten der Pompe dem milden Winterwetter von Alexandrien ausgesetzt werden (S. 59).

Befestigt waren Gewänder wie gemalte Tafeln sicherlich, gleich den Fellen der Innenseite, mitten an den roten Auläenfeldern, so wie deren gemalte Nachfolger in der späteren Wanddekoration wirkliche oder nachgeahmte Tafelbilder trugen[3]). Wer Bedenken hegt, die Portieren selbst so zu belasten, der mag sich die schweren Embleme mit Schnüren an ihrer Holzumrahmung aufgehangen denken, wie in einem Haus des Fajum Tafelbilder an der Wand hingen[4]). Einen Unterschied zwischen ihrer Anbringung an den inneren und äußeren Syrinxwandungen daraus abzuleiten, daß die Felle nach Kallixeinos *ἐπὶ τῶν ἀνὰ μέσον χωρῶν* (Z. 23), die Tafeln und Gewebe *ἐν ταῖς ἀνὰ μέσον χώραις* (Z. 38) saßen, hätte Franzmeyer 18 kaum versucht, wenn ihm die Freiheit im Gebrauche der beiden Präpositionen überhaupt und namentlich bei diesem Autor bewußt gewesen wäre. Hierfür genügt es, zwei Stellen der Festzugbeschreibung anzuführen: 199c *ληνοὶ ἀργυραῖ δύο, ἐφ' ὧν ἦσαν βῖκοι εἴκοσι τέσσαρες* und wenig später 199f. *ληνός, ἐν ᾗ ἦσαν βῖκοι δέκα*; im letzteren Falle waren die *βῖκοι* doch sicher nicht in der

---

1) Dies im Hinblick auf die Bemerkungen von Casaubonus und Hirt 171* über die Form des Ethnikons bei Kallixeinos. Hirt wollte *Σικυωνικός* nur als Ausdruck für die Vortrefflichkeit der Gemälde angesehen wissen.

2) Plutarch, Arat. 12 und 13, wo auch *χρηστογραφία* steht. Vgl. Klein in den Archäol.-epigr. Mitt. aus Österr. XI 1887, 218 und Gesch. d. gr. Kunst II 308ff. Winter bei Gercke-Norden, Einleitung II 151f.

3) Über Einfügung von Holztafeln in Wände vgl. Donner von Richter in den Röm. Mitt. XIV 1899, 119ff. Mau, Pomp.[2] 473; 490 mit Drexels bibliographischem Anhang. Deutliche Nachahmung von Teppichen an pompeianischen Wänden erwähnt Rostowzew in den Röm. Mitt. XXVI 1911, 65 A 2. Unrichtig Franzmeyer 18.

4) Jahrbuch d. archäol. Instit. XX 1905, 16 (Rubensohn).

ληνός versenkt und dadurch den Blicken entzogen. Daß übrigens ἐν auch von der Anbringung an senkrechten Flächen, z. B. ἐν τῷ τοίχῳ, gesagt wird, ist allbekannt[1]).

§ 14. DIE PARASTADEN.

Wie gleich beim Heraustreten aus der Syrinx ins Hypaithron zu erwarten war, zeigten sich von dort aus zwischen den ἀνὰ μέσον χῶραι die Freistützen des περίστυλον in voller Gestalt (S. 71). Sie werden denn auch hier von Kallixeinos (Z. 37) ausdrücklich erwähnt als αἱ τῆς σκηνῆς παραστάδες, an denen hundert Marmorfiguren[2]) von Künstlern ersten Ranges umherstanden (διέκειντο, wie die Säulen Z. 11 διεστάθησαν). Diese zuerst von Schweighäuser klar ausgesprochene[3]) Deutung der Parastaden ist schon dadurch gegeben, daß nur auf sie die Ortsbezeichnung ἀνὰ μέσον (gleich μεταξύ, § 4) für die inneren Zwischenfelder zurückweisen kann, wozu abermals die enge Verbindung von Pfeilern und Interkolumnien durch μὲν und δὲ hinzutritt.

Zu solcher Auffassung stimmt denn auch die Wortbedeutung von παραστάδες[4]). Zwar übersetzte Dalecampius unsere Stelle in tentorii vestibulo und Bötticher verstand unter ihren Parastaden „die beiden Seitenwände des Eingangsraumes vor der vierten Seite" des Zeltes, die er sich nach Analogie des Antentempels hinzudachte. Bei Lange 146 sind gar „die beiden Längswände" des ganzen Zeltes daraus geworden, noch dazu mit Nischen für die hundert Statuen. In Wahrheit bedeutet παραστάς und das böotische Synonym παράσταμα[5]) kaum je ein erhebliches Stück Mauer, sondern die an

1) Z. B. Aristoteles, π. ζῴων γεν. 2, 6 IV p. 743 α 2. Pausanias 1, 15, 2 u. s.

2) Auch hier wurde das Wort ζῷα lang mißdeutet, vgl. unten S. 93 mit A. 6. Gegen Reliefs, die hier Mahaffy 117 annimmt, spricht wohl das Verbum διεστάθησαν.

3) Schweighäuser, Anim. III 85f. Dasselbe gut gesagt von Helbig, Untersuch. zur campan. Wandmalerei 129 und in C. Müllers Übersetzung; vgl. Leroux 226. Auch Hirt 171 erkannte das Wesentliche, nur setzte er Parastaden und Vorhänge irrig zwischen die Säulen; oben S. 68.

4) Nach der alten, trotz Schweighäuser a. a. O. von Bötticher[2] 198; 305f. nicht beseitigten Verwirrung handelte darüber grundlegend Fabricius im Hermes XVII 1882, 574f., im ganzen richtiger als Ebert a. O. S. 20 a. O. 18f., wo jedoch neues Material gesammelt ist. Mangelhaft Leroux 227, A. 1. Daß παραστάς zu παστάς verkürzt die Vorhalle bedeutet, ist eine alte, aber schwerlich richtige Annahme, die Pernice in Gercke-Nordens Einleitung II 21 wiederholt. Dagegen entscheidet wohl die Nebenform παστός.

5) Lattermann, Gr. Bauinschriften 87f. und 90; Ebert a. a. O.

Wände oder auch andere Bauteile „herangestellten", ursprünglich hölzernen Pfeiler: Anten, Türpfosten, Pilaster. Höchstens scheinen einmal, am eleusinischen Telesterion, die unmittelbar an die monolithen Anten anschließenden Mauerenden unter παραστάδες mitverstanden[1]). Dagegen bedeutet das Wort noch in der spätrömischen, wahrscheinlich 211 n. Chr. eingehauenen Weihinschrift eines Tempelchens zu Atil im batanäischen Syrien gewiß nur die Anten, die der Weihende mit den Säulen, Epistylien und Nischen, das heißt allen kunstreicheren Bauteilen, als seine persönliche Stiftung bezeichnet[2]). „Darangestellt", nämlich an die Innensäulen, sind auch die kleinen παραστάδια der philonischen Skeuothek[3]) und die von ihnen abstammenden parastaticae der Basilika Vitruvs[4]), auf denen die Zwischenböden der Seitenschiffe ruhten. An der Wand stehen könnte schließlich auch noch die παραστὰς μυλίνη (aus „Mühlstein"), die laut Inschrift vom Beginn unserer Zeitrechnung in einem smyrnäischen Apollonheiligtum als Träger einer Artemisfigur diente[5]).

So, als Träger der hundert Statuen, wollte Franzmeyer 126[6]) die Parastaden unseres Zeltes auffassen und sie dicht gereiht, meistens zu acht, in die Säulenzwischenräume stellen, darin Hirt 171 folgend. Wie beliebt nun auch von altersher die Aufstellung von Figuren auf hohen Stützen war[7]), solch ein Aufmarsch davon an solcher Stelle wäre ganz unerhört und architektonisch sinnlos. Seine Voraussetzung ist denn auch sprachlich keineswegs geboten:

1) Wenn nämlich Lattermann a. a. O. 30—32 Taf. 2 II den Inschrifttext S. 4 f. Z. 61—77 richtig erklärt und ergänzt, was mir aber keineswegs so ausgemacht scheint wie Ebert a. a. O.

2) Dies gegen Ebert a. a. O. 18, der die Inschrift (Lebas-Waddington, Asie Mineure III 1 Nr. 2372) als Beleg für παραστάς = ganze Wand anführt, übrigens ohne sich der Existenz des Gebäudes bewußt zu sein. S. zuletzt, mit Abbildung und Regesten aus der Litteratur, Brünnow und Domaszewski, Provincia Arabia III 102 ff. Vgl. Puchstein und Genossen im Jahrbuch d. archäol. Instit. XVII 1902, 105 (mit Litteraturnachweis); 110; 112.

3) Παραστάδια las erst Köhler richtig statt παραστύλια, I. Gr. II 2 Nr. 1054 Z. 70 (Dittenberger, Sylloge² II Nr. 537, Wachsmuth, Stadt Athen II XVI). Die Sache war aber gleich richtig erklärt von Fabricius a. a. O. 588 mit Tafel und Dörpfeld in den Athen. Mitt. VIII 1883, 163 Taf. 8; 9.

4) Vitruv 5, 1, 6 mit den oben S. 44 A. 3 zitierten Erklärungsschriften.

5) Dittenberger, Sylloge² II Nr. 583 Z. 14 f. mit Anmerkung; vgl. Ebert a. a. O. 19.

6) Ähnlich jetzt auch Leroux 226.

7) Darüber zuletzt H. Thiersch, Pharos 150 ff.

NEW YORK UNIVERSITY
INSTITUTE OF FINE ARTS
LIBRARY

ἐπὶ τῶν παραστάδων kann so gut wie auf auch an den Pfeilern heißen, wie es hier von den meist verstanden worden ist. Gleich anderen gebraucht Kallixeinos die Präposition in beiderlei Sinn und zwar mit dem Genetiv und mit dem Dativ. Das Aufruhen des Epistyls auf den Säulen fanden wir mit ἐπὶ cum genetivo bezeichnet (Z. 13) und dasselbe steht in der Schiffsbeschreibung von der Lage des Frieses auf dem Epistyl (205 c). Ebendort liegt aber ein Symposion ἐπὶ τῇ στέγῃ eines andern (205 f). In der Pompe befinden sich die Gegenstände auf all' den vielen ἁρμάμαξαι im Genetiv (198 c und weiterhin), die Kessel dagegen ἐπ' ἐγγυθήκαις (199 c, e). Ein Dionysosknoloß sitzt ἐπ' ἐλέφαντος, sein Satyrisk ἐπὶ τῷ τραχήλῳ des Tieres (200 d). Es ist also nicht das einzig Mögliche, wenn am Ende der ganzen Festbeschreibung (203 b) Statuen der Soteren ἐφ' ἁρμάτων und ἐπὶ κιόνων stehen. Denn letzteres begegnet zwar in Inschriften[1]) und periegetischen Texten häufig[2]), aber Pausanias sagt daneben auch ἐπὶ τῷ κίονι[3]).

Von Homer an bedeuten jedoch beide Konstruktionen auch das nahe Aneinander[4]). Die Aufstellung eines Weihgeschenkes an der Wand bezeichnet so schon Herodot: der Krater des Theodoros befindet sich im Delphischen Tempel ἐπὶ τοῦ προνηίου τῆς γωνίης[5]). Für Statuen ist es mir nicht gegenwärtig. Aber Reliefs haften bei Pausanias ἐπὶ τοῦ βάθρου des olympischen Zeus, ἐπὶ τῷ βάθρῳ der Nemesis in Rhamnus und der Letoidengruppe zu Mantinea[6]). So haben auch bei Kallixeinos die im Festzug mitfahrenden Geschirrtische oder Kylikeia ἐπὶ τῶν ποδῶν ζῷα τριη-

1) Z. B. Altert. v. Pergamon VIII 1 Nr. 246, 9 eine Statue Attalos III. ἐπὶ στυλίδος.

2) Z. B. Pausanias 2, 17, 5; 3, 11, 3 mit Vitruv 1, 1, 6. Vgl. Schaarschmidt, De ἐπὶ praeposit. apud. Pausan. vi et usu, Diss. Leipzig 1873, 6 ff. Älterer Herkunft ist ἐπὶ κίονος im Leben der zehn Redner 839 B (Isokrates). Vgl. z. B. auch Strabon 14, 637.

3) Pausanias 5, 26, 1 Paioniosnike, 5, 24, 5 Zeusfigur beim Pelopion. Vgl. Schaarschmidt a. a. O. 21 ff.

4) Kühner und Gerth, Gramm. d. gr. Spr.[3] II 1 491 ff. Krebs in der o. S. 20 A. 1 a. Schrift zu Polybios 76 f. und 84; Conrad Rossberg, De praepos. gr. in chartis Aegypt. Ptolem. aetatis usu, Diss. Jena 1909, 44 f.

5) Herodot 1, 52.

6) Pausanias 5, 11, 8; 1, 33, 7; 8, 9, 1. Der Gebrauch wechselt auch in der Beschreibung der Kypseloslade 5, 17, 5 und 6 u. s. f. Vgl. Schaarschmidt a. a. O. 26 ff.

μιπήχη (199e), und auf gleiche Weise ist die Befestigung der Felle an den Auläen ausgedrückt (S. 73).

Wegen des ἐπὶ mit dem Genetiv können somit die Marmorfiguren des Zeltes ebensogut wie auf auch an den Parastaden stehen. Einige Analogien zu solcher Aufstellung liegen nahe zur Hand. In altägyptischen Tempelhöfen sind jedem Pfeiler Götterbilder vorgesetzt[1]). Von den Ostsäulen des mnesikleischen Burgtors werden einst noch andere als die südlichste, vor der die Basis der Athena Hygieia an ihrer Stelle blieb, mit Statuen besetzt gewesen sein. Dargestellt ist solches vor Tempeln auf römischen Münzen[2]), Sarkophagen[3]) und Miniaturen[4]). Nach innen zu standen Figuren vor jeder Säule der langen Eingangshalle des Eumachiabaus[5]). Auch Verres stellte seinen reichen Statuenbesitz ad omnes columnas aus, freilich auch omnibus in intercolumniis[6]). Letztere kamen aber am Ptolemaioszelte nicht in Betracht, weil durch Auläen verhangen, die doch wohl zu schwank waren, um gleich Mauern als sicherer Hintergrund für Marmorfiguren zu dienen, überdies in der Mitte, kaum so sehr viel oberhalb der Augenhöhe jene Bildembleme trugen (S. 72).

Damit kommen wir auf die Beantwortung der Frage: woran, παρά τί, standen die Stützen des Syrinxperistyls, daß sie παραστάδες genannt werden konnten? Eben an den Auläen, welche die Stelle der Wände einnahmen, gerade wie am Ionzelte längs den Orthostaten (S. 68). Anders ausgedrückt wurden zu Parastaden oder Pilastern erst durch das Hinzutreten der Teppiche die rechteckigen Freistützen, woraus sich das Peristylon der Syrinx zusammensetzte (S. 67). Vitruvisch gesprochen wurde so der Peripteros zum Pseudoperipteros. Das bleibt, a potiori, in Gel-

1) Im Felstempel von Gerf-Hussein, Perrot-Chipiez I 415 Fig. 239 (Michaelis[9] 32); im Grabtempel Ramses' III, Grundriß Perrot I 389, ebenda 547 und 561 einzelne solche Osirispfeiler, eine Reihe bei Michaelis[9] 36 oben.

2) Ich meine nicht solche, wie Donaldson, Archit. mumismat. Nr. 4; 5; 7, wo die Statuen auf den weit vorspringenden Treppenwangen römischer Tempel stehen, sondern den Venus- und Romatempel Jahrbuch XXVIII 1913, 267 (Thiersch).

3) Robert, Sarkophagreliefs III Taf. 10—11.

4) Codices e Vaticanis phototypice, Vatic. 3225 Vergilii Aeneis, pict. 4 ad Aen. 7, 195—200.

5) Mau, Pomp.[2] 106 der Plan, 110 der Text.

6) Cicero, Verr. act. II 1, 19, 51.

tung, auch wenn sich herausstellen wird, daß nicht alle Zwischenräume der Parastaden mit Vorhängen abgeschlossen waren.

Der von Kallixeinos gebrauchte Ausdruck *περίστυλον* fordert nämlich, wie schon kurz bemerkt wurde, keineswegs Rundsäulen, deren beide Namen für teilweise oder ganz eckige Stützen mitdienen mußten. „So heißen die Halbsäulen an der Westseite des Erechtheions, welche nach innen zu als rechteckige Pfeiler gestaltet sind, *κίονες*“ und „das Gleiche ist der Fall bei den bekannten Pfeilern der Stierhalle in Delos“[1]). Die hohe dreikantige Basis der olympischen Paioniosnike und die vierkantige des Aemilius Paulus in Delphi nennen die Schriftsteller nicht anders[2]). Zum Gastraphetes des Zopyros, einer Kriegsmaschine, gehört nach Biton ein *κίων* von quadratischem Querschnitt[3]). Ebensowenig braucht *στῦλος* rund zu sein; sonst hätte Polybios nicht nötig, einen solchen, der zum *κόραξ*, der Enterbrücke des Duilius gehörte, eigens *στρογγύλος* zu nennen[4]). Nicht anders steht es mit columna, sogar in der Architektur, wie namentlich des Plinius Atticae columnae quaternis angulis, pari laterum intervallo, bezeugen[5]).

In der Steinbaukunst haben wohl zuerst die Überreste des Thrones in Amyklai[6]) und dann in großartigem Zusammenhang das akragantinische Olympion[7]) an der Innenseite ihrer pseudoperipteralen Umfassungsmauern Pilaster, die den Hauptsäulen draußen entsprechen, der Tempel auch noch im Innern die untersten Schichten von zwei Reihen quadratischer Pfeiler mit schwachen Längsmauern dazwischen. Wenig vortretende Pilaster gliedern öfter hellenistische Innenwände, so im Didymaion (S. 47), im Rathaus zu Milet[8]), in pompeianischen Häusern des 1. Dekorations-

1) Ebert a. o. S. 20 a. O. 28 nach I. G. I Nr. 322 Col. 1 Z. 44 ff. und II Suppl. Nr. 1054g, wie bereits Lattermann, Gr. Bauinschriften 78. Ebert gibt noch mehr Belege. Ich führe oben nur noch an, was bei ihm fehlt.

2) Pausanias 5, 26, 1; Plutarch, Aem. Paul. 28.

3) Wescher, Poliorcétique p. 62. 4) Polybios 1, 22, 4.

5) Plinius n. h. 36, 179, daher Isidor orig. 19, 10. Böttticher[2] I 197 lehnte die Nachricht als unverständlich ab. Über das frühe Auftreten solcher Freistützen in Athen und sonst vgl. oben S. 35 f.

6) *Ἀρχαιολ. ἐφημερ.* 1912, 185 f.; 190 (Versakis).

7) Koldewey und Puchstein, Gr. Tempel 154 ff. Taf. 23; (Michaelis 226, Durm, Gr.[3] 401).

8) Wiegand, Milet II, Knackfuß, Rathaus 42 ff.

stiles[1]) und sonst. An den Außenbau aber tritt diese pseudoperipterale Wandgliederung mit kräftig vorspringenden Parastaden, wie wir sie brauchen, am Obergeschoß des von Arsinoë Philadelphos noch als Gattin des Lysimachos (vor 281) errichteten Rundbaus in Samothrake Abb. 19[2]), dann mit schwächerem Relief an der schmalen Südfront der westlichen Marktsäulenhalle zu Magnesia am Mäander[3]). Auf die Gestaltung des Arsinoeions könnte immerhin

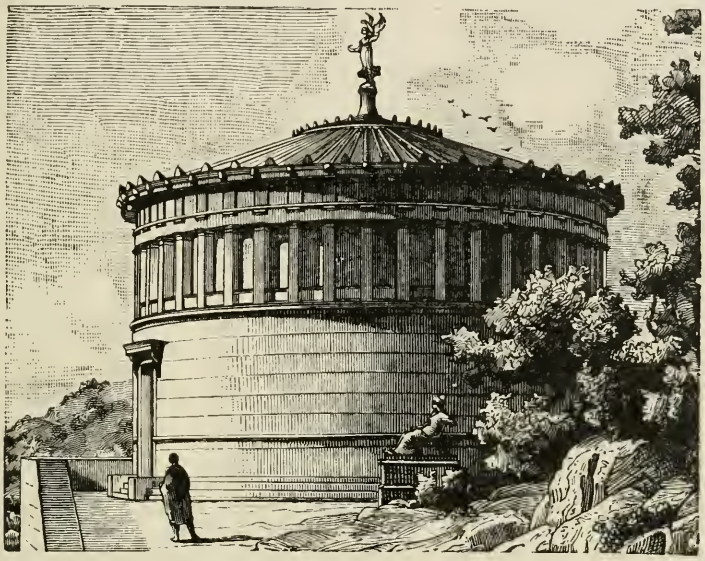


Abb. 19. Rundbau der Arsinoë in Samothrake.

die alte Kunst der Heimat seiner Stifterin anregend gewirkt haben, deren einziger bekannter Peripteraltempel, der von Amenophis III. erbaute zu Elephantine, fast nur mit quadratischen Pfeilern umstellt ist[4]). Solche dienten im Nilland noch in der Kaiserzeit nicht selten als Freistützen. Dies lehrt namentlich das Mosaik von Präneste, unter anderem der Prostylos Abb. 20[5]), vor dessen Pfeilerfront ein großes Aulaion als Vordach herabhängt. Entsprechende Pilasterstellungen im Innern zeigt, mit anderen Einzel-

1) Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 1; 2.

2) Dank E. A. Seemann entlehnt aus Michaelis[9] Abb. 648, nach Conze, Hauser, Niemann, Neue Untersuch. auf Samothrake, Taf. 54.

3) Kothe-Watzinger, Magnesia 112 f.

4) Perrot-Chipiez I 401 ff. Gesamtansicht bei Michaelis[9] 34 und Kunstgesch. in Bildern I 1 Taf. 7, 3. Grundriß bei Leroux 145.

5) Von Delbrück gefällig dargeliehen aus Röm. Mitt. XXVI 1911, Abb. 35 auf Beilage zu S. 61 (Rostowzew).

heiten unserer Zeltarchitektur, eine schöne Grabkammer in Gabbari bei Alexandria[1]).

Die Parastaden des Zeltes sind natürlich, so gut wie die Säulen, aus Holz[2]) und sehr schlank zu denken. Hierfür als Vorbild dienen können die in Stein- und Putzrelief nachgebildeten Ständer von Interkolumnienschranken, wie sie ganz einfach schon die Peristase des Tempels F bei Selinus[3]), etwas profiliert zwischen Halbsäulen eine Wand im pompeianischen Hause des Kentauren darstellt[4]). Gemalt erscheinen überschlanke Pfeiler mit reicheren Kapitellen, Basen und sonstigem Schmuck besonders oft im III. Stil[5]), der uns ja auch die schönsten Palmensäulenschäfte lieferte (S. 37 f.). Doch fehlt beides auch im IV. Stile nicht. Nur nach solchen Vorbildern wiederhergestellt harmonieren die Parastaden mit den Palmen- und Thyrsossäulen. Doch müssen jene viel niedriger als diese gewesen sein, wie schon Hirt 172 vermutete. Denn über den Außenpfeilern erhob sich ein zweites Geschoß von wenig über 8 E (6 M) Höhe, dessen Figurengruppen, um gut sichtbar zu bleiben, dem Erdboden viel näher gewesen sein müssen, als wenn sein Dach bis zu dem des Innenbaus mit den 50 E hohen Säulen aufgeragt hätte. Hiervon erst später das Nähere (S. 101).

Die vielleich abgerundete Zahl von 100 Statuen, die an den Parastaden umherstanden, fordert eine beträchtliche Menge Pfeiler, ist aber kaum geeignet, als Ausgangspunkt für deren Bestimmung zu dienen. Besser suchen wir danach im Zusammenhang einer näheren Erwägung der gesamten Grundrißanlage des Umgangs.

§ 15. GRUNDRISS UND MASZE DER PARASTADENSTELLUNG.

In dem auf großem freier Platz (S. 34) eigens errichteten Festbau ist auch der Umgang sehr geräumig zu denken, also nicht so eng wie in den kleinen pompeianischen Oeken auf S. 32. Dieser Voraussetzung entspricht eine dem Säulenabstand der innern Halle gleiche Breite der Syrinx, die sich jetzt an dem Oekus in Trastevere findet (Abb. 5 S. 33). So meinte schon vorher

1) Bull. soc. archéol. Alex. 3, 1900, 33 ff. Fig. 8 und Taf. 5 und 6 (H. Thiersch). Vgl. unten S. 86 und 89 A 3.

2) Auf Stein kommt Leroux 226 nur dadurch, daß er die Parastaden mit Franzmeyer für Statuenträger hält; vgl. oben S. 75 f.

3) Koldewey-Puchstein a. a. O. 117 f. 4) Delbrück, H. B. II 129 Abb. 63.

5) Mau, Gesch. 301 f. Taf. 11 und 15; Baumeister, Denkm. III 1379.

Franzmeyer 12, nur etwas zögernd, vermutlich weil er jenes Grundmaß ganz ungeheuer annahm (oben S. 47). Auch bei unserer Axweite wird der Umgang noch sehr geräumig. Aber unter den

Abb. 20. Aus dem Barberinischen Mosaik zu Palestrina.

200 erlesenen Teilnehmern am Symposion des Königs werden recht viele mit zahlreicher *ἀκολουθία* erschienen sein[1]), und diese durfte in ihrem Warteraum nicht gedrängt stehen, sollte sie imstande sein, auf jeden Wink an die Lager der Herren im Saale rasch heranzukommen.

1) Verschiedenartige Beispiele dafür bei Platon, Symp. 212d und bei Plutarch, Symp. 1, 2, 1. Vgl. oben S. 69.

Da die Parastaden den Säulen entsprechend stehen mußten, ergeben sich ihrer an den drei Seiten der Syrinx zunächst gleich viel, vermehrt um zwei Eckpfeiler an der Rückseite, diese mitgerechnet also an jeder Seite ihrer 6[1]). Doch empfiehlt es sich, die beiden Flügel an den Langseiten des Symposions vor dessen Eingangsfront je um eine weitere Parastas, also auch Axweite, vorzubauen. An diese neuen vorderen Eckpfeiler muß sich aber dann im rechten Winkel je noch ein Joch angliedern, um den Seitenschiffen vordere Eingänge zu geben (daß es etwas verkürzt war, ergibt sich später, S. 86). Nur durch solche Verlängerung der Syrinx wird auch einer häßlich schiefen Seitenansicht des freistehenden Zeltbaus abgeholfen, die ja sonst das bereits erkannte[2]) Emporragen des umsäulten Innenraumes über den viel niedrigern Umgang bewirken würde. Genau entsprechendes kenne ich nicht. Aber in gewissem Sinn ähnlich ist es schon, wie an der Westseite der mnesikleischen Propyläen vor die hohe Tempelfront die zwei kleinen Flügel heraustreten. Von dem Höhenunterschied abgesehen, läßt sich auch die Bühne mit ihren vorspringenden Paraskenien vergleichen. Im spätern Hellenismus gleicht ihr die Eingangsseite der Säulenhalle um den pergamenischen Altar. Etwas Ähnliches verrät die Beschreibung der Thalamegos, entsprechend den Fassaden hellenistisch-römischer Villen (S. 153).

Als entscheidende Bestätigung für dieses Vorschieben der langen Syrinxflügel kommt später hinzu, daß nur auf so erweiterter Grundlage im Obergeschoß die überlieferten Grottenzahlen einzuordnen sind (S. 99). Dies wird noch einer andern Annahme zur Stütze gereichen, die schon hier der beträchtliche Höhenunterschied zwischen Symposion und Umgang, also erst recht — nämlich in Anbetracht des Obergeschosses der Syrinx (S. 101) — zwischen Säulen und Parastaden nahelegt: die Verdoppelung der letzteren im Verhältnis zu den Innensäulen. Empfohlen wird sie überdies durch die vielen zweigeschossigen Stoën, wo sogar bei gleicher Säulenhöhe die äußere Reihe zweimal so dicht steht als die innere[3]).

1) Damit begnügt sich der Grundriß von Leroux S. 226, obgleich 228 auch die Vorschuhung erwähnt wird (die dem Verfasser in meinem Grundriß vor Augen trat, oben S. 14).

2) Oben S. 55 und 66.

3) Z. B. Cavvadias, Fouilles d'Epidaure 17 Taf. 7, Lechat-Defrasse, Epidaure

Noch näher kommt unserem Falle der große „hypostyle“ Saalbau zu Delos von ägyptisierendem Grundriß. Sein Dach trugen mehrere Innenreihen von Säulen, die viel stärker und somit höher waren, als die zweimal so dicht gestellte Außenreihe, womit sich die südliche Langwand öffnete[1]).

So erhalten wir als Axweite der Zeltparastaden die Hälfte des S. 46 vermuteten Säulenabstandes von 21 E, das heißt $10\frac{1}{2}$ E oder 5,51 M, reichlich genug, aber kaum erheblich zuviel für die Auläenfelder, deren breiteste Embleme wohl die Mäntel und großen Tierfelle waren[2]). Die Zahl der Pfeiler beträgt dann an den Langseiten je 13, an der Rückseite 11. Die kleinere Axweite auch für die beiden Eingangsfronten der Syrinx — die somit drei Pfeiler erhalten, wie das Thrasyllosdenkmal[3]) — und die von ihnen einwärts nach den vorderen Palmensäulen umbiegenden Flanken angenommen, ergeben sich insgesamt 41 Parastaden (Tafel 3).

Diese 41 Parastaden gewähren, nach der oben belegten Art, einzelne Statuen vor Pfeiler und Säulen zu stellen (S. 77), auch wenn die sechs Eckstützen, wie durchaus glaublich, doppelt besetzt werden, nur 47 Plätze für die überlieferten 100 ζῷα μαρμάρινα, eine Zahl, die wohl als abgerundet, keineswegs als wesentlich übertrieben gelten darf. Die 47 müßten also wenigstens verdoppelt werden und zu den so erlangten 94 könnten, obgleich von Kallixeinos nicht erwähnt, noch vier Statuen vor den Säulen der Zeltfront hinzutreten, um das Hundert beinahe voll zu machen. Aber die Verdoppelung der Statuenplätze an den Parastaden läßt sich, soviel ich sehe, nicht erreichen. Nochmalige Verdoppelung der Pfeiler selbst, architektonisch sehr unwahrscheinlich, ergibt nur 88 Figurenstellen, weil der Eckparastaden auch so nur 6

---

129 ff.; Wiegand-Schrader, Priene 189 ff. Taf. 12 f.; Kothe-Watzinger, Magnesia 112 bis 116; Altert. v. Pergam. II Taf. 21; 40 und die Attaloshalle Judeich, Topogr. v. Athen 315 ff. Kleine Berichtigungen dazu gibt Versakis, Ἀρχαιολ. ἐφημ. 1912, 179 ff.

1) Explorat. archéol. de Delos II, Leroux-Convert, La salle hypostyle Taf. 2; 3; 5; 6. Kürzer Leroux in dem oben S. 13 angeführten Buch 253 ff. Das Nötigste auch im Jahrbuch d. archäol. Instit. XXIII 1908 Anz. 143 (Karo).

2) Vgl. darüber S. 70; 72 f.

3) Stuart-Revett, Antiq. of Athens II 4 Taf. 5, danach Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I Taf. 26, 2 und Michaelis, Arx Athen. Taf. 33. Es braucht kaum daran erinnert zu werden, daß hier der Mittelpfeiler schmäler ist, nach dem Vorbilde des Propyläensüdflügels, wie Dörpfeld bemerkte, Athen. Mitt. X 1885, 227.

bleiben. Gar nur 82 kämen heraus, wollte man gegen alle Analogie und zum Schaden der dekorativen Wirksamkeit der Bildwerke die Stirnen der Pfeiler frei lassen und bloß ihre zwei Nebenseiten, das heißt die Winkel zwischen Parastaden und Auläen besetzen. Eher glaublich scheint mir, daß die Parastaden an Stirn- und Nebenseiten Statuen hatten, da ja, wie gesagt, die Auläenwände keinen geeigneten Platz für die Marmorgestalten boten (S. 77). So könnten freilich nicht alle 41 besetzt werden, sondern etwa nur, unter Freilassung der besonders exponierten Ecken, an den drei langen Seiten des Zeltes die 31 Zwischenpfeiler mit 93 Figuren, wozu an der Eingangsfront noch 6 oder 8 durch Isolierung bevorzugte Statuen, sei es nur vor den dort angenommenen Syrinxpfeilern, sei es auch vor den Säulen, hinzukommen müßten. Über Möglichkeiten wird schwerlich hinauszukommen sein. Kann doch z. B. das Hundert auch darauf beruhen, daß einzelne Gruppen vorhanden waren und als zwei ζῷα gerechnet wurden. Aus dem Spiele bleiben muß auch hier das verhältnismäßig dunkle Innere des Umgangs, wo sich ja nur Diener aufhielten (S. 69). Bei solcher Ungewißheit wurde dem Zeichner der Rekonstruktionen die undankbare Arbeit, hundert Figuren in kleinstem Maßstab anzudeuten, lieber erspart.

Wohl aber müssen an der inneren Raumgrenze der Syrinx, das heißt an den Säulen, weitere Parastaden stehen, um ihre Decke zu tragen. Weil diese Hilfsstützen nicht ins Auge fielen, ist es nicht erstaunlich, daß sie Kallixeinos, gleich manchem anderen, wonach wir fragen möchten, übergeht. Auch diese inneren Pfeiler werden so dicht gestanden haben, als vorhin für die Außenseiten angenommen wurde, das heißt zunächst einer an jeder Säule, wie die παραστάδια der Skeuothek und die parastaticae der Basilika zu Fanum (S. 75), dazu noch je einer in den weiten Zwischenräumen. Den engen Anschluß der ersteren an die Säulenrundung veranschaulichen uns die Türpfosten an der Rathausfront in Assos, die jedoch etwas exzentrisch vorgeschoben sind[1]). Mitte an Mitte standen sie natürlich in der philonischen und vitruvischen Halle.

Dort ist auch ihr Maßverhältnis zu den Säulen bekannt. Vitruv gibt die Säulendurchmesser mit 5 F, halb so groß die Breite der

1) Clarke, Bacon, Koldewey, Investigations at Assos 53—57.

parastatica und ihre Dicke mit $1\frac{1}{2}$ F an. Fast genau dasselbe läßt sich aus Philons minder vollständigen Maßangaben erschließen, wie ich, über die trefflichen Kommentare hinaus[1]), vor vielen Jahren in meinen Freiburger Übungen von Herrn Professor F. Leonhard gelernt habe (Abb. 21). Die Stylobate der einzelnen Säulen sind nämlich nicht quadratisch, sondern 4 F lang und 3 F 1 P(alaste) breit[2]), um neben dem 2 F 3 P betragenden unteren Säulendurchmesser dem zugehörigen Parastadion Raum zu gewähren. Die Breite dieses Pfeilers maß, von der Profilierung abgesehen, oben soviel wie die des aufliegenden διέρεισμα, des Unterzuges für den Zwischenboden im Seitenschiff, nämlich 5 P[3]), unten also etwas mehr, wohl $5\frac{1}{2}$ P oder den halben Säulendurchmesser. Als Stärke des Parastadions ergeben sich, wenn ihre dem Seitenschiff zugekehrte Breitseite vom Stylobatrande ebensoweit abstand wie die äußerste Ausladung der Säule, nämlich 1 P, in der Mitte 3, an den Ecken beinahe 4 P.

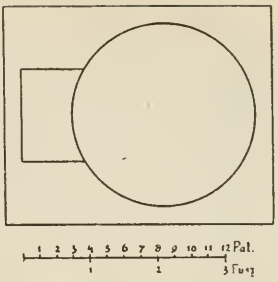


Abb. 21. Stylobat, Säule und Parastadion der Skeuothek.

Diese vor und nach dem Zeltbau gleichen Maßverhältnisse auf dessen Säulenparastaden angewendet, wäre aus dem oben angenommenen Durchmesser der gewiß etwas stärkeren Ecksäulen 1 E (0,525 M) Breite und 3/5 E (0,315 M) Dicke zu entnehmen, was ohne weiteres auch für die Pfeiler der äußeren Umfassung gälte. Es ist aber zu wenig, um für lebensgroße Statuen, die nicht wohl gefehlt haben können, ausreichende Stellwände zu bieten. So müssen die Parastadenbreiten den vermuteten Säulendurchmessern näher gekommen sein. Wände IV. Stiles, z. B. im Vettierhaus, geben an Säulen herangeschobene Pfeiler oder Scherwände fast so stark wie jene selbst[4]). Wir nehmen die unseren nur wenig schwächer als die mit $1\frac{3}{4}$ E geschätzten Thyrsosschäfte, also $1\frac{1}{2}$ E oder 0,787 breit, ihre Schmalseiten neben den dickern Palmen je 1 E oder 0,525 stark, sonst entsprechend mehr (Tafel 3). Jene Maße dienen auch für die Pfeiler zwischen den Säulenparastaden und für die Parastaden des äußeren Syrinxperistyls. Nur die Eckpfeiler müssen

1) Fabricius 588; Dörpfeld 150. Vgl. oben S. 75 A. 3.
2) Laut Zeile 40—42 der Inschrift. 3) Nach Zeile 68 f.
4) Z. B. Cerillo, Nuovi Scavi Taf. 3.

an ihren beiden Außenstirnen die größere Breite haben, also „gefaltet“ sein; so gewähren sie zugleich den Vorhängen besseren Anschluß. Gefaltete Pfeiler sind in gewissem Sinne auch die „herzförmigen“ Eckstützen des Arsinoëtempels (S. 36). Im Innenbau finden sie sich schon im Parthenon und später als Pilaster z. B. in dem erwähnten Grabe von Gabbari (S. 80). Am Zelt ist dieselbe Form für die zwei Pfeiler vorauszusetzen, die an der Stirnseite mit den Eckparastaden jene Syrinxeingänge bildeten. Ihre Lage im Grundriß bestimmt sich jetzt genauer dadurch, daß sie mit Rücksicht auf Gebälk und Decke in die Flucht der Ecksäulenparastaden treten müssen.

Die Höhe der Parastaden abzuschätzen gibt es verschiedene Wege. Wie beim Säulenabstand (S. 44) versuchen wir es zunächst mit der Analogie des zeitlich nächsten Steinbaus verwandter Art, des Arsinoeions (S. 79). Dort verhält sich die Axweite zur Pilasterhöhe wie 1,35 zu 2,97 M[1]). Hiernach ergäben sich, da wir für die äußeren Zeltparastaden das erste Maß mit 11½ E ansetzten, für das zweite wenig über 23 E[2]). Doch sind für die hölzerne Pfeilerstellung wieder etwas weiträumigere Verhältnisse anzunehmen als für die marmorne, somit zu jener gegebenen Axweite die Stützenhöhe etwas kleiner zu denken. Bei der zweischiffigen Halle des pergamenischen Athenabezirkes kommt die Säulenhöhe des dorischen Untergeschosses genau der doppelten Axweite, beinah auch der Breite des äußeren Schiffes gleich[3]). Das entspricht der vitruvischen Regel, wonach die Weite von Portiken der Höhe ihrer Stützen gleich ist; so verhält sich auch in der Basilika zu Fanum der Umgang zu den parastaticae; S. 104[4]). Diese und andere Analogien ergeben für unsere Parastaden ein Höhenmaß, das, im Interesse der zeichnerischen Rekonstruktion genauer bestimmt als eigentlich möglich, ihrer doppelten Axweite oder der einfachen Säulenaxweite gleich gesetzt sei, also 21 E oder 11,025 M. Hierin ist die angenommene Breite der Pfeiler von 1½ E vierzehnmal enthalten.

1) Nach Tafel 61 der oben S. 79 A. 2 zitierten Veröffentlichung.

2) Auf 24 E (36 F) schätzte Hirt 172 die Parastadenhöhe, ohne Gründe anzuführen.

3) Altert. v. Pergam. II Taf. 21 und 40 (Bohn). Bei den anderen oben S. 82 A. 3 verzeichneten Stoën sind die entsprechenden Verhältnisse nicht sehr verschieden.

4) Vitruv 5, 1, 6 S. 106 (vgl. oben S. 44 A. 3); daselbst 5 die Normalbasilika; 5, 9, 2 S. 122 Theaterportikus; 6, 4, 7 S. 142 Hausperistyl.

§ 16. Decke und Gebälk des untern Umgangs.

Vom weiteren Aufbau der Syrinx erwähnt Kallixeinos gleich anfangs die καμαρωτὴ στέγη (Z. 21). Da καμάρα, wo die Form klar wird, immer Gewölbe bedeutet[1]), heißt καμαρωτός soviel wie concameratus[2]), und so wurde es hier fast ohne Ausnahme verstanden[3]). Zu beachten ist, daß die diagonalen Kanten, worin sich die langen Tonnen an den zwei Ecken schnitten, in ihren äußeren Hälften den Graten eines Klostergewölbes entsprochen haben müssen. Ein solches, gleichfalls von Holz, ist mit zwingenden Gründen schon für die καμάρα auf dem Leichenwagen Alexanders erschlossen worden[4]). Die Tonnen unserer Syrinx werden nicht halbkreisförmig, sondern flach segmentförmig gewesen sein. Dies meinte sicher schon Bötticher[2] mit dem Ausdruck „gekrümmte Holzdecke“ und Franzmeyer 12 gab hierfür einige Belege.

Die Form ist in Ägypten von altersher einheimisch, vielleicht doch früher im Holzgezimmer[5]) als im Steinbau, wo sie zuerst in Felsgräbern auftritt[6]). Von dort übernahmen sie die schon

---

1) Daran ändert nichts die von Wilamowitz 104 aus Schol. Oribas. IV 532 beigebrachte karische Etymologie des Wortes, die Apollonios gab. Sie kann vor allem nicht dazu führen, den von 64 (oder wie ich immer noch glaube 32) Maultieren gezogenen Leichenwagen Alexanders zu einem „Kremser“ mit flachem Dache zu machen. Vgl. dazu K. Müller 38ff. Petersen 698f. Bulle 87ff. und besonders Reuß 409f. 635f. — sämtlich in den oben S. 20f. zitierten Aufsätzen. S. auch Anm. 4.

2) Vitruv 5, 11, 2 S. 127.

3) Denn bei Lange 146 ist es doch wohl nur ein Versehen, daß er von einer Kassettendecke redet, wie sie der Mittelraum trug, oben S. 51ff.

4) Von Kurt Müller a. a. O. unter Mitwirkung G. Niemanns. Zugestimmt haben Petersen, Reuß und Bulle a. a. O. Letzterer hätte nur nicht das dem Klostergewölbe trefflich entsprechende, überlieferte Firstakroter, die scharlachrote Standarte (φοινικίς) mit dem weithin glitzernden Goldkranz daran wieder in die träge flache Hutschachtel verwandeln dürfen, um die er seinen Kranz schief herumlegt (Abb. S. 54f.). Seine Zeichnungen sind die beste Widerlegung der scharfsinnigen aber unnötigen Konjektur von Wilamowitz: χοινικίς, die schon Petersen 703 und Reuß 410; 636 treffend abgelehnt haben. — Das Klostergewölbe des Alexanderwagens leugnet ohne jede Würdigung der dafür entscheidenden Gründe H. Thiersch im Jahrbuch d. archäol. Instit. XXV 1910, 55. Es kommt in Fels schon zu Arak el Emir, in Mörtelwerk am Tabularium vor, Delbrück, H. B. I, 33; 35; II 49; 91; 145. Schriftliche Nachrichten deutet so Reuß a. a. O. 635.

5) S. z. B. den Baldachin oben S. 36 A. 6; Sarkophagdeckel Kunstgesch. in Bildern[2] I Ägypten von Schäfer Taf. 31, 1 und 3 (dieser aus Stein); ebendort Taf. 6, 1—4 „Kapellen der Urzeit“.

6) Felsgräber von Beni Hassan a. a. O. Taf. 16, 4. Vgl. Delbrück, H. B. II 73ff.

öfter herangezogenen ptolemäischen Grabkammern bei Alexandria (S. 57). Dieselbe Gestalt hatten sicherlich die hölzernen διατόναια τοξοειδῆ, die über jenem zeltartigen Gesellschaftsraum der Thalamegos als Träger für Auläen lagen (S. 50). Eine kräftigere Archivolt dieser Art überspannt den Eingang zu der Weinlaube eines Wandgemäldes von Boscoreale[1]). In den stadtrömischen Dekorationen II. Stiles wird die Form an der Umrahmung des Mittelbildes verwendet[2]).

Dort stehen die Fußenden der Segmentarchivolten unmittelbar auf den Pfeilern oder Mauerköpfen, wie in der Steinarchitektur die halbkreisförmigen Bögen des Orophernestores[3]) und der römischen Triumphbögen. Dagegen ruhen in jenen alexandrinischen Gräbern die Segmenttonnen auf einem Wandepistyl, dessen Wesen in Sidi Gaber daruntergesetzte Eckpfeiler außer Zweifel stellen (S. 57). Solch ein Balken ist, obgleich von Kallixeinos nicht erwähnt, schon der größeren Festigkeit wegen auch über unsere Parastaden rings herum zu führen. Nach den vermuteten Maßen der Pfeiler (S. 85) war er etwa 1 E im Gevierte stark. Über den Eingängen der Syrinx und wohl auch weiterhin in ihrem Innern, querüber von Pfeiler zu Pfeiler, bildeten diese Balken mit den Archivolten Segmentgiebel. Solche zeigen alexandrinische Terrakottawagen[4]), einige Bauten des Nilmosaiks zu Praeneste (wie S. 81), das Iseum Campense der Vespasianmünzen[5]) und Wände III. Stiles[6]) (Abb. 22). Doch gibt es Segmentgiebel, vielleicht unter altägyptischem Einfluß, schon früher im Mittelmeergebiet, z. B. auf einem lykischen Felsgrab mit genau nachgebildeter Holzkonstruktion[7])

---

1) Barnabei, Villa di Fannio Sinistore Taf. 9, (Röm. Mitt. XVIII 1903, 125, auch Michaelis[9] 451), farbig bei Sambon, Fresques de Boscoreale Taf. 8. Vgl. Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. IV 1, 392, Fig. 1 5567 (Lafaye, pergula).

2) Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 9; Monum. d. Inst. XI 23; XII 18; 19; 24; danach Röm. Mitt. XVII 1902; 210; 211; 213; 216; 228; XVIII 1903, 227; 228; 230. Ein farbiges Beispiel auch Michaelis[9] Taf. 15 bei S. 452.

3) Wiegand-Schrader, Priene 203f.

4) Zwei Leipziger Exemplare bei Kurt Müller, Leichenwagen (oben S. 11) 46f. mit Abb. 6.

5) Dressel in den Sitzungsber. preuß. Akad. 1909, 640ff. Taf. 4.

6) Abb. 22 nach Niccolini III l'arte Taf. 30. Nach Aquarell in Neapel, vielleicht etwas genauer, bei Mau in den Röm. Mitt. 1902, 224. Ein anderes Beispiel Mau, Gesch. Taf. 17.

7) Es ist das Grabhaus zu Hoiran bei Benndorf-Niemann, Reisen im südwestl. Kleinasien I 33 mit Zeichnung, mit Lichtbild II 25 Taf. 5.

und auf der archaischen Reliefstele eines Töpfers von der Akropolis[1]).

Abb. 22. Pomp. Wand III. Stiles.

Solche Giebel, deren wagrechte und gekrümmte Hölzer miteinander Spreizen verbanden, waren noch besser als gerades Balkenwerk geeignet, die beträchtliche lichte Weite des Umgangs, die nach dem Angenommenen gegen 19 E oder 10 M maß, zu überspannen. In den beiden hintern Ecken mußten die Giebel freilich diagonal vom äußern Eckpfeiler nach den Parastaden an der entsprechenden Palmensäule reichen, also die bedenkliche Spannweite von über 28 E (14,70 M) haben. Deshalb empfehlen sich hier die auf Tafel 3 angesetzten Zwischenpfeiler. Sie werden sich uns noch weiterhin, zur Absonderung der anzunehmenden Treppenhäuser, nützlich erweisen.

Mit dieser Segmentdecke schloß der Syrinxbau nach oben nicht ab[2]), darüber baute sich vielmehr ein zweites Geschoß auf, das einer wagrechten Standfläche bedurfte. Ihr Außenrand mußte an den Fronten zu Tage treten und mit den Epistylien durch einen Fries verbunden sein. Dieser Zone legten sich über den zwei äußeren Eingängen der Syrinx die Bogengiebel vor, wie es an alexandrinischen und peträischen Grabbauten, allerdings erst der Kaiserzeit[3]), ähnlich auch im IV. Dekorationsstile[4]) geschieht (Tafel 2, 2).

An den drei langen Seiten wird es dieser Fries und nicht,

1) Lechat, Sculpt. attique 367. Vgl. auch das Kybelerelief von Marseille, Perrot VIII 409.

2) Wie es Leroux 227 skizziert, unter Berufung auf das mehrerwähnte Symposion mit Auläendecke auf dem Nilschiff, oben S. 50.

3) S. das alexandrinische Grab von Gabbari a. o. S. 80 A. 1 a. O. 27 f. und die Felsgrabfassaden Brünnow-v. Domaszewski, Provincia Arabia I 168—172, darunter 170 die des Sextius Florentinus aus hadrianischer Zeit, vgl. ebenda III 297 und Jahrbuch XXV 1910 Anz. 33 mit Abb. S. 42.

4) Z. B. im Macellum, Niccolini, Pomp. I Pantheon Taf. 2.

wie ich früher annahm[1]), das hierfür kaum genügend dicke Epistyl gewesen sein, wo hoch oberhalb (ὑπεράνω) der äußeren Auläenfelder große Schilde, θυρεοί, abwechselnd silberne und goldene, befestigt waren (Z. 41). Das Zeitwort περιέκειντο, das im Pompebericht vom Goldschmuck der Niken (197e) und von der einen riesigen Dionysos umfassenden Reblaube (198 d) steht, verrät eine zusammenhängende Reihe; schon Dalecampius übersetzte richtig circumaffixa. Da nur von Schilden die Rede ist, war es kein mannigfaltiger Waffenfries, wie er zuerst, aus wirklichen Rüstungsstücken gefügt, auf der obersten Stufe der Hephaistionpyra (S. 25), dann in Stein nachgebildet an der Balustrade der eumenischen Säulenhallen zu Pergamon[2]) und etwa gleichzeitig überm Epistyl des milesischen Rathauspropylons[3]) auftritt. Doch schmückten damals auch nur Rundschilde die Metopen des Zwergpilasterfrieses am perusiner Augustustor[4]) und die des olympischen Zeustempels, hier von Mummius in Wirklichkeit angehangen[5]).

Der Ausdruck θυρεοί kommt aber besonders den großen elliptischen Holzschilden der Gallier zu[6]), welche diese, nach dem Zeugnis alexandrinischer Bildwerke, namentlich gemalter Grabstelen,

1) Trop. Traj. 62, mit Belegen für Schilde am Architrav. Dabei bleibt Leroux 229. Vgl. auch Franzmeyer 19.

2) Altert. v. Pergam. II Taf. 43—50 und S. 95ff. (H. Droysen); Baumeister, Denkm. II 1281—1284; Michaelis[9] 407.

3) Wiegand, Milet II, Knackfuß, Rathaus Taf. 11; 15, vgl. S. 81ff. (Winnefeld) und 95ff. (Wiegand) über die Entstehungszeit. Keltische Waffen zu bestimmen versucht A. Reinach in der Revue étud. Gr. XXI 1908, 197 f.

4) Durm, E. R.[2] 36. Über die Zeit kann ich heute nicht anders urteilen als Trop. Traj. 32 A. 44 (mit Abb.), obgleich Delbrück, H. B. II 44 noch zu Noacks früherem Ansatz neigt, welchen dieser selbst, Bauk. d. Altert. 98, gegen den meinigen vertauscht hat. Der für seine einstige Frühdatierung sehr maßgebende Holzsarkophag aus der Krimm ist von Kurt Müller, Leichenwagen 64 und mir a. a. O. als Werk der Kaiserzeit erwiesen, was Watzinger, Gr. Holzsarkophage 54 zu Nr. 35 anmerkt, aber 90 wieder, im Interesse unbegründeter Voraussetzungen, zur Seite schiebt. Das schlichte Orophernestor ist kein Beleg für diese Verbindung von Säulen- und Bogenbau, die sich zuerst am Tabularium findet.

5) Olympia III S. 7 (Dörpfeld). Pausanias 5, 10, 16 drückt sich so aus, daß es eher auf den Architrav zu beziehen war.

6) Weihepigramm des Pyrrhos in seiner Lebensbeschreibung von Plutarch 26; Polyaen 4, 6, 17; Polybios 2, 30, 3 und 8; 3, 114, 2 u. a. m. Vgl. H. Droysen a. o. Anm. 2 a. O. 128ff. Daß unsere θυρεοί keltisch sein dürften, scheint zuerst in meinem Trop. Traj. 62 bemerkt zu sein.

auch als Söldner der früheren Ptolemäer trugen[1]). Die erste Truppe dieser Art übernahm Philadelphos von Antigonos Gonatas um 276, also in denselben Jahren, denen oben sein Zeltbau zugeschrieben wurde (S. 16). Er mußte sie jedoch alsbald, infolge einer gefahrdrohenden Meuterei, niederwerfen und vernichten[2]). Zum Preise dieser von Kallimachos gerühmten Tat setzte der König die ἐχθομένας ἀσπίδας der Barbaren einzeln als Beizeichen auf seine Münzen[3]). So werden die gleichen Schilde, wirklich oder nachgebildet, auch am Zeltfries zu erkennen sein. Wurden doch kurz vorher erbeutete Waffen der abgewiesenen Bedränger von Delphi am Epistyl des dortigen Tempels aufgehangen[4]). Da die keltischen θυρεοί auf den erwähnten Stelen und sonst dem Manne vom Fuße bis zur Schulter reichen, füllen sie, auch wenn schräggestellt, gut die Höhe von annähernd 3 E oder anderthalb Meter, die unser Fries beansprucht, wenn die mit ihm verkleidete Segmentwölbung nicht gar zu flach geraten soll (Tafel 1).

Mit dem Epistyl ist der Schildfries vielleicht auch über den inneren Säulenparastaden der Syrinx (S. 84) herumzuführen, obgleich es Kallixeinos nicht erwähnt. Das oberhalb des Frieses notwendige Geison trug das bereits erwähnte zweite Stockwerk, dessen eigenartige Gestaltung jetzt zu betrachten ist.

IV. DAS OBERGESCHOSS DES UMGANGS.

§ 17. DAS EINZELNE FELD MIT GROTTE.

Gleich der eigentlichen Syrinx zu ebener Erde zerfiel auch das Obergeschoß in χῶραι (Z. 43). Es liegt am nächsten, darunter hier wie dort Pfeilerzwischenräume zu verstehen. Die obere Pfeilerstellung ist natürlich viel niedriger zu denken als die Parastaden darunter. So waren denn auch die ἐπάνω χῶραι ὀκταπήχεις (4,20 M). Auch wenn das ihre Breite wäre, ist das Maß viel zu groß, um mit Leroux 229 diese Felder nur als eine Art Metopen im Gebälk des Umgangs anzusehen. Daß die 8 E die Höhe bedeuten, ist viel-

1) Die Bildwerke zusammengestellt von A. Reinach in Monum. Piot XVIII 1910, 47 ff. Besonders klar ist der riesige Schild auf den Stelen Fig. 1, 4, 6, 8, auf dem italischen Vasenbild Fig. 12 und der myrinäischen Tonfigur Fig. 24.

2) Kallimachos, Hymn. Del. 177 ff. mit Scholien. Schreiber, Gallierkopf von Gizeh 27 ff. Niese, Gesch. maked. Staaten II 126 ff. Beloch, Gr. Gesch. III 1, 694 ff. 2, 417 ff. A. Reinach a. O.

3) Beispiele im Catal. Brit. Mus. Ptolemies Taf. 3, 8; 4, 2—6; 6, 2, vgl. S. 23 ff.

4) Pausanias 10, 19, 4.

leicht nicht so selbstverständlich, wie Hirt und andere glaubten[1]). Bei den Adlern meinten wir das gleichfalls einzige Maß anders verstehen zu müssen (S. 62). Die *κυλικεῖα* im Festzug 199 c (von denen noch zu reden sein wird) waren *δωδεκαπήχη* der Breite nach, da ja ihre Höhe von 6 E hinzugefügt wird. Jedoch ist einzuräumen, daß bei einem Oberstock die Frage nach seiner Höhe die erste ist. Sind unter *χῶραι* wieder nur die lichten Zwischenfelder zu verstehen, dann ergibt sich die gesamte Höhe des Obergeschosses erst, wenn den 8 E noch mindestens 2 für Epistyl, Kranzgesims und Traufleiste zugeschlagen werden.

Diese Felder waren nicht, wie die zwischen den unteren Parastaden, mit Geweben verhangen, sondern öffneten sich in Gestalt von Felshöhlen. Zwar wurde seit Villebrunes Übersetzung oft angenommen, daß hier Kallixeinos mit *ἄντρα* tektonisch geformte Hohlräume bezeichnet[2]), wie Juvenal die Sänfte[3]). Dem widerspricht aber der sonstige Gebrauch des Ausdrucks bei dem Rhodier.

Fraglich möchte der Wortsinn noch in der Beschreibung der Thalamegos erscheinen (205 f). In der rechten Langseite ihres bakchisch ausgeschmückten Oekus öffnete sich zur Aufstellung von Marmorfiguren der königlichen Verwandtschaft — zu denen auch Philopators Liebling unter den göttlichen Ahnen, Dionysos[4]), gehört haben mag — ein *ἄντρον, οὗ χρῶμα μὲν ἦν ἔχον τὴν πετροποιίαν ἐκ λίθων ἀληθινῶν καὶ χρυσοῦ δεδημιουργημένην.* Auf den ersten Blick mag man hier wirklich an eine „Mosaikapsis" denken[5]). Aber das, was später Apsis heißt[6]), bezeichnet die eigentlich hellenistische Sprache meines Wissens als *ἡμικύκλιον*[7]). Und gar die

1) Hirt 172, Semper 291, Lange 146.

2) Villebrune übersetzte loges, Semper 296 Nischen, unter Zustimmung von Lange 146 und Michaelis[9] 381. Delbrück, H. B. II 98 denkt etwa an „Zylindernischen". Dagegen an richtige Grotten Franzmeyer 19. Leroux 229 schwankt.

3) Juvenal 4, 21. Vgl. die Abbildungen von Sänften bei Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 62, 8 und 9. Blümner, Röm. Privataltert. 447.

4) Hierzu vgl. oben S. 15 A. 7.

5) So Ippel a. o. S. 38 A 6, a. O. 37 in wesentlicher Übereinstimmung mit Lange 148. Dagegen jetzt Leroux 221.

6) Lange 189ff. Pauly-Wissowa II 283 (Mau).

7) So die unserem Autor etwa gleichzeitige Bauinschrift von Lebadeia Bull. corr. hell. XX 1896, 321 Z. 58 vgl. 334 (Choisy); Lattermann, Gr. Bauinschr. 88; 91 mit Taf. 4, 1. *Κύκλους ἡμίσεας* nennt noch Libanios, Ekphr. 2 (Overbeck, Schriftquellen Nr. 1987) die Statuennischen des alexandrinischen Tycheions.

πετροποιία ἐκ λίθων ἀληθινῶν ist, trotz dem dazwischengefügten Gold, offenbar die Nachbildung wirklicher Felsen durch oberflächliches Bekleiden eines leichten Gerüstes mit gewöhnlichen Steinen. Eigentliches Mosaik bezeichnet fast gleichzeitig Moschion in der Beschreibung des Hieronschiffes als συγκείμενον ἐκ παντοίων λίθων[1]).

Ganz sicher die Nachbildung einer natürlichen Felsenhöhle war es, was in der Pompe (200 c) hinter dem Thalamos der Semele[2]) auf einem gewaltigen, von 500 Mann gezogenen Wagen aufzog: ἄντρον βαθὺ καθ' ὑπερβολὴν κισσῷ καὶ μίλῳ, aus dem verschiedenartige Tauben herausflogen und zwei Quellen, eine von Milch, eine von Wein, hervorsprudelten. Das Wesen dieser Schlaraffengrotte verdeutlicht, in Übereinstimmung mit den sie umrankenden Pflanzen, ihre lebendige Umgebung: Nymphen mit ihrem alten Chorführer Hermes, die wir seit dem fünften Jahrhundert so oft in Felsgrotten dargestellt sehen.

In Nymphenhöhlen wurden Gastmähler abgehalten, was für eine syrakusische ihre τρίκλινα lehren[3]). Doch zeigte bereits die Kypseloslade auch den Dionysos in einer Grotte zum Trunke gelagert[4]) und Βακχικὰ ἄντρα erwähnt Sokrates von Rhodos aus Anlaß einer dionysischen Feier des M. Antonius im Theater zu Athen als etwas Allbekanntes[5]). Dem entsprachen die in den Höhlen des Zeltbaus — das unentbehrliche ἐν hat Casaubonus eingefügt — befindlichen ζῷα. Dies Wort bedeutet natürlich, in Übereinstimmung mit den ζῷα μαρμάρινα an den Parastaden, den ζῷα eines Kylikeions im Zuge, den ζῴδια der Klinendecken und eines Frieses auf dem Nilschiff[6]), wie schon bei Herodot und anderen, nicht etwa Tiere[7]), sondern Nachbildungen lebendiger Gestalten im allgemeinen, „Figuren". Hier waren es Personen aus den drei Gattungen des Dramas, wahrscheinlich aus den Stücken, die aus Anlaß des dionysischen Festes aufgeführt wurden (S. 15).

1) Athen. 5, 207 c.

2) Diesen Thalamos und jene Grotte setzt irrtümlich gleich Helbig, Untersuch. camp. Wandmal. 282.

3) I. G. XIV (Sic. It.) Nr. 4. 4) Pausanias 5, 19, 6.

5) Sokrates bei Athen. 4, 148 b, Fr. H. Gr. III 126. Vgl. Semper I 293.

6) Die Stellen hier besprochen S. 74; 167 f.; 120; 17 f.

7) So übersetzten Villebrune und noch Delbrück H. B. II 98, obgleich schon Casaubon und Schweighäuser das Richtige ausgesprochen hatten. Dalecampius dachte sich in den Grotten lebendige Menschen.

An ihre Stelle wollte Preller durch die Änderung von ζῷα in πρόσωπα nur Masken einführen[1]). Aber für ganze Figuren zeugt die Bekleidung mit wirklichen Gewändern, die auch im Festzug bei sicher unlebendigen, weil kolossalen Gestalten wiederkehrt[2]). Solche Drapierung erlaubte, die Puppen hohl und leicht zu machen, ganz wie der Stoffüberzug bei den Balken der Saaldecke (S. 56). Daß die ζῷα der Grotten ganze Menschen abbildeten, lehrt auch ihre Beschäftigung. Vor ihnen standen goldene Trinkbecher, doch wohl auf Tischchen. Denn die Schauspielerfiguren waren zu Symposien gruppiert, also, ausgenommen etwa mitdargestellte Frauen (S. 126), gelagert, was nicht gesagt zu werden brauchte, weil es sich dieser Zeit von selbst verstand[3]). Sehr wahrscheinlich lagen sie, gleich den lebendigen Festteilnehmern unten im Zeltsaal, meist paarweis auf Speiseklinen.

Schon solch ein Paar genügt zur Not dem Ausdruck συμπόσιον. Aber besser werden für jede Grotte zwei Lager mit zusammen vier oder mindestens drei Personen angenommen. Denn diese Zahl erst reicht zur Kennzeichnung eines Dramas aus. Das zeigen die vier Masken auf den Ikariosreliefs (S. 132), die drei vor dem dichtenden Menander im Lateran[4]) und viele Maskenstilleben in Relief und Malerei. So erst können auch die Symposien jeder Grotte ἀντία ἀλλήλων sein. Nicht etwa in dem Sinn, als wären sie einander mit den Gesichtern, das heißt mit den vorderen Breitseiten der Klinen[5]) zugekehrt, dem Beschauer also eines mit dem Kopfende, das andere mit den Füßen. Wohl aber kann auch

1) Preller, Polemo 178* unter Hinweis auf die Masken an der Laube im Festzug 198d, zu der das Bild auf S. 164 zu vergleichen ist.

2) Athen 5, 198c; 200b, c. Auch 195a im Festzug des Antiochos Epiphanes.

3) An liegende Gestalten denkt auch Franzmeyer 13. Später freilich (20) rechnet er mit der Möglichkeit des Sitzens, das den nachhomerischen Griechen, von Frauen und Unerwachsenen abgesehen, beim Mahle ganz fremd geworden war. Auch bei den Römern saßen nur Frauen, Kinder und Gesinde (Abb. auf S. 135) und im Anschluß an letzteres der Trauernde (Marquardt, Privatleben[2] 300).

4) Vgl. zuletzt Brunn-Arndt, Denkm. gr.-röm. Skulpt. Nr. 626 mit Text von Sieveking, und Robert, Masken der neuen Komödie 78. Die Deutung hoffe ich in meinen Imagines noch weiter zu fördern.

5) Ut se invicem respicerent (Casaubonus); ex adverso alterum alterius (Schweighäuser und C. Müller). Franzmeyer 20 erklärt ἀντία von der Gegenüberstellung der Gruppen über das Innere des Zeltes weg. Aber die Grotten sind draußen, S. 99.

bei der allein möglichen Breitansicht der Lager von ihrem Gegenüberstehen die Rede sein, wenn sie durch einen die Mitte einnehmenden Gegenstand auseinandergehalten werden.

In der Tat war etwas anderes inmitten jeder Grotte. Diesen Ort nämlich bedeutet ohne Frage κατὰ μέσον τῶν ἄντρων, wie früher die gleichlautende Bestimmung beim οὐρανίσκος und den gemalten Lakunarien[1]), nicht aber „zwischen den Höhlen", wie die Worte seit Schweighäuser[2]) fast allgemein verstanden werden, obgleich in diesem Sinn unbedingt ἀνὰ μέσον gesagt sein müßte (oben § 4). Was in der Mitte jeder Grotte stand, bezeichnet der Athenaiostext als νύμφαι und noch Semper 291 dachte dabei an Nymphenstatuen[3]). Aber zu solchen paßt weder das überlieferte Zeitwort ἐλείφθησαν, noch der Relativsatz ἐν αἷς ἔκειντο . . . τρίποδες. Zwar ließe sich allenfalls denken, daß Dreifüße auf karyatidenartigen Nymphenfiguren standen, wozu allenfalls der solch ein Weihegerät tragende Dreiverein von Kalathiskostänzerinnen in Delphi verglichen werden könnte[4]). Doch wäre erst einmal zu fragen, ob Kallixeinos dieses Verhältnis nicht vielmehr mit ἐπὶ statt mit ἐν ausgedrückt hätte (S. 73). Aber diese Frage darf beiseite bleiben, weil die goldenen Dreifüße sicher nicht auf „Nymphen" standen, da sie ja ὑποστήματα hatten. Ihre fehlende Materialbezeichnung — ἀργυρᾶ — dürfte Meineke, im Hinblick auf die silbernen δίεδρα der goldenen Speisetischchen Z. 58 und andere Analogien[5]), mit Recht vermißt und ergänzt haben.

Auf diesen Basen standen die Dreifüße offenbar in angemessenen Hohlräumen. Um einen solchen, wie noch Bötticher[1] 70 wollte, νύμφη zu benennen, läßt sich nur die als Glosse bezeugte Anwendung des Wortes auf das Grübchen im Kinn und vielleicht

1) Z. 15 und 17, erklärt oben S. 49 und 56.

2) Schweighäusers (und C. Müllers) Übersetzung; Hirt 172; Semper 291 A. 1; Lange 146; Franzmeyer 14; Leroux 225, der freilich 229 die Dreifüße in die Grotten setzt. Ebenda Anm. 1 zeigt er Lust zur Athetese von νύμφαι ἐλείφθησαν, für die er irrtümlich Lange als Vorgänger nennt.

3) So wohl auch K. Weismann in seiner Rezension von Puchstein, Gr. Bühne, Neue philol. Rundschau VIII 1901, 177, unter Hinweis auf die Aufstellung der Antiocheia bei Malalas, Chronogr. XI 276 (Bonn.), Overbeck, Schriftquellen Nr. 1531.

4) Homolle, Fouilles de Delphes II Album Taf. 15; IV Taf. 60—62; Bulle, Der schöne Mensch, Altert.[2] Taf. 140.

5) Z. B. stehen bei Plutarch, Anton. 54 die goldenen Throne des Antonius und der Kleopatra auf silbernem βῆμα.

auch auf den Zwischenraum der Frauenbrüste anführen[1]), was beides doch eher auf die aphrodisische Seite des Grundbegriffes von *νύμφη* zurückgehen mag. Für die erforderliche Höhlung fand aber schon Casaubonus unter fast allgemeinem Beifall einen brauchbaren Ausdruck durch die geringfügige Änderung in *νυμφαία*, womit gewiß etwas Nischenartiges bezeichnet werden kann. Irrig dagegen ist der weitere Vorschlag Meinekes, *ἐγλύφθησαν* statt *ἐλείφθησαν* zu lesen[2]). Denn daß der Oberstock des leichten Baues für Steinskulptur kein geeigneter Platz war, bestätigen die Kleiderpuppen der Symposien (S. 94). Das überlieferte Zeitwort gibt ja einen guten Sinn, wenn die von jenen Gruppen „frei gelassenen" Mittelstücke nur Teile der großen Höhlenwände mit kleineren Felsnischen darinnen waren. Da sie mit ihren Dreifüßen den Eindruck von Heiligtümern machten, nannte man sie Nymphäen. Solche waren nämlich die meisten heiligen Grotten, mit der im homerischen Ithaka angefangen[3]). An die vorhin angeführten Nymphenhöhlen sei nochmals erinnert (S. 93). *Νυμφαῖον* an sich könnte wohl, im Hinblick auf den Wortgebrauch der Kaiserzeit[4]), auch eine gebaute Nische, etwa von der Form eines der kleinen Brunnenheiligtümer[5]), bedeuten. Dann müßte aber *ἐλείφθησαν* geändert werden, das als Konjektur nicht zu verstehen wäre.

In unseren bakchischen Grotten hatten die Dreifüße gewiß einen entsprechenden Sinn. Ihresgleichen standen als Weihgeschenke für Dionysos in Athen auch am Südfels der Akropolis, zwei über ähnlicher Pfeilerstellung wie am Zelt auf dem Thrasyllosdenkmal (S. 83), andere vielleicht in Nischen[6]). Dort wurden sie zwar nur für die Dithyrambenchöre der Männer- und Knaben

1) Ersteres bei Pollux 2, 90, letzteres minder klar bei Hesych unter *νύμφαι*. Diese Stellen haben Dalecampius und Schweighäuser herangezogen, dabei ein wenig mißdeutet.

2) In den Text gesetzt auch bei Overbeck, Schriftquellen S. 380, Z. 48 und Lange 146, ohne Angabe des Überlieferten.

3) Z. B. nennt Menander im Dyskolos (bei Harpokration unter *φυλή*; Kock III Fr. 127) die Parnesgrotte *Νυμφαῖον*, über die vgl. *Ἐφημερ. ἀρχαιολ.* 1905, 99 ff. (*Ρωμαιός*); ebenso nennt Plutarch, Alex. 7 die Grotte von Mieza, vgl. Plinius n. h. 31, 30. S. auch noch Longos, Daphnis 1, 4 und 13.

4) S. besonders Petersen bei Lanckoroński, Städte Pamphyl. u. Pisid. I 139.

5) Wiegand-Schrader, Priene 77 ff., wo auch Brunnenhäuschen auf Vasen verglichen sind.

6) Judeich, Topogr. Athens 281.

dargebracht[1]), und ebenso scheint es unter Philadelphos in Alexandria gewesen zu sein, da im Festzug bloß zwei riesige Preisdreifüße, für den Choregen des Knaben- und des Männerchors, der Technitenschar nachfolgten (198c). Doch bedeuten solche Weihgeschenke auf der Satyrspielvase in Neapel den dionysischen Schauplatz. Ja, auf ihrer Verwandten aus Ampurias wird ein Dreifuß auf prächtiger Akanthossäule anscheinend inmitten des Personals eines Satyrdramas errichtet[2]). Wenigstens in Ikaria gab es solche Denkmäler für Tragödiensiege[3]). Als Eckakroterien der Bühnenwand hinter einer Komödienszene gebraucht noch P. Numitorius Hilarus in seinem Tonrelief zwei gelbgemalte Dreifüße[4]). Ihre dekorative Vervielfachung zeigt schon das Lysikratesdenkmal, wo sie in Relief nachgebildet paarweis oben auf der Scheerwand jedes Interkolumniums stehen.

Diese und andere Bildwerke bestätigen, daß Kallixeinos hier wie bei den eben angeführten Preisdreifüßen mit dem Beiworte *Δελφικοὶ τρίποδες* die alte steife Form der Beckenträger von der des dreibeinigen Speise- und Geschirrtisches[5]) unterscheidet. Doch wurde neben dieser auch jene praktisch weiterbenützt: sie kommt im Tafelgeräte der ptolemäischen Pompe (202b), wie noch im römischen vor[6]) und wird in solcher Verwendung gelegentlich auch abgebildet (S. 125; 127). Namentlich aber behauptet sich der alte „delphische" Dreifuß auf sakralem und dekorativem Gebiete, nicht selten in reicher Ausschmückung. Zwei gewaltige Exemplare aus Marmor zierten das bereits zu dem Schildfriese ver-

1) Reisch bei Pauly-Wissowa V 1687.

2) Frickenhaus, Gr. Vasen aus Emporion, Sonderdruck aus Institut d'Estudis Catalans, Anuari 1908, 34 ff., Nr. 149 mit Fig. 56 und Taf. 3. Das eine Maske hebende Mädchen wird nicht die Muse der Tragödie (Frickenhaus S. 40), sondern eine Person des Stückes sein. Nur so (als Hesione zum Herakles und Laomedon) kann ich die Maskenträgerin der Neapeler Vase deuten, trotz v. Prott in Schedae philol. Usenero oblatae 1891, 47 ff. Daß der Künstler dabei das männliche Geschlecht des Schauspielers außer Acht ließ, scheint mir sehr begreiflich.

3) Die Zeugnisse bei Reisch a. a. O. 1687 Z. 28.

4) Farbig Jahreshefte VIII 1905 Taf. 5 vgl. S. 208 f. (Rizzo), danach Marg. Bieber, Dresdener Schauspielerrelief 62. Neu bei Rohden-Winnefeld, Archit. röm. Tonreliefs Taf. 81 S. 280.

5) Unten S. 124 ff. und 162 f. Vgl. Reisch a. a. O. 1678. Seltsam verkehrt hat diese klare Sache Franzmeyer 20 f.

6) Reisch a. a. O. und Maus Art. Delphica bei Pauly-Wissowa IV 2503.

glichene Rathaus in Milet[1]). Wie dort vermutet wird, stehen oben an den Ecken zwei große Dreifüße in einer pompeianischen Dekoration IV. Stiles[2]). Als Mittelstück der leichten Obergeschoßarchitektur erscheint ein schlanker, figurengeschmückter Dreifuß an einer der schönsten Wände III. Stiles im Hause des M. Lucretius Fronto über dem bekannten Triptolemosbilde[3]), in dieser Aufstellung den unseren einigermaßen vergleichbar.

Erst aus dem so festgestellten Inhalt der einzelnen Höhle ergibt sich mit Sicherheit, daß die 8 E dieser χῶραι ihre Höhe bedeuten (S. 91). Denn der Breite nach fordern kaum weniger schon die zwei Klinen, wenn die darauf lagernden bekleideten Schauspielerfiguren lebensgroß gedacht werden, was in solcher Höhe eher zu wenig als zu viel ist (S. 101). Dazu kommt inmitten jeder Grotte das „Nymphaion" mit dem Dreifuß und an beiden Enden die Felsumrahmung der ganzen Höhle sowie noch in ihr etwas freier Raum. Das alles zusammen fordert wenigstens abermals 8 E, so daß sich als geringste Breite einer Grotte 16 E ergeben. Ihr entspricht unter den architektonischen Grundmaßen, wie sie für das Untergeschoß berechnet worden sind, nicht der einfache, sondern der doppelte Parastadenabstand oder die Axweite der Säulenstellung, vermindert um die Breite eines Obergeschoßpfeilers (S. 82). Das einzelne Grottenfeld war somit etwas weniger als 20 E breit und 8 E hoch. Von dieser Höhe mag der Dreifuß mit seinem Untersatz etwa 6 E eingenommen haben, die Lager mit den halbaufgerichteten Zechern eher 4 als 3 E. Danach ergibt sich für die Felsumrahmung der Grotten die nach der Mitte zu ansteigende Bogenform, die auf Nymphenreliefs des fünften und vierten Jahrhunderts nicht selten ist. Als Beispiel diene hier Abb. 23, das schöne Weihgeschenk des Eukles, Sohnes des Lakles, aus der Grotte bei Vari, wohl gegen Ende des vierten Jahrhunderts anzusetzen[4]).

1) In der S. 90 A. 3 angeführten Publikation 40 (16) und 90 (66) ff. mit Taf. 19; 20.

2) Niccolini, Pomp. II Descr. gener. Taf. 92; das Haus ist nicht angegeben.

3) Noack, Baukunst des Altert. Taf. 127 vgl. S. 94 f. Erwähnt bei Reisch a. a. O. 1690 Z. 44.

4) Nach Svoronos, Athener Nationalmuseum Taf. 98 Nr. 2012. Zur Datierung vgl. Thallon im Americ. Journal of archaeol. VII 1903, 291, 6; 309 VI mit Taf. 8. Mehr Grottenreliefs ebenda und bei Svoronos a. a. O. Taf. 96; 99—100; S. Reinach, Repert. de reliefs II 27; 358 f.

Abb. 23. Nymphenrelief aus Vari.

So nähern sich die ἄντρα in der Tat den Bogennischen einer spätern Architektur[1]), jedoch ohne mit ihnen identisch zu sein.

§ 18. Die Anordnung des Grottengeschosses.

Solche Höhlen gab es je sechs an den Langseiten und vier an der Breitseite des Zeltes (Z. 45 f.). Dies allein würde genügen, um das gesamte architektonische System, dem das Grottenstockwerk zugehörte, ans Äußere des Bauwerks zu verweisen, wohin uns schon ein anderer Weg geführt hat (S. 71). Hätten sich die Grotten auf das Innere des Saales geöffnet, dann müßten ihre Zahlen den Interkolumnien seiner Säulenreihen, je vier an den langen Seiten und drei an den kurzen, entsprechen. Die fehlende Übereinstimmung zu erzwingen suchte Franzmeyer 13 durch ungleich breite Höhlen, die abwechselnd einzeln und paarweis einen Säulenabstand füllten. Das scheint mir aber aller griechischen, auch hellenistischen Bauart zu widerstreiten.

Dagegen bestätigen und bereichern die überlieferten Grottenzahlen, wenn sie auf den Außenbau verteilt werden, die bisher

1) Eins der ältesten Beispiele Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 4, 2; vgl. Delbrück, H. B. I 67 Taf. 14; II 97 ff.

gewonnene Rekonstruktion. Glatt fügen sich die sechs den langen Fronten ein (Tafel 1), wenn die Syrinx, zunächst die an der Rückseite des Zeltes, einen Säulenabstand breit ist und ihre parallelen Flügel um diese ihre Breite vor die freibleibende Säulenreihe heraustreten. An der Schmalseite (Tafel 2, 1) freilich können die vier Grotten nicht den drei Interkolumnien entsprechen, sondern ihnen nur von Mitte zu Mitte und jederseits über sie hinausreichen, so daß an den Ecken je ein halber Säulenabstand übrig bleibt. Das aber ist möglich, weil in unserem Syrinxgrundriß der Mitte des innern Säulenjoches draußen je eine Parastade entspricht. Und es ist zugleich nützlich für das Grottengeschoß, um an den Enden der Schmalseite die Tiefe der hier unmittelbar anstoßenden Eckhöhlen unterzubringen. Ausgefüllt hat diese Tiefe freilich das auf S. 83 vermutete Pfeilerjoch von $5^1/_2$ M gewiß nicht.

Was die architektonische Wirkung betrifft, so schließt das Obergeschoß der kürzern Syrinxfront mit den verhangenen Eckfeldern zu beiden Seiten der vier Grotten wirksam ab. Vergleichen lassen sich die entsprechenden Mauerfelder an den Enden der langen Marktstoa zu Assos[1]) und die Treppenhäuser an den Enden der Eumeneshalle in Athen[2]). Nicht zu belegen weiß ich dagegen die Disharmonie zwischen der Reihe von vier Grotten und den dahinter emporragenden drei Säulenjochen des Innenbaus. Sie mag dem anderweitig gegebenen Bauplan durch die Zahl der beim Feste dargestellten Dramen aufgenötigt worden sein. Den kühnen Erbauer des Zeltes mag die Lösung solcher Dissonanz gereizt haben. Beigetragen hat dazu offenbar, daß wenigstens der schlanke „delphische“ Dreifuß inmitten jeder Höhle die Vertikale der entsprechenden Säulen aufnahm.

Vom Standpunkte der Wirklichkeit betrachtet haben Speiseräume, wenn auch nicht eben Grotten, im Obergeschosse ihren guten Sinn. So verwendet wurden Loggien in römischen und pompeianischen Häusern, als für sie der Name cenacula aufkam[3]). Wie manches von ihnen[4]) an der Außenseite angebracht, taten unsere Höhlen zugleich mittels ihrer Bildwerke den Zweck des

1) In der S. 84 A. 1 angeführten Veröffentlichung S. 35—39.
2) *Ἀρχαιολ. ἐφημ.* 1912, 174 ff. Taf. 5 und 13 (Versakis).
3) Pauly-Wissowa, Realencyklop. III 1898 (Mau).
4) Z. B. das neulich in Pompeii wieder hergestellte: Notizie 1912, 103 (Spano).

Bankettzeltes, einer bakchischen Siegesfeier zu dienen, kund, wie so viele Skulpturen an Tempeln und anderen Gebäuden. Dies scheint mir an sich glaublicher, als daß die lebendigen Festgenossen im Saal über sich auf innern Galerien starre Abbilder ihres fröhlichen Tuns hätten ertragen müssen. Statt dessen wird die jenen zugekehrte Rückseite des Grottenstockwerkes mit Teppichen verkleidet gewesen sein, wie unten das Syrinxperistyl, aber kaum ausgeschmückt mit so kunstreichen Emblemen, wie dessen Außenseite. Drinnen beim Mahle gab es ja anderes zu sehen, das kostbare Tafelgerät und sicher auch glänzende Aufführungen. Eher mag den Höhlenreihen im Innern eine begehbare Galerie entsprochen haben, wie sie die neuere Zeit so gern in Festsälen anlegt. Sie hätte antike Vorläufer und Nachfolger in dreischiffigen Tempelcellen[1]) und der Skeuothek, in mancher Basilika, sicher wieder zu Fanum (S. 104), und in pompeianischen Häusern[2]). Es scheint mir sehr erwägenswert, ob nicht im Zelte die inneren Galerien das Primäre waren, wodurch die entsprechende Gliederung des Außenbaus erst veranlaßt wurde. Ihre Besucher zu tragen war die Decke des Untergeschosses trotz ihrer großen Spannweite sicher im Stande, wenn sie auf einer ziemlich dichten Reihe von Segmentgiebeln auflag (S. 89). Die Galerietreppen fänden wohl in den hinteren Syrinxecken, zumal wenn dort die oben vermuteten Zwischenpfeiler standen (Tafel 3), ihre passenden Stellen.

Wie bereits gesagt (S. 82) konnte dieses nur 8 E, wahrscheinlich ohne sein Gebälk, hohe Obergeschoß unmöglich ans Epistyl der 50 E hohen Säulen hinaufgerückt sein. 42 E oder 22 M über der Erde wären die zum Trunke gelagerten Theaterpersonen der Grotten kaum noch zur Geltung gekommen, auch wenn sie mehr als Lebensgröße gehabt hätten. Annehmbar bleibt dagegen auch von diesem Gesichtspunkt aus die früher für das Untergeschoß samt Decke und Gebälk vermutete Höhe von 25 E oder 13 M (S. 86; 91). Ungefähr gleich viel über dem Stylobat des Parthenon sitzen die Metopen mit ihren etwas unterlebensgroßen Gestalten und noch etwas höher die mäßig kolossalen Giebelgruppen, alles noch gut wahrnehmbar, besonders wenn die alte Bemalung hinzugedacht wird.

1) Gesichert ist die Empore jetzt durch die Balkenlager bei Furtwängler, Aegina 38, Taf. 36 (Fiechter).

2) Z. B. im Hause der Silberhochzeit, Mau, Pomp.[2] 321; 323.

Auch als architektonische Proportion betrachtet ist das Verhältnis des rund 10 E hohen Grottenstockwerkes zu der etwa 25 E hohen unteren Syrinx nichts Unglaubliches. Ähnlich verhalten sich zueinander die zwei Geschosse an der Baris Hyrkans[1]) und der leichte Oberbau zu der Hauptwand in gemalten Dekorationen II. und III. Stiles[2]).

V. DIE KUNSTGESCHICHTLICHE STELLUNG DES BAUWERKS.

§ 19. DIE BASILIKALE ÜBERHÖHUNG UND ANDERE ÄGYPTISCHE ELEMENTE.

Ein Hauptergebnis der vorangehenden Untersuchungen ist, daß sich der Innenraum, das eigentliche Symposion, mit seinen Palmen- und Thyrsossäulen sowie mit dem wagerechten, adlergeschmückten Dache hoch über die drei Seiten umfassende Syrinx mitsamt ihrem Obergeschoß emporhob. Nach unseren Maßen, die hauptsächlich aus der gegebenen Säulenhöhe von 50 E durch Vergleichung mit anderen Bauten abgeleitet sind, verhielt sich die Höhe des zweistöckigen Umgangs zu der des Innenbaus wie 35 zu 55 E oder wie 7 zu 11. Mag dies auch noch so ungewiß bleiben, klar ist, daß der Bankettraum, bis auf die Eingangsseite von unten zu beträchtlicher Höhe mittels der Syrinxauläen und Grottenreihen abgeschlossen, zu oberst durch die überragenden Teile der Interkolumnien eine Fülle von Tageslicht und Luft empfing.

So wiederhergestellt ist das Zelt des Philadelphos das erste sichere Beispiel echter basilikaler Überhöhung in der griechischen Kunst[3]). Zwar wurde und wird, besonders von K. Lange und Dörpfeld, die Aufnahme dieses altägyptischen Baugedankens in Hellas schon für weit ältere Zeiten vorausgesetzt, aber soviel ich sehe ohne zureichenden Grund, wie jetzt Leroux Punkt für Punkt zu zeigen sucht. Namentlich scheint ihm wie mir die Dörpfeldsche Ergänzung einer „Laterne“ über den Innensäulen des mykenisch-homerischen Megarons durch nichts begründet[4]). Wäre diese

1) Die neuste Publikation oben S. 62 A. 1 Ende.

2) Z. B. Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 12 und 17.

3) Dies ist schon 1901 in der oben S. 13 erwähnten Therarezension des Verfassers ausgesprochen. Oben S. 14 wurde auch darauf hingewiesen, daß Leroux 228f. und Fig. 63 diesen Gedanken des ihm bekannten Aufsatzes unerwähnt gelassen hat.

4) Leroux 51ff. So auch Fiechter bei Pauly-Wissowa VII 2535 Z. 50ff., wie früher schon Reber in den Sitzungsber. bair. Akad. 1888 u. a. m.

Art der hohen Seitenbeleuchtung im griechischen Hausbau alteinheimisch gewesen, dann hätte sie sich der aus ihm hervorgegangene Tempelbau schwerlich entgehen lassen, zumal wenn er prachtvolle Kultbilder und andere Herrlichkeiten enthielt. Daß es aber basilikal geformte Tempel, gemäß dem Schweigen Vitruvs, nicht gab, hat gegen neuerliche Annahmen soeben Dörpfeld selbst, in dem Aufsatz über die Beleuchtung griechischer Tempel, dargetan[1]).

Freilich für ein eigenartiges Heiligtum glaubt jetzt Dörpfeld, nach dem Vorgang von Philios, aus einer unklaren litterarischen Nachricht den basilikalen Lichtgaden sicher erschließen zu können: für das perikleische Telesterion in Eleusis[2]). Von seiner Entstehung berichtet Plutarch im Leben des Perikles 13. Begonnen habe den Bau Koroibos, der auch die unteren Säulen aufstellte und mit Epistylien verband. Nach seinem Tode habe Metagenes das *διάζωμα* und die oberen Säulen errichtet. Das Opaion auf dem Anaktoron, doch wohl dem Allerheiligsten[3]), habe Xenokles hochgeführt: *τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀνακτόρου Ξενοκλῆς ὁ Χολαργεὺς ἐκορύφωσε.* Hier brauchen indes die oberen Säulen des Metagenes so wenig einer Überhöhung anzugehören, wie im Parthenon und anderen dreischiffigen Tempelcellen. Das Opaion aber kann sehr wohl eine wagerechte Dachöffnung gewesen sein, durch eine Umfassungsmauer über das übrige Dach emporgehoben. Dies möchte im Interesse der Heimlichkeit der Vorbereitungen zu den *δρώμενα* der Dörpfeldschen Rekonstruktion vorzuziehen sein. Ähnlich, nur mit einer Mauertrommel, hob sich noch das Schirmdach der Philippeioncella über das Pultdach des Säulenkranzes hinaus[4]). Als negatives Zeugnis für die Unkenntnis jener Art Lichtzufuhr kann vielleicht auch noch das Schiffsarsenal Philons gelten. Erweislich ist sie vor dem Zeltsaal des Philadelphos im griechischen und hellenistischen Gebiete nirgends, auch noch nicht am Jahvetempel des Herodes.

---

1) Zeitschrift f. Gesch. d. Archit. VI 1913, 8f. (Dörpfeld).

2) Dörpfeld a. a. O. 9. Vgl. Philios, Éleusis 67, der das Dach des Anaktoron mit einer fensterdurchbrochenen neugriechischen Kirchenkuppel vergleicht. Mehr aus älterer Litteratur bei Philios, *Ἐλευσιν. φροντίσματα, ἀπάντησις εἰς Ι. Σβορῶνον*, Athen 1905, 25ff.

3) Vgl. auch O. Rubensohn, Mysterienheiligtümer 26ff. 195f.

4) Olympia II 131f. mit Taf. 80; 82, 1. Durm. Gr.[3] 408f.

Diese Errungenschaft zuerst im ptolemäischen Alexandria zu finden, kann nicht überraschen. Gleich anfangs drängte sich uns die allgemeine Übereinstimmung zwischen dem Symposionzelt und erhaltenen römischen Säulensälen auf (S. 31 ff.), wie sie Vitruv vor Augen hatte. Durch ihn lernen wir vollständiger als aus den Ruinen die verschiedenen Arten ihres Aufbaues kennen[1]). Der Römer unterscheidet unter den mehr als viersäuligen Oeken korinthische und ägyptische. Die korinthischen tragen über dem Gebälk ihrer Säulenreihen kassettierte Tonnengewölbe, deren jetzt eines über den vier Säulen des oecus tetrastylus im Hause der silbernen Hochzeit wiederhergestellt ist[2]). In aegyptiis autem supra columnas epistylia et ab epistyliis ad parietes qui sunt circa imponenda est contignatio, supra coaxationem pavimentum, sub diu ut sit circuitus. deinde supra epistylium ad perpendiculum inferiorum columnarum imponendae sunt minores quarta parte columnae. supra earum epistylia et ornamenta lacunariis ornantur et inter columnas superiores fenestrae conlocantur. ita basilicarum ea similitudo, non corinthiorum tricliniorum, videtur esse. Nach dieser klaren Beschreibung haben schon alte Vitruverklärer Zeichnungen entworfen[3]), aus denen die weitgehende Übereinstimmung des ägyptischen Speisesaales mit unserem Zelte noch deutlicher wird. Nur folgende Unterschiede treten hervor: im Lichtgaden hat der dauerhaft gebaute Oekus Vitruvs zwischen den Säulen Fenster; seine Überhöhung wird durch die (schon im altgriechischen Tempelbau entwickelte) doppelte Säulenstellung, im Zelte durch einheitliche

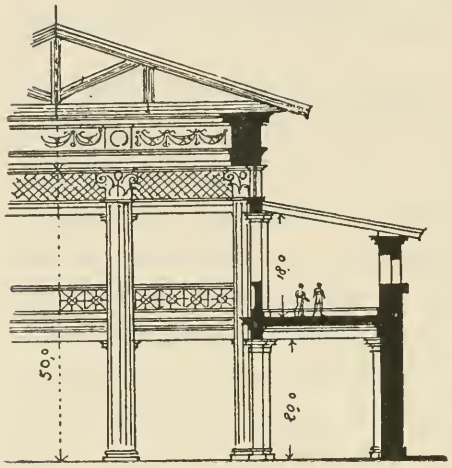


Abb. 24. Vitruvs Basilika in Fanum, herg. von Durm.

1) Vitruv 6, 3, 9 S. 143.

2) Abgebildet Notizie 1910, 320; Jahrb. d. archäol. Instit. XXVI 1911 Anz. 181; Delbrück, H. B. II 143.

3) Z. B. Vitruve corr. et traduit (par Cl. Perrault) Paris 1673, S. 206. Vitruvius decl. ab Al. Marinio Rom 1836 III Taf. 104, 6. Prestels oben S. 45 Anm. Übersetzung Buch 6 (Zur Kunstgesch. d. Auslands CII) Taf. 54, 4.

Masten von gewaltiger Höhe erreicht; der Umgang des Zeltes ist zweistöckig, der des Oekus einstöckig.

Doch auch für die beiden letzten Eigenschaften des ptolemäischen Baues liefert Vitruv eine Analogie. Während seine Nor-

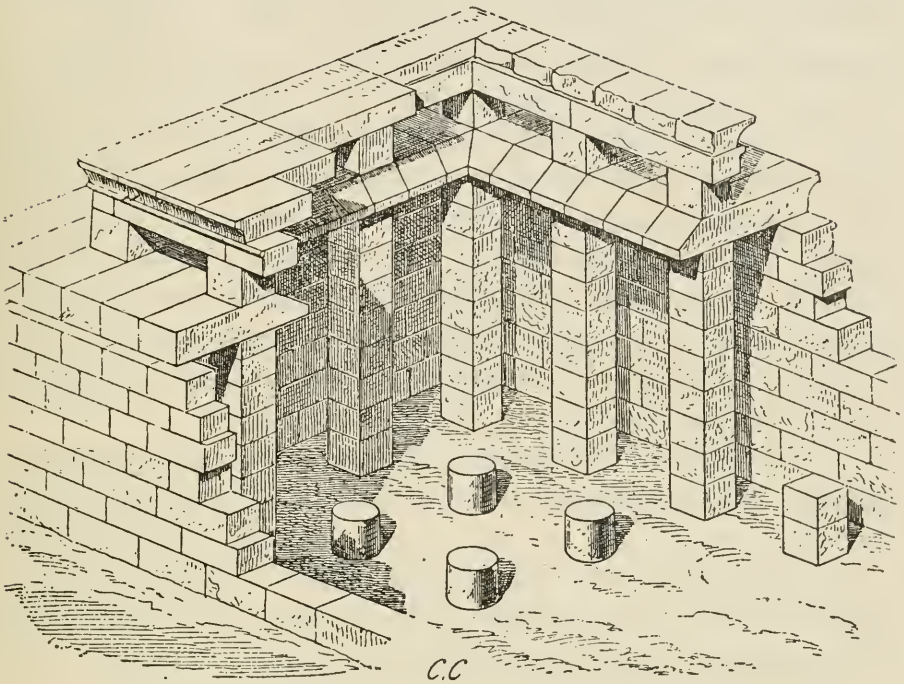


Abb. 25. Thutmosissaal im Ammonstempel zu Karnak.

malbasilika nach den wenigen ihr gewidmeten Sätzen mit dem ägyptischen Oekus zusammengeht[1]), stimmt die von ihm selbst in Fanum erbaute, die schon zur Ermittelung unserer Axweiten und für die Säulenparastaden herangezogen wurde, abermals mit dem Zelte (Abb. 24[2]): ihr Umgang ist zweigeschossig und wird altitudinibus perpetuis der Mittelschiffsäulen überragt, freilich mit nicht viel mehr als den Kapitellen.

Der römische Militärbaumeister ahnte gewiß nicht, daß auch diese Form des Lichtgadens in ihrem letzten Ursprung altägyptisch war. Genau wie die Säulen der Basilika zu Fanum überragen im Thutmosissaal (Abb. 25[3]) hinten im Ammonstempel zu

1) Vitruv 5, 1, 4—5 S. 105f.

2) Entnommen aus Durm E. R.[2] 619, obgleich ich nicht alles Einzelne billigen kann. Vgl. die Zeichnungen von Reber und Sackur, oben S. 44 A. 3. — Zu den parastaticae S. 84f. 3) Nach Perrot-Chipiez I 619 Abb. 413. Im Plan auf S. 373 ist der Saal mit J bezeichnet.

Karnak die schweren quadratischen Pfeiler den äußeren Umgang; nur stößt dessen — natürlich wagrechtes — Steindach nicht bloß an die Pfeiler an, es wächst gleichsam durch sie hindurch und bildet innen ein Kranzgesimse, das zu günstigerem Lichteinfall abgedacht ist. In demselben Baukomplexe kennt jedermann den Riesensaal mit 134 Säulen, deren mittlere Doppelreihe sich und die Decke um mehr als ein Drittel der Gesamthöhe über alles Übrige emporhebt, aber nicht selbst die hohen Seitenlichter bildet, die sich vielmehr auf dem Architrav der zwei nächsten, niedrigeren Säulenreihen aus Pfeilern und Gitterplatten aufbauen[1]). Das gleiche, offenbar in der Holzkonstruktion des Hausbaus wurzelnde System verwendet in kleineren Verhältnissen der Chonstempel zu Karnak[2]). Das hohe Alter des Prinzips in der Steinarchitektur bezeugen jetzt die danach angebrachten Schlitzfenster im Pfeilersaale des Chephrengrabes[3]), die auch noch in Karnak vorkommen[4]).

Somit entnahm der Erbauer des ptolemäischen Zeltes den bedeutsamen Hauptgedanken seines Aufbaues derselben altheimischen Architektur des Landes, aus der schon die mastenartige Schlankheit seiner Säulen und das Palmenkapitell, die wagrechten Dächer beider Raumteile, die Segmentdecke der Syrinx und vielleicht auch die Anregung zu ihrem Pfeilerpteron herzuleiten waren[5]).

§ 20. DER GRUNDRISS UND ANDERE GRIECHISCHE FORMEN.

Dies drängt zu der Frage, ob etwa auch die Grundrißanlage derselben Herkunft sei, was jetzt Leroux 232 annimmt. Sein Ausgangspunkt (220) ist die Tatsache, daß nächst der Skene des Philadelphos die *συμπόσια περίπτερα* auf dem Nilschiff seines Enkels die ersten bezeugten Speisesäle mit rings oder auf drei Seiten durch Säulen abgetrenntem Umgang sind, also die unmittelbaren Vorläufer jener römischen Oeken, wie das auch hier auf S. 31 f. dargelegt ist. Allein den Nachweis desselben Saaltypus im alten Ägyp-

1) Perrot-Chipiez I S. 369 der Plan, 614 ff. Detailabbildungen, Taf. 5 rekonstruierte Gesamtansicht. Das Mittelstück auch bei Michaelis[9] 31 und Kunstgesch. in Bildern.[2] I 1 Taf. 6, 8 (Schäfer). Auch Leroux 151.

2) Perrot-Chipiez I 618 Abb. 412.

3) Hölscher, Grabdenkmal des Königs Chephren 48 mit Blatt 9, worauf mich L. Borchardt hinzuweisen die Güte hatte.

4) Z. B. Perrot-Chipiez, I 619 Abb. 414 aus dem Hypostyl in Karnak.

5) S. 36; 48 ff.; 79; 87.

ten mußte Leroux schuldig bleiben. Die von ihm in diesem Sinne angeführten „hypostylen“ Tempelhallen sind mit Freistützen fast gleichmäßig angefüllt, also vielmehr mit dem Telesterion und den Apadanas vergleichbar (oben S. 28f.). So auch die Halle des Thutmosis in Karnak, die eben in Abb. 25 für die basikale Überhöhung herangezogen wurde[1]). Darin wird ja zwar durch die ringsumlaufende Pfeilerstellung eine schmale und niedrigere „Syrinx“ abgetrennt, allein den überhöhten Mittelraum teilen der Länge nach noch zwei Säulenreihen in drei Schiffe, das mittlere nur wenig breiter. Zudem sind, wie Leroux selbst betont, alle diese ägyptischen Säle mit der langen Axe quer gelegt, das Zelt dagegen an der Schmalseite zugänglich, was auch für die größten Symposien der Thalamegos aus den wenigen überlieferten Maßen und Zahlen sicher hervorgeht[2]). Dasselbe bezeugt Vitruv für seine Oeken, und unter den erhaltenen haben erst die spätesten einigermaßen entschiedenes Querformat (S. 33). Ein hypostyler Saalbau von wirklich ägyptisierendem Typus ist nur der von Leroux und Convert herausgegebene auf Delos (S. 83).

Unser Grundplan ließe sich im alten Ägypten höchstens an die Peristylhöfe anknüpfen[3]). Aber einmal wäre die Herleitung der Saalform aus der Hofform grundsätzlich kaum erlaubt, und dann ist der einheitlich umsäulte Hof in Griechenland längst bekannt, ehe ihn der Hellenismus endgiltig im Hausbau einbürgert[4]). Zu den von Leroux selbst hierfür etwas widerwillig beigebrachten Denkmälern kommt noch das mittelbare Zeugnis der vorderasiatischen Kunst. Zwar das Peristylhaus von Nippur mit seinen entwickelt dorischen Säulen und halbsäulenbesetzten Torpfeilern kann nur hellenistisch sein, obgleich es nach darüberliegenden Schichten

---

1) Grundriß bei Leroux 147; mit anderen Hypostylen zusammengestellt bei Perrot-Chipiez I 588ff.

2) Ich weise hierfür auf die S. 11 angekündigte Arbeit Casparis voraus.

3) Übersichten davon geben Perrot-Chipiez I 589—593 und Leroux 148f. Dort vermisse ich das älteste Tempelperistyl, vor der Pyramide des Königs Sahure. Es steht jetzt, nach der schönen Publikation Borchardts, in der Kunstgesch. in Bildern[2] I 1 Taf. 9, 2; 10, 2 (Schäfer).

4) Darüber zuletzt Leroux 234; 245. In seiner ganzen Darstellung des griechischen Hofhauses übersieht Leroux die Bemerkungen von Pernice bei Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft II 22ff., mit denen auch Fiechter bei Pauly-Wissowa VII 2541ff. übereinstimmt.

mindestens spätbabylonisch, in das sechste Jahrhundert datiert worden ist[1]). Aber περίστυλα hatte nach Polybios die Königsburg von Ekbatana, und ein solcher Hof umgibt schon das Kyrosgrab zu Pasargadae, nicht bloß an drei Seiten[2]), sondern an allen vieren[3]). Und dort berichtet die Säulenbasis des Peristyls wie das Grab selbst mit seinen lesbischen Kymatien[4]) unzweideutig von dem ionischen Einfluß auf die persische Kunst, zu dessen übrigen Zeugnissen hier die Übereinstimmung der Apadanas mit griechischen Versammlungsräumen hinzugefügt wurde (S. 29). So wird auch das Kyrosperistyl im letzten Grunde durch die Stifter von Naukratis aus Ägypten gebracht sein und die unmittelbaren Vorbilder in Milet oder Samos gehabt haben. Darum liegt dem Herodot für die ägyptischen Höfe der Ausdruck αὐλὴ περίστυλος ohne weiteres zur Hand[5]). Der ionische Archaismus kann aber hier wie sonst[6]) eine Quelle des Hellenismus gewesen sein. Wären seine Säulensäle dem Peristyl nachgebildet, dann brauchten sie immer noch nicht aus dessen ägyptischer Urheimat hergeleitet zu werden.

Die wahre Urform des hellenistischen Säulenoekus bleibt wohl vielmehr, gemäß der alten Ansicht, das mykenisch-homerische Megaron. Von Anbeginn ein länglicher Saal ist es in seiner reichsten Innengestaltung ein oecus tetrastylus, nur freilich mit sehr breitem Umgang, weil den Mittelraum der Herd füllt. Abgesehen von diesem ähnelt es viersäuligen ägyptischen Räumen[7]), ohne daß ein Zusammenhang sicher stände. Diese Innenform kann im griechischen Hausbau des sechsten und fünften Jahrhunderts, namentlich bei Tyrannen und Königen, so gut weitergedauert haben, wie

---

1) Americ. Journal of archaeol. VIII 1904, 403 ff. mit Taf. 14—16, hier von Clar. Fisher seltsamerweise für mykenisch erklärt. Ebendort VIII 1905, 7 ff. vertrat Marquand die frühhellenistische Datierung Hilprechts, wogegen ebendort 450 ff. J. Peters in oben erwähntem Sinn auf die Fundtatsachen hinwies. Für hellenistisch hält das Haus auch Delbrück H. B. II 96.

2) So Perrot-Chipiez V 298 nach Dieulafoy.

3) Sarre und Herzfeld, Iranische Felsreliefs 169 f.

4) Abbildungen bei Sarre-Hertzfeld a. a. O. 171, 82, auch bei Perrot-Chipiez V 517; 520. Vgl. die oben S. 29 A. 1 zitierte Kymationschrift von Weickert 63, wo ich einen Beitrag zu der Frage, um welchen Kyros es sich handelt, erwartet hätte.

5) Herodot 2, 148; 153.

6) Einiges der Art in Pfuhls Antrittsrede N. Jahrb. f. kl. Altert. 1909, 614.

7) Z. B. in den Tempeln Perrot-Chipiez I 377; 383; 387; 389; 392; 407; im Hausbau 485.

nach dem Zeugnis korinthischer und attischer Vasen[1]) die entsprechende zweisäulige Fassade von Saal und Tor[1]). Ein wohl ebenso alter hausähnlicher Bau, zwei solche Viersäuler zu beiden Seiten eines kleinen Peristylhofs, nimmt in Delos die Nordwestecke des heiligen Bezirks ein[2]).

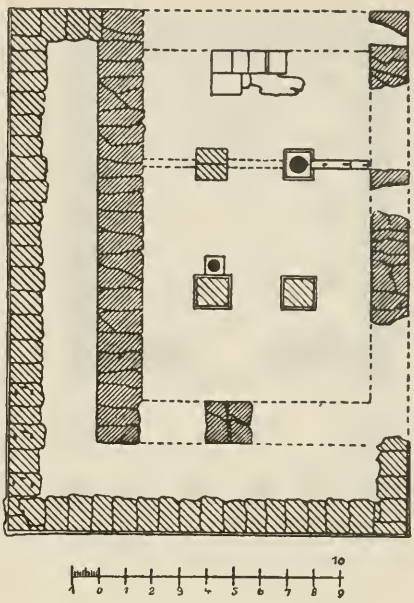


Abb. 26. Athenatempel auf Sunion.

Die Übernahme desselben Innengrundrisses in den Tempelbau, an dem ja auch der alte Ausdruck *μέγαρον* haften blieb, zeigt ganz sicher der mittelarchaische Athenetempel auf Kap Sunion (Abb. 26[3]), der selbst in den Maßen dem tirynthischen Männersaal nahe steht und mit seiner auf Ost- und Südseite beschränkten Peristasis gleichfalls an alte Palastarchitektur, hier freilich an die kretische, erinnert[4]). Ein ähnlicher oecus tetrastylus war vermutlich der Westraum des archaischen Apollontempels in Korinth[5]), sicher, nur quergestellt, das Hinterhaus im großen perikleischen Burgtempel, der Parthenon im engeren Sinn. Die meisten Säulensäle der Tempel streckten freilich diesen Megarongrundriß und vermehrten deshalb die Säulen beträchtlich; aber einige begnügten sich mit zweimal dreien, so wohl die Ostcella des alten Hekatompedon[6])

1) Die meisten zusammengestellt von Pernice a. a. O. 19 f., wo auf Noack, Homer. Paläste 71 f. zu verweisen war.

2) Leroux 245 unter Hinweis auf den Gesamtplan Explorat. archéol. de Délos II La salle hypostyle Fig. 2 (auf besonderer Tafel) Nr. 7.

3) Nach *Ἐφημερ. ἀρχαιολ.* 1900 Taf. 8, dazu Taf. 9 und S. 122 ff., wo Stais auch die mißverstandene Erwähnung bei Vitruv 4, 8, 4 S. 101 würdigt. Ich finde den wichtigen Bau nirgends beachtet, weder bei Michaelis[9], noch bei Durm, Gr.[3] (wo S. 307 der fernhin sichtbare Peripteros des Poseidon, trotz Stais a. a. O., als Athenatempel weitergeht), noch schließlich bei Leroux.

4) Vgl. zuletzt Leroux 108 f. Das knosische Hauptbeispiel bei Michaelis[9] 97 Abb. 213.

5) Dörpfeld in den Athen. Mitt. XI 1886, 301 f. Taf. 7, danach Perrot-Chipiez VII Taf. 14 rechts oben; etwas anders Americ. Journal of Archaeol. IX 1905, 57 zu Taf. 3 (Powell).

6) Ant. Denkm. d. Inst. I Taf. 1, Michaelis, Arx Athen. Taf. 5. Danach ergänzt Fiechter den älteren Aphaiatempel bei Furtwängler, Aegina 147 Taf. 59.

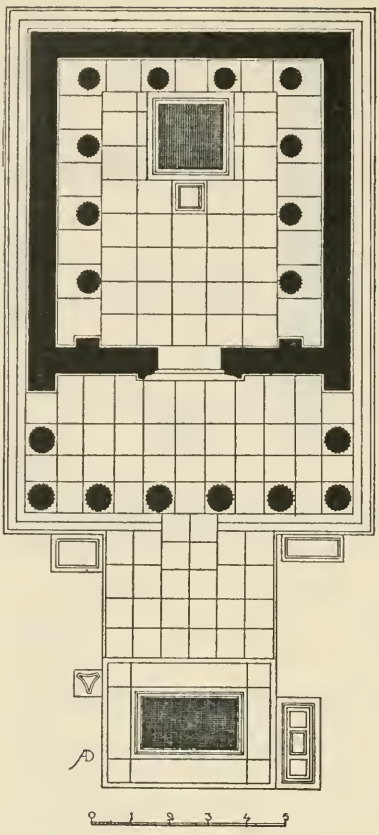


Abb. 27. Artemistempel im Hieron von Epidauros.

und noch der Kultbildraum im hermogenischen Tempel der Leukophryene[1]).

Dem mehr als viersäuligen Oekus, der bei Vitruv, wenn überwölbt, korinthisch heißt, erstaunlich nahe kommt im Grundriß, von der Länge vielleicht abgesehen, der Hekatompedos des Iktinos: die zwei herkömmlichen Säulenreihen sind hinter dem vorgeschobenen Athenakoloß durch eine Querreihe von drei Säulen zwischen Eckpfeilern verbunden. Diese Neuerung hätte jedoch nach Leroux 180 keine Nachfolge gefunden. Der ähnliche Raum in Bassai mag als eigenartig und nicht ganz klar immerhin beiseite bleiben[2]). Aber den Artemistempel im Hieron von Epidauros (Abb. 27[3]) hat Leroux sehr mit Unrecht in einer kleinen Anmerkung erst dem dritten Jahrhundert (das heißt der Zeit neuen ägyptischen Einflusses) überwiesen, während ihn alle unbefangenen Betrachter seiner Bauformen, Simen und Nikefiguren dem vierten geben. Der Ansatz in die schlechten Zeiten der Diadochenkämpfe ist noch unglaublicher geworden, seit das feine Gebäude dank den Forschungen von Kavvadias in den Tempeln der Themis und Aphrodite Drillingsgeschwister bekommen hat, die, ungefähr gleichzeitig entstanden, noch entschiedener in jene Blütezeit des Asklepieions zurückweisen[4]). Soweit die Zerstörung ein Urteil erlaubt, hatten alle drei Tempelchen im Innern hinten vier ionische Säulen, der Länge nach der

1) Kothe-Watzinger, Magnesia a. M. 41 ff. Michaelis[9] 355 Abb. 643.

2) Vgl. darüber zuletzt Dörpfeld in dem hier S. 103 A. 1 zitierten Aufsatz.

3) Nach Lechat-Defrasse, Epidaure 165 ff., aus technischer Bequemlichkeit, obgleich die neueste (von Leroux übersehene) Wiederherstellung und Publikation ein klein wenig abweicht: Kavvadias in den *Πρακτικά* 1906, 92 ff. mit Taf. *γ* und *δ*. Über die Sima vgl. Schede, Ant. Traufleisten-Ornament (Zur Kunstgesch. d. Auslands LXVII) 53 f. mit Abb. 32.

4) *Πρακτικά* 1906, 106 ff.

Themistempel je sechs, die beiden anderen je fünf. Ebenso war es in dem großen Diisoterion zu Megalopolis, dessen Ruinen freilich schon ins dritte Jahrhundert hinabzuführen scheinen[1]). Andererseits läßt sich eine ähnliche Cella, nur auf allen vier Seiten umsäult, schon für das hocharchaische Geloerschatzhaus vermuten, dessen (erst nachträglich vorgebaute) Prostasis fast genau mit denen der angeführten Tempel im Peloponnes zusammengeht[2]).

Die Übereinstimmung dieses im wesentlichen mindestens in perikleische Zeit hinaufreichenden Cellentypus (Abb. 27) mit unserer Skene (Tafel 3) und noch mit den verwandten pompeianischen Oeken (Abb. S. 32), abgesehen von ihrem weit offenen Zugang, ist schlagend. Sie scheint mir auch nicht überraschend. In der Architektur waren eben die Götter die Nachfolger der Anakten und Ritter, der alten Megaronerbauer geworden. Wo sonst als in den Tempeln hatte die Baukunst nach zeitgemäßen Mustern zu suchen, sobald die stolzen Vorläufer des hellenistischen Königtums im vierten Jahrhundert oder schon früher nach glänzenden, säulengeschmückten ἀνδρῶνες verlangten? So müssen wir vermuten. Wissen werden wir es erst, wenn neben die schlichten Bürgerhäuser der Kleinstadt Priene richtige Paläste, etwa der des Maussollos oder Philippos, getreten sein werden. Kein Einwand gegen solche Vermutungen ist das Fehlen von Säulensälen in den bescheidenen Königshäusern zu Pergamon, da hier der eigentliche Palast vom Unterbau des Trajaneums verschlungen sein wird[3]).

Soweit also unser Stückwerk von Wissen ein Urteil zuläßt, schloß sich der Grundriß des ptolemäischen Symposions an griechische Überlieferung an. Vielleicht standen seine unmittelbaren Vorbilder schon in der alexandrinischen Hofburg, nur in weit bescheideneren Maßen aufgebaut (S. 33). Griechische Vorläufer gab es auch für die Überflügelung der Säulenfront durch die beiden langen Flügel des Umgangs. Derselben Herkunft waren die meisten anderen Formen. So — vorbehaltlich ägyptischer Anregung —

1) Excavat. at Megalop. Journ. hell. stud. suppl. I 1892, 58 mit Taf. 14. Für die Spätdatierung des Baues Dörpfeld in den Athen. Mitt. XVIII 1893, 215. Dagegen Hauser in den Jahresheften VI 1903, 103 mit Gründen, die aber nur für die Künstler der Gruppe, Kephisodot und Xenophon, nicht für den Bau zutreffen.

2) Olympia I Taf. 39, Text II 53ff. besonders 54r. (Dörpfeld). Perrot-Chipiez VII 408 Taf. 20 III.

3) Michaelis[9] 358 mit Abb. 654. Durm, Gr.[3] 525.

das Pteron von Pfeilern, die durch innen angehangene Auläen zu Parastaden wurden, und ihre notwendigen Gegenstücke dicht an den Säulen; die gemalten Lakunariendecken, diese freilich zu beiden Seiten eines von Haus aus morgenländischen *οὐρανίσκος* wie in Sidi-Gaber; die nur in ihrer Verwendung als Säulen neuen Thyrsen und die ebenso dionysischen Grotten mit den Gelagen von Bühnenfiguren, zu beiden Seiten der nymphäenartigen Felsnischen mit den heiligen Dreifüßen; die reichen Embleme der äußeren Auläenfelder, z. T. alte „klassische" Tafeln der Sikyonier, und die Anbringung feindlicher Schilde am Friese[1]).

§ 21. WERT UND WIRKUNG DES BAUES.

Im wesentlichen also aus hellenischer Überlieferung, aber befruchtet durch ägyptische Baugedanken, hat hier die Kunst Alexandrias ein Werk geschaffen, das architektonisch und bildlich, gemäß den vitruvischen Forderungen, namentlich der des decor[2]) (*τὸ πρέπον*), seinen Inhalt und Sinn zu klarem und starkem Ausdruck brachte: hier feiert der griechische Herr des Nillandes, der erste unter den Königen der Erde, mit erlesenen Genossen ein dionysisches Siegesfest. Den Text dazu liefert das ungefähr gleichzeitige Enkomion Theokrits.

Imponierend veranschaulicht der Bau des Königs zunächst den Satz des Dichters: *ὄλβῳ μὲν πάντας καταβρίθοι βασιλῆας*[3]). Auch Kallixeinos wird nicht müde diesen fabelhaften Reichtum zu betonen, allerdings weit mehr in der Beschreibung des Festzugs als in der des Zeltes. Mit Recht, denn hier tritt er, wiederum in Übereinstimmung mit Vitruv, durchaus maßvoll und verhältnismäßig in die Erscheinung[4]). Namentlich ist die Dekoration, im Hinblick auf die Größe der Flächen, keineswegs überladen, geradezu schlicht hoch oben an der Decke mit ihrem weißgesäumten Scharlachbaldachin und dem Turmmuster der Balkenüberzüge[5]). Hiervon gilt das Lob, womit Lukian die entsprechenden Teile seines Oekus bedenkt[6]). Es war eben noch mehr der Bau selbst, der des Pto-

1) S. 69; 78; 84; 56 f.; 38; 95 ff.; 72 f.; 90 f.

2) Vitruv 1, 2, 5 ff. S. 12 f. Vgl. Jolles 31 ff. und Watzinger 215 f. der oben S. 57 A. 2 zitierten Schriften, auf die auch fürs Folgende hingewiesen sei.

3) Theokrit, Enkom. 95; vgl. 104 ff. 4) Vgl. Vitruv 1, 2, 8 S. 14.

5) Oben S. 49; 52 f. und Abb. 13. 6) Lukian *π. οἴκ.* 7; 8.

lomäers Reichtum und Größe veranschaulichte. Den Gedanken, womit Theokrits Preislied anhebt: der König überrage alle Sterblichen wie Zeus die Götter, drückte besonders die gewaltige Höhe aus, zu der das eigentliche Symposion über den Dienergang aufragte, mit seinen goldenen Adlern auf dem Dache, sicher den Vögeln des Zeus nach dem Zeugnis der königlichen Münzen, wo sie Blitze in den Fängen tragen (ein Beispiel auf dem Titel).

Aber nicht nur diesem Gedanken dienten die riesigen Maße. Sie waren auch erforderlich, um, nach einem treffenden Ausdruck Xenophons[1]), ein passendes Gefäß für den materiell gegebenen Inhalt herzustellen. Er bestand im Hauptraum — um das Ergebnis unseres zweiten Teiles vorwegzunehmen — aus 100 Klinen mit rund 200 Gelagerten, gewiß keine unmäßige Zahl im Hinblick auf die gewaltige Panegyris, aus der diese Auswahl zu treffen war (Z. 7). Dazu kamen wahrscheinlich 200 feststehende Schenken und die vielen hin- und hergehenden Aufwärter, dann sicher zeitweilig noch beträchtliche Mengen der verschiedensten Künstler, welche Musik und sonstige unterhaltende Aufführungen darboten. Für das alles reichte gerade der oben aus der Säulenhöhe vermutungsweise erschlossene Flächenraum. Luxus getrieben wurde dabei nur insofern, als sein vorderes Viertel, dem ersten Interkolumnium der Langseiten entsprechend, freiblieb von den 30 Sophas, die hier noch hätten stehen können. So entstand eine Art Vorhalle, die nur durch besonders massenhaft auftretende Spielleute gefüllt worden sein wird.

Für diesen Inhalt des Raumes scheint die Säulenhöhe von 50 E, zu der noch etwa 3 E fürs Gebälk unter dem Baldachin hinzukamen, also im ganzen an die 28 M Raumhöhe zunächst ganz ungeheuerlich. In San Paolo fuori z. B. mißt sie nur 20 M, in den größten modernen Festhallen zumeist noch weniger[2]). Aber bei langer Dauer, wie sie vorauszusetzen (S. 72), verbraucht so ein Gelage mit all dem angeführten Zubehör erstaunlich viel Luft. Und wie empfindlich in diesem Punkte ein Ptolemäer schon war, zeigt des vierten Thalamegos, wo die Wände des größten, nur 20 Klinen fassenden *συμπόσιον περίπτερον* ebensoviele Türen und die seiner offenen Vorhalle (*προστάς*) noch Fenster-

1) Oikon. 9, 2. Auch Goethe nennt Bauwerke wiederholt Gefäße.

2) Durm im Handbuch d. Archit.[2] IV 1, 243—297.

öffnungen durchbrachen, *εὐαερίαν παρέχουσαι*[1]). Dies war im Zeltbau des Großvaters nicht auf gleiche Weise zu erreichen. Ihn schloß ja an drei Seiten die Isolierschicht des Umgangs mit seinen Auläen und den Grottenwänden seines Obergeschosses, wir vermuteten bis zu etwa 18 M Höhe (S. 102), gegen die Winterkühle ab, wodurch auch die Ausdünstungen der in der Syrinx harrenden *ἀκολουθία*, gewiß mehrerer Hundert Menschen (S. 81), zum guten Teil in den Mittelraum geleitet wurden. Mit der vierten Seite freilich öffnete sich der ganze Bau der Luft und zugleich wohl der Abendsonne, nach der Vitruv triclinia hiberna zu richten vorschreibt[2]). Aber ein noch so weiter Eingang reicht nicht zu ausgiebiger Ventilation eines so stark in Anspruch genommenen Raumes. Deshalb eben blieben über dem schützenden Umgang die Interkolumnien zwischen Palmen und Thyrsen offen, um Luftzug hervorzubringen, aber so hoch oben, daß er die Lager nicht berührte; vorne, wo er es getan hätte, standen ja keine. Wurde der *εὐαερία* doch zu viel oder drohte ein unerwarteter winterlicher Regenschauer, trotz der Ausladung des Dachrandes, hereinzuschlagen, dann mögen die hohen Seitenöffnungen durch Zugvorhänge abgeschlossen worden sein. Solche von Leinen, *ὀθόναι*, umgaben den Hochzeitsoekus des Makedonen Karanos; sie wurden auseinandergezogen, als beim Dunkelwerden die Lichtständer hineinzuschieben waren[3]).

Auf diese Weise läßt sich auch die praktische Zweckmäßigkeit, die utilitas[4]) des mächtigen „Gefäßes" erkennen, so daß der anfängliche Eindruck sinnlos prahlerischer Riesenhaftigkeit, den die oben zu den Säulen verglichenen Ungeheuer der Pompe (S. 41) bestätigen könnten, eher dem Lob der Angemessenheit, des *σύμμετρον* weichen muß[5]).

Die feinere architektonische Symmetrie, das heißt die Proportionierung nach einem Grundmaß, und ihre belebende Lockerung durch Eurythmie, diese beiden Eigenschaften, auf denen

---

1) Athen. 5, 205 b. Auch hierfür verweise ich auf die S. 11 angekündigte Schrift Casparis.

2) Vitruv 6, 4, 1 S. 144; vgl. 1, 2, 7 S. 14.

3) Hippolochos bei Athen 4, 130 a. 4) Vitruv 1, 3, 2 S. 15.

5) Bei Xenophon, Oikon. 8, 13 ist die *δεκάκλινος στέγη σύμμετρος* ein Gemach, das eben, und nicht reichlich, zehn Lager faßt.

nach antiker, auch vitruvischer Lehre hauptsächlich die Schönheit beruht, am Zeltbau nachzuweisen, dazu reicht die gewonnene Anschauung natürlich nicht aus (Tafel 1; 2). Immerhin meinten wir ein Grundmaß zu erkennen in dem Abstand der Riesensäulen des Saales und es an dem Umgang wiederzufinden in der Parastadenhöhe und der Axweite der Grottenfelder, hier durch die Dreifüße andeutend gehälftet, wie es uns darunter als Parastadenabstand, an der Decke des Mittelbaus als Breite der Lakunarienstreifen und der Akroterien dient[1]). Seine Gesamthöhe betrug rund fünf halbe Axweiten, wahrscheinlich etwas mehr, weil sich bei solcher Höhe die Maße fürs Auge stärker verkürzen. Doch stehen wir hier auf zu unsicherem Boden, um dieser Rechnung weiter nachgehen zu dürfen.

Der Rythmus des Aufbaus zeigt sich am reichsten an den geschlossenen Seiten: zu unterst die Pfeilerweiten durch Vorhänge wie durch Wände ausgefüllt, das niedrige Obergeschoß darüber durch die Grotten etwas aufgelockert nach der Tiefe zu, in der zu oberst die völlig offenen Säulenreihen aufragen. Dieses dreistufige Fassadenbild der Langseiten variiert nur an der hintern Front reizvoll der Widerspruch zwischen den drei Interkolumnien und vier Grotten (Tafel 2, 1). An der weit offenen Vorderseite dagegen herrschte die großartige und zugleich elegante Reihe der zwei Thyrsen zwischen den zwei Palmensäulen, eingerahmt — wenn wir richtig ergänzten — von den niedrigen Pfeilertriaden der Syrinxvorsprünge mit ihrem hier attikaähnlichen Oberstock, unter dem die Segmentgiebel das einfach rechtwinklige System belebend unterbrachen (Tafel 2, 2).

Vergleichen wir nun nochmals den wiedergewonnenen Ptolemäerbau als Ganzes mit der älteren griechischen Architektur, so ergibt sich wohl als sein Hauptvorzug, wie stark die innere Raumgestaltung sich im Äußern geltend macht. Der Grundplan schließt sich ja erstaunlich nahe an gewisse Tempelcellen an (S. 111). Aber während von ihrer Gliederung durch Säulen, soviel wir irgend wissen, der Außenbau nichts verriet, trat sie am Symposion vermöge des altägyptischen Motivs der Überhöhung nach allen Seiten zutage. Dazu machte der herabgedrückte Umgang seine Selbstän-

1) S. 46; 86; 98; 56; 62.

digkeit noch durch die Überflügelung der Mittelhalle geltend. Eine ähnliche Hypotaxe versuchen ja schon die Propyläen des Mnesikles; aber ihre Glieder bleiben isolierte tempelartige Bauten, während sich die des Zeltes zu einer Raumeinheit zusammenschließen (Tafel 1).

Alles in allem ist kaum zu bezweifeln, daß dieser ephemere Bau, trotz all seinem Wurzeln in der Tradition, griechischer wie ägyptischer, gleich anderen verwandten Werken[1]) doch eine kühne, fruchtbare Neuschöpfung war, eine Tat der inventio, das heißt der ratio novae rei vigore mobili repertae[2]). Hierauf gründete sich wohl hauptsächlich das uns von Kallixeinos überlieferte Lob: *καλὴ γὰρ εἰς ὑπερβολὴν (ἡ σκηνή) ἀξία τε ἀκοῆς ἐγενήθη* (Z. 8).

Eine solche Leistung muß, so rasch sie auch mit dem vorüberrauschenden Feste wieder verschwand, im Wort und vielleicht auch im Bild aufbewahrt (S. 17) doch ihre Wirkung geübt haben, zunächst auf weitere ähnliche Veranstaltungen, dann auch auf dauernde Bauwerke. Vielleicht war es gerade dieser Zeltbau, an dem der alte ägyptische Gedanke der basilikalen Überhöhung zuerst in die griechische Kunst ein- und seinen langen Weg antrat. Auch die Grottenreihen des Syrinxoberbaus erschienen uns als erste Vorläufer späterer Bogennischenarchitektur (S. 99).

Vor allem wird es kaum auf Zufall beruhen, wie oft uns zur Veranschaulichung der leichten Holzformen die spätere Wanddekoration, mehr als die des II. die des III. und selbst noch des IV. Stiles mithalf. Es geschah namentlich für die überschlanken Palmensäulen und Holzparastaden, für die Decken, die krumme und die wagrechte, für letztere samt ihren Akroteradlern, für die im Obergeschoß aufgestellten Dreifüße, für die purpurnen Teppichfelder mit ihren Bildemblemen u. a. m.[3]). Jedoch ist dabei nicht zu vergessen, daß von alters her auch der Orient und dann sein Hellenismus, schließlich aber selbst das hellenisierte Römertum ähnliche schlanke Bauten aufgeführt haben muß. Wirklich schlagende Übereinstimmungen der Wanddekorationen mit dem Philadelphoszelt als Ganzem und mit so eigenartigen Zügen, wie seinen

1) Vgl. zum Leichenwagen Alexanders K. Müller 75 der oben S. 11 erwähnten Schrift.

2) Vitruv 1, 2, 2 S. 12.

3) S. 37 f., 80, 59 ff., 88, 98, 73.

Thyrsossäulen und seinem Grottengeschoß[1]) ergab sich nirgends. Auch nicht im III. Stil, der besonders viel ägyptische Elemente aufweist und darum doch nicht fertig von Alexandria nach Rom gewandert zu sein braucht, sondern sehr wohl in der neuen Metropole der Kunst geschaffen worden sein mag — womit ich über diese durch bloße Überlegung noch kaum lösbare Frage so wenig abgeurteilt haben will, wie vor neun Jahren[2]).

Diese Andeutungen über die kunstgeschichtliche Stellung unseres Gegenstandes dürften für eine Monographie genügen. Wer all die Zusammenhänge, auf die sie hinzuweisen hatte, rück- und vorwärts weiterverfolgen will, sei nochmals an das umfassende und anregende Buch von G. Leroux erinnert (S. 13).

Uns aber bleibt des Kallixeinos Bericht über das Mobiliar des fürstlichen Symposions zu erklären. Außer dem antiquarischen hat er noch den Wert, daß sich an ihm die im § 9 versuchte Größenbestimmung des Zeltes nachprüfen läßt.

---

1) Soviel auch hierzu Franzmeyer 59 zu zitieren fand.

2) Trop. Traj. 67 f. Meine dortige, mit „mich dünkt" eingeführte Meinungsäußerung hat nur ein sehr unaufmerksamer Leser als „mehr apodiktisch aburteilend" bezeichnen können: Ippel in der oben S. 38 A. 6 zitierten Arbeit. Entschiedener bekennt sich zu derselben Ansicht wie ich Winter bei Gercke-Norden, Einleitung II 158.

ZWEITER TEIL

DIE EINRICHTUNG DES SYMPOSIONS.

Kallixeinos beginnt mit den Angaben über Zahl und Anordnung der Speisesofas im Raum, um dann zur Ausstattung der einzelnen Kline und ihrem Beiwerk überzugehen. Unsere Erläuterung schlägt besser den umgekehrten Weg ein.

I. DAS EINZELNE LAGER UND SEIN ZUBEHÖR.

§ 22. DIE KLINE UND DAS BETTZEUG.

Die Lager, die Philadelphos seinen Gästen anwies, waren dem Ganzen entsprechend von fürstlicher Pracht. Während beim Hochzeitsschmaus Alexanders die Bettgestelle versilbert, nur das des Königs vergoldet war (S. 25), stellte der Sohn seines Somatophylax nur goldene auf. Dazu waren sie *σφιγγόποδες* (Z. 52). Da die Beine dieses Mischwesens[1]) nicht an sich kenntlich sind, muß es, wie C. Müller übersetzt, in ganzer Gestalt die Klinenfüße gebildet haben oder ihnen eingefügt gewesen sein. Als Tischträger sind ja große Sphinxfiguren, einzeln oder paarweis, nicht allzu selten[2]) und könnten auch als Bettpfosten verwendet sein, so gut wie der Greif an einem Marmorlager von Pergamon[3]). Die Sphinx aber findet sich gerade in hellenistischer Zeit an kleinasiatischen Tongruppen[4])

---

1) Nur auf diese bezog *σφιγγόποδες* Heuzey, Mission en Macédoine 256.

2) S. besonders Münchener Jahrbuch f. bild. Kunst I 1906, 6 ff. mit Abbildungen (Furtwängler). Beispiele auch bei Overbeck-Mau, Pomp.[4] 428 und Mau, Pomp.[2] 390. Vgl. unten S. 164.

3) Carol. Ransom, Studies in anc. furniture, Couches & beds of the Greeks, Etruscans & Romans, Chicago 1905, 95 Taf. 6; Altert. v. Pergam. VII 2 Nr. 446 Beibl. 44 (Winter).

4) Mehrere Stücke der Art bei Pottier-S. Reinach, Nécrop. de Myrina 442 Taf. 40, 4 und Bull. corr. hell. X 1886 Taf. 14, die größte auch bei Winter, Typen

und Grabreliefs[1]) wie an etruskischen Aschenurnen (Abb. 28[2])) so oft als kleine Figur dem Aufbau kunstreich gedrechselter Klinenbeine eingefügt, daß Caroline Ransom gerade diesen Typus für das Ptolemaioszelt vermuten durfte[3]). Dies bestätigt jetzt dieselbe Beinform eines Marmorthrons von Rhodos Abb. 29[4]), der das ptolemäische *δίκερως* trägt, das auch im Festzug des Philadelphos vorkam. Zu Hause sein könnte dieser Schmuck aber in der altberühmten Bettstellenfabrikation von Chios[5]), dessen Wappen- und Münztier die Sphinx immer gewesen ist.

Der rhodische Marmorstuhl und die Mehrzahl der angeführten sphinxfüßigen Klinen wie der noch anzuführenden Symposiondarstellungen (Abb. 33, 34, 36, 50) zeigen nach der im vierten Jahrhundert einsetzenden[6]), dann herrschenden Mode die Felder zwischen den Beinen mit Decken verhangen. Diese Stelle meint unser Autor mit *ἀνὰ μέσον τῶν ποδῶν χώρα* (Z. 55f.), wie vorher mit dem entsprechenden Ausdruck die verhangenen Interkolumnien der Syrinx (S. 70). Statt dessen dachte Villebrune und mit ihm Franzmeyer 24 an die beschattete Fußbodenfläche zwischen den Füßen jedes

---

fig. Terrak. II 232, 5, aber die Sphinx undeutlich, ebenso an der wohl auch myrineischen Gruppe in Athen daselbst Abb. 7, deren Sphingen etwas klarer die Photographie bei Ransom 52 Abb. 30 wiedergibt. Die dort 113 angeführte Tonkline aus Korinth ist von D. Robinson im Americ. Journ. 1906 X 168 auch nur erwähnt, nicht abgebildet.

1) Sicher schienen mir die Sphingen an dem Relief aus Erythrä bei W. Christ, Führer durch das Antiquarium in München S. 29 Nr. 793 (Thiersch).

2) Abb. 28, früher im Kircheriano, jetzt Villa Papa Giulio, hier aus Röm. Mitt. XVII 1902, 271; auch bei Ransom a. a. O. 31 Abb. 14. Andere in Palermo Ransom 104 Abb. 50; in Perugia Notizie 1899, 264 (Lupatelli), Conestabile, Monum. Etr. e Rom. d. necropoli di Perugia Taf. 16, 17; ebenda Taf. 6—9, aus dem Volumniergrab, statt der Sphingen Vögel; vgl. G. Körte, Volumniergrab, Abhandl. Götting. Ges. N. F. XII 1909 Taf. 4—6.

3) Ransom a. a. O. 112 Anm. 27, mit Zustimmung von Ilberg, Sphinx in Roschers Lexikon IV 1406.

4) Dank dem Entgegenkommen der Kopenhagener Gesellschaft der Wissenschaften und der Vermittelung Blinkenbergs wieder abgedruckt aus Martin Nilsson, Timbres amphor. de Lindos, Explorat. de Rhodes V 1909, 169, wo zur Behandlung des auf Ptolemäermünzen häufigen *δίκερως* auf Athen. 5, 202c und auf Franzmeyer 49 hinzuweisen war.

5) Die Erwähnungen von *κλῖναι χιουργεῖς* zuletzt bei C. Ransom a a. O. 54; auch bei Büchsenschütz, Hauptstätten des Gewerbefleißes 57.

6) S. z. B. die unten S. 125 A. 2 zitierten Grabreliefs. Sie zeigen, daß die Verhüllung zunächst bei sehr einfachen Lagern aufkam. Vgl. auch unsere Abb. 15.

Abb. 28. Tönerne Aschenkiste in Villa P. Giulio.

Bettes, Semper 292 an eine größere zwischen mehreren Lagern und in gleichem Sinn verfiel gar C. Müller in den Irrtum des alten Dalecampius, hier sei von den Menschenfüßen die Rede[1]). Den Fußboden aber deckte ja jene köstliche Blumenstreu (S. 71).

Die Behänge zwischen den Klinenbeinen waren *ψιλαὶ περσικαί* mit eingewirkten Figuren, deren „genaue Zeichnung" Kallixeinos fast mit denselben Worten rühmt, wie Theokrit die der Prachtgewebe, womit Arsinoë den Adonis umgab[2]). Solch bunter orientalischer Stoff war an gleicher Stelle des Totenlagers im Grab von Sidi Gaber (S. 57) mit Weinrot und Gelb angedeutet[3]), und in Suck el Wardian glaubte man daselbst bei der Auffindung noch Reste eines Tierfrieses wahrzunehmen[4]). Genau nachgezeichnet sind leicht orientalisierende Zier- und Figurenstreifen an dem entsprechenden Bruchstück der schon erwähnten Marmorkline aus Pergamon über die Festonfalten hin-

1) Am Boden liegen unsere *ψιλαί* auch in Buschors oben S. 25 A. 3 zitierter Doktorschrift 40.

2) Theokrit, Adon. 81 *τἀκριβέα γράμματα* usw. Daran erinnerte schon Casaubonus.

3) Thiersch a. o. S. 10 A. 2 a. O. 4 unten, der sich hier wie sonst unseres Textes nicht erinnert.

4) So berichtet Rubensohn im Jahrbuch XXI 1906, Anz. 132 bestimmter als Breccia a. o. S. 10 A. 2 zuerst a. O. 64 zu Taf. 30.

weg, welche die hier und öfter an drei Punkten gerafffte Decke bildete[1]).

Abb. 29. Marmorthron von Rodos.

Oben auf den ptolemäischen Klinen lagen zunächst, dem übrigen Bettzeug untergebreitet, purpurne Decken aus feinster Wolle, nach Art von Kilims zweiseitig gewebt (*ἀμφίταποι ὑπέστρωντο*, Z. 54) — zweiseitig wohl deshalb, weil sie auch zum Einwickeln des ganzen Bettzeugs dienten[2]) —, darüber die anderen bunten *περιστρώματα* von erlesener Kunstweberei, die ja in Alexandria blühte (S. 72). Das gab sicher ein weit formen- und farbenreicheres Bild, als es die Steinbetten eines makedonischen Grabes bei Eretria nachahmen[3]).

So kostbare Lager müssen auch bequem Platz geboten haben. Es ist hier nötig, die reichliche Durchschnittsgröße eines hellenistischen Speisesofas nach Möglichkeit festzustellen. Für den pompeianischen lectus tricliniaris berechnete sie Mau aus vielen Beobachtungen auf 2,40 M Länge und halb soviel, 1,20 M Breite[4]).

---

1) Ich schließe mich damit der Auffassung von C. Ransom (oben S. 118 A. 3) zu ihrer Taf. 4 an. Winter zu Altert. v. Pergam. VII 2 Nr. 445 S. 350 f. (mit einer Zeichnung der Ornamente) weist das Bruchstück einem Stuhle zu, weil er sich der dreimal gerafften Klinenbehänge nicht erinnert. Einige finden sich unter den hier S. 118 A. 4 ff. aufgeführten Darstellungen.

2) So verstehe ich die Diphilosstelle aus den Kitharoden bei Pollux 10, 38, Kock F. C. A. II 558, 51: *ἐξανίσταμαι τὸν ἀμφιτάπητα συστορέσας*. Bunt gemusterte *στρωματόδεσμα* zeigen besonders Phlyakenvasen, z. B. Furtwängler-Reichhold II 110 und Baumeister, Denkm. II 820. Anders in dem Gleichnis Plutarch, Them. 29.

3) Athen. Mitt. XXVI 1901, 370 f. Taf. 16—17 (Vollmöller).

4) Bullet. d. Inst. 1885, 79 f. Dem entspricht die für das erzbeschlagene Ge-

Doch hatten diese großen Bettstellen in der Regel drei, gelegentlich sogar mehr Personen aufzunehmen[1]), was die griechische Sitte immer nur aushilfsweise zuließ. Nur als spätgekommener Ungeladener nimmt Alkibiades zwischen Agathon und Sokrates vorlieb[2]). Ebenso will sich auf den hellenistischen Einkehrreliefs (unten S. 132) Dionysos neben dem einen Sieg feiernden Komödiendichter und seiner Liebsten bescheiden. Unter den damaligen Totenmahlen Ostgriechenlands sind Drei auf einem Lager so selten[3]), wie auf den süditalischen Vasen[4]). In früherer griechischer und italischer Kunst kommen mehrere σύγκλινοι nur ganz ausnahmsweise vor, z. B. auf einer schwarzfigurigen Amphora des Louvre zwei lose Pärchen intim zusammengedrängt[5]). Die Regel, die hier S. 130 und 166 veranschaulicht, ist das Paar. So lag man wahrscheinlich beim Hochzeitsmahl Alexanders (S. 26), wie schon Griechen und Perser kurz vor Platää bei Attaginos in Theben[6]). Der alexandrinische Hof blieb gewiß auch bei der alten Sitte.

Für die normalen zwei Lagergenossen aber ist die von Franzmeyer 10 vermutete Durchschnittslänge einer Kline: $3\frac{3}{4}$ E oder 1,97 M (wenn wir, nach dem auf S. 40 angeführten, bei der Königselle bleiben), ein nicht gerade dürftiges, aber gewiß kein fürstliches Maß. Selbst unter den Grabbetten sind die stattlichsten länger: im Tumulus von Populonia 2,04 und 2,13[7]), in dem schönen hellenistischen Kammergrab zu Neapel rund 2,05[8]), in den älteren Grabhügeln Makedoniens ebensoviel und 2 M[9]). Dem entspricht

stell aus Boscoreale in Berlin nach glaubwürdigen Fundangaben angenommene Größe 2, 32 zu 1, 205 M, Jahrbuch XV 1900 Anz. 178 (Pernice).

1) Marquardt, Röm. Privatleben[2] 305.

2) Platon, Symp. 213b verglichen mit 175c, d. Danach Lukian, Symp. 20.

3) Beispiele Jahrbuch XX 1905, 49 (Pfuhl) und Athen. Mitt. XXV 1900, 176 (Wiegand). Die unten S. 125 A. 3 angeführten Stücke derselben Reihe, auch unsere Abb. 31—33 und 50, zeigen immer nur einen oder zwei Männer auf dem Lager. Drei Erwachsene und ein Kind in dem späten Relief auf der Rückseite des Archilochossteins von Paros, Athen. Mitt. XXV 1900, 5 Taf. 1, 2 (Hiller v. Gärtringen) und Ransom a. o. S. 118 A. 3 a. O. 76. U. a. m.

4) Z. B. Millin, Peint. de vases II 76.

5) Pottier, Vases du Louvre II Taf. 63, F 2. 6) Herodot 9, 16.

7) Notizie 1908, 205 f. (Milani).

8) Monum. d. Lincei VIII 1891 Taf. 6 und 7 laut Maßstab, vgl. S. 224 (de Petra).

9) Heuzey-Daumet, Mission en Macédoine 232 gibt für die zwei Klinen von Palatitza 2,05 zu 1,05 M, während Taf. 16 die Länge der einen noch etwas größer

ungefähr das Höchstmaß in den schlicht bürgerlichen Speiseräumen bei Megara und in Troizen (S. 142, 146). Das gut griechische Holzgestell aus Ägypten im Berliner Museum hat gar 2,13 Länge auf 0,97 Breite[1]). Von den soeben für den Behang verglichenen Lagern der alexandrinischen Felskammern, die freilich ἀμφικέφαλοι sind, mißt das von Sidi Gaber (S. 57) ohne die ausgeschweiften Lehnen etwa 2,15[2]), das von Suck el Wardian noch beträchtlich mehr[3]).

Nach alledem dürfen als durchschnittliche Länge für die vornehmen Klinen des Ptolemaioszeltes 4 E oder 2,10 M gelten. Die Breite mag, nach der bequemen und einfachen Proportion der Triklinien sofas, die ein Paar der erwähnten makedonischen Totenlager sogar noch übertrifft, auf die Hälfte, 2 E oder 1,05 M geschätzt werden. Tatsächlich dürften ja, wie in den angeführten griechischen Speisesälen, diese Größen mit Rücksicht auf den ungleichen Wuchs der Menschen geschwankt haben, was aber hier auf sich beruhen kann. Ein reichliches Längenmaß fordert auch die seltene Zahl der Speisetische.

§ 23. DIE SPEISETISCHE UND WASCHGERÄTE.

Während sonst nach griechischer Sitte vor jedem Speiselager, mag es nun eine, zwei oder gar mehr Personen tragen, nur ein Tisch zu stehen pflegt, sind es hier zwei goldene Dreifüße. Über die Form dieser τρίποδες verrät der Text Z. 57 nur soviel, daß sie nicht Δελφικοί waren, gleich den schon erläuterten Weihedreifüßen der Zeltgrotten (S. 97). Näheres lehren wieder hauptsächlich die Bildwerke[4]).

bemißt. Das bekannte Bett aus Pydna mit dem Löwen darunter hat nach Taf. 20 2 M größte Länge; der Text 249 gibt hierzu keine Messung. Die Klinen der makedonischen Gräber bei Eretria haben freilich nach Vollmöller in dem einen nur 1,60 und 1,68, in dem andern 1,90 M Länge, Athen. Mitt. XXVI 1901, 346 und 369. Das Erzbett der Fürstin aus dem Grabe Regolini-Galassi 1,85 nach Museum Gregor. Ausgabe A I Text S. 5 zu Taf. 18 (Pinza in den Röm. Mitt. XXII 1907, 103f. gibt keine Maße); u. a. m.

1) Jahrbuch XVII 1902, 127 Taf. 10 (Ransom).

2) Nach dem Maßstab bei Thiersch Taf. 3 (s. oben S. 10 A. 2).

3) Breccia a. o. S. 10 A. 2 zuerst a. O. gibt zwar für das Bett kein Maß, aber der Vergleich mit den mitgeteilten Maßen der Tür und der Sargnische ergeben, wenn die Zeichnungen richtig sind, etwa 2,70 Bettlänge.

4) Vgl. im allgemeinen Wieseler, Der delphische Dreifuß, Abhandl. Götting. Ges. d. Wiss. XV 1870, 224ff. Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. d. antiq. III 2, 1723 (S. Reinach).

Die alten griechischen Speisetische mit den rechteckigen, großen Platten standen ja zwar auch zumeist auf drei Beinen, deren ein Paar an den Ecken der einen Schmalseite, das dritte inmitten der anderen haftete[1]). Dafür aber eignet sich der Name τρίπους, nach einem hübschen Scherzwort bei Athenaios, ebensogut wie für einen Kyniker, der auf seinen beiden Füßen stehend noch den Stock aufstützt[2]). Dennoch soll das Wort früh so mißbraucht worden sein[3]). Besser paßt es auf das wirklich dreifußähnliche Speisetischchen mit runder Platte, das am frühesten, in reicher Ausgestaltung, die assyrische Reliefkunst wiederzugeben scheint[4]). Unter den Griechen erwähnt es schon Xenophon, aber nur beim Gastmahl des Thrakerfürsten Seuthes, wo jedem der sitzenden Teilnehmer ein Dreifuß hingestellt wird[5]); doch das mögen einfache Bauerntischchen gewesen sein, ähnlich den Arbeitsböcken attischer Handwerker[6]). Als hellenischer Speisetisch scheint der Dreifuß zuerst bei Antiphanes, dem Dichter der μέση, gesichert[7]). Demgemäß taucht er auf den unteritalischen Vasen des vierten Jahrhunderts auf, z. B. in dem Neapeler Gefäßbild Abb. 30[8]), in einfacher alter Dreifußform, hier bezeichnender Weise erst nur vor dem einzelnen Zecher, während die zwei auf dem rechten Lager noch den großen alten Tisch vor sich haben. Vielleicht etwas früher geben die Wandmalereien des Golinigrabes bei Orvieto eine Reihe Dreifußtische, mit Speisen beladen, ehe sie den noch unbedienten Ge-

1) Dies erwies H. Blümner aus den Denkmälern: Archäol. Zeitung XLII 1884, 179ff.; 285, XLIII 1885, 287f. und bei Baumeister, Denkm. III 1817f.

2) Athen. 2, 49a, wo darüber ausführlich gehandelt wird.

3) Athen. 2, 49b beruft sich dafür auf den Κήυκος γάμος, Hesiod. Fr. 177 Rzach.

4) Das bekannteste Beispiel ist das oben S. 26 A. 4 erwähnte Relief des Aschurbanipal beim Mahle. Der ganz ähnliche Opfertisch des Königs bei Puchstein, Ionische Säule 32f.

5) Xenophon, Anab. 7, 3, 21, zitiert auch in der erwähnten Erörterung bei Athen. 2, 49b.

6) Ein solcher auf dem archaischen Relief Friedrichs-Wolters, Gipsabgüsse Nr. 117, Dickins, Acropol. Museum I Nr. 577, am besten neu abgebildet Mélanges Perrot 261, wo Perdrizet die oben angenommene Deutung begründet.

7) Athen. 2, 49c, Kock F. C. A. II 127. Die älteren Stellen bei Athenaios a. a. O. brauchen sich nicht notwendig auf Speisetische zu beziehen.

8) Aus Schreiber, Kulturhistor. Bilderatlas I Taf. 76, 2 hier dank E. A. Seemann wiederholt. Die Vase ist Racc. Cumana Nr. 144 bei Heydemann.

Abb. 30. Unteritalisches Vasenbild in Neapel.

lagerten vorgesetzt werden[1]). Um dieselbe Zeit und zunächst in derselben Form, mit geknickten Hinterbeinen eines schlanken Huftieres, tritt der Dreifuß in den Totenmahlen der attischen Grabsteine und Weihreliefs neben die auf letzteren zäher festgehaltene alte τράπεζα, zuletzt mit flott geschwungenen Löwenbeinen[2]). Diese elegante Gestalt herrscht fast unumschränkt in den osthellenistischen Totenmahlen, deren zwei auf S. 130 und 166 abgebildet sind[3]). Den frühesten und besten von ihnen schließt sich das in Abb. 34 wieder-

1) Conestabile, Pitture murali di Orvicto Taf. 5 vgl. mit 3; ein Stück auch bei Martha, L'art Étrusque 413.

2) Conze, Att. Grabreliefs II Taf. 252—257, Nr. 1164—1171 mit Text 259f. Nr. 1170 hat schon die Löwenbeine. Diese herrschen vor auf den wenigen einschlägigen Weihreliefs bei Svoronos, Athen. Nationalmuseum Taf. 86, 1509; 87, 1520; 89, 1523; 91, 1527; 92, 1533 (vgl. unten S. 145 A. 6); 93, 1535. Diese Stücke werden wohl großen Teils schon hellenistisch sein. Dieselben Tafeln geben zumeist Belege für das Fortleben der alten Tischform.

3) Hier noch einige Belege, gut oder leidlich veröffentlicht: Athen. Mitt. XXV 1900, 180; 183f. Jahreshefte V 1902, 191. Jahrbuch XX 1905, 51f.; 135f. Altert. v. Pergam. VII 2, Nr. 323f. Den besseren schließt sich an das delische Weihrelief Bull. corr. hell. XVI 1892, 148 Taf. 6. In die römische Zeit hinab führt besonders die lange Reihe Kieseritzky-Watzinger, Gr. Grabreliefs Südrußlands Taf. 49—55. Eine gute Anzahl verschiedener Herkunft im Louvre Clarac, Musée II Taf. 155—161 A. Mehrere Beispiele natürlich auch bei S. Reinach, Répert. de reliefs, wofür auf den Index unter Banquet verwiesen sei. — Vgl. auch Brunn, Urne Etr. I 68, 2; 95; 96, 4; II 2, 100, u. a. m.

gegebene „Ikariosrelief“[1]) und die andere Einkehr des Dionysos im Louvre an[2]). Unter den einschlägigen Totenmahlen der gleichen Sammlung soll eines aus Ägypten stammen[3]); doch scheint der seltene Name des Stifters Damnis eher auf Thasos hinzuweisen[4]).

In dieser langen Reihe begegnen endlich auch die zwei Dreifüße vor einem Lager. Beide von der eleganten älteren Form zeigt das auch sonst noch besseren hellenistischen Stil aufweisende Oxforder Relief Abb. 31[5]). Dagegen gibt die Grabstele des Metro-

Abb. 31. Totenmahlrelief in Oxford.

1) Von den vollständigen Exemplaren hat das im Louvre (Schreiber Taf. 38) und die vatikanische Basis (Ausonia II 1907, 265) eine andere Dreifußform, die z. B. bei Kieseritzky-Watzinger a. a. O. Taf. 54, 732 wiederkehrt. Doch ist sie im wesentlichen sehr alt: Montelius, Civil primit. Ital. II Taf. 138, 16—17; 178, 21; 181, 14; 183, 19; 275, 7; 277, 11; 291, 15; 320, 12.

2) Deneken, De theoxeniis, Diss. Berlin 1881, Tafel. Roscher, Lexik. I 2540.

3) Héron de Villefosse-E. Michon, Catal. sommaire de la sculpt. ant. Nr. 1673. Photo Giraudon 1921. Wegen des Thymiaterions erwähnt von Wigand in den Bonner Jahrbüchern 122 S. 77, 4.

4) I. G. XII (Insul. mar. Aeg.) 8 Nr. 280, 24; Samml. gr. Dial.-Inschr. Nr. 5471.

5) Nach P. Gardner verdankter Photographie. Michaelis, Anc. Marbles in Gr. Brit. S. 575 Nr. 142; vorher abgeb. Chandler, Marmora Oxoniensia I Taf. 52 Nr. 140 und Montfaucon, Antiq. expl. suppl. V Taf. 8, 2. — Br. 0,51, H. 0,36 M.

Abb. 32. Lydische Grabstele im Louvre.

doros und Zenon Abb. 32[1]), die aus dem lydischen Philadelphia in den Louvre kam, eine rohe Arbeit der Kaiserzeit, nur dem größern Dreifuß rechts die Löwenbeine in der späten, steifgewordenen Gestalt, dem kleineren die ursprünglichen graden Ständer, nur mit Raubtierklauen. Auch die Verwendung der zwei Dreifüße mag in beiden Fällen dieselbe sein; sicher trägt in Oxford der rechts das Backwerk der δεύτεραι oder ἐπιδόρπιοι[2]) τράπεζαι, der andere Trinkgeschirr. Solches, nämlich einen Becher mit Fuß zwischen zwei umgestülpten fußlosen, glaubt man freilich auch in dem Pariser Relief auf dem breiteren Tischchen zu sehen. Aber es können doch wohl auch zwei spitze Kuchen gemeint sein, und dies würde den Vorzug beanspruchen, da der Mann sein großes Rhyton (?) von dem andern, jetzt leeren Dreifuß genommen zu haben scheint. Beiden Darstellungen ist es gemein, daß der Luxus zweier Tische einem einzigen Zecher zugute kommt.

Desgleichen für das ptolemäische Symposion vorauszusetzen, ist dennoch kaum zulässig. Wie wir sahen, war es feste Griechensitte auch noch dieser Zeit, beim geselligen Mahle zu zweit auf einer Kline zu liegen, wenn nicht ausnahmsweise gar zu dritt, was dann die Römer bevorzugten. Von solch altem Brauche wird gerade die neue Griechenstadt und ihr Hof nicht abgegangen sein, um jedem einzelnen Festgenossen, bequem aber ungemütlich, ein ganzes Lager einzuräumen. Wohl aber mochte bei so reicher Bewirtung der kleine runde Dreifuß für zwei Benützer leicht zu knapp werden. Vor den seltenen drei Lagergenossen der Totenmahle hellenistischer Kunst[3]) steht denn auch der alte, rechteckige Eßtisch. Ein anderer Weg zu größerer Bequemlichkeit war die Verdoppelung des modernen Rundtischchens. Doch war ihr Zweck hier schwerlich, wie in Abb. 31 und wohl auch 32, Speise von Trank, sondern

1) Nach Photo Giraudon 2042. Nach derselben sehr klein in den Mémoires soc. d. antiq. de France LXVI 1907, 17ff. Abb. 5, dort von Michon trefflich erläutert, aber nach seinem eigenen Vergleich mit der phrygischen Stele Athen. Mitt. XIX 1894, 327 Abb. 6 vom Jahre 118 n. Chr. doch eher etwas früher zu datieren. Die Inschrift schon bei Buresch, Aus Lydien 15 Nr. 12. Erwerbungsbericht Michons im Jahrbuch XV 1900 Anz. 156, 18, vgl. Pfuhl im Jahrbuch XX 1905, 51, 5. — H. 1,10, Br. 0,45 M.

2) So sagt der Spezialist Hippolochos beim Hochzeitsmahl des Karanos, Athen. 4, 130c.

3) Wenigstens in den oben S. 122 A. 3 zitierten Beispielen.

die Anteile beider ὁμόκλινοι zu sondern. Waren sie nämlich zugleich ὁμοτράπεζοι[1]), dann passierte es allzuwarmen Freunden der Tafelgenüsse, selbst geistig hochstehenden, nicht ganz selten, über das zweien gemeinsam Vorgesetzte uneins zu werden[2]). Deshalb erhielt bei den spartanischen Phiditien jeder sein δεῖπνον säuberlich abgesondert[3]) und ebenso bei der mehrerwähnten Hochzeit des Karanos die überreichen Apophoreta[4]). Auch räumlich betrachtet empfiehlt sich diese Bestimmung der zwei Tischchen, die schon Franzmeyer 10 kurz vermutete.

Ist das richtig, dann müssen, nach dem Vorbilde des hellenistischen Reliefs S. 126, die beiden Dreifüße vor jedem Sopha ganz gleich angenommen werden. Innerhalb der zweihundert freilich mögen die Formen etwas gewechselt haben, wie sie in den verschiedenen Bildwerken wechseln. Im ganzen waren es sicher die gemeinhellenistischen mit den elegant geschwungenen Tierbeinen. Das übergoldete Material kann Holz oder Erz gewesen sein. Ein feines braunes Holztischchen dieser Art steht z. B. in dem Dioskuridesmosaik zwischen den drei Frauen aus der Komödie[5]) und Reste eines freilich minder schönen aus römischer Zeit fanden sich in Kertsch[6]), während Bronzeexemplare aus Pompeii bekannt sind[7]).

Die Größe schwankte in Wirklichkeit wie sie in den Nachbildungen schwankt. Als gutes Mittelmaß für unsere zu zweit aufgestellten Tischchen darf 1 E (0,525 M) Plattendurchmesser gelten. Mißt doch das schlichte Silberrund von Hildesheim, das wahrscheinlich als Tischplatte des Klappdreifußes diente, nur 0,375[8]).

---

1) Die beiden Ausdrücke bei Herodot 9, 16, ὁμοτράπεζος auch sonst öfter, aber in etwas weiterem Sinne.

2) S. das große Bruchstück aus des Komikers Lynkeus Kentauros bei Athen. 4, 132a Vers 10, Kock F.C.A. III 274 und die Philosophenanekdote Athen. 5, 186c, d (Kaibel I S. 405); nach solchen Vorbildern Lukian, Symp. 42f., obgleich dort jeder sein Apophoreton gesondert auf den Zweien gemeinsamen Tisch gesetzt bekommt. Vgl. unten S. 144f.

3) Dikaiarch bei Athen. 4, 141a, F. H. G. II 242.

4) Hippolochos bei Athen. 4, 129d.

5) P. Herrmann, Ant. Malerei Taf. 107 S. 127; Jahrbuch XXVI 1911, 4f. (M. Bieber und Rodenwaldt).

6) Antiq. der Bosph. Cimmer. 126 Taf 81 der Ausgabe von S. Reinach.

7) Eins bei Niccolini, Pomp. II Descr. gener. Taf. 2. Vgl. Anm. 8.

8) Pernice-Winter, Hildesheimer Silberfund 56f. Taf. 27; 28; vgl. auch ersteren im Jahrbuch XXIII 1908, 110f.

Abb. 33. Totenmahlrelief aus Teos in Smyrna.

Wenn dagegen Hippolochos der größten, vielleicht auch einem Dreifuß auflegbaren Speisenplatte (Glas auf Silber), die es bei dem protzigen Hochzeitsmahl des Karanos mitzunehmen gab, „an die zwei Ellen" Durchmesser gibt, so ist die Übertreibung unverkennbar[1]).

Für zwei ellenbreite Dreifüße genügt dieselbe Breite und 2 E Länge ihres gemeinsamen, silbernen „Doppeluntersatzes", wie schon Casaubonus das singuläre *δίεδρον* richtig verstand[2]). Zu solchem Tischpodium versagen freilich die Denkmäler meines Wissens jede Analogie; denn mit den Aufsteigschemeln, die uns später begegnen werden (S. 151), darf das *δίεδρον* nicht verwechselt werden. Vermutlich diente es eben nur im Zeltbau gleichsam als *εὐθυντηρία*[3]), weil sein blumenbedeckter Fußboden der natürliche des Burghofs und darum nicht so ganz eben wie ein Zimmer-

1) Athen. 4, 129d. Vgl. 130d über den ernüchternden Schreck ob all dem Reichtum, der mitzunehmen war.

2) Er wies auch auf Suidas *διέδριον* hin, das durch desselben Artikel *ζεῦγος* freilich einen andern Sinn zu erhalten scheint. — Vgl. Franzmeyer 22.

3) Darüber zuletzt Ebert a. o. S. 20 a. O. 11.

estrich war[1]). Den Klinen werden denselben Dienst die Schwellen geleistet haben, die jedem Paar Füße untergelegt zu sein pflegen (S. 148f.). In unserem Plan Tafel 3 sind die *δίεδρα* als kleine Rechtecke vor die einzelnen Lager gezeichnet.

Beiderseits davon bleibt zumeist noch etwa je 1 E Standort für den unerwachsenen Mundschenk jedes *ὁμόκλινος*. So reichliche Bedienung scheinen in der Litteratur erst Plutarch bei *ἡγεμονικοῖς δείπνοις* und Lukian bei seinem vornehmen Hochzeitsschmaus vorauszusetzen[2]). Aber dieser wenigstens schöpft aus älteren Quellen, und so stellen denn schon einzelne von jenen osthellenistischen Totenmahlreliefs zwei kleine Schenken zu beiden Seiten des gemeinsamen Tisches zweier oder dreier Lagergenossen dar; Abb. 33[3]). (Ebenso mögen die zwei Knaben auf S. 120 gemeint sein obgleich nur ein Mann auf dem Lager ruht). Daß es Philadelphos nicht geringer gab, verrät sein dionysischer Festzug (200a): die dort aufmarschierenden 250 Schenkenknaben mit goldenen *χοεῖς* werden für die ganz auf Gold bediente Hoftafel (Z. 63), die ihnen folgenden 400 mit nur silbernen Kannen für die Eingangs (Z. 7) erwähnte Massenbewirtung bestimmt gewesen sein. Natürlich blieben jeweils einige in Reserve.

An der Rückseite jeder Kline befand sich (laut Z. 69f.) ein silbernes Waschbecken, wie so oft *λεκάνη* genannt, mit zugehöriger Kanne, *κατάχυσις*. Nach dem überlieferten Texte, den noch C. Müller festhielt, dienten sie *πρὸς τὴν ἄποψιν*, was nur mit Vergewaltigung dieses klaren Wortes auf eine versteckte Lage des Gerätes bezogen werden kann. Schon Böttticher[1] fand denn auch, lange vor E. Rohde[4]), dem Kaibel folgte, die einfache Emendation *πρὸς τὴν ἀπόνιψιν*. Dieses Wort galt den feinsten Sprachbeobachtern als Terminus für das Händewaschen nicht vor, sondern nach dem Essen[5]),

1) Vgl. oben S. 34, 71, 120.

2) Plutarch, Symp. 7, 8, 3. Lukian, Symp. 15. Vgl. Becker, Charikles[3] II 310f.

3) Aus Jahrbuch XX, 1905, 123 (Pfuhl), wofür abermals H. Dragendorff zu danken ist. Ebenda S. 49 sind der Gelagerten drei (vgl. oben S. 122) und daneben noch ein Paar sitzende Familienangehörige.

4) Rhein. Mus. XXXI 1876, 473. Die Priorität der ersten Auflage von Böttticher 70 Anm. 18 macht stillschweigend Franzmeyer 22 geltend. Doch darf man vielleicht fragen, ob der Verfasser der Tektonik diese Emendation nicht von einem philologischen Freund übernommen hatte.

5) Athenaios, der über die Sache 9, 408 b – 410f ausführlich handelt, beruft sich für obige Unterscheidung 408 f auf Aristophanes von Byzanz.

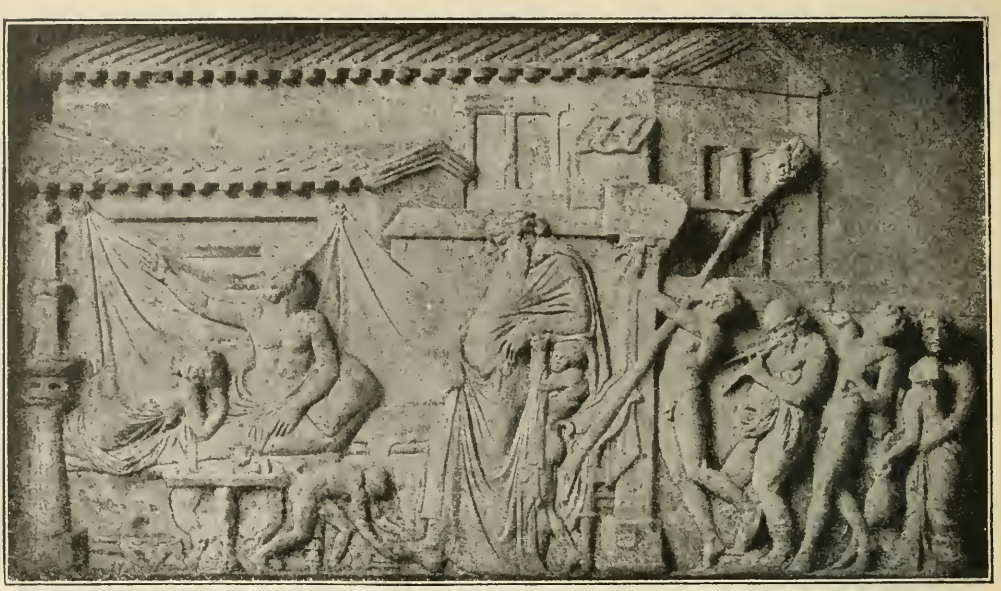


Abb. 34. Relief mit Einkehr des Dionysos bei einem Tragiker, Neapel.

und so, beziehentlich von Waschungen in den Pausen der Mahlzeit bei Karanos, gebraucht es Hippolochos[1]). Also vor allem als *χέρνιψ*, nicht auch für die Fußreinigung am Anfange, dachte sich Kallixeinos das Geschirr bestimmt[2]).

Dargestellt sind in der archaischen Tomba della Querciola bei Corneto ein Waschbecken und zwei ungleich große Kannen[3]) unter dem Geschirrtisch unserer S. 163, offenbar bereit, zu seiner Zeit von Dienern herumgereicht zu werden. Die Kanne neben dem handtuchbedeckten Becken zeigt der Fries von Trysa beim Opfer der Leukippidenhochzeit auf einen großen Tisch gesetzt[4]). Für einen solchen war in unserem Zelte bei jeder Kline sicher nicht Raum genug, eher für irgend ein schlankes *ὑπόστατον*, das ja oft zum *λουτήρ* gehört[5]). In der aldobrandinischen Hoch-

1) Athen. 4, 128 e, 129 e.

2) Vgl. im allgemeinen K. F. Hermann, Gr. Privatalt.[3] 168; Marquardt, Röm. Privatleben[2] 322; 650; 655 und Blümner, Röm. Privataltert. 145 ff.

3) So nach den unten S. 163 A. 7 an erster Stelle genannten Abbildungen und der übereinstimmenden Beschreibung Gerhards in den Annali III 1831, 348 f. Nach der andern Abbildung (Museum Gregor Ausg. A II 96 und was dazu unten erwähnt wird) stehen vielmehr zwei Becken und in jedem eine Kanne da. Ich kann jetzt nicht entscheiden, was den Vorzug verdient.

4) Benndorf-Niemann, Heroon von Gjölbaschi-Trysa 167 Taf. 16, 9.

5) S. besonders Wolters im Jahrbuch XIV 1899, 132.

zeit[1]) am linken Ende und ebenda in den sog. Ikariosreliefs wie Abb. 34[2]) zu Füßen des Lagers ruht das Waschbecken auf kurzer Steinsäule, gewiß sehr standfest. Doch so etwas würde die Beschreibung des Zeltes kaum verschweigen. Vielleicht hatte dort jede λεχάνη an sich selbst ein zureichend hohes Gestell, in dem dann auch die Kanne Platz finden mochte, etwa nach Art so vieler Bronzedreifüße, mit einem kleinern Ring unten zwischen den Füßen. Den erforderlichen Raum bezeichnet unsere Tafel 3 mit einem Kreis, als dessen Durchmesser $^3/_4$ E oder 0,40 M angenommen sind.

Nachdem so das einzelne System der Zelteinrichtung veranschaulicht und bemessen ist, gilt es die Einordnung der wirklich aufgestellten 100 und der möglichen 130 zu finden. Des Kallixeinos kurze Angaben darüber richtig aufzufassen kann aber nur hoffen, wer sich die sonstige Überlieferung von solchen Dingen, besonders auch die monumentale, möglichst umfassend vergegenwärtigt hat. Der nachfolgende erste Versuch dazu wird leider noch lückenhaft genug bleiben.

II. DIE ZEUGNISSE ÜBER DIE ANORDNUNG DER KLINEN BEIM MAHLE.

§ 24. TRICLINIUM UND TRIKLINON.

Jedem geläufig ist die bei den Römern übliche Zusammenstellung der Speiselager im Triclinium. Das Wort ist eine Angleichung des griechischen τρίκλινον (S. 139) an die zahlreichen lateinischen Substantiva auf -ium, was aber nach Mitteilung meines verehrten Kollegen K. Brugmann noch nicht ausgesprochen zu sein scheint. Er erinnert u. a. an subsellium, suburbium, amburbium, confinium, contubernium, intercolumnium, pomerium, praefurnium, besonders an trifurcium, trifolium, triennium, biennium und fügt hinzu: „daß die ungelehrten Römer triclinium als ein echt römi-

1) Nogara, Le Nozze Aldobrand. S. 21 Taf. 2; 7; Michaelis[2], Taf. 11 bei S. 332; Winter, Kunstgesch. in Bildern[1] I 95, 4.

2) Von E. A. Seemann freundlich dargeliehen aus Michaelis[2] 381. Alle drei Exemplare bei Schreiber, Hellenist. Reliefbilder 37—39. Vgl. zuletzt Ausonia II 1907, 263ff. (Nogara). Das Waschbecken erkannte und brachte Analogien von Vasen bei Hauser, Neuatt. Reliefs 195.

sches Wort ansahen, ergibt sich auch aus dem daran angeschlossenen biclinium (ein zweibettiges Schlafzimmer bei Plautus, Bacchides 720). Quintilian (Institutio 1, 5, 68) nennt es freilich richtig ex nostro et peregrino zusammengesetzt". Dieser sprachlichen Tatsache gemäß ist auch die Verbreitung der eigenartigen Form[1]).

Am genauesten kennen wir das Triklinium durch die Spuren der Bettgestelle in pompeianischen Speisezimmern, dank namentlich den Beobachtungen von A. Mau. Den normalen Grundriß veranschaulicht Abb. 35[2]). Die drei Lager, sehr groß, weil für je drei Personen bestimmt (S. 121), sind um den kleinen, mitunter runden Tisch eng zusammengerückt, wobei II und III mit der „oberen" Schmalseite, dem Kopfende, je an die „untere" Hälfte der Vorderkante von I und II stoßen. Das ergibt den asymmetrischen Grundriß, ähnlich dem altgriechischen Pi. Ihn zeigen schon die kleinen gemauerten Triklinien in den Römerlagern vor Numantia[3]), dann auch einige ähnlich hergestellte Gartentriklinien in Pompeii[4]). Daneben gibt es dort symmetrische „Hufeisen" in der Form des spätgriechischen Pi[5]), gleich dem bekannten Triclinium funebre vor dem Herculaner-

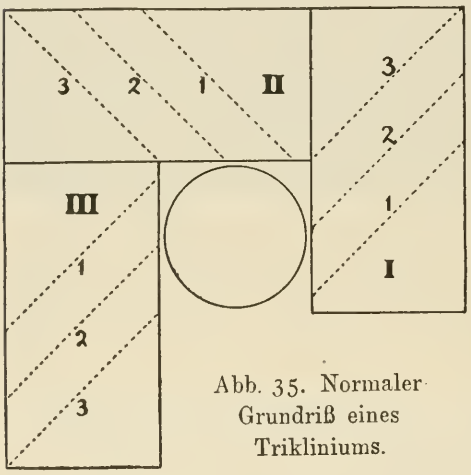


Abb. 35. Normaler Grundriß eines Trikliniums.

1) Daß das Triklinium römisch ist, finde ich z. B. von Blümner ausgesprochen, schon bei Baumeister, Denkm. II 846 rechts. Die ältere Litteratur bis hinauf zu P. Ciacconius kann ich hier nicht verfolgen; es dürfte auch nicht viel nützen.

2) Ähnlich wie bei Marquardt, Röm. Privatleben[2] 304, schematisiert nach konkreten Beispielen wie Mau, Pompeii[2] 270 (wiederholt bei Blümner, Röm. Privatalt., 388). Ausführlicher handelt über die pompeianischen Triklinien Mau im Bullet. d. Inst. 1885, 69 ff.

3) S. Schultens Berichte im Jahrbuch d. arch. Instit. XXII 1907 Anz. 468 Abb. 2 und XXVI 1911 Anz. 26 f. Abb. 2, diese größer. Über Lagertriklinien vgl. Nissen, Novaesium, Bonner Jahrbücher 111/112, 1904, 86 f.

4) Mau, Pomp.[2] 270; vgl. den Plan des Sallusthauses 295, 25 und die Ansicht 298. Ein neues Beispiel bei der Gladiatorenkaserne Notizie 1910, 263 und 265 (Spano).

5) Z. B. Mau, Pomp.[2] 316, 7 im Plan des Hauses der Silberhochzeit, vgl. 323 und Notizie 1910, 265 f. und 315 mit Text 327.

tor[1]). Da diese Lager meist nicht hoch wie Bettgestelle, sondern flach, wie bloße Matratzen, deren man sich auch zum Mahle bediente, aufgemauert sind, nannte man sie stibadia; sie kamen auch in der halbrunden Sigmaform vor[2]).

Ebenso symmetrisch hätten, wenigstens nach dem Plänchen der Brüder Niccolini, in einem pompeianischen Zimmer die drei bekannten Bronzeklinen um den Tisch herumgestanden[3]). Allein der Fundbericht von Matz gibt diese Lage nicht so bestimmt an[4]).

Abb. 36. Relief von Amiternum.

War sie dennoch erkennbar, dann wird sie nur als Aufstellung in den Zwischenzeiten zu gelten haben. Dauernd mag sie in Schlafzimmern vorgekommen sein, wie bei drei Steinlagern eines kyrenäischen Grabes[5]). Für den Gebrauch der Mahlzeit mußten die pompeianischen Geräte wie in Abb. 35 zusammenrücken, sollten die regelrecht daliegenden convivae alle gleich bequem nach dem gemeinsamen Tischchen langen können. Dies bestätigen, so

1) Mazois, Pompeji I Taf. 20 mit dem Grundriß auf Taf. 15, die Ansicht wiederholt Overbeck, Pomp.[4] 412 und Mau, Pomp.[2] 443. — Über andere sog. Grabtriklinien vgl. unten S. 144.

2) Die meisten Stellen bei Marquardt a. a. O. 307. Dazu S. Wide in den Athen. Mitt. XIX 1894, 272 f. und berichtigend L. v. Sybel, Christl. Antike I 189.

3) Niccolini, Pomp. II Descriz. gener. Taf. 35 S. III. Eine von den Klinen abgebildet auch Overbeck[4] 427 und Mau[2] 390.

4) Bullet. d. Inst. 1868, 193 ff.

5) Pacho, Voyage dans la Marmarique et la Cyrénaique Taf. 48, vgl. auch Taf. 61. Ich werde hieran erinnert durch K. G. Vollmöller, Gr. Kammergräber mit Totenbetten, Diss. Bonn 1901, 34, wo mehr Einschlägiges zu finden ist, als hier benutzt werden kann. S. aber unten S. 143.

unklar sie auch sind, die antiken Darstellungen wie oben S. 60 und hier Abb. 36[1]).

Von diesem Schema abzugehen fordert auch kein mir bekanntes Schriftzeugnis. Mit Unrecht schloß nämlich Mau auf das Vorkommen offener Winkel zwischen den drei Lagern[2]) aus Plutarchs Ausführungen über die räumlichen Vorteile des locus consularis[3]), die vielmehr genau auf den Platz II 3 unserer Abb. 35 passen. Auf dem bevorzugten mittleren Sopha befindet sich wirklich nur diese Stelle so an einer Außenecke (*καμπή*) des Dreibetts, daß sich ihrem Inhaber zur Rechten eine von den beiden großen Lücken, die zwischen II 3 und III 1 — die andere trennt I 3 von II 1 — öffnet. Durch sie konnte ein auch abends geplagter Würdenträger mit seinen herantretenden Leuten mündlich und schriftlich Geschäfte erledigen, ohne einen Nachbar zu stören oder von ihm gestört zu werden: *ἵνα τοίνυν ἀκοῦσαί θ' ἃ δεῖ καὶ προστάξαι καὶ ὑπογράψαι δύνηται, τοῦτον ἐξαίρετον ἔχει τὸν τόπον, ἐν ᾧ τῆς δευτέρας κλίνης τῇ τρίτῃ συναπτούσης ἡ γωνία διάλειμμα ποιοῦσα τῇ καμπῇ δίδωσι καὶ γραμματεῖ καὶ ὑπηρέτῃ καὶ φύλακι σώματος καὶ ἀγγέλῳ τῶν ἀπὸ στρατοπέδου προσελθεῖν, διαλεχθῆναι, πυθέσθαι, μήτε τινὸς ἐνοχλοῦντος αὐτῷ μήτε τινὸς ἐνοχλουμένου τῶν συμποτῶν, ἀλλὰ καὶ χεῖρα καὶ φωνὴν ὑπερδέξιον ἔχοντι καὶ ἀκώλυτον.* Plutarch meint also klärlich kein anderes als das in Pompeii übliche Triklinium, nur nicht das gewöhnliche, an drei Wände eines Zimmers gedrückte, sondern eines mit circumitio[4]), wie es sich z. B. in den kleinen Säulenoeken auf S. 32 aufstellen ließ.

Dieses trauliche Zusammenrücken dreier Sophas um einen Tisch war bei den Römern so beliebt, daß sie auch große Gesellschaften, sogar das ganze Volk bei öffentlichen Speisungen auf Triklinien verteilten[5]). Nach Vitruv sollen auch in dem länglichen kyzikenischen Oekus zwei Triklinia gegeneinander geöffnet (inter se spectantia), in den großen quadratischen Speisesälen des griechischen Hauses zwei solche Paare aufgestellt werden, wobei

1) Nach Röm. Mitt. XXIII 1908 Taf. 4, 2, vgl. S. 12 ff. (Persichetti).

2) Wie sie das falsche alte Schema annahm, abgeb. z. B. bei Marquardt, Röm. Privatl. 1. Aufl. 295, danach Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 77, 3 und sonst.

3) Plutarch Sympos. 1, 3, 1, 619 e, f. Mau im Bullet. d. Inst. 1885, 70.

4) Vitruv 6, 3, 10 S. 143.

5) Die Zeugnisse bei Marquardt, Privatleben[2] 209.

noch circumitiones und Raum für Aufführungen übrig bleibt[1]). Dem entspricht, den Flächenraum für ein Triklinium auf beinahe 4 M im Geviert veranschlagt[2]), gut das etwa 8,30 M weite Quadrat zwischen den Säulen des Oekus beim Bahnhof Trastevere S. 33, 5 auch noch der säulenlose Hauptsaal von 9,65 M im Geviert des von Ursprung frühhellenistischen Hauses des Konsuls Attalos zu Pergamon, unten S. 144. Nur vier sehr bescheidene Dreibetten zu fassen vermöchte jedoch ebendaselbst der 7 M im Quadrat messende Oekus des Hauses bei der Agora[3]) und die wenig größeren stattlichsten „Megara" in Priene[4]).

Damit stimmt es, daß für den Gebrauch solcher Triklinien in der griechischen Welt vor dem Einfluß der Römer keine Schriftzeugnisse bekannt sind. Wenn Antiochos Epiphanes bei dem erwähnten glänzenden Feste bis zu anderthalb Tausend Dreibetten aufstellte[5]), so gehört das eben zu den römischen Zügen seiner Veranstaltungen, für die das Auftreten des Aemilius Paulus in Griechenland und Erinnerungen aus eigenen in Rom verbrachten Jugendjahren maßgebend waren[6]). Es ist derselbe hellenistische Fürst, der das Olympieion in Athen von dem römischen Bürger Cossutius bauen ließ[7]). Etwas später findet eine festliche Bewirtung der Gemeinde von Aigialeia auf Amorgos an Triklinien statt, doch wohl mit Rücksicht auf die besonders hervorgehobenen Römer unter ihren Gästen[8]). Dasselbe gilt erst recht von Kleopatra, die M. Anton mit seinem Stabe in Kilikien an zwölf Triklinien bewirtet[9]). Plutarch setzt den Brauch als gewöhnlich, wenn auch nicht ausnahmslos voraus. Unter Hadrian folgen ihm auch die attischen Epheben; zur Bezeichnung naher Jugendfreundschaft lesen wir in einer Inschrift die Klimax *συνεφήβους καὶ συν-*

1) Vitruv 6, 3, 10 S. 145; 6, 7, 3 S. 150.

2) Lange 142 f. Vgl. Mau im Bullet. d. Inst. 1885, 69 f.

3) Athen. Mitt. XXIX 1904 Taf. 7 links Nr. 7 S. 118 (Dörpfeld).

4) Wiegand-Schrader, Priene 285 ff.

5) Polybios bei Athen. 5, 195 d.

6) Ebendaselbst 5, 194 c (Paulus), d (römische Rüstung und Gladiatoren), vgl. noch 193 e, f, i. Mehr bei Niese, Gesch. maked. Staaten II 246; III 97; 214 f.

7) Brunn, Gesch. gr. Künstler II 349 f. Vgl. jedoch R. Delbrück, H. B. II 162 A. 3.

8) I. G. XII (Insul. mar. Aeg.) 7 Nr. 515 Z. 54; 61; 65. Vgl. *Ἐφημερ. ἀρχαιολ.* 1907, 190; 197 spätere Parallelen (Hiller v. Gärtringen).

9) Sokrates von Rhodos bei Athen. 4, 147 f, F H. Gr. III 326.

τριχλείνους καὶ φίλους[1]). Das Bewußtsein, daß eine ganz andere Tischordnung die altgriechische war, hatten aber noch Plutarch und Lukian (S. 144ff).

Diese nähere Feststellung der längst gesehenen römischen Herkunft bedarf nur eines Vorbehalts: ob nicht die Mittelitaliker hier wie sonst ihren großhellenischen Nachbarn gefolgt sind? Von deren Tischsitten ist litterarisch nichts Besonderes überliefert. Aber das Bild eines späten unteritalischen, vielleicht campanischen Glockenkraters im österreichischen Museum, das kürzlich P. Jacobsthal herausgab[2]), zeigt in erstaunlich guter Perspektive ein Stibadion mit vier gelagerten Jünglingen, das die Trikliniumform oder die aus ihr abgeleitete des Sigma zu haben scheint. Freilich könnte auf einer solchen Vase italischer Brauch hereinspielen.

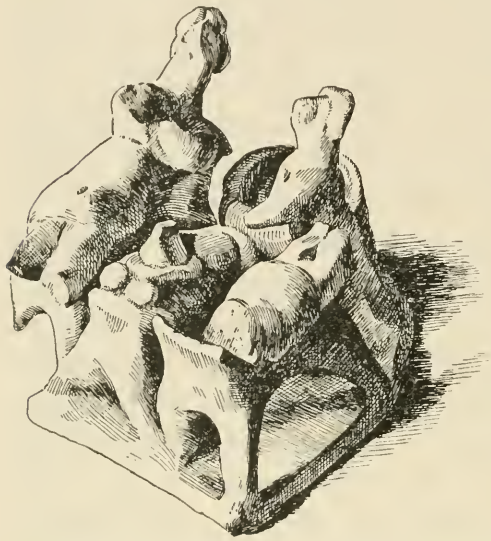


Abb. 37. Böotische Terrakottagruppe des Antiquariums in München.

Im eigentlichen Griechenland klingt an die Anordnung des römischen Trikliniums meines Wissens nur die frühböotische Terrakottagruppe Abb. 37 an, die kürzlich das Antiquarium zu München erworben hat[3]): zwei Speisesophas mit je einem Gelagerten einander gegenüber zu beiden Seiten des gemeinsamen Tisches, daneben ein hoher runder Ständer wohl mit Kühlbecken, worin ein Gefäß, nach dem der Mundschenk zu greifen scheint.

Sonst waren zwar auch in Hellas τρίκλινα und danach

---

1) I. G. III 1 Nr. 1105 Z. 8.

3) P. Jacobsthal, Göttinger Vasen (Abhandl. Götting. Gesellsch. d. Wiss. N. F. XV 1, 1912) 67 f. mit Abb. 80. Die oben vorgetragene Auffassung weicht von der des Herausgebers etwas ab. Vgl. Masner, Vasen u. Terrak. d. österr. Mus. Nr. 471. — Über Stibadion und Sigma oben S. 135.

4) Die Abbildung von der Hand Reichholds und die Kenntnis dieses Stückes sowie die Erklärung des runden Möbels verdanke ich J. Sieveking. Es gehört zu den Gruppen Winter, Typen fig. Terrakotten I 34.

benannte Räume üblich[1]), aber die Zusammenstellung der drei Lager anders als die römische, weil man einem jeden für seine normalen zwei *σύγκλινοι* einen eigenen Tisch vorzusetzen pflegte (S. 123). Dennoch irrte Franzmeyer 9 erstaunlich, wenn er aus griechischen und etruskischen Abbildungen schloß, man habe die Klinen womöglich immer der Länge nach aneinandergereiht. Die von ihm vermißte Darstellung Gelagerter von der Schmalseite aus beginnt ja, sobald sich die griechische Kunst an solche Verkürzungen wagte, das heißt im reifern Archaismus. Unter den attischen Vasenmalern gibt zuerst Epiktet, dieser noch ohne Tische[2]), dann mit ihnen wiederholt Duris (Abb. 38[3]) und andere, unbekannte ein Triklinon so wieder, daß sich zwei Betten der Länge nach zeigen, das dritte, rechts, vom Kopfende gesehen, der Zecher also in Rückansicht erscheint. Solch ein Vasenbild mag das Wandgemälde in Tomba Fondo Marzo angeregt haben[4]). Niemals aber zeigen attische Vasen auch das andere Flügelbett in entsprechend verkürzter Ansicht vom Fußende her, wie es doch das künstlerisch gewiß nicht höher stehende Relief eines ländlichen Bildhauers in Amiternum vermag; Abb. S. 135.

Was die alten attischen Vasenzeichner meinen, war eben tatsächlich etwas anderes. Dies bestätigt die vollrunde Wiedergabe eines ähnlichen Triklinon in der harmlos alles wagenden Kleinplastik von Cypern (Abb. 39[5]), wo ein Paar niedrige Lager, wohl bloße Stibades, der Länge nach aneinandergesetzt, dem einen von ihnen, diesmal am linken Ende, das dritte rechtwinklig vorgebaut ist. Die große Platte dazwischen bedeutet natürlich nicht

1) Auf dem Hieronschiff sind *τρίκλινοι* drei Thalamoi und das prächtige Aphrodision, Moschion bei Athen. 5, 207 c, e. *οἶκος τρίκλινος* bei Pollux 1, 79; inschriftliche Belege sammelte Wilhelm in den Jahresheften III 1900, 42, darunter, in Chalkis auf Euböa, Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 607 i, Z 9 *τρίκλεινον δειπνιστήριον*.

2) Epiktet, Brit. Mus. E 38, Furtwängler-Reichhold, Gr. Vasenmal. II Taf. 73, schlecht bei Micali, Storia Taf. 90, 1.

3) Entlehnt, dank E. A. Seemann, aus Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas, I 77, 9, wo nach Wiener Vorlegebl. VI 10; es ist Brit. Mus. E 49. Der ähnliche Duris in Florenz bei Jacobsthal a. a. O. 56 ff. Abb. 79—80, wo der ganze Gegenstand motivgeschichtlich behandelt ist.

4) Monum. d. Inst. I 32, 1, auch bei Martha, L'art Étrusque 385 und Jacobsthal a. a. O 65 f.

5) Nach Perrot-Chipiez III S. 585, wonach auch bei Jacobsthal a. a. O. 67, vorher schon bei Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. d. antiq. III 2, 1014 Abb. 4387.

Abb. 38. Triklinon von einer Durisschale des British Museum.

den Tisch[1]), sondern den Fußboden des Gemaches. In die Ecke eines solchen mögen auch die Triklina der attischen Vasen hineingestellt zu denken sein.

Ganz nach dem besprochenen Römerbrauche klingt es zunächst, wenn am Ende des vierten Jahrhunderts in Athen beim Feste des Heros Egretes die kleine Gesellschaft seiner Orgeonen zwei gesonderte *τρίκλινα* in einem Zimmer (*στέγη*) gebraucht[2]).

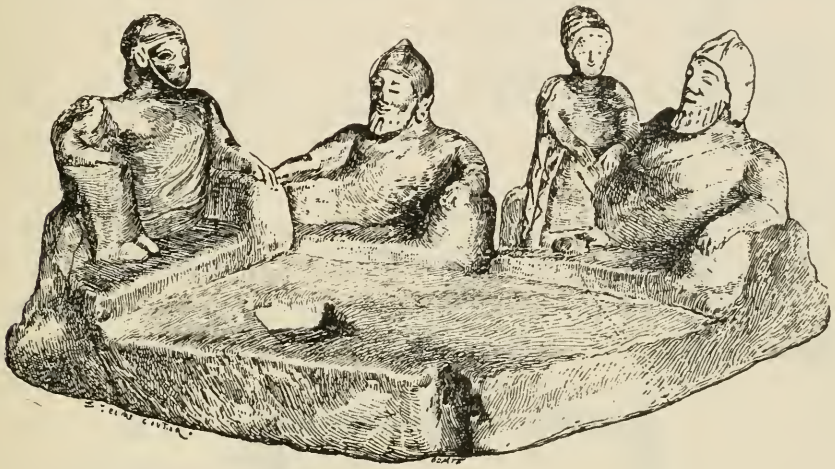


Abb. 39. Triklinon, cyprische Kalksteingruppe in New York.

Aber da handelt es sich offenbar nur um Trennung der Geschlechter, wie sie noch später üblich war[3]). So mögen auch *τὰ τρίκλεινα* in der syrakusischen Nymphengrotte, die eine noch dorisch redende Inschrift erwähnt[4]), aufzufassen sein.

---

1) Wie Perrot a. a. O. meinte.

2) Nach der Pachturkunde vom Jahre 306/5 Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 937 Z. 30 liefert der Pächter Diognetos *κλίνας καὶ τραπέζας εἰς δύο τρίκλινα*. Wenn ihm unmittelbar vorher aufgelegt wird *παρέχειν . . . τὴν οἰκίαν, οὗ τὸ ἱερόν ἐστιν, ἀνεωγμένην καὶ στέγην καὶ τὸ ὀπτάνιον*, so bedeutet dies (gegen Dittenbergers Anm. 13) durchaus nicht, daß er ein besonderes Festzelt errichten muß, sondern daß er das Haus und darin nebst der Küche ein zum Schmause passendes Gemach zu öffnen hat. Dies ist der gewöhnliche Sinn von *στέγη*, z. B. bei Xenophon, Oik. 8, 13. Poland, Gesch. gr. Vereinswesens (Jablonowskische Preisschrift XXXVII 1909), 466 stimmt Dittenberger irrig zu; doch bemerkt er 255 richtig, daß der Orgeonen nur wenige waren.

3) *Τραπέζας τῶν γυναικῶν* und *τῶν ἀνδρων* unterscheidet Euangelos bei Athen. 14, 644 d, Kock III 376. Vgl. auch Lukian, hier S. 145.

4) I. G. XIV (Sic. It.) Nr. 4.

§ 25. DIE ANORDNUNG GRÖSSERER KLINENZAHLEN.

In der Regel aber stellte der Grieche, wenn die drei Lager nicht genügten, ihrer mehr einheitlich zusammen. So gab es bei Kleomenes III., für dessen Haushalt alltags ein *τρίκλινον* genügte, bei Anwesenheit von Gästen ein *πεντάκλινον*[1]). Solche und noch größere Reihen mußten selbstverständlich an den Saalecken öfter umgebrochen werden. Zu diesem Zwecke waren die Wände oder die sie vertretenden Säulenstellungen gewiß von vornherein für bestimmte Sophazahlen bemessen (S. 27).

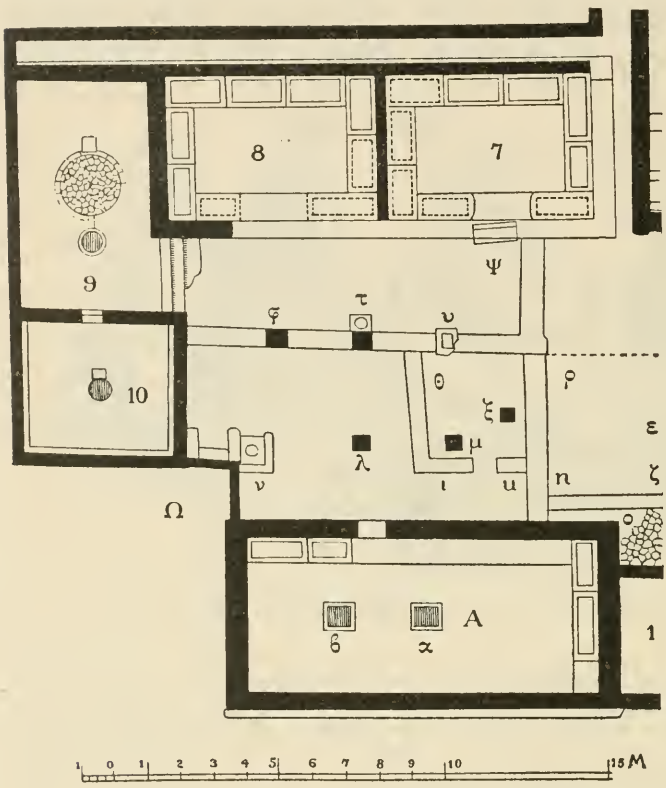


Abb. 40. Drei Speisezimmer in einem Hause bei Megara.

Rings an allen vier Wänden, nur durch die Tür unterbrochen, liefen die Steinsophas in den beiden *οἶκοι ἐννεάκλινοι*[2]) eines griechischen Hauses, etwa der Herberge für Priester oder Wallfahrer, das neben einem Tempelchen, vielleicht des Zeus Aphesios, unweit Megara am skironischen Wege Philios ausgrub und (leider nicht zureichend) bekannt machte. Unsere Abb. 40 gibt das Nötige aus Kaweraus Plan[3]), in den beiden Gemächern 7 und 8 mit

1) Phylarch bei Athen. 4, 142c, F. H. G. I 346, Plutarch, Kleom. 13. Dieser scheint sich ein römisches Triklinium zu denken, da er den Speisetisch durch den Getränkdreifuß ersetzt werden läßt; vgl. S. 162f.

2) Dieser Ausdruck bei Athen. 2, 47f aus Phrynichos, Kock I 387; *συμπόσιον ἐννεάκλινον* auf der Thalamegos nach Kallixeinos bei Athen. 5, 205d. 206a.

3) *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογ.* 1890 Taf. 4 S. 37 (Philios). Wolters, der dort zur Erklärung beitrug, hat mich s. Z. gleich auf den Bau freundlich aufmerksam gemacht. Jetzt handelt kurz davon auch Fiechter, Haus, bei Pauly-Wissowa VII 2540.

Punktlinien etwas vervollständigt, um die kaum fragliche Zahl der Lager klar zu machen. Diese, gleich von den Grabungsarbeitern als κανατέδες erkannt, altgriechisch wohl als στιβάδες zu bezeichnen (S. 135), bestehen aus mannslangen Porosplatten von 0,30 bis 0,35 M Höhe, deren Oberfläche mit ihren umrahmten, seichten Vertiefungen unmittelbar die Matratzen aufgenommen haben wird.

Philios schwankte, ob die Räume mit Wolters[1]) für Eßzimmer oder für κοιτῶνες zu halten seien, was kaum je dasselbe war, obschon man gelegentlich nach dem Symposion den Rausch gleich an Ort und Stelle ausschlief[2]). Immerhin gab es auch Schlafgemächer mit ähnlicher Bettenzahl; eines auf der Thalamegos faßte ihrer sieben (205c), eines mit acht feinen Klinen ist in der schon erwähnten schönen hellenistischen Grabkammer zu Neapel nachgebildet (S. 122), um nur ein gutes Beispiel aus diesem weiten Gebiet anzuführen[3]). Dennoch bleibt für die megarischen Zimmer die Deutung als Speiseräume die wahrscheinlichere. Für sie spricht namentlich die gleiche Ausstattung des beinahe doppelt so großen Südsaales A (Abb. 40), von der leider nur wenige κανατέδες übrig waren. Denn seine regelmäßigen von Platten umfaßten Gruben α und β, die sich mit Asche gefüllt fanden, können wohl nur die Plätze von Herden bezeichnen. Dadurch wäre der Raum als ein — etwas ländliches, culina-ähnliches — ἑστιατόριον erwiesen, deren es bei Heiligtümern oft gab[4]). Die klare Anordnung der Steinbetten in den Zimmern 7 und 8, zwischen denen nur eine lichte Weite von etwa 4,60 zu 2,65 M für Tische und Bedienung frei blieb, zeigt, daß man hier nicht viel weiter auseinander lag als auf zwei triclinia inter se spectantia (S. 136).

Doch gab es in vornehmen Speisesälen weitläufigere Klinenanordnungen. Eine solche deutet z. B. in dem schon erwähnten Oekus des Attaloshauses Abb. 41[5]) der alle drei Wände begleitende

1) Nach mündlicher Äußerung bei Philios a. a. O. In demselben Sinn Wilhelm a. o. S. 139 A. 1 a. O.

2) So bei Platon, Symp. 223c.

3) Vgl. Vollmöller a. o. S. 135 A. 5 a. O. 45f.

4) Zeugnisse bei Böttticher² II 469—471. Vgl. hier S. 146ff.

5) Nach Athen. Mitt. XXXII 1907 Taf. 14 Nr. 45, vgl. Taf. 15, K M und S. 172; 180. Dörpfeld gibt S. 183 0,90 M Randstreif an, der Plan Taf. 14 eine viel größere Breite. Unsere Abb. 41 folgt hierin dem Text.

Randstreif einfachern Marmormosaiks an, der die für Klinen passende Breite von 0,90 M hat. Er läßt ein Rechteck mit reicherem Bodenbelage von 7,85 Breite und 8,75 Tiefe frei, das nicht nur für Tische und Bedienung, sondern auch ludorum operis Raum bot (S. 137). Die hier nur erschlossene Anordnung von Lagern an drei Seiten zeigen in meist aus dem Fels gehauenen Steinbänken die vielen „Triklinien" zu Petra, denen besonders Dalman seine Aufmerksamkeit geschenkt hat[1]). Der Name ist insofern unrichtig, als die drei langen und zumeist etwa eine Manneshöhe breiten Bänke gewöhnlich weit mehr Plätze bieten, somit auch mehr Tische fordern, als das römische Dreibett. Ähnliches gibt es wohl an verschiedenen Orten, namentlich in der alexandrinischen Grabanlage der Kaiserzeit von Kom-esch-Schukafa[2]): dort sind aber die drei Felslager von den Wänden mittels einer circumitio abgerückt.

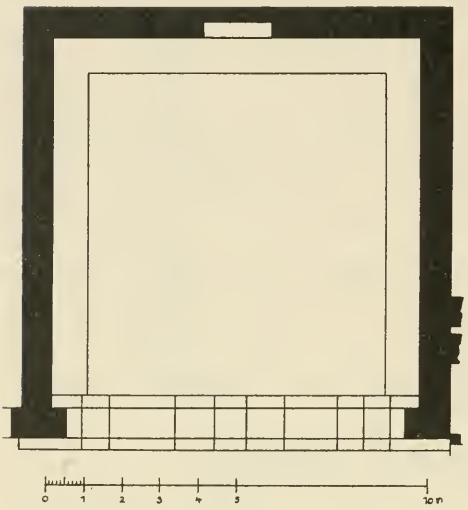


Abb. 41. Oekus im Hause des Konsuls Attalos zu Pergamon.

Wesentlich die gleiche Disposition längs den drei Seiten eines großen *οἶκος* meint unverkennbar Lukian in seinem Symposion. Nur ist der Raum noch erheblich weiter als im Attaloshaus (Abb. 41). Er erlaubt, wie in dem eben erwähnten Grabsaal, zwischen Sophas und Wänden einen Umgang frei zu lassen, wohin sich Lykinos vor der Schlägerei zurückzieht (Kap. 45). An der Rückwand, *ἐς τὸ ἀντίθυρον*, hat die ungenannte Menge der Hochzeitsgäste, *ἡ ἄλλη πληθύς*, Platz genommen (8). An der linken Seite vom Eintretenden lagern zwölf Männer, der Hauswirt und seine vornehmsten Gäste, die Philosophen und sonstigen Gelehrten, der Bräutigam

1) Dalman, Petra S. 61; 90; 112; 114; 138; 154; 184; 192; 201; 206; 234; 252; 279; 295; 298; 301; 305; 315; 316; 319; 322; 340; 343; derselbe, Neue Petraforschungen S. 32; 34; 41; 57. Einige auch bei Brünnow-Domaszewski, Prov. Arabia I S. 206; 232; 379f. Grundrisse und Schnitte.

2) Schreiber, Sieglinexpedition I Nekrop. von Kom-esch-Schukafa 84ff. Taf. 4 und 36. Dalman, Neue Petraforschungen 39.

mitten unter ihnen, paarweis je an einem Tisch, was Kap. 38 noch klarer macht als 9. Bei dem letzten Paare vorn findet, wie Alkibiades bei Agathon, noch ein Verspäteter als dritter Platz (20). Das Gegenüber an der rechten Wand bilden die zahlreichen Frauen, um die verhüllte Braut geschart (8), auch sie nicht, wie noch die hellenistischen Damen[1]) mit Ausnahme der Hetären[2]), sitzend[3]), sondern nach späterer römischer Sitte[4]) gleichfalls liegend, da sie ja gegen Ende während des Kampfes herabspringen (44). Wenn sie den ganzen κλιντῆρ dieser Seite einnehmen (8), so bedeutet die intensive Wortbildung eben nicht dasselbe wie κλίνη, auch nicht ein Sigma[5]), das gegenüber bei den Männern die sechs Tische ausschließen, sondern eine lange einheitliche Bank, denen der erwähnten peträischen Grabtriklinien ähnlich. Solch ein einheitliches Lager für viele stellen schon späthellenistische Reliefs dar, z. B. das bekannte athenische mit Herakles, einem andern bärtigen Gott und ursprünglich mehr als den acht erhaltenen Frauen, Musen oder Thespiaden, vor denen insgesamt vier Dreifußtischchen stehen[6]). So ist bei Lukian alles gut hellenistisch, von römischen Triklinien oder von Sigmas keine Rede. Dies könnte als bewußte Nachbildung der Tischsitten jener älteren Zeit gelten, in die der Syrer seine Verspottung der Philosophenschulen versetzt. Doch gehören ja auch die übereinstimmenden „Triklinien" zu Petra und anderswo meist in die vorgerückte Kaiserzeit.

Plutarch kennt ebenfalls neben dem römischen Triklinium (oben S. 136) diese ältere Art, die Speisesophas anzuordnen. Nicht allein in der — ihm von vielen abgesprochenen — historischen

1) S. z. B. die Totenmahle auf S. 126 und 130.

2) Solche sind eben die Genossinnen der Dichter auf den Ikariosreliefs (S. 132) und ihrem Pariser Seitenstück S. 126 A. 2.

3) Wie es für Lukian Göll annahm, zu Beckers Charikles[3] II 304, der übrigens 305 den Bräutigam mit seinem Vater verwechselt.

4) S. z. B. Plutarch, Symp. 1, 3, 619d; so auch, auf die alte Zeit übertragen, im Gastm. der VII Weisen 150b.

5) Woran Marquardt a. a. O. 308 A. 3 dachte. Vgl. oben S. 135 A. 2.

6) Svoronos, Athen. Nationalmuseum Taf. 92 Nr. 1533 S. 565f. Archäol. Zeitung XXIX 1871 Taf. 49 S. 8 (Conze). Eine ähnliche lange Bank (vor der nur die Tische durch Nebenfiguren verdrängt sind) mit Thiasiten und Thiasitinnen der Göttermutter auf dem Relief von Nikaia Svoronos a. a. O. Taf. 112 Nr. 1485, Conze, Reisen auf Lesbos Taf. 19, Lüders, Dionys. Künstler Taf. 2 S. 9f., Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 15, 1.

Novelle über das Gastmahl der sieben Weisen bei Periander liegen die mindestens fünfzehn Teilnehmer in einem stattlichen *ἀνδρών*, abgesehen von den zwei Sitzenden, paarweis auf je einer *κλισία*, als *συγκλίται*, an je einem Tisch zusammen[1]). Ähnlich wie bei Lukian muß auch in den Symposiaka die Klinenordnung der getadelten Speisesäle zu dreißig Lagern gedacht sein. Denn wäre

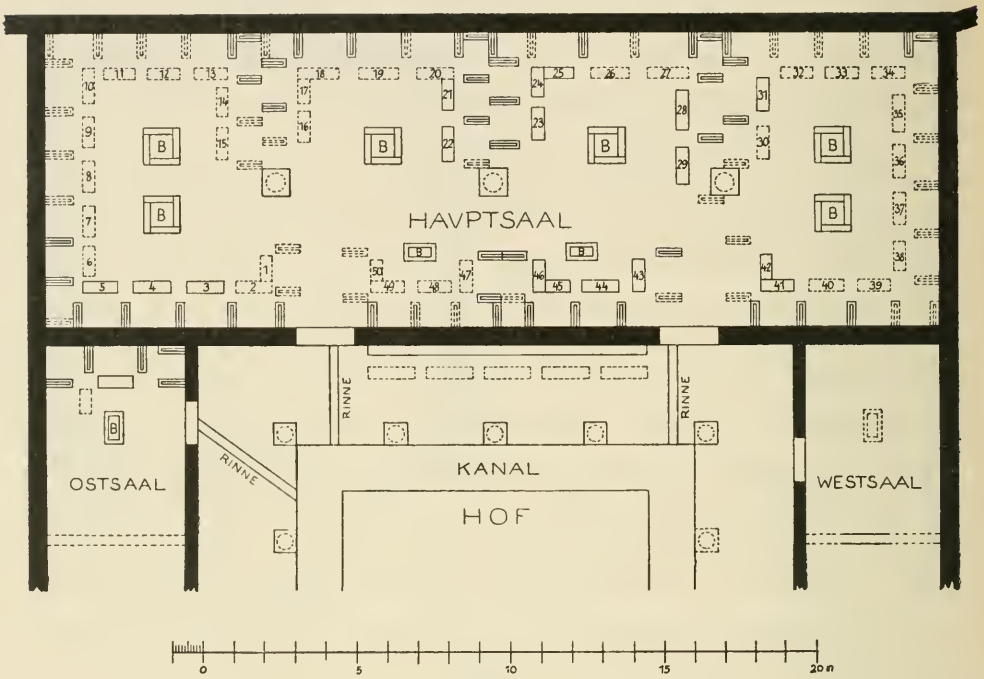


Abb. 42. Der große Speisesaal in Troizen.

hier die römische Zerlegung großer Gesellschaften in Triklinien vorausgesetzt, dann könnte Plutarch nicht klagen, in solchem Raume könnten sich nur zwei bis drei wirklich miteinander unterhalten, von den Entfernteren wisse man nichts und könne sie kaum sehen[2]).

Bei dieser Aufreihung der Lager rings an oder nahe den Wänden blieb es aber schon im alten Griechenland nicht, wenn der Raum sehr groß war. Davon besitzen wir wenigstens ein sicheres Beispiel[3]).

1) Gastm. d. VII Weisen, 146c mehr als vierzehn Teilnehmer; 148c der *ἀνδρών*; 148f weigert sich Alexidemos mit Ardalos auf einer *κλισία* zu liegen, als *συγκλίτης* 149c, wohin sich dann Thales legt, an denselben Tisch 149f. 150a, b sitzt nur der unfreie Aesop und das Mädchen Kleobuline, an letzterer Stelle liegt Melissa mit Periander, Diokles mit Bias auf demselben Lager. Vgl. vorige Seite.

2) Plutarch, Symp. 5, 5, 2. Vgl. oben S. 33.

3) Unsicher bleiben entsprechende Deutungen anderer Räume, z. B. des später zur Kirche umgebauten Olympia I Taf. 68, Text I 92 (Dörpfeld), II 104 (Adler)

§ 26. Der grosse Speisesaal in Troizen.

Dieses troizenische Syssition entdeckte Philipp Legrand, allem Anscheine nach im Bereiche des Hippolytosheiligtums, in einem hausartigen Bauwerk neben einem Tempel, also in ähnlichem Zusammenhange wie Philios jene Speiseräume bei Megara, auch an zwei kleinere Zimmer gleicher Bestimmung anstoßend[1]). Es mag das Vereinshaus einer großen Kultusgenossenschaft, wohl eben der des Hippolytos, oder das Gymnasion seines Heiligtums[2]) gewesen sein. Legrand versuchte die hier in Frage stehenden Reste früher anders zu deuten, vertrat aber in der letzten Besprechung meine brieflich dargelegte Ansicht in aller Kürze und Zurückhaltung so gut, daß er mich in der eigenen Überzeugung bestärkte. Dies taten in Zuschriften auch Puchstein und Wolters. Abb. 42 wiederholt Legrands Plan, in den punktierten Ergänzungen wie ich hoffe berichtigt, auch etwas anders beschriftet. Daß die Aufnahme unbedingt genau sei, behauptet ihr Urheber selbst nicht. Eine neue war indes nicht zu erlangen und würde die vorliegende kaum ersetzen können, da der Bestand inzwischen arg gelitten hat[3]). Das Wesentliche ist auch so klar. Mögen Frickenhaus und Walter Müller in ihrem Buch über die Argolis nachtragen, was sich noch nachtragen läßt, womöglich auch eine genaue Zeitbestimmung. Die auf einigen Klinenschwellen eingehauenen Männernamen sind nur in Typendruck veröffentlicht[4]); wenn genau, dann können sie wohl nicht vor der hellenistischen Zeit entstanden sein. Doch wäre das für die bauliche Anlage nur ein terminus ante quem.

Der lange Saal mißt im Lichten 29,15 zu 9,60 M. Die Mauern, außen von stattlichen Quadern, innen von kleineren mit Füllwerk dazwischen, sind nur 0,60 dick, weshalb der Entdecker einen

1) Am ausführlichsten beschreibt Legrand den Fund im Bull. corr. hell. XXI 1897, 543ff. mit Taf. 13, wonach unsere Abb. 42. Nachträge und Berichtigungen ebenda XXIX 1906, 52ff. Vgl. im allgemeinen Frickenhaus und Walter Müller in den Athen. Mitt. XXXVI 1911, 31ff.

2) I. G. IV (Argol.) Nr. 754, 3: [οἱ] ἐ[κ] το[ῦ γυ]μασίου τοῦ Ἱππολυτ[εί]ου.

3) B. c. h. 1905, 292. Von weiteren Zerstörungen sprach mir inzwischen aus eigener Wahrnehmung Frickenhaus.

4) Vollständiger als von Legrand im B. c. h. 1897, 547 nach seinen Mitteilungen I. G. IV (Argol.) Nr. 826—834, beide Male ohne jede Angabe über den Schriftcharakter.

leichten Oberbau, etwa aus Fachwerk, vermutete. Vom Dache fand er noch viele große, weißliche Ziegel. Zu oberst in den Wänden dürften Lichtöffnungen gewesen sein. Denn nur die eine Langseite öffnet sich, nach Nordost, mit zwei symmetrisch angebrachten Türen, deren 1,90 M lange Marmorschwellen die Spuren zweiflügeligen Verschlusses tragen. Auf der Längsaxe des Innern stehen drei Platten von 0,90 im Quadrat, in annähernd gleichen Abständen voneinander und von den Querwänden, tief in den Boden eingelassen, offenbar die Stylobate dreier Säulen. Von einer fand sich draußen im Hof ein glattes Schaftstück mit 0,62 Durchmesser und ein schweres Echinuskapitell mit 0,79 Seitenlänge des Abakus[1]).

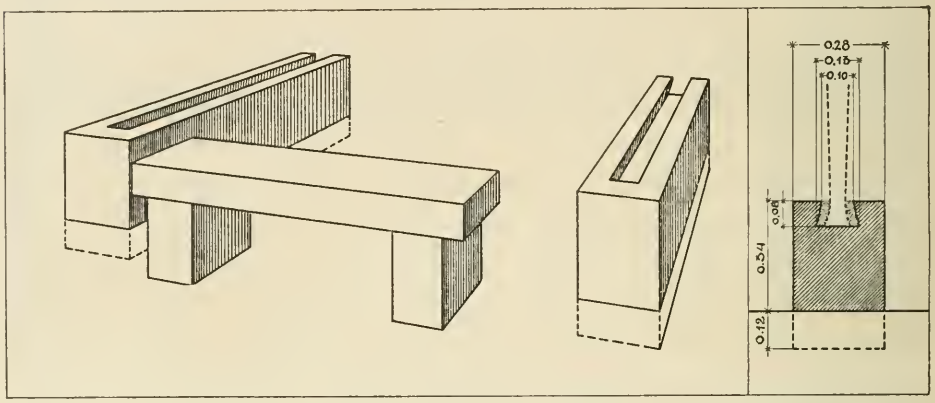


Abb. 43.
Ein Paar Klinenschwellen mit Fußbank. Lotrechter Schnitt einer Klinenschwelle.

Die Lagerreihen liefen hier nicht, wie in den besprochenen kleinen Symposien, bloß an den Wänden hin, sie bogen von den Langseiten aus mehrfach rechtwinkelig in den Raum ein, beiderseits der zwei Türen mit je einer Kline, von der gegenüberliegenden Wand auf jede Säule zu mit je zwei rücklings aneinanderstoßenden Bettpaaren.

Die Gestelle selbst sind ja nicht erhalten, denn sie waren, wie zumeist, aus Holz. Aber sie hinterließen einen guten Teil ihrer kräftigen Steinschwellen, worin die Füße eingefalzt waren. Eine Anzahl dieser Blöcke wurde in späterer Zeit an der Außenmauer zwischen den Türen aufgereiht[2]). Ähnliche Klinenschwellen,

1) B. c. h. 1897, 547 f., diesem Saale zugeschrieben daselbst 1905, 293; leider ohne Abbildung.

2) B. c. h. 1905, 293.

nur zumeist niedriger als diese, stellen attische Vasen mit schwarzen und roten Figuren dar. Am sichersten erkennbar und von Caroline Ransom erkannt sind sie dort, wo sie den benachbarten Beinen zweier aneinandergestellter Sophas als gemeinsame Unterlage dienen, so auf einer dem Brygos zugeschriebenen Schale in London, Abb. 44[1]). Danach steht dieselbe Deutung auch für die entsprechenden Untersätze alleinstehender Klinen fest[2]). Doch kommen daneben Holzschwellen in Betracht, wie sie die erzbeschlagenen Lager aus Pompeii hatten (S. 135). Ein Paar der besonders hohen troizenischen

Abb. 44. Schalenbild im Stile des Brygos, London.

Steinschwellen stellt Abb. 43 mit Legrands Maßangaben dar[3]). Etwa ein Drittel der Höhe war zu größerer Standfestigkeit in den Kieselestrich versenkt. In die Oberfläche eingemeißelt ist eine Nut,

1) Dank E. A. Seemann entlehnt aus Michaelis[9] S. 204, nach Hartwig, Meisterschalen Taf. 34; Brit. Mus. E 47. Früher bei O. Jahn, Gr. Dichter auf Vasen, (dieser Abhandl. VIII) Taf. 7 mit S. 745, wo unsere Schwellen bemerkt, oder falsch gedeutet werden. Richtig dagegen Ransom a. o. S. 118 A. 3 a. O. 40 mit Fig. 22. Ähnlich auf der Brüsseler Vase des Smikros, Monum. Piot IX Taf. 2 (wiederholt bei Lamer, Gr. Kultur in Bildern Abb. 87) und auf einer m. W. unedierten Schale des Kunstgewerbemuseums in Gotha.

2) Besonders deutlich unter der von Brit. Mus. E 495 genommenen Kline Ransom a. a. O. 43 Fig. 25. Auch auf der Münchener Vase des Andokideskreises Furtwängler-Reichhold I 4, besonders auf der schwarzfigurigen Seite. Mit Kymation in der Wiener Lösung Hektors ebenda II 84 und Mon. d. Inst. VII 27 (Baumeister, Denkm. I 738). Hierher gehört vielleicht auch der in den Fels gemeißelte Stuhl der Airippe in einer eretrischen Grabkammer, Athen. Mitt. XXVI 1901, 350 Taf. 14 (Vollmöller), wo der Untersatz anders gefärbt ist. Vgl. jedoch die losen Steinbeine bei Ransom a. a. O. 91 Fig. 47.

3) S. B. c. h. 1897, 546 und den Querschnitt B. c. h. 1906, 53.

die sich nach unten schwalbenschwanzförmig erweitert. In ihr konnten entsprechend zugeschnittene Holzbeine, wie sie das Vasenbild Abb. 44 anzudeuten scheint, so fest eingefügt und etwa noch verkeilt oder verkittet sein, daß sie auch ἐν συμποσίῳ κυμαίνοντι καὶ κορυσσομένῳ πρὸς ἔριν[1]) fest blieben. Nach vorne ließen sie sich nicht aus dem Falz herausschieben, da sein offenes Ende überall an die Wand oder an eine andere Lagerschwelle anstieß.

Während in den meisten entsprechenden Darstellungen vierbeinige Klinen aneinandergereiht sind, diente hier, von den Einzellagern an den Türen und den Enden der Reihen abgesehen, jedes in die Schwelle eingefalzte Beinpaar — oder waren es einheitliche Brettpfosten? — nach zwei Seiten. Solche vielbeinige, lange Bänke meinen offenbar die vorhin (S. 145) zu Lukians großem κλιντῆρ verglichenen Reliefs, nur daß dort die Ständer mit Decken der früher besprochenen Art verhüllt sind (S. 119). Offen zeigen sie sich auf einem unteritalischen Glockenkrater der Pariser Nationalbibliothek, Abb. 45[2]), wo jedoch das Liebespaar über das mittlere Klinterbein nach rechts verschoben ist, offenbar nur um dem Eros Platz zu machen. Die normale Ordnung, zwei oder drei Personen auf jedem Abschnitt zwischen zwei Beinen, dem je ein Tischchen entspricht, zeigt ein ähnliches Gefäß im Louvre[3]). Immerhin lehren solche Bilder, wie das Fehlen der Kopflehnen engeres Zusammenrücken erleichterte.

Demgemäß ergeben in Troizen nur die größten Axweiten der steinernen Schwellen mit 2,03 M bequeme Bettlängen, die kleinsten mit nur 1,53 sehr knappe[4]). Doch findet sich dieselbe Maßverschiedenheit auch in den megarischen Speisezimmern[5]). Man rechnete eben auf Menschen von verschiedenem Wuchse und wohl

1) Wie Plutarch, Symp. 7, 8, 4 sagt. Vgl. die Rauferei bei Lukian, oben S. 144.

2) Nach Millin, Peint. de vases I 38 mit Text von S. Reinach S. 24. De Ridder, Catal. d. vases de la Bibl. nat. II 324 Nr. 433.

3) Millin a. a. O. II 58 S. 76. Ebenso, mit zwei Paar Symposiasten, der Wiener Krater bei Laborde, Coll. d. vases Lamberg I 62, S. Reinach, Répert. d. vas. II 199, 1. Vgl. daselbst 329, 5 und I 56, 5; 6.

4) Diese Axweiten ergeben sich aus den von Legrand im B. c. h. 1906, 54 verzeichneten Intervallen von 1,75—1,25 M und der Schwellenbreite von 0,28. Über Lagerlängen an anderen Orten vgl. bes. oben S. 122.

5) Philios a. o. S. 142 A. 3 a. O. 37 gibt als Normalmaß 1,80—1,90, als höchstes über 2 M. Das Mindestmaß von rund 1,50 ergibt der Plan (unsere Abb. 40) mit dem Maßstab, auf den Philios ausdrücklich verweist.

auch Alter; die Rücksicht auf παῖδες wäre im Hippolyteion besonders glaublich. Die Lagerbreite mißt dort 0,70 bis 0,80, in Troizen beträgt die entsprechende Länge der Schwellen 0,82 M.

Daß sich hier zwischen je zwei Schwellen wirklich gesonderte Lager, nach der oben dargelegten Regel grundsätzlich für je zwei Personen (S. 122), spannten, bezeugen die vor den Zwischenräumen z. T. noch stehenden, z. T. durch Spuren gesicherten Fußbänke (Abb. 43). Jede besteht aus 0,28 M hohen Poroswürfeln und einer 0,10 dicken Marmorplatte; die übrigen Maße fehlen. Ganz

Abb. 45. Von unteritalischem Glockenkrater der Pariser Nationalbibliothek.

ähnliche schwere Fußbänke vor Klinen geben korinthische und andere schwarzfigurige Vasenbilder, wo auch wohl das kalte Steinmaterial öfter durch eine aufgelegte Zeugdecke verraten wird[1]). Noch später kommen ähnliche Schemel vor, z. B. auf einem Weihrelief des vierten Jahrhunderts[2]). Öfter waren sie wohl aus Holz, wie z. B. die vor der etruskischen Kline auf S. 120 dargestellte.

Zählt man nur die Schwellenpaare, vor denen Schemel stehen oder gestanden haben können, so ergeben sich, wie die Bezifferung unseres Planes Abb. 42 lehrt, genau 50 Lager, ein οἶκος πεντηκοντάκλινος. Die durch keine Fußbänke unmittelbar zugänglichen

1) Korinthische Kanne des Louvre mit Achill, Jahrbuch VII 1892, 26 Taf. 1 (Fröhner) und die Kolonnettvasen Pottier, Vases ant. du Louvre I Taf. 45 E623; 46 E629; 48 E634. Auch die kykladische Phineusschale, Furtwängler-Reichhold I 41, woher Ransom a. o. S. 118 A. 3 a. O. 22 Fig. 5.

2) Svoronos, Athener Nationalmuseum Taf. 81 Nr. 1504, S. 512.

Schwellenintervalle in den Ecken können immerhin als Reserveplätze gedient haben.

Wie schon gesagt, gehen die beschriebenen Steinüberreste der Lager nicht bloß an den Wänden hin, sondern biegen von den Langwänden rechtwinkelig in den Raum ein: beiderseits der zwei Türen je mit einer Bettstelle und zwischen den Türen auf den mittleren Stylobat hin mit zweien, die Rücken an Rücken zusammenstehen, dann von der gegenüberliegenden Wand auf jede Säule zu mit je zwei so aneinanderstoßenden Lagerpaaren. Hierdurch entstehen, zerlegt man sich den Saal der Länge nach in zwei gleiche Teile, beiderseits vier „Hufeisen". Inmitten der offenen Seite eines jeden erheben sich 0,20 M über dem Boden Rechtecke von Marmorquadern, auf dem Plan S. 146 mit K bezeichnet. In den zwei kleinen Abteilungen zwischen den Türen messen sie außen nur 1,04 mal 0,60, im Lichten 0,74 mal 0,34. Die sechs übrigen bilden Quadrate von 1,20 M äußerer und 0,77 innerer Seitenlänge. Diese kleinen Podien trugen ohne Zweifel etwas, was unseren Anricht- und Schenktischen entsprach. Im Hinblick auf die Asche in den offenbar gleichartigen Steingruben α und β des Saales A bei Megara (S. 142) kann man auch an metallene Wärmeherde denken. Durch diese acht Mittelstücke wird das hundert und mehr Personen fassende Symposion recht augenfällig in Abteilungen, gleichsam in kleinere Oeken zu vier oder sieben Lagern zerteilt. Die an den kurzen Saalwänden gelegenen Gruppen lassen sich auch als größere Teilsymposien von dreizehn oder fünfzehn Bettstellen zusammenfassen.

Mit dieser Anschauung von wirklichen griechischen Speiseräumen ausgerüstet, dürfen wir hoffen, die Angaben über Klinenzahl und -ordnung im Ptolemaioszelte richtiger zu verstehen, als es bisher gelang.

III. DIE ANORDNUNG DER KLINEN IM ZELTE.

Statt die frische Erinnerung von den erhaltenen antiken Speiseräumen gleich auf die Klinenordnung des ptolemäischen Symposions anzuwenden, müssen wir freilich erst die knappen Nachrichten unserer Quelle darüber einer eingehenden Exegese und Kritik unterziehen.

§ 27. Die Angaben des Kallixeinos.

Nach Erwähnung der Akroteradler auf der höchsten Stelle des Zeltdaches geht der Autor Z. 52 unvermittelt zu den Speiselagern über, ohne zu sagen, in welchem Teil des Baues sie stehen. Dies entnahm man aber längst mit Sicherheit aus früheren Angaben[1]). Die an drei Seiten herumgeführte Syrinx kommt hier nicht in Frage, da sie die bereitstehende ἀκολουθία der Schmausenden aufnimmt. Darum heißt schon vorher der umsäulte Innenraum συμπόσιον im engern Sinne. Auf ihn allein kann es sich demnach beziehen, wenn gleich in Z. 10f. die Größe des Zeltes in der üblichen Weise durch die Zahl der Klinen, die es aufzunehmen vermag, bezeichnet wird. Es faßt ihrer 130 κύκλῳ, ringsum. Damit könnten an sich sehr wohl, wie z. B. in der Skeuothekinschrift[2]), alle vier Seiten gemeint sein. Aber solche Aufstellung der Lager im Zelte würde jeden bequemen Zugang abschließen, da ja die Syrinx anderweitig besetzt ist. Es kommen dafür nur drei Seiten in Betracht, also das „hufeisenförmige" Schema, das wir in den vorigen Abschnitten so oft fanden. Auch darauf paßt der Ausdruck κύκλῳ. So erhalten im Tempel des Zeus Basileus zu Lebadea an den Stylobatplatten (καταστρωτῆρες) der Peristasis κύκλῳ τὰ τρία μέρη, drei von den vier Seiten der Stoßflächen, die Anathyrose[3]). So ist bei Kallixeinos selbst (205a) die Vorhalle (προστὰς) im Schiffspalaste Philopators vorne offen (ἀναπεπταμένη) und doch κύκλῳ περίπτερος, das heißt nach dem oben dargelegten Gebrauche dieses Wortes (S. 31) offenbar ein halbes Peristyl, wie wir es in gleicher Verwendung aus Ruinen[4]) und Bildern[5]) römischer Villen, am pergamenischen Altar und am Athenaheiligtum zu Lindos kennen[6]). Ebenso waren im Zelte die 130 Lager κύκλῳ

1) Z. 10 mit S. 27; 33; Z. 14 mit S. 49; Z. 21 mit S. 69; 81.

2) Z. 35 und 38; s. oben S. 75 A. 3.

3) Dittenberger, Sylloge² II Nr. 540 Z. 118; Fabricius, De archit. 52 mit Fig. 3 der Tafel.

4) H. Schwalb, Röm. Villa bei Pola (Schriften der Balkankommission, antiq. Abt. II Wien 1902) 15 f. Taf. 3. Brioni Grande, Jahreshefte IX 1906 Beibl. 34 f., X 1907 Beibl. 46 f. (Gnirs). Vgl. Jahrbuch XIX 1904, 119 ff. (Rostowzew).

5) Rostowzew a. soeben a. O. 103 ff. zu Taf. 5 und 7, wo unser Text nachzutragen ist, den auch Leroux 220 noch nicht verstanden hat. Vgl. Rostowzew in den Röm. Mitt. XXVI 1911 Taf. 8, 1 und Abb. 28 zu S. 48, auch S. 73 ff. Mehr daselbst im Index S. 184 unter Villa.

6) A. von Salis, Der Altar von Pergamon 16 ff. Vgl. auch hier S. 82.

nur an den drei abgeschlossenen Seiten, nicht auch längs der offenen Eingangsfront aufzustellen.

Doch über diese selbstverständliche Einschränkung hinaus wurde, so belehrt uns der Schlußabschnitt Z. 52 f., das Fassungsvermögen des Saales nicht ganz ausgenützt, indem statt 130 nur 100 Klinen wirklich da waren, ebensoviel wie bei der Hochzeit Alexanders (S. 26). Das ist gelegentlich verkannt worden[1]), wird aber nochmals gesichert durch die 200 Dreifußtischchen, die paarweise vor den Klinen standen (S. 123; 126ff.).

Die Ortsangabe für die vorhandenen Sofas lautet in unserem Texte: *ἔκειντο δὲ κλῖναι χρυσαῖ σφιγγόποδες ἐν ταῖς δυσὶ πλευραῖς ἑκατόν.* Ehe sie geprüft wird, muß der unmittelbar auf die Ziffer folgende, begründende Satz erläutert werden: *ἡ γὰρ κατὰ πρόσωπον ὄψις ἀφεῖτ' ἀναπεπταμένη.* Die Worte sind nämlich mißdeutet und deshalb angetastet worden; sie lassen sich jedoch insgesamt durch Parallelstellen belegen und erklären. *Κατὰ πρόσωπον* zunächst bedeutet klärlich dem Beschauer zugekehrt. So ist 205b *ἡ ἐνήλωσις ἡ κατὰ πρόσωπον* der Nagelbeschlag auf der Schauseite von Türen im Hauptoekus des Nilschiffes, so bei Polybios *ἡ κατὰ πρόσωπον ἐπιφάνεια* oder *πλευρά* die Vorderseite des römischen Lagers[2]). An unserer Stelle bedeutet also *ἡ κατὰ πρόσωπον ὄψις* die dem Beschauer zugekehrte Ansicht oder die Vorderfront des Saales. Diesen Gebrauch von *ὄψις* weiß ich freilich erst aus der Kaiserzeit zu belegen, aber an trefflich entsprechender Stelle in der schon einmal (S. 66) zur Ausdrucksweise des Kallixeinos verglichenen Beschreibung des Herodestempels von Josephus. Dort heißt *ὄψις* gerade auch die Eingangsfassade, erst die hohe äußere, dann die den Vorsaal hinten abschließende niedrigere, deren Tür ins Heiligtum führte[3]). Dazu kommt eine vatikanische, früher in Camaldoli befindliche Grabinschrift, wo *εἰς ὄψιν* genau dem lateinischen in frontem entspricht[4]). Diesen Gebrauch des Wortes schon bei unserm Rhodier vorauszusetzen, scheint mir um so weniger be-

1) Zuletzt von Leroux 227, der alle 130 Lager wirklich aufgestellt glaubt.

2) Polyb 6, 27, 6; 29, 9. In dem Plan, den m. W. zuletzt Schulten gab (Jahrbuch XXVI 1911 Anz. 17), ist es die nach rechts gewandte Seite mit der Porta praetoria.

3) Joseph, Judenkrieg 5, 5, 4.

4) I. G. XIV (Sic. Ital.) Nr. 1771. Darauf hat mich Dr. E. Kühn freundlich hingewiesen.

denklich, als er in den homerischen *ἐνώπια* und in *πρόσωπον* stammverwandte, in dem eben angeführten *ἐπιφάνεια* Polybs ein begrifflich nahestehendes Synonym besitzt. *Ἀναπεπταμένη* endlich heißt offen, unverschlossen, unverhüllt. Die älteste und gewöhnlichste Analogie dazu sind *θύραι ἀναπεπταμέναι*[1]). Noch näher kommt unserem Falle der innere heiligste Thalamos im Tempel der syrischen Göttin zu Hierapolis, der *θύρῃσιν οὐκ ἤσκηται, ἀλλ' ἐξ ἀντίου ἅπας ἀναπέπταται*[2]), und die vorhin erläuterte *προστὰς ἀναπεπταμένη* auf der Thalamegos (S. 153).

Unser Satz drückt also nichts anderes aus, als die schon in Z. 20 erwähnte Tatsache, daß an der Vorderfront des Zeltes die Syrinx mit ihrer Auläenwand fehlte. Und wenn hier der Rückweis darauf mit *γὰρ* an die Mitteilung geknüpft ist, daß im Innenraum statt der möglichen 130 nur 100 Speiselager aufgestellt waren, dann wurden die 30 eben an der unverwahrten Eingangsseite, das heißt an den Enden des mutmaßlichen „Hufeisens", weggelassen; sehr natürlich, da ja das Fest mitten im Winter stattfand (S. 16). So hat die Stelle offenbar schon Lange 148 verstanden.

Dennoch wurde eines dieser klaren Worte verschiedentlich angegriffen. Kaibel änderte, nach dem Vorschlag von Wilamowitz, *ὄψις* kurzerhand in *ἀψίς*[3]). Allein von einem Bogentor — nach Analogie von *ἀψὶς θριαμβική* — an dieser Stelle müßte notwendig schon früher, in der Beschreibung der Säulenstellung, die Rede gewesen sein (Z. 11 f., 17 f.). Erst recht von einer Rundnische, die überdies hellenistisch *ἡμικύκλιον* heißt (S. 92) und mit der ich hier sachlich ebensowenig anzufangen wüßte wie Franzmeyer 8 f.

Dieser seinerseits teilt als „die einzig richtige Konjektur" den Vorschlag Bruno Keils mit, *ὄψις* in *ὄψει* zu ändern und den Satz wie folgt zu verstehen. Zu *κατὰ πρόσωπον* sei aus dem unmittelbar Vorhergehenden *πλευρά* zu ergänzen. Das sei aber ja nicht, trotz dem klaren, oben zum Überflusse belegten Wortsinn, die vordere, sondern die hintere, innere Schmalseite des Saales, was übrigens schon Schweighäuser, Semper 291 und andere meinten. Diese innere Seite nun *ὄψει ἀφεῖτ' ἀναπεπταμένη*, das heißt: blieb

1) Z. B. Ilias 12, 122. Herodot 3, 146; 158. Xenophon, Kyrup. 8, 3, 11. Lukian, *π. οἴκου* 4, 193.

2) Lukian, Syr. Göttin 31, vgl. Puchstein im Jahrbuch XVII 1902, 97.

3) Dagegen jetzt auch Leroux 226 A. 2.

von Klinen unbesetzt, um als „Augenweide“ zu dienen. Allein die vorhandene Augenweide, nämlich die schon besprochene Dekoration der Syrinxwände, des Frieses und der Grotten, mußten wir fast durchweg an die Außenseiten verweisen[1]). Doch selbst wenn sie dem Inneren angehörte, wäre in ihr kein Grund zu finden, gerade die geschützteste hintere Querseite des Raumes von Lagern freizulassen. Denn einmal bliebe auch über diese hinweg all jener Schmuck bequem sichtbar; zweitens breitete er sich (was Franzmeyer nicht verkennt) gleichmäßig über alle drei Seiten aus; drittens wäre er gerade an der innern Rückseite verhältnismäßig am schlechtesten beleuchtet und während des Mahles durch Bedienung und Aufführungen am unzugänglichsten.

Bleibt somit das überlieferte *ὄψις* gegen die vorgebrachten Änderungsvorschläge bestehen, so ergeben sich allerdings zwingende Gründe gegen ein anderes Wort, gegen die Zweizahl der Saalseiten, an denen die 100 Lager aufgestellt waren, *ἐν ταῖς δυσὶ πλευραῖς* (Z. 52). Dies scheint mir zunächst sprachlich zum mindesten sehr bedenklich, um nicht, aus meiner engen Umschau heraus, unstatthaft zu sagen. Jedenfalls bezeichnen die nächst vergleichbaren Texte, z. B. die Skeuothekinschrift[2]), Moschions Schiffsbeschreibung[3]) und die polybische des Römerlagers[4]), zwei korrespondierende Seiten mit *ἑκάτερος*. So tut vor allem Kallixeinos selbst für die zwei Lakunarienstreifen der Decke und die beiden Langseiten des Grottengeschosses[5]). Dagegen hat er wiederholt *τὰς τρεῖς πλευράς*: in der Schiffsbeschreibung von den drei Seiten des Kajütenbaues, die der zweigeschossige *περίπατος* umfaßt (204 f), in der des Zeltes von der ebenso angelegten Syrinx (Z. 20). Und denselben drei Seiten des Mittelraumes gebührt an unserer Stelle der bestimmte Artikel als denjenigen, wohin nach allgemeinem Brauche die Speiselager gehören. Das alles entging dem alten Schlimbesserer, der *ἐν ταῖς τρισὶ πλευραῖς* im Urtexte nicht verstand. Er dachte eben an kleinere vorn offene Speisesäle wie den pergamenischen und den lukianischen oben S. 144, wo die Vorderseite von Lagern ganz freiblieb. Deshalb glaubte er im

1) Oben S. 71 ff.; 74; 77; 99 f.
2) Z. 22, 36, 66, 68, 81; s. oben S. 75 A. 3.
3) Athen. 5, 207 f, 208 a, c. 4) Polyb. 6, 29, 6; 31, 1.
5) Z. 15 und 44, erläutert oben S. 51 und 99 f.

Zelte das Weglassen der 30 Sophas nur an der Rückseite bewirken zu können, obgleich sie unmöglich ἡ κατὰ πρόσωπον ὄψις heißen kann; er schrieb somit fehlerhaft ἐν ταῖς ὀυσὶ πλευραῖς.

Die Probe auf dieses textkritische Ergebnis liefert der Versuch, die 130 und 100 Speiselager dem Zeltsaal wirklich einzuordnen.

§ 28. Die Einordnung der überlieferten Klinenzahlen.

Solch einen Versuch hat bisher nur Hirt 172 und nach diesem ungenannten Vorbild etwas eingehender Franzmeyer 8 ff. angestellt. Beide reihten die 130 nach Z. 10 möglichen Klinen in dem einfachen Schema des Attalosoekus Abb. 41, der verwandten Triklinien in Petra und des lukianischen Hochzeitsmahles auf, nämlich in endlosen wenig unterbrochenen Reihen zu 50 an den Langseiten, von 30 an der hintern Schmalseite. Letztere dachten sie sich tatsächlich weggelassen, um die 100 Lager von Z. 53 zu erlangen. Wie das der ausdrücklichen Begründung dieser Reduktion durch das Offenbleiben der Vorderseite und der geschützten Lage gerade der Rückseite widerspricht, braucht hier nicht wiederholt zu werden (S. 155). Zu betonen sind jetzt andere sachliche Schwierigkeiten dieses ganzen Aufstellungsprinzips.

Vor allem führte diese Aufstellung zu dem ganz ungeheuerlichen Maaße von rund 50 E oder 26,25 M für die Säulenaxweite (S. 47) und selbst dieses genügt nur unter der Voraussetzung ein wenig knapp bemessener Sophalängen (S. 122). Im Gegensatze dazu wird es doppelt auffällig, welche Raumverschwendung und welch ungesellige Öde die hier bekämpfte Klinenordnung mit sich bringt. Von ihr gälte in vielfachem Maße, was wir Plutarch schon gegen die Säle zu dreißig Lagern einwenden hörten (S. 146): es gäbe hier wirklich Entfernungen, die ohne große Übertreibung mit der Länge einer Pferderennbahn verglichen werden könnten und die mit der Stimme zu beherrschen man sich in der Mitte aufstellen müßte, wie zu Beginn des elften Gesangs der Ilias Eris inmitten des Schiffslagers. Daß man solch öde Weitläufigkeit auch bei großen Hoffesten mied, verrät Alexanders Kämmerer in der auf S. 25 wörtlich angeführten Beschreibung der susischen Hochzeit: der König habe in dem Zeltsaal zu 100 Klinen auch alle seine persönlichen Gastfreunde so gebettet, daß sie ihm selbst oder den

anderen Neuvermählten ἀντιπρόσωποι lagen. Ähnliches für den geselligen und sensitiven Philadelphos[1]) anzunehmen, ist kaum weniger als gewiß.

Wie so große Gesellschaften in kleine Teilsymposien gegliedert wurden und wie dabei die Säulen als Teilungspunkte dienten, zeigte uns das fünfzigbettige Hestiaterion in Troizen (S. 146ff.). Die Nutzanwendung auf den ptolemäischen Zeltsaal ergibt sich im Grundsatz von selbst. Vermöge seiner Säulenstellung zerfällt er in dreimal vier Quadrate, deren jedes nach der oben S. 46 auf 21 E oder 11 M geschätzten Axweite den Attalosoekus Abb. 41 und die klinenumfaßten Rechtecke an den beiden Schmalseiten des troizenischen Saales nur wenig übertrifft, den größten „Triklinien" in Petra nahe bleibt[2]).

Aber das Muster des schlichten troizenischen Speiseraumes läßt sich auf den königlichen Festsaal in einem Punkte nicht anwenden. In letzterem ist sicher weit mehr freier Platz für Eintritt und Zirkulation der den Zechgenossen aufwartenden Hofdienerschaft und für die seit Homer zu jedem feierlichen Mahle gehörigen ἀναθήματα δαιτός[3]) vorauszusetzen, für die ja auch Vitruv in seinen größeren Oeci Raum vorsieht (S. 144). Bei dem dionysischen Feste des Philadelphos sind diese Aufführungen besonders großartig zu denken, gewiß noch viel bedeutender, als sie damals der Makedone Karanos für seine nur zwanzig Hochzeitsgäste veranstaltete, wo schließlich ein Chor von 100 Sängern und dazu viele Tänzerinnen auftraten[4]). Zog doch in der ptolemäischen Pompe ein Männerchor von 600, eine Kitharodenkapelle von 300 auf[5]).

1) Strabon 17, 789. Phylarch bei Athen. 12, 536 e, F. H. Gr. I 345.

2) Dalman, Petra S. 154; 316; ersteres schon Brünnow-Domaszewski, Prov. Arabia I S. 232. Vgl. oben S. 144.

3) Odyssee 1,52 gleich 21,430, auch 4,17 f., 8,61 ff. und sonst. Xenophon, Symp. von Kap. 2 an, besonders 7 und 9. Bei Platon, Symp. 176 e wird der Ersatz der Musik durch die Reden eigens begründet; vgl. freilich auch Protag. 347 c, Plutarch, Symp. 7, 7, 8. Vom persischen Hof Athen. 4, 145 d und 13, 608 a, von hellenistischen Höfen 13, 607 c, d; 5, 195 e, f. u. a. m. Von griechischen Bildwerken s. z. B. die Vasenbilder oben S. 125 und 149, immerhin auch Benndorf-Niemann, Heroon von Gjölbaschi-Trysa Taf. 20 f. mit S. 175 f., wo einige Analogien. Eben genannt seien die etruskischen Wandgemälde wie S. 139 A. 4 und S. 163 A. 7; aus spätrömischer Zeit das karthagische Mosaik im Jahrbuch XIV 1899, Anz. 68.

4) Hippolochos bei Athen. 4, 129 a, d; 130 a, c, d.

5) Athen. 5, 201 f; 202 a.

Für solche Bedürfnisse des Festmahls lassen wir zunächst von den dreimal vier Quadraten unseres Säulensaales wenigstens die drei mittleren vom Eingang aus mit rund 365 Geviertmetern Fläche frei. Um diesen Spielraum κύκλῳ herum legen sich, in dem uns wohlvertrauten Hufeisenschema ἐν ταῖς τρισὶ πλευραῖς, die neun übrigen Quadrate mit Teilsymposien. Sie haben zusammen 130 Klinen aufzunehmen, wenn unsere bisherigen Voraussetzungen das Rechte treffen. Und dies ist in der Tat durchführbar, wie es der Grundriß Tafel 3 veranschaulicht.

Der lichte Säulenabstand beträgt mindestens, nämlich an den Ecken, die Axweite von 21 E vermindert um den Basishalbmesser der Palmensäulen von $1\frac{1}{2}$ und der Thyrsen von $1\frac{1}{4}$ E (S. 44), somit $18\frac{1}{4}$ E oder 9,11 M, zwischen zwei Thyrsossäulen noch um $\frac{1}{4}$ E mehr. Er nimmt also, mit aller zu erwartenden Bequemlichkeit, vier von den oben S. 123 mit 4 E veranschlagten Klinenlängen auf, aber nicht fünf. So besetzen wir zunächst jedes von den acht Quadraten der zwei Langseiten an je dreien ihrer Seiten, nämlich ausgenommen die dem freien Platz in der Mitte zugekehrte, also nach dem Schema des Attalosoekus, der „Triklinien“ zu Petra und des lukianischen Hochzeitsmahls (S. 144). Damit sind aber erst 96 Lager untergebracht. Wir müssen also und dürfen auch nach dem Vorbilde des troizenischen Syssitions auf S. 146, besonders seiner Plätze 1 bis 14 und 30 bis 42, in der Raumausnützung weitergehen und in den acht Quadraten auch die vierte Seite besetzen, aber natürlich bloß mit drei Sophas, wobei die volle Länge eines solchen (2,10 M) als Eingang in das Teilsymposion offen bleibt. Das macht 120 untergebrachte Klinen. Den 10 betragenden Rest nimmt das neunte Geviert, das am mittlern Interkolumnium der Rückseite liegt, auf: zwischen den Säulen wieder vier Lager, beiderseits nur je drei, weil die Zugänge zu den zwei Nachbarquadraten offen bleiben müssen. Die vierte Seite des mittlern Geviertes bleibt ganz offen, eine kleine Auszeichnung, die ihm wohl ansteht; denn hier ist am ehesten, nach Analogie der persischen und römischen, z. T. auch der griechischen Sitte[1]), der Ehrenplatz für den König und seine nächste Umgebung zu vermuten.

1) Plutarch, Symp. 1, 3, 1.

So lassen sich alle 130 Klinen nach den Grundsätzen der wirklich bekannten Speisesäle *κύκλῳ* einordnen. Um aber diese Höchstzahl auf 100 herabzusetzen, müssen gerade zwei von den Quadraten der Langseiten zu 15 Sofas leer verbleiben, natürlich die beiden vorne an der ungeschützten — auch dem Luftzug ausgesetzten (S. 114) — *κατὰ πρόσωπον ὄψις*, deren Freibleiben Kallixeinos als Grund der verminderten Klinenzahl anführt (S. 155). Damit vergrößert sich zugleich in erwünschter Weise der freie Raum für die Bedienung und für die Vorführungen. So geht die Rechnung im ganzen ohne Schwierigkeit auf.

Zur Ausführung im einzelnen, wie sie Tafel 3 zeigt, sei noch Folgendes bemerkt. Durch zweckmäßig wechselnde Eckbildung der Klinengevierte, bald nach dem Grundsatz der Triklinien S. 134 und der kleineren Speisezimmer S. 142, bald in der lockereren Weise, die neben jener der troizenische Saal S. 146 zwischen seinen Plätzen 1 und 2, 41 und 42, 43 und 44, 49 und 50 zeigt, ist erreicht, daß auch die doppelten, von den Thyrsossäulen ausgehenden Lagerreihen nicht dicht zusammenstoßen wie in Troizen, sondern um eine Klinenbreite von 2 E (1,05 M) auseinanderbleiben. Diese gewährt selbst zwischen den Waschgeräten (S. 131) noch bequemen Durchgang für die draußen in der Syrinx bereitstehenden eigenen Diener der Gäste, wenn sie an die Rückseite der Sophas, *κατόπιν*, ad pedes der Gelagerten, herbeigerufen werden, z. B. um Apophoreta in Verwahrung zu nehmen[1]). Trotz diesen reichlichen Zwischengassen bleibt innerhalb der einzelnen Gevierte, samt den *δίεδρα* der Dreifüße und den Mundschenken daneben (S. 130f.), ein lichter Raum von mindestens 14 zu 13 E oder 7,35 zu 6,82 M. Er genügt reichlich, um die wechselnde Bedienung von je dreißig Mitgliedern eines Teilsymposions bequem zirkulieren zu lassen und überdies, nach troizenischem Muster (S. 152) in der Mitte einen Anricht- und Schenktisch von etwa 3 E (1,57 M) im Geviert oder einem entsprechenden Kreisdurch-

1) Theophrast, Char. 6, 3 mit der Anmerkung Hollands in der Ausgabe der Leipziger Philolog. Gesellschaft von 1897. Von den dort angeführten Stellen für uns am wichtigsten wieder die des Hippolochos über die Hochzeit des Karanos Athen. 4, 128 d (*κατόπιν*), 129 e, 130 b, c, d; Lukian, Hermot. 11 und Symp. 11; 36; ad pedes z. B. bei Seneca, de benef. 3, 27, 1, Martial 12, 87; mehr bei Marquardt, Röm. Privatleben[2] 148.

messer aufzustellen. Dies erwähnt zwar Kallixeinos nicht, doch verschweigt er auch anderes Unentbehrliche, z. B. die Beleuchtungsgeräte, die bei einem großen, langausgedehnten Gelage nicht fehlen durften[1]). Sie werden ja schon im Golinigrab zu Orvieto[2]) und auf griechischen Vasen dargestellt. Wie mannigfaltig sie die hellenistische Zeit zu gestalten und wie effektvoll anzubringen verstand, lehrt des Hippolochos Beschreibung von der Hochzeit des Karanos und die Plutarchs von der ersten Bewirtung des Antonius durch Kleopatra[3]).

Zum Schlusse sei nochmals darauf hingewiesen, wie diese Möglichkeit, die überlieferten Klinenzahlen in den Trinksaal einzuordnen, unsere auf dem Wege der Vergleichung passender Bauwerke gewonnene Schätzung seines Flächenmaßes bestätigt (S. 46). Freilich setzt sie voraus, daß ein erheblicher Teil der Zurüstungen zum Festmahl sich außerhalb des Bankettzeltes befand und nur durch eine Textverderbnis scheinbar hineinversetzt worden ist.

IV. DAS VERMEINTLICHE GESCHIRRBETT.

Nach Beschreibung der Speiselager und ihres Zubehörs, die im § 21 und 22 betrachtet worden ist, fährt Kallixeinos laut der besten Überlieferung so fort (Z. 61 f.): *ἐπεπήγει δὲ τοῦ συμποσίου καταντικρὺ καὶ ἑτέρα κλίνη πρὸς τὴν τῶν κυλικίων καὶ ποτηρίων τῶν τε λοιπῶν τῶν πρὸς τὴν χρῆσιν ἀνηκόντων* [*καὶ*] *κατασκευασμάτων ἔκθεσιν.* Licht gebracht hat in diese Stelle erst Meinekes Änderung von *κλίνη* in *σκηνή*, die ich, gleich anderen[4]), selbst gefunden hatte, bevor mich Kaibels Apparat den ausgezeichneten Textkritiker als Vorgänger kennen lehrte. Sie beseitigt nur die wohlfeile alte Konjektur eines wenig verständigen Lesers, der hier statt des andern Zeltes ein anderes Möbel verlangte und aus dem rückweisenden *ἑτέρα* das vorhergehende größte, eben die *κλίνη*, entnahm. Ähnlich geriet meines Erachtens in der Pompe 201 c das Götterbild der zuletzt genannten Hera, bei dem doch der von

1) Erwähnt z. B. bei Xenophon, Symp. 5, 9, Lukian, Symp. 21; 46.

2) Conestabile, Pitture murali di Orvieto Taf. 11, danach Martha, L'art Etr. 443, Michaelis[9] 429 Abb. 795.

3) Plutarch, M. Anton. 26; Hippolochos oben S. 114 A. 3.

4) So Viereck im Genethliacon Gottingense 1883, 177 Anm. Was sonst dort zu den Kallixeinosbruchstücken vermutet wird, scheint mir nicht richtig.

ihr verfolgte Dionysos unmöglich Zuflucht suchen kann, an die Stelle des erforderlichen Bildes der Rhea, auf deren Altar er Schutz findet.

§ 29. GESCHIRRTISCHE.

Meinekes Emendation *σκηνή* statt *κλίνη* verschmähte mit Kaibel auch noch Franzmeyer 23, obgleich er nach Schweighäusers Vorgang[1]) wenigstens einen der dafür entscheidenden Gründe einsah: *κλίνη* heißt Lagergestell und niemals Tisch oder Repositorium oder wie sonst es hier übersetzt wurde[2]). Es ist aber ein gar zu lächerlicher Gedanke, sich in all dem königlichen Luxus des Prachtzeltes, der doch auch mit dem altgeschulten Zwecksinn des hellenistischen Kunstgewerbes ausgestaltet gedacht werden muß, ein Riesenbett *ποσοῦ τινὸς διαστήματος*[3]) als Aufstellungsplatz der 10000 Talente[4]) Goldgeschirr und -gerät für die 200 Festgenossen vorzustellen. Vielleicht noch komischer wirkt, was Franzmeyer gegen den klaren Wortlaut an zweiter Stelle vorschlägt: daß jedem Speisesofa gegenüber ein anderes für das Geschirr stand (unten S. 170).

Nein, zu diesem Zweck ist nur Tischartiges brauchbar und gab es von alters her eigene Möbel, unseren Schenktischen, Kredenzen oder Buffets entsprechend. Das war indes keineswegs die *ἐγγυθήκη* — später, angeblich in Alexandria, in *ἀγγοθήκη* umgedeutet —, an die Franzmeyer zur Unzeit erinnert. Denn gerade nach ihrem Vorkommen bei Kallixeinos in der Festzugsbeschreibung und den hierzu von Athenaios verglichenen Stellen diente sie vielmehr als *ὑπόστατον* oder *ὑποκρητήριον*, also gleich vielen alten Dreifüßen, deren Grundriß ihr Athenaios zuschreibt, zum Heranstellen, *ἐγγὺς τιθέναι*, einzelner großer Gefäße[5]). Ein anders gearteter Dreifuß, nämlich ein Speisetisch der oben S. 124 ff. besprochenen Form, erscheint als Träger des Mischgefäßes und kleineren Geschirrs beim Mahle schon in den Wandgemälden von

1) Animadv. III 90.

2) Villebrune übersetzt table, repositoir, so auch Schweighäuser, ähnlich Semper 292, C. Müller, Mahaffy.

3) Mit Kallixeinos' Schiffsbeschreibung Athen. 5, 206a zu reden.

4) Nach Franzmeyer 24 wären das 327000 kg.

5) Athen. 5, 199c, e, f, 209f — 210c (hier *ἀγγοθήκη τρίγωνος*). Kaibel zitiert die neuen Fragmentensammlungen. Alles Material bei Pauly-Wissowa I 2192 (Mau). Ob obige Etymologie schon anderswo gegeben ist, weiß ich nicht.

Tomba Golini[1]), wie er noch in Phylarchs Schilderung von der einfachen Gastlichkeit Kleomenes' III. an Stelle des Speisetisches tritt[2]). Beides nebeneinander fanden wir auf den zwei Totenmahlen S. 126 f. Der Schenkdreifuß lebt denn auch bei den Römern fort, wenn er nicht durchs Monopodium ersetzt wird[3]) (S. 135).

Etwas anderes war jedoch das eigentliche antike „Buffet", das zuerst bei Aristophanes unter dem üblichsten Namen *κυλικεῖον* auftritt[4]). Da ihm ein Leinentuch vorgehangen war (*ὀθόνιον προυπέπταται*), wird es Fächer gehabt haben. Verschließbare Fächer sichert die Versiegelung des Möbels durch den Mißtrauischen des Theophrast in Übereinstimmung mit dem nur von ihm gebrauchten Namen *κυλιούχιον*[5]).

Abb. 46. Wandgemälde in Tomba della Querciola, Corneto.

Abgebildet ist solch ein Gerät schon in reifarchaischen Grabgemälden von Symposien zu Corneto als Tisch, der oben zumeist die großen Gefäße, auf einem Zwischenbord hauptsächlich die umgestülpten Schalensätze trägt, in Tomba dei vasi dipinti[6]) unvollständiger erhalten als in Tomba della Querciola, deren Gefäßtisch wir schon wegen des unter ihm stehenden Waschgeschirrs kennen; Abb. 46[7]). Ganz ähnlich ist das Gerät noch auf der einen Seite

1) Zitiert S. 125 A. 1. 2) Angeführt S. 142 A. 1.

3) Marquardt, Röm. Privatleben[2] 319.

4) Athen. 11, 460d — f; vgl. 480b; 12, 534e.

5) Theophrast, Char. 18, 4 mit R. Meisters und meiner Erläuterung S. 141 f. der oben S. 160 A. 1 zitierten Ausgabe. Vgl. auch Daremberg-Saglio-Pottier I 1, 3 f. (Guillaume, abacus). Marquardt[2] 319 f.

6) Monum. d. Inst. IX 13, 2, danach Martha S. 434.

7) Nach Monum. d. Inst. I 33, A. Ebenso in der übereinstimmenden kolorierten Abbildung zu Straßburg, die Michaelis[3] 428 Abb. 792 wiedergibt. Etwas anders, nach dem oben S. 132 A. 3 angeführten wohl schlechter, Museum Gregor. Ausg. A II 96, woher der Schenktisch bei Baumeister, Denkm. III 1818 Abb. 1907 und Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 77, 11. Die sonstige Litteratur bei Stryk, Zu etrusk. Kammergräbern, Diss. München 1910, 83. Ähnliche Geschirrtische, gleich

Abb. 47[1]) der — nach phantastischer Verknüpfung mit unserm Dionysosfeste — sogenannten Coupe des Ptolémées, deren andere Seite mit Rücksicht auf die Sphinxbeine ihres Schenktischs das untere Fach wegläßt. In ersterer Form gibt ihn auch noch das große Nilmosaik zu Palestrina (S. 81), oben hauptsächlich mit Trinkhörnern besetzt, den großen Krater unten daneben.

Abb. 47. Von dem Onyxbecher der Pariser Nationalbibliothek.

Eine andere Reihe beginnt mit tönernen Weihreliefs aus dem epizephyrischen Lokri, deren etliche schon vor dem großen neuen Funde nach Neapel und Berlin kamen. Sie zeigen das eigentliche

zwei für ein gelagertes Paar ohne Eßtisch, mit seltsamstem Geschirr, auf dem Sarkophag bei Murray, Terracotta Sarcophagi of the Brit. Mus. Taf. 10, Walters, Catal. of terrac. B 630, Deonna, Statues de terre cuite, Sicile etc. 183. Dieses Relief gibt besonders schweren Anlaß zu dem von Murray bekämpften Verdachte, das merkwürdige Stück sei doch nur eine kühne Fälschung (Michaelis[9] 435, abweichend noch von der 8. Aufl. 388, und Collignon, Statues funér. 350. Zu den Quellen vgl. Jahrbuch XVIII 1903, 14 A. 68, noch im Glauben an die Echtheit.) Von „moderner Überarbeitung" redet Karl Wigand in seiner Bonner Dissertation Thymiaterien, Bonner Jahrbücher 122, 1912, 33, ohne ein Wort der Begründung und wohl ohne Grund, nach den Angaben der Publikationen wie nach meiner Erinnerung vom Original Unbeanstandet gibt den Sarkophag noch Bulle, Der schöne Mensch, Altert.[2] Taf. 175. Was die Epigraphiker sagen, ist mir nicht zur Hand.

1) Nach Clarac, Musée de sculpt. II Taf. 126, da hier die einfachen Grundzüge klarer werden, als in den photographischen Abbildungen bei Babelon, Catal. des camées de la Bibl. Nat. Taf. 43 Nr. 368 und Furtwängler, Ant. Gemmen III S. 157. — Kurz hingewiesen sei hier auch auf die zwei figurengetragenen Geschirrtischchen des Silberskyphos von Berthouville, S. Reinach, Repert. d. reliefs I 73, auch auf Anson, Numism. Graeca I Taf. 57.

κυλιούχιον, eine κιβωτὸς δίθυρος[1]), gleich anderen Truhen dieser Reliefreihe auf ziemlich hohen Füßen. Die Türflügel sind vielleicht z. T. gegittert und so den Blick auf den Inhalt öffnend zu denken. Oben stehen verschiedene Gefäße, wozu auch die Vögel gehören könnten, offen da, in einem Typus, Abb. 48[2]), frei, in dem andern, Abb. 49[3]), vor einem Aufsatz des Schreins, der zu oberst noch jederseits eine Schale trägt. Mag hier auch ein heiliges Gerät dargestellt sein, das des Hausgebrauchs war nicht sehr verschieden.

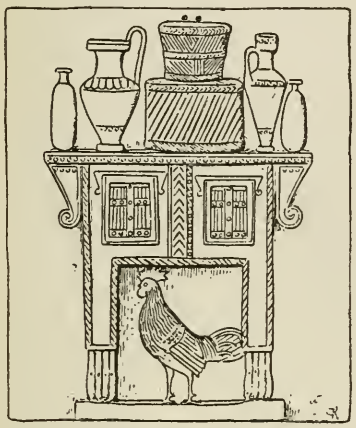


Abb. 48. Tarent.

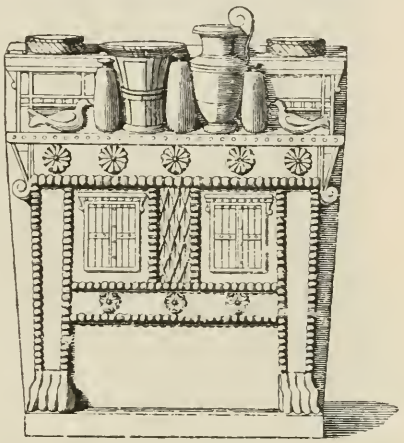


Abb. 49. Berlin.

Geschirrtische in lokrischen Tonreliefs.

Dies lehren besonders einige von den schon wiederholt herangezogenen Totenmahlreliefs osthellenistischer Kunst. Das ganze Möbel, wohl etwas verkleinert, zeigen mehrere Stücke aus Samos, darunter Abb. 50[4]). Der Kasten mit schweren Pfosten, das Zwi-

1) Der Ausdruck aus dem Inventar des Alkibiades, Dittenberger, Sylloge[2] I Nr. 44, 1; ebenda 2 eine τετράθυρος.

2) Nach Bollet. d'arte III 1909, 423; vgl. 463; 468; 469; Text Orsis besonders 427. Photographisch Ausonia III 1908, 227 Abb. 77 f. (Quagliati). Ein oben unvollständiges Exemplar Monum. Annali Bullet. d. Inst. 1856 Taf. 28 bei S. 114, wo Brunn die Geräte sehr gelehrt als heilige Schautische erläutert. Nicht in seinen Kl. Schriften neu abgedruckt.

3) Wiederholt aus der S. 160 A. 1 zitierten Ausgabe von Theophrasts Charakteren 123, nach Stackelberg, Gräber der Hellenen S. 42. Ungenauer bei Mazois-Gau, Pomp. III S. 123 und bei Brunn a. a. O. Taf. 29 neben S. 114. Jetzt auch bei Winter, Typen fig. Terrak. II 292,10. Mir liegt durch R. Zahns Gefälligkeit auch eine Photographie vor.

4) Nach M. Schede verdankter neuer Photographie; abgeb. schon Athen. Mitt. XXV 1900, 179 vgl. 180, 183, 184 mit der Erklärung Th. Wiegands. Sehr ähnlich das Relief des Louvre Clarac, Musée II 156.

schenfach durch Säulchen geteilt; auf der Platte drei umgestülpte Becher der bekannten „megarischen" Form ohne Fuß[1]), nach deren mittlerem der Mundschenk greift, über dem rechten aufragend eine große Schüssel, dahinter ein glattes Feld, das aber doch den Aufsatz des Schenktisches bedeuten wird, weil es den großen Krater und, an die Wand gelehnt, eine Omphalosschüssel trägt.

Abb. 50. Totenmahlrelief in Samos.

Auf dem teïschen Totenmahl S. 130 überragt rechts die Kredenz den eine Amphora leerenden Diener nur mit ihrem Aufsatz, der ein dreifüßiges Becken zwischen zwei Rhyta trägt, und mit der vortretenden Hauptplatte, auf die vier umgestülpte Becher gesetzt sind. Die niedliche kleinasiatische Terrakotte Abb. 51[2]) zeigt das Möbel allein mit zweistufigem Aufsatz, reich besetzt mit verschiedenen Gefäßen, so daß der Krater abermals am Boden, neben dem Schenken steht. Von einfachster Form ist endlich das vor

1) Darüber zuletzt Zahn bei Wiegand-Schrader, Priene 401 ff. Pagenstecher, Calenische Reliefkeramik (Jahrbuch Ergänzungsheft VIII) 191 im Register unter Megarische Becher.

2) Nach Winter, Typen fig. Terrak. II 292, 9.

kurzem an seinem Platze vor einem Gartentriklinium zu Pompeii gefundene Buffet, ein 1,11 M breiter Steinkasten, in dem vorne zwei Fächer, seitlich je eins, eingemeißelt sind[1]).

Daß es auch bei Philadelphos an solchen Geräten, selbstverständlich von angemessener Größe und Pracht, nicht fehlte, bezeugt ausdrücklich des Kallixeinos Festzugsbericht. Auf die Kelter, worin 600 Satyrn Trauben austraten, den Schlauch von 3000 Metreten[2]) und den Krater von 600, folgt eine lange Reihe noch immer sehr großer, aber doch nicht über menschliche Benützung hinausgehender Geräte und Gefäße, die dem Verbrauch des dionysischen Trankes dienten, erst mit Silber, dann mit Gold überzogen. An ihrer Spitze (199c) ein Paar *κυλικεῖα*, jedes 12 E (6,30 M) breit und 6 E (3,15 M) hoch, letzteres mitsamt den *ἀκρωτήρια*, rings um die offenen Fächer, *γάστραι* — die wegen dieses Ausdrucks keineswegs rund zu sein brauchten[3]) — und an den Füßen mit 1½ und 1 E hohen Figuren geschmückt. Dann noch eine Menge Tische, ein silberner 12 E lang (199d) und eine Reihe Dreifüße, das heißt wenigstens zum Teil wieder: dreibeinige Tische[4]), wie wir sie vorhin auch als Geschirrträger fanden, der größte mit 16 E Plattenumfang, also etwas über 5 E oder 2,60 M Durchmesser.

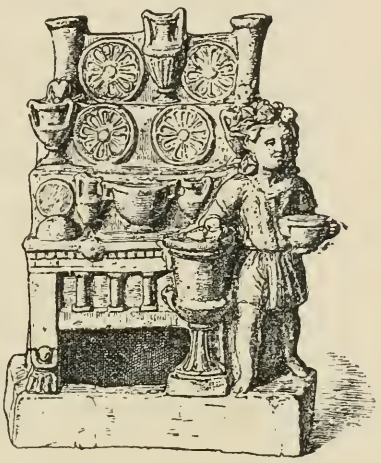


Abb. 51.
Kleinasiatische Tongruppe.

Auf das zugehörige Silbergeschirr folgten die Goldsachen, dabei wieder vier Dreifüße und die den erwähnten großen *κυλικεῖα* entsprechende *χρυσωματοθήκη* (199 f), selbst „golden“ und mit Edelsteinen besetzt,

1) Notizie 1910, 265 f. Abb. 266 (Spano).

2) Franzmeyer 37 vergleicht diesen Inhalt mit dem des Heidelberger Fasses, indem er stillschweigend den jüngern attischen Metretes der Tabelle Nissens (in I. Müllers Handbuch² I 843) zugrunde legt. Aber es scheint im hellenistischen Ägypten sehr verschiedene Metreten gegeben zu haben: Wilcken, Grundzüge der Papyruskunde LXXI.

3) Eine Annahme, durch die sich Franzmeyer 38 unnötige Schwierigkeiten machte. Die *γάστραι* der Schiffe (Pollux 1, 87) sind auch nicht so gar rund. Erst in der Anmerkung kommt Franzmeyer auf die Zwischenfächer seiner wenigen Abbildungen von *κυλικεῖα*.

4) Vgl. auch den Dreifuß weiter im Zug 198d, auf dem ein Räuchergerät steht, wie auf dem des Golinigrabes oben S. 163.

sechsstufig, in Weiterführung der uns schon von Abb. 49 bis 51 bekannten Absatzbildung. Der Figurenschmuck war hier nur $^3/_4$ E hoch, weshalb auch das Hauptmaß von 10 E (5,25 M) statt der 12 an den großen Silberbuffets ursprünglich die Breite gewesen sein wird, bis es durch Ausfall des Höhenmaßes an dessen Stelle trat[1]); es darf nach Analogie der silbernen *κυλικεῖα* auf 5 E (2,62 M) veranschlagt werden. Dem entspräche ein erhaltenes Repositorium grundverschiedener Technik, freilich viel schmäler, aber 2,50 M hoch, mit sechs ungleichen Stufen, die erst 1 M vom Fußboden beginnen, wie es einem kredenzartigen Möbel ansteht. Es ist aus römischem Mörtelwerk über einer Viertelwölbung eingebaut in ein Zimmer des alten Gymnasions zu Thera, so daß an ein elaeothesium gedacht werden kann[2]).

Der Chrysomatothek folgten in der Pompe (199f) noch weitere *κυλικεῖα δύο καὶ ὐάλινα διάχρυσα δύο*. Von diesen *κυλικεῖα* wird gar nichts ausgesagt, weshalb ihnen Kaibel wenigstens ⟨*ἀργυρᾶ*⟩ beifügte, was indes der Eingangssatz des Abschnitts (199e), *ἐπόμπευον οἱ τὰ χρυσώματα φέροντες*, verbietet. Es wird vielmehr, nach dem Vorbilde des kurz vorher erwähnten zwölfelligen Tisches „ganz aus Silber" (199d), hier *ὁλόχρυσα* zu ergänzen sein. Daran schließen sich richtig die weiteren zwei Schenktische[3]) *ὐάλινα διάχρυσα*, mit Glaseinlagen in Goldfassung, also wie golddurchwirkt, was das Kompositum sonst bedeutet, als Probe einer gut alexandrinischen, weil schon altägyptischen Kunstfertigkeit[4]). Wir kennen schon Ähnliches: die großen Glasteller auf Silbergrund bei der Hochzeit des Karanos (S. 130), und Plinius erwähnt gläserne Tischplatten, abaci, wie auch Wandverkleidung mit Glas[5]). Im Festzuge kommen auch später noch wiederholt *κυλικεῖα* für Goldsachen vor, eines in der Gruppe Alexander und Ptolemaios mit Arete und Korinthos (201d), dann fünf in der Schlußübersicht von Kostbarkeiten der übrigen Teilpompen (205f).

1) Etiam latitudo videtur indicata fuisse, merkt Kaibel an.

2) Hiller von Gärtringen, Thera I 393, III 115. Der Vorschlag, ein elaeothesium zu erkennen, in der Rezension des I. Bandes Götting. gel. Anz. 1901, 551.

3) Nicht Glasschalen, wie Franzmeyer 40 wollte, die in diesen Zusammenhang durchaus nicht passen.

4) Blümner, Technologie IV 381. Vgl. oben S. 92 die Grotte der Thalamegos.

5) Plinius n. h. 37, 18; 36, 114. Mehr bei Marquardt, Privatleben^2 760; Kisa, Glas im Altertum II 367f., III 834ff.

Im dionysischen Zug aber folgen alsbald den angeführten Gerätschaften Hunderte von Mundschenken (200c), von denen wir die 250 mit Goldkannen für die Hofgesellschaft unseres Zeltes in Anspruch nahmen (S. 131). Da diese nach Kallixeinos Z. 63 nur auf Goldgeschirr bedient wurde, dürften ihr auch die vorhergehenden Buffets und Dreifüße gedient haben. Denn daß letztere vor und nach ihrem Spaziergang im Festzug irgendwo im Dunkel verschwanden, ist doch unglaublich.

Und nun steht ja wirklich an der Spitze der höchst summarischen Aufzählung dessen, was die vermeintliche ἑτέρα κλίνη enthielt, nur im Pariser Apographon C κυλίκων, in der alten Handschrift A und sonst κυλικίων, ja Casaubonus bemerkt: alia lectio est κυλικείων. Damit wird er aber keine handschriftliche Lesart gemeint haben, sondern nur die Herstellung der alten Form mit αι, die er selbst oder Spätere auch an den anderen Stellen der Pompe, wo wir κυλικεῖα lasen, vornehmen mußten[1]). Wenn in unseren Worten die meisten bis herab auf Kaibel die Änderung der Handschrift C in κυλίκων bevorzugten, so geschah das aus dem gewiß schon für sie maßgebenden Grunde, weil darauf ποτηρίων folgt. Doch paßt vor diesen allgemeinen Ausdruck für Trinkgeschirr der besondere κυλίκων schlecht. Wohl aber gehören an den ersten Platz, vor dem Geschirr und allen übrigen benützten κατασκευάσματα, die zu ihrer würdigen Aufstellung gebräuchlichen Möbel, denen ja später auch Athenaios πρὸ τοῦ καταλόγου τῶν ποτηρίων einige Belege widmet[2]).

§ 30. Das Gerätzelt.

Der Ort, wo die κυλικεῖα standen, war natürlich keine ἑτέρα κλίνη, sondern Meinekes ἑτέρα σκηνή (S. 161). Dies bestätigen auch einige von den überblickten Darstellungen solcher Möbel. Neben dem Gefäßtisch in Tomba della Querciola (S. 163) steht links eine schwache Säule oder eine Stange, von der in dieser Zeichnung[3]) auch ein wagrechtes Holz als Andeutung der Decke ausgeht. Im

1) Nach Kaibels Apparat tat es 199c Villebrune, 199f Schweighäuser, 201d Casaubon. Nur 202e, f hat bloß A κυλίκια. Auch in dem oben S. 137 A. 9 benutzten Exzerpt aus Sokrates, 4, 148a, hat κυλικεῖα Casaubon hergestellt. Mehr anzuführen ist kaum nötig.

2) Athen. 11, 460 d—f. 3) Über die andere s. S. 163 A. 7.

Grabe der bemalten Vasen[1]) mag das über dem Schenktisch drapierte Tuch einen ähnlichen οὐρανίσκος andeuten, wie er am Pariser Onyxbecher von Baum zu Baum hängt (S. 164). Endlich auf dem Nilmosaik von Palestrina (S. 81) ist das vom Dache des hohen Pfeilerbaus niederhängende Aulaion vorgenommen und auf Stangen emporgehoben, um über dem Schenktisch ein Zelt zu bilden, wie es selbständig hellenistisch-römische Landschaften über Symposien darstellen (oben S. 50).

An entsprechendem Platze, gegenüber dem Eingang des großen Festzeltes, baute Ptolemaios II. für die Ausstellung des darin zu benützenden Goldgeräts und -geschirrs die ἑτέρα σκηνή. Keine andere Ortsangabe läßt sich ohne Gewaltsamkeit aus den Worten τοῦ συμποσίου καταντικρύ Z. 61 herauslesen. Das Symposion ist hier, wie schon Z. 37 das ganze Banketthaus. Allenfalls ließe sich noch die Gesamtheit der darin Bewirteten verstehen, was mit C. Müller auch Franzmeyer 23 zu wollen scheint. Aber wie dann καταντικρύ „inmitten des Zeltes", zwischen den zwei von ihm angenommenen Klinenreihen (oben S. 157) bedeuten soll, vergaß er zu sagen. Zur Wahl stellte er, wie S. 162 erwähnt, die noch ärgere Unmöglichkeit, unter τὸ συμπόσιον sei hier auf einmal jede einzelne Kline zu verstehen und ihr gegenüber eine zweite fürs Trinkgerät hingestellt. Andere erkannten wohl, daß hier das ganze Bankettzelt gemeint sei, nötigten jedoch καταντικρύ zu der Bedeutung „im Hintergrunde (des Saales) dem Eingang gegenüber" (Semper 292). Das Wort heißt aber einfach gegenüber (e regione bei Dalecampius), auch an der zweiten Stelle, wo es Kallixeinos gebraucht: in der oben besprochenen Prostas des Schiffspalastes (S. 153) liegt das Propylaion ἐν τῷ καταντικρὺ τῆς πρώρας μέρει, gegenüber dem doppelten Vordersteven des Fahrzeugs (205a). Dieselbe Bedeutung der entstellten Form καταντροκύ in der Skeuothekinschrift ist außer Zweifel[2]). Wenn aber die überlieferte κλίνη für das Goldgeschirr draußen dem Zelteingange gegenüber stand, nun dann war es auch wegen dieser Lage kein Bett, sondern ein anderes Zelt, das all die Herrlichkeiten zusammenhielt und vor einem winterlichen Regen schützen konnte.

Zu solchem Holzbau paßt auch das Zeitwort ἐπεπήγει, das

1) Zitiert oben S. 163 A. 6. 2) Z. 88 der Inschrift; oben S. 75 A. 3.

gerade von *σκηναί* gern gebraucht wird[1]), auch in der Zusammensetzung *σκηνοπηγεῖν*[2]), wovon das jüdische Laubhüttenfest *σκηνοπηγία* heißt[3]). An die vier Eckpfosten solcher Bauten erinnern die gewaltigen Fackeln, die nach Kallixeinos auf riesigen Wagen des Festzuges um das Bild der Nysa *κατεπεπήγεσαν* (198f), um einen Altar *παρεπεπήγεσαν* (202b). Wohl könnte das Verbum auch von der Zimmerarbeit eines großen Möbels gebraucht sein; aber dieses wäre doch wohl in einer Werkstatt fertiggemacht und an seinem Platze nur hingestellt (*ἐτέθη*, *ἔκειτο* oder ähnlich).

In dem besonderen Buffetzelt konnte dieser Teil des königlichen *ὄλβος* auch in hellerem Licht und wirksamer zur Schau stehen, als im Speisesaal selbst, wo er der Bedienung und den Aufführungen im Wege gestanden hätte. Fanden wir doch auch den Kunstbesitz des Philadelphos an Statuen, Bildern und Gobelins außen am Festzelt angebracht (S. 72f. 83f.). Daß mitten im Syssition des euripideischen Ion 1165 Kratere und wohl nicht sie allein aufgestellt wurden, worauf sich Franzmeyer 23 berief, ist doch etwas wesentlich anderes. Da handelt es sich um ein einfacheres Fest mit weit geringerem Bedarf an kostbarem Geschirr, welches gleich an seinen Platz gesetzt werden konnte. Die Mengen davon, die im Verlaufe des ptolemäischen Symposions zur Verwendung kamen, brachte die große Dienerschaft sicher erst Stück für Stück im Augenblicke des Bedarfes in den Saal, eben aus der *ἑτέρα σκηνή*, an die sich im Hintergrunde die Festküche angeschlossen haben mag.

Als Bau war dieses Gerätzelt sicherlich unbedeutend im Verhältnis zu dem Bankettsaal, dem es sich anschloß. Deshalb wird von seiner Architektur nichts ausgesagt. Kein Wunder also, daß der zum Festzug überleitende Schlußsatz Z. 68f. der Beschreibung nur der einen, prächtigen *σκηνή* gedenkt.

Jedenfalls danken wir der Textverbesserung Meinekes noch einen wertvollen Zug in dem Bilde dieses glänzenden Symposions, dessen Beschreibung mehr als irgend ein anderes Zeugnis zur Kenntnis der frühptolemäischen Kunstwelt beiträgt.

1) Z. B. Herodot 6, 12, Andokides 4, 30, Platon, Gesetze 7, 817c, Polybios 6, 27, 2. Hierher gehört auch das *πήγνυσθαι θόλον* Kern, Inschr. v. Magnesia a. M. Nr. 98 Z. 8; 43, auch bei Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 553.

2) Damon bei Athen. 10, 442c, Fr. H. Gr. IV 377.

3) Samuel. 14, 16; Makkab. 1, 9.

NACHTRÄGE.

Im Laufe des reichlichen Vierteljahres, das diese Abhandlung fertig gesetzt auf ihre Tafeln warten mußte, sind mir zwei Arbeiten bekannt geworden, auf die noch hinzuweisen mir eine angenehme Pflicht ist.

Die eingestandene Lücke meiner Umschau (S. 19) zu füllen ermöglicht jetzt zum größten Teil die Bonner Doktorschrift von Fritz Luckhard, das Privathaus im ptolemäischen und römischen Ägypten (Gießen 1914), die unter Wilckens Ägide den einschlägigen Inhalt der Papyrusurkunden auszuschöpfen und aus den Denkmälern zu erläutern strebt. Schon mit Hilfe ihrer Register ließe sich dieser Untersuchung einiges Erwünschte hinzufügen, aber, soweit ich bisher sehe, nichts, was zu erheblichen Änderungen führen würde.

Nicht so leicht zu überschauen vermag ich heute, nach einer Woche glücklichen Besitzes, das gewaltige Stück neuer Arbeit, das wieder M. Rostowzew zur Kunstgeschichte des Hellenismus vollbracht, die Kaiserliche Archäologische Kommission zu St. Petersburg in verdienter und wohlgelungener Pracht der Ausstattung herausgegeben hat: die zwei Quartanten античная декоративная живопись на югѣ россіи (1914), das heißt Antike Dekorationsmalerei in Südrußland. Aber schon das Durchblättern der schönen Tafelmappe bietet höchst Willkommenes.

So auf Tafel 25 eine treffliche Photographie des bisher meines Wissens nur beschriebenen Anfuschi-Grabes in Alexandria (oben S. 10, Anm. 2), dessen auf die Segmentwölbung gemalte *φατνώματα*, (S. 63 in schematischer Zeichnung) mit leichten altägyptischen Holzdecken zusammengestellt werden, zu entscheidender Bestätigung der oben S. 87 vermuteten Herkunft dieser Form.

Zwei erwünschte Nachträge liefert das Werk zur Veranschaulichung des *πυργωτόν* an den Stoffüberzügen der *δοκοί* unseres Festsaals (S. 52). Im Hauptgemach des frühhellenistischen ersten Kam-

mergrabes der Wasjurinskaja Gora schmückt das Tonnengewölbe, wie in anderen Gräbern vermutlich einst ein wirklicher, ein gemalter Teppich, unserem *οὐρανίσκος* (S. 49) vergleichbar. Er ist auf Tafel 14 und 15 nach vorzüglichen Aquarellen von M. W. Pharmakowsky, dem Bruder des Archäologen, wiedergegeben und auf S. 34 von Rostowzew beschrieben. Das himmelblaue Mittelfeld umrahmen breite Purpurstreifen. An den Schmalseiten enden sie nach innen zu mit der kammförmigen Borte, die schon Gewanddarstellungen des fünften Jahrhunderts (z. B. an herkulanischen „Tänzerinnen“ und den oben S. 97 herangezogenen Satyrspielvasen) als ein Hauptmotiv griechischer Buntweberei bezeugen. Seinen Namen geben uns wohl die vielen *χιτωνίσκοι κτενωτοί* der Brauronioninventare, wofür der Kürze halber auf Michaelis' Parthenon 310, 45, 61, 66, 67, 72 usw. verwiesen sei. In denselben Inschriften fanden wir auch einen *χιτωνίσκος πυργωτός* (S. 53). Dieses Muster zeigt die Decke des südrussischen Grabes an den Langseiten ihres Purpursaumes und zwar noch etwas naturalistischer ausgebildet, als die meisten oben angeführten Mosaiken, (auch Abb. 13), nämlich mit vorspringenden Zinnendeckeln, von denen ich im Tropäum Trajani 53 zu reden hatte.

Daß dieses griechische Bortenornament im frühptolemäischen Ägypten heimisch war, lehrt uns Rostowzews Tafel 48, 2 (S. 62), die Oberansicht des Giebeldeckels von dem bekannten Sarg aus Magdola im Fajum, den im übrigen schon Watzinger, Griechische Holzsarkophage S. 34 herausgegeben hat. Aber erst bei Rostowzew ist das Turmmauermuster kenntlich und erkannt. Es erhebt sich auf dem Sargdeckel über einfachem Zickzack, der eine Stilisierung des unebenen Erdbodens bedeutet haben mag.

Bei genauer Kenntnisnahme wird das schöne russische Werk vielleicht noch mehr Beiträge zur Veranschaulichung unseres Symposions, auch wohl des Nilschiffes, sicher aber der *πομπή* ergeben. So bewährt sich immer wieder die bisher in der Praxis der Forschung nicht zu ihrem Recht gekommene Bedeutung der Kallixeinosbruchstücke als des wichtigsten Textes über frühhellenistische Kunst und Kultur.

In dem neuen Bande des Sieglinwerkes von R. Pagenstecher habe ich bisher nichts Hierhergehöriges gefunden.

REGISTER.

A. INHALT.

Vorwort.

Seite

Athenaios 5 p. 196a bis 197c mit Übersetzung 4

Einleitung.

§ 1. Die Vorarbeiten 11
§ 2. Anlaß und Zeit des Baues . 14
§ 3. Kallixeinos 16
§ 4. Zum Sprachgebrauch des Kallixeinos: *ἀνὰ μέσον* 19

Erster Teil
Das Bankettzelt des Philadelphos.

§ 5. Ältere griechische Bankettzelte 24
§ 6. Das Wesen des ptolemäischen Zeltes 30

A. Der umsäulte Innenraum.

I. Die Säulen.

§ 7. Die Säulenformen 35
§ 8. Die Säulenmaße 40
§ 9. Der Säulenabstand 44

II. Decke und Dach.

§ 10. Epistyl und Uraniskos . . . 48
§ 11. Die Kassettendecken 51
§ 12. Die Adler 61

B. Der Umgang.

III. Das Untergeschoß.

§ 13. Das „Peristyl" mit Auläen . 67
§ 14. Die Parastaden 74
§ 15. Grundriß und Maße der Parastadenstellung 81
§ 16. Decke und Gebälk des Untergeschosses 87

IV. Das Obergeschoß des Umgangs.

§ 17. Das einzelne Feld mit Grotte 91
§ 18. Die Anordnung des Grottengeschosses 99

V. Die kunstgeschichtliche Stellung des Bauwerks.

Seite

§ 19. Die basilikale Überhöhung und andere ägyptische Elemente 102
§ 20. Der Grundriß und andere griechische Formen. . . . 106
§ 21. Wert und Wirkung des Baues 112

Zweiter Teil
Die Einrichtung des Symposions.

I. Das einzelne Lager und sein Zubehör.

§ 22. Die Kline und das Bettzeug 118
§ 23. Die Speisetische und Waschgeräte 123

II. Die Zeugnisse über die Anordnung der Klinen beim Mahle.

§ 24. Triclinium und Triklinon . 133
§ 25. Die Anordnung größerer Klinenzahlen 142
§ 26. Der große Speisesaal in Troizen 147

III. Die Anordnung der Klinen im Zelte.

§ 27. Die Angaben des Kallixeinos 153
§ 28. Die Einordnung der überlieferten Klinenzahlen . . . 157

IV. Das vermeintliche Geschirrbett.

§ 29. Geschirrtische 162
§ 30. Das Geschirrzelt 169

Nachträge 173

Register.

A. Inhalt 174
B. Alphabetisches Verzeichnis . . 175
C. Verzeichnis der Abbildungen . 186

B. ALPHABETISCHES VERZEICHNIS.

Die gewöhnlichen Zahlen bedeuten Seiten, die kleinen Anmerkungen, die kursiven Zeilen des griechischen Textes S. 4ff., die fetten Textbilder, die römischen Tafeln.

Achills Zelt 49f.

Adler auf dem Dach *50*, 61—66, 15—17, 113, 1, II; auf Ptolemäermünzen 62, 113, Titelvignette.

Ägyptisches 36f., 8, 38, 42f., 60, 64, 70, 77, 79, 87, 105—107, **25**, 168.

Aelian v. h. (8, 7; 9, 3) 25, 27.

Akanthos am Leichenwagen, vgl. mit pergam. Relief 20f.; Bronzeblätter von pergam. Säule 38, solche in Palmyra und Heliopolis zu ergänzen 38,5.

ἀκολουθία der Symposiasten *21*, 66, 69, 81, 114, 153, 160.

Akragas, Olympion 78.

Aldobrandinische Hochzeit, Waschgerät 132.

Alexanders d. Gr. Hochzeitszelt 25f., 72, 122, gleich dem Audienzzelt, in Apadanaform 27—30, **2**, 47—49; Leichenwagen 11, 20f., 68, 87, 116,17; Stellung im Festzug des Philadelphos 15, 51.

Alexandria, die Hofburg, *ἄκρα* 7, 34, darin eine *σῦριγξ* 66f., *ἄλση* 71; Grabkammern ptolemäischer Zeit 10, 50, 56, **14**, 80, 86, 88, 89,3, 112, 120, 123 (vgl. Sidi Gaber, Suck el Wardian, Anfuschi, Gabari); Kom-esch-Schukafa 144; ptolem. Vasen 52, 71; Terrakotten 62, 64, 88; Weberei 72; Glasdekoration 168. S. Arsinoë.

Alkibiades' Inventar 165, 1.

Altar in Pergamon 82, 153.

Amiternum, Relief mit Triklinium 135f., **36**, 139, 163.

Amorgos-Aigialeia, Volksbewirtung an Triklinien 137.

Ammonstempel in Karnak 105f., **25**.

ἀμφίταποι 54, 121.

Amyklai, Apollonthron 78.

ἀνάκτορον in Eleusis 103.

ἀνὰ μέσον 18, 23, 55, 20—23, vgl. *χῶραι*.

ἀναπεπταμένη 53, 153, 155f.

Andaniainschrift 4,2, 68.

Anfuschi, Kammergrab in Alexandria 10,2, 56, 173.

ἀγγοθήκη 162.

Antiochos Epiphanes *2*, seine Pompe 15, dort und sonst römische Sitten 137.

ἀντία ἀλλήλων 45, 94f.

ἀντιπρόσωποι beim Mahl 25, 158.

ἄντρα 43, 47, 35, 82, 92—101, 117, I, II; im Nilschiff und Festzug 92f.; Nymphengrotten 93, 98f., **23**, bakschische 93.

Apadana, persischer Säulensaal 28f., 30, 46, 107.

ἀπόνιψις 59, 131.

Apsis 155.

Arak el Emir 62, 1, 87, 4, 102.

ἀργύρεος s. Silber.

Arsinoë II. Schwestergemahlin zur Zeit des Symposions 16; ihr Adonisfest 72, 120; Statuensäule in Olympia 44; Rundbau auf Samothrake *22*, 1, 79, **19**, 86; Tempel bei Alexandria? 11, 36, 7, 40, 86.

Aschenkisten, etruskische 119, **28**, 125,3.

Assos, Rathaus, 84, Marktstoa 100.

Assurbanipal beim Symposion 24, am Dreifußtisch 124.

Athen: Parthenon 35, 86, 101, 109, Propyläen 35, 82, 83,3, 116, Denkmal des Lysikrates 97, des Thrasyllos 83, 96, Nischen am Südabhang der Burg 96, Eumenesstoa 100; s. auch Inschriften, Reliefs und Vasen.

Athenaios Deipnos. (5, 209f—210c) über *ἐγγυθήκη* 162; (9, 408b—410f) über *ἀπόνιψις* 131,5; (9, 408b—410f) über Geschirrtische 163, s. auch Chares, Kallixeinos (Nilschiff, *πομπή*) Moschion, Phylarch, Sokrates.

Atil in Syrien, Tempelparastaden 75.

Atrium displuviatum 54.

Attaginos' Persermahl 34,2, 122.

Attalidenhäuser in Pergamon 33, 111.

Attalos, Konsul, Haus in Pergamon, Mosaik 53f., Speisesaal 143f., 41, 156, 158.

αὐλαῖαι (richtiger αὐλεῖαι) *22*, 25f., 50, 68, 70, 73, 77, 101, 114, 170, 1—III; in der Homerapotheose 69, 18; im Nilmosaik zu Palestrina 20, 79, 170; für Treibjagden 70.
αὐλή zur Bewirtung benützt 25f.

Babylonisches Relief mit Palmensäule 37.
Bänke, fortlaufende, mit vielen Beinen 150f.; steinerne in Gräbern 144.
Baldachin s. οὐρανίσκος.
Basilika im allgemeinen 27, 86,4, 105; Vitruvs in Fanum 44f., 75, 84f., 86, 101, 105, vgl. Vitruv; B. in Pompeii 27.
Basilikale Überhöhung am Zelt 102f., 114, 1, II, vorher bei Griechen nicht erweislich 102f., ägyptisch 105f., 25.
Baumstämme von seltener Höhe 42.
Bekleidete Figuren am Zelt und im Festzug 94.
Beleuchtungsgeräte 114, 161.
Bildnisse der Königsfamilie gewebt *40*f., 72, marmorne im Nilschiff 92.
Bithynische Sarkophagpfeiler 25,6.
Blumenstreu und -kultur *26—36*, 71.
Bogen s. Gewölbt.
Boscoreale, Wanddekoration II. Stils 58, 88, Mosaik 53, Kline 122,6.
Brauronioninventare in Athen 52,2, 53,5.
Buffett s. Geschirrtisch.

Cartonnage 64.
cenacula 100.
Chares bei Athen. (12, 538b—d) über Alexanders Hochzeitszelt 25f.
Chephrengrab 106.
Chios, Klinenfabrik 119.
χιτῶνες an den Auläen *40*, 72,II. χ. μεσόλευκος 52, πυργωτός 53, κτενωτός 173.
χῶραι, ἀνὰ μέσον Auläenfelder zwischen den Parastaden des Symposions *23*, *38*, 70, 72, 119, II; verhangene Zwischenräume der Klinenbeine *55*f., 119f., 29, 32—34, 36, 50; ἐπάνω χ. im Obergeschoß der Syrinx *43*, 91f., II; Wandfelder der Skeuothek 70.
Chronos und Oikumene in der Homerapotheose 69, 18.
χρυσοῦς s. Gold.
χρυσοϋφεῖς χιτῶνες *40*.
χρυσωματοθήκη im Festzug 167.
circumitio des Trikliniums nach Vitruv 136f., um die Klinen griechischer Speisesäle 144, im Zelt 160.
columna auch Pfeiler 78.
consularis locus des Trikliniums 136.
Corneto, Wandgemälde in Gräbern 132, 139, 163, 46, 169f.
Cyprisches Triklinon, Kalksteingruppe 139, 141, 39.

Dach und Decke des Zeltsaals *14—17*, *50*f., 48—65, 1, II; vgl. gewölbte Decke.
Damnis, Stifter eines Totenmahls im Louvre 126.
Decken auf Fußbänken bzw. Vasen 151.
decor nach Vitruv am Zelt 112—114.
Delos: Wohnhäuser, Mosaik 53, Wanddekoration 56; Inschrift des Apollotempels von 279 v. Chr. 54,2, 67; die „hypostyle" Halle 83, 107; Peristylhof mit zwei viersäuligen Sälen 109; Marmorphallos 41,5.
Delphi, die Tänzerinnen der Akanthossäule 95.
Δελφικοὶ τρίποδες s. Dreifüße.
διατόναια τοξοειδῆ im Nilschiff 50, 88.
Didymaion bei Milet 43, 47, 78.
δίεδρον der Speisedreifüße *58*, 130, 160.
Dienerschaft beim Mahl 131, 156, 158; s. auch ἀκολουθία.
δίκερας der Ptolemäer 119, 29.
δίκλινον, archaische Terrakottagruppe 138, 37.
Dionysos im Festzug des Philadelphos 15, 162; Lieblingsgott des Philopator 15, 92; kehrt beim zechenden Dichter ein („Ikariosrelief") 94, 122, 126, 132, 34, 133, 145,2.
Dioskuridesmosaik mit Frauen aus der Komödie 129.
Diphilos, Kitharoden bei Pollux (10, 38) erklärt 121,2.
δοκοί (δοκίδες) *16*, 54—58, 1.
δοραὶ θηρίων *23*, 70, 1.

Dramatische Personen beim Symposion in den Grotten *45* f., 93, II.
Drei und mehr Personen auf einem Speiselager 122, 128.
Dreifüße, „delphische" mit geraden Beinen in den Grotten *48*, 95—98, II, als dionysische Weihgeschenke, auch für Tragödien 96 f., dekorativ verwendet 97 f., als Speisetische 97, 124, **30**, 128, **32**; dreifüßige Speisetische im Symposion *57*, ihr Aufkommen 124, meist mit geknickten Tierhinterbeinen dargestellt 124—128, **31—34**, **36**, **50**, zwei vor einem Lager *58*, 126, **31, 32**; als Geschirr- und Schenktische 128, 162 f., 167.
Duris des Vasenmalers *τρίκλινα* 139, **38**.

Eckbildung der Klinengruppen 134 f., **35**, **42**, 151, 160, III.
Eckpfeiler in Säulenreihen 35 f., gefaltete 35, 86, III, herzförmige 36, **7**.
Ecksäulen verschieden geformt *18*, 36 f., I—III.
ἔδαφος 26, *35*, 71, 130.
Egretesorgeonen in Athen 141.
εἰκόνες τῶν βασιλέων 40, 72, vgl. 92.
Ekbatana, Peristylhöfe 108.
ἐλείφθησαν (*νυμφαῖα*) *48*, 95 f.
Elephantine, Pfeilerperipteros 79.
Eleusis, Telesterion, *παραστάδες* 75, Überhöhung des *ἀνάκτορον* 103.
Elle *12*, *43*, *51*; ägyptische Königselle 40 ff., 62, 91 ff., 101, 167 ff.; persische 30.
Embleme an den Auläen 70, 72 f., 83, II.
ἐμπετάσματα 16, 52.
Empore, obere Galerie 101.
Emporion-Ampurias, Satyrspielvase 97.
ἐν wechselt mit *ἐπί* 73.
ἐνεπετάσθη 15, 49.
ἐγγυθήκη, Wortbedeutung, Gestalt 162.
Eniautos im Festzug 15.
ἐντός, τὸ 22, 68 f., 71.
ἐνώπια 155.
ἐπάνω χῶραι 43, 91 f.
ἐπεπήγει 61, 170 f.
ἐφαπτίδες 40, 72.
ἐπί mit Genetiv *23*, Dativ *38*, 73 f., bedeutet auf und an 75 f., 95, wechselt mit *ἐν* 73.
Epidaurisches Asklepiosheiligtum, der Artemistempel und seine Verwandten 110, *27*; Stoa 82,3.
Epiktets des Vasenmalers *τρίκλινον* 139.
ἐπισκοπεῖσθαι 17.
ἐπιστύλιον 13, 48 f.; in der Syrinx und auf Grabwänden 88; mit Schilden geschmückt 90 f.
Eretria, makedonisches Grab mit Steinklinen 121, 123,9.
ἐτέτατο statt *ἐτέτακτο 17*, 57.
ἔρνη 26, 71.
Etruskisches: Cornetaner Grab mit gekapptem Walmdach 54; Totenklinen 122 f.; Wandgemälde in Corneto 132, 139, 163, **46**, 169 f.; in Orvieto 124 f., 161 f.; Sarkophag in London (echt?) 164,9; Aschenkisten 119, **28**, 125,3.
εὐαερία 144.
Eumenesstoa in Athen 100, in Pergamon 86, 90.
Euripides Ion (1128—1166 Kirchh.) 24 f., 68, 77, 171.

Fajum, Tafelbilder an Schnüren 73, Holzsarg mit *πυργωτόν* 173.
Farben des Symposions: *οὐρανίσκος κοκκινοβαφὴς περίλευκος 15*, 49, 56, 1; *δοκοὶ μεσολεύκοις ἐμπετάσμασι πυργωτοῖς κατειλημμέναι 16*, 52 f., 1; *αὐλαῖαι φοινικίναι 22*, 68; *δοραὶ παράδοξοι ποικιλίᾳ 23*, 70. Vgl. Gold und Silber.
Farnesinahaus, Wanddekoration II. Stiles 39, 88.
Felle als Dekoration *23*, 70, 1.
Festzug s. *πομπή*.
Flavierpalast, Speisesaal 46.
Frauen beim Mahle sitzend 26, 94,3, 145, **31—33**, **50**, gelagert 122, 145, 146,1, **34**, abgesondert 141, 145.
Fries, sein Ursprung und Fehlen 58; mutmaßlicher der Syrinx *42*, 89 f., I, II; im Nilschiff 17 f.; von Trysa-Gjölbaschi 132, 158,3.
Fußbänke vor Klinen 151 mit **43**, vgl. **28**.

Fußboden des ὕπαιθρον *26*, 71, des Zeltsaals *35*, 71, 130.

Gabbari, Kammergrab bei Alexandria 80, 86, 89,3.
Galerie, oberer Umgang 101, 104f., 24, 1.
Gallische Söldner und Schilde 90f.
Garten um das Zelt 71.
Gartenlauben 60, 88.
Gartentriklinium 60, 134.
γάστραι der Geschirrtische 167.
γεισηπόδισμα 59.
Geison des Zeltes 58f.
Geloerschatzhaus in Olympia 111.
Geschirrtische und -schränke 93, 162—169, 46—51, vgl. Dreifuß, κυλικεῖον.
Geschlechter beim Mahle geschieden 141, 145.
Gewölbte Decken *21*, 56, 14, 87f., 172, Giebel 88f., 22, 115, I, II, Nischen 98, 116.
Glas 168.
Gold am Zeltbau: Trinkgefäße der Grottensymposien *47*, 94, Dreifüße der Grotten *48*, 95, 97, Adler auf dem Dach *52*, 64; vermutlich Säulenkapitelle 38, 39; Klinen *52*, 118, Speisedreifüße *57*, 129; im Festzug 38, 39, 167f.; im Nilschiff 38; im Alexanderzelt 25, 27.
Grabfassaden in Lykien 88, Hedschr 64, Jerusalem 36, Marissa 61, 16, Petra 62, 17, 89.
Grabkammern in Alexandria, ptolemäische 10, 50, 56, 14, 80, 86, 88, 89,3, Kom-esch-Schukafa 144; in Neapel 143; altägyptische 87; etruskische 54; sonst 122f.; in Südrußland 172.
Grabklinen in Alexandria 14, 120, 123; Eretria 121, 123,0; Etrurien 122f.; Kyrene 135; Neapel 122 u. a.
Grabstelen gallischer Söldner 90f.; s. auch Totenmahle.
Grabtriklinien in Pompeii 134; sog. in Kom-esch-Schukafa 144 und Petra 144, 159.
γραφαὶ πεντετηρίδων 17.
Grotten s. ἄντρα.
Gruppen von Dramenfiguren beim Symposion in den Grotten *45—47*, 93f.
Gymnasion in Olympia 26, im troizenischen Hippolytosbezirk 147, 151.

Hallischer Papyrus 15.
ἁψὶς statt ὄψις? *53*, 155.
Hedschr, späthellenist. Grabfassaden 64.
ἕκαστος statt ἑκάτερος *12*, 51f.
ἑκάστοτε in der Beschreibung des Leichenwagens herzustellen 20.
ἑκάτερος *15*, *44*, 51f., 156; mißbräuchlich statt ἕκαστος 51.
ἡμικύκλιον gleich Apsis 92, 155.
Hephaistions Scheiterhaufen 25, 26, 62, 90.
Hera für Rhea geschrieben 161.
Heraion in Samos 46f.
Herd im Megaron 108; in späterem Speisesaal? 152; 40.
Herodot (1, 52) ἐπί mit Genetiv 76, (2, 148; 153) αὐλὴ περίστυλος 108, (9, 16) Persermahl des Attaginos 34,2, 122.
Herzförmige Eckpfeiler 36, 7.
ἑστιατόρια bei Heiligtümern 143, 147ff.
Hesych προσκήνιον 29, 4, νύμφαι 96, 1.
ἑτέρα σκηνή statt κλίνη *61*, 161f., 170f.
Hierapolis in Syrien, riesige Phallen vor dem Tempel 41f., sein Thalamos 155.
Hierons II. Prachtschiff 39, 93, 139, 1, 156.
Hildesheimer Silberfund: Thyrsen 39,7, Dreifuß mit Rundplatte 129.
ἱμάτια in Zelten 25, 49, 72.
Hippolochos bei Athen. (4, 128c—130d) über das Hochzeitsmahl des Karanos 72,2, 114, 128,2, 129, 130, 132, 158, 160,1, 161, 168.
Höhlen s. ἄντρα.
Holz, ausdrücklich die Säulen *11*, 34ff.; auch die Parastaden 80.
Hof s. αὐλή, κρεκάδια, περίστυλον.
Homerapotheose des Archelaos 69, 18.
ὅρμοι als Kopfschmuck der Opferrinder 22.
Hufeisenförmige Klinenanordnung 143f., 152.
ὑάλινα διάχρυσα 168.
Hydrien aus Hadra-Schatby 52.

ὕπαιθρον 25, 66, 71.
ὑπεράνω 41, 90.
ὑποδοχή 8, *31*.
ὑποστήματα 48, 95.
ὑψηλότατος τόπος τῆς ὀροφῆς 50, 54, 64, 66, 113.
Hyrkans Baris in Arak el Emir 62,1, 102.

Ikariosreliefs s. Dionysos, Einkehr.
Illustrierte Beschreibung der Penteteriden? 17, 116.
Inschriften nach Alphabet der Orte: Amorgos, Volksspeisung an Triklinien 137; Andania, Mysterienfeier 4,2, 68; Atil in Syrien, Tempelweihinschrift 75; Attika, Alkibiades' Inventar 165,1, Brauronioninventare 52,2, 53,5, Dreifußerrichtung 24,4, Egretesorgeonen 141, Erechtheionbau 58,2, 78, Mauerbau 54f., 59, Skeuothek 70, 76, 84f., 101, 103, 153, 156, 170, Telesterion 75; Camaldoli, Grabschrift 154; Delos, Apollontempelbau (279 v. Chr.) 54,2, 67; andere Baurechnung 54,2, Stierhalle 78; Lebadea, Zeustempelbau 153, 92,7; Smyrna, Apollontempel 75; Syrakus, Nymphengrotte 93, 141; Thyateira, Orthostatengrab 25, 0; Troizen, Hippolytosbezirk 147, 2, 4.
inventio nach Vitruv 116.
Ionisches im Hellenismus 108.
Iseum Campense 88.

Jerusalem, Tempel des Herodes 66, 103, 154, seine *ξενῶνες* 33,4.
Josephos s. Jerusalem.
Judith (10, 22) 29, 4.

Kallixeinos von Rhodos: über Alexandria, Abfassungszeit und Quellen 16f.; gleich dem Kunstschriftsteller, und Bildhauer? 18; seine Glaubwürdigkeit 19, 41f.; s. auch Nilschiff, *πομπή*, Tessarakontere; andere Rhodier des Namens 18.
καμάρα 87.
καμαρωτὴ στέγη 21, 87, 91; s. Gewölbte Decke.
καμπή des Trikliniums 136, größerer Klinenreihen 152, 160.
κανόνες, Vorhangstangen 25.
Karanos' Hochzeit s. Hippolochos.
Karnak, Tempelbauten 43, 105f., 107, 25.
Kassettendecke *17*, 51—61, 14, 1, 112, 115, 172.
κατὰ μέσον 15, 49, *17*, 56, *47*, 95 u. s.
καταντικρύ 61, 170.
κατάχυσις 60, 131f.
κατέχειν von Bauteilen gebraucht 28.
κατόπιν beim Mahle 160.
κίων 11, s. Säulen; bedeutet Säule und Pfeiler 78.
Klagefrauensarkophag von Sidon 36.
Kleomenes III. beim Mahl 142, 163.
Kleopatra und Antonius 95,5, 137, 161.
Klinen des Zeltes und ihre Ausstattung *52—57* aus hellenistischen Denkmälern belegt, *σφιγγόποδες* 118f., 28, 29, zwischen den Beinen verhangen 119—121, 29, 32—34, 36, 50; ihre Maße vergleichend geschätzt 121—123, 150f., 111; Anordnung der Kl. beim Mahle: römisches Triklinium 133—137, 35, 36, spät bei Griechen 137f.; griechisches *δίκλινον* 138, 37, *τρίκλινον* 138—141, 38, 39, größere Klinenzahlen rings an Wänden 142—146, 40, 41, in größtem troizenischen Saal in hufeisenförmige Gruppen zerlegt 42, 147—152, wie Klinenschwellen und Fußbänke 43, 44 bezeugen. Anordnung der Kl. im Zelt *11*, *52*, 152—161, 111. Erhaltene Kl. aus Stein 120, 122f., 14, 143, 40, 144; aus Holz 123, Bronzebeschläge 121,4, 135; in antiken Bildwerken a. a. O. passim.
Klinenzahl als Größenangabe für Gemächer 27; im Zelt *ἑκατὸν τριάκοντα 10*, herabgesetzt auf *ἑκατόν 53*, 155, 160, 111; *ἑκατοντάκλινος* 25, 27, 33,4, *πεντηκοντάκλ.* in Troizen 151, 42, *τριακοντάκλ.* 33, 146, 157, *εἴκοσι κλ.* 33, vier und zwei Triklinien 33, 136, 141, *δεκάκλ.* 114,5, *ἐννεάκλ.* 142, 40, acht Kl. und *ἑπτακλ.* 143, *πεντακλ.* 142, *τρικλ.* 139, 142.
κλιντήρ 145, 150.
Klitiasvase 35.

Klostergewölbe 87.
Knaggen unter Konsolen und sonst 58.
Königspaläste 33, 66f., 71, 111, s. auch Apadana und Ekbatana.
Kom-esch-Schukafa 144.
Konsolen am Geison 58.
Korinth. Kapitell 37; K. Oekus 104, 110.
Kränze der Symposiasten *33*, 71; an Opfertieren 21f.
κρεκάδια αὐλῆς 68.
Kretisch-mykenische Bauformen 35, 109.
κτενωτός 173.
κύκλῳ 11, 153f.
κυλικεῖα 62, 169, im Festzug 76, 92, 167—169, in Bildwerken 163—166, 46—51.
κυλιούχιον 163, 165.
Kymation, lesbisches in Persien 108.
Kyrosgrab in Pasargadae 108.
Kyzikenischer Oekus 136.

Lakunarien s. Kassettendecke.
Laubhütten 60.
Lebadea, Zeustempel 153.
lectus tricliniaris 121.
Leichenwagen Alexanders 11, 20f., 68, 87, 116,1.
*λεκάναι 69*f., 131.
Lenäen, Vorbild des Philadelphosfestes? 16.
ληνοί im Festzug 16, 73f., 167.
Lichthäuschen, alexandrinisches 64.
Lindos, Athenaheiligtum 153.
Lokrische Tonreliefs, Geschirrschränke darstellend 164f., 48, 49.
Luftzufuhr 113f.
Lukian *π. οἴκ.* (7; 8) 112; *συμπ.* Anordnung 144f., Einzelheiten 122,2, 129,2, 131, 150,1, 156; *π. Συρ. θ.* 41f., 155.
Lykisches Felsgrab 88.
Lykosura, Mosaik 53.
Lysikratesdenkmal, Dreifußreliefs 97.

Magnesia a. M., Leukophryenetempel 110, Marktstoa 79, Prytaneionhof 36,4.
Makedonische Grabklinen 122f.
Marissa in Idumäa, Grabfassade 61, 16.
Marktstoa in Assos 100, Magnesia a. M. 79.
Masken 94.
Megalopolis, Diisoterion 111.
Megara, Speisezimmer 123, 142f., 40, 150.
Megarischer Becher mit Turmmauerornament 53f.; auf Geschirrtischen abgebildet 166, 33, 50, 51.
μέγαρον 31,1, 108f.; auf Vasen 109.
Menanderrelief im Lateran 94.
μεσαλουργής 52, 2.
μεσόλευκος (μεσοπόρφυρος) 16, 52.
Milet: Gymnasion 36,4, Rathaus 78, 97, sein Torfries 90.
Monopodium 163.
Mosaiken zu den Ornamenten der Decke *16* verglichen, aus Pergamon, Delos, Lykosura, Boscoreale, Pompeii 52f., 13; bildliches des Dioskurides 129, auf dem Hieronschiff 93, kaum auf dem Philopators 92, s. Nillandschaft.
Moschion über das Hieronschiff 39, 93, 139,1, 156.
Münzbilder, ptolemäische Adler, Titelvignette, 62, 113, Gallierschilde 91; kaiserliche mit Iseum Campense 88, Venus-Roma-Tempel 77,2.
Musische Genüsse beim Symposion 113, 144, 158, 160.
Mylasa, Mausoleum 36, 48.

Neapel, hellenistische Grabkammern mit Klinen 122, 143.
Nillandschaft, Mosaik in Präneste 50, 79, 81, 20, 88, 164, 170.
Nilschiff, *θαλαμηγός*, des Philopator, beschrieben von Kallixeinos bei Athen. (5, 204d—206c), kaum aus eigener Anschauung 16f. Einzelheiten in der Folge der Beschreibung: (204e) *σκηνή* Kajüte 29,4, 30. (204f) *περίπατοι κατὰ τὰς τρεῖς πλευράς* 156, der untere *περιστύλῳ παραπλήσιος* 67. (205a) *ἐτέτακτο προστὰς ἀναπεπταμένη, κύκλῳ δὲ περίπτερος* 57, 153; *καταντικρύ* 170; *προσκήνιον* 29,4. (205b) *εὐαερία* 144; *μέγιστος οἶκος* (später *συμπόσιον*) *περίπτερος . . . εἴκοσι κλίνας ἐπιδεχόμενος* 31, 67; *ἐνήλωσις κατὰ πρόσωπον* der

Türen 154. (205c) *τῶν κιόνων ... αἱ κεφαλαὶ ... ἐλέφαντι καὶ χρυσῷ διακεκοσμημέναι* 38; *διάζωσμα* mit *ζῴδια ... τῇ τέχνῃ μέτρια* 18, 49, 93; *στέγη τετράγωνος* 48; *κοιτὼν ἑπτάκλινος* 143. (205d) *σῦριγξ* 66; *συμπ. ἐννεάκλινον* 142,2; *ὀρόφωμα ῥομβωτόν* 48. (205e) *συμπ. περίπτερον* und gleicher *οἶκος* 31; *περιτρέχον ἐπιστύλιον* 48. (205f) *ἄντρον ... ἔχον τὴν πετροποιίαν* usf. 92; *συμπ. σκηνῆς ἔχον τάξιν· ᾗ ... διατόναια τοξοειδῆ ... ἐνετέτατο ..., ἐφ' ὧν αὐλαῖαι* usf. 30, 50, 58, 88. (206a) *αἴθριον ... τῆς ὑποκειμένης προστάδος τάξιν κατέχον* 28, 57; *συμπ. ἐννεάκλινον* (nachzutragen 142,2) *τῇ διαθέσει Αἰγύπτιον* mit entsprechenden Knospenkapitellen 39. (206c) *ἱστίον ἁλουργεῖ παρασείῳ κεκοσμημένον* 56.

Niniveh, Bronzeüberzug von Palmensäulen 37.

Nippur, Peristylhaus 107.

Numantia, Triklinien 134.

Numitorius Hilarus, sein Terrakottarelief mit Komödienszene 97.

νυμφαῖα aus *νύμφαι* *47*, 95f., 11.

νύμφη Grübchen 95f.

Nymphengrotten 93, 96, in Relief 98, **23**.

Obergeschoß der Syrinx *43—49*, 80, 91f., 99—102, 1, 11; Speiseräume im Ob. 100.

οἶκος Gemach, bes. Gesellschaftssaal, s. Vitruv und Säulensaal; ungesäult in Megara 142, **40**, im pergam. Attalos-haus und in Petra 144, **41**, 156, 158.

Olympia: Zeustempel 90, Geloerschatzhaus 111, Philippeion 103, Statuensäulen für Philadelphos und Arsinoe 44, Gymnasion 26.

Olympieion in Athen 43, 137.

Olympion in Akragas 78.

ὁμόκλινοι, ὁμοτράπεζοι 129.

Onyxkantharos, sog. Ptolemäerbecher in Paris 50, 164, **47**, 170.

ὀπαῖον des eleusinischen *ἀνάκτορον* 103.

ὄψις (κατὰ πρόσωπον) *53*, 154—156, 160.

ὀρθοστάται im Ionzelt 24f., 68, 77, sonst 24f.

ὀροφή *50*, 54, 64, 102.

ὀρόφωμα ῥομβωτόν im Nilschiff 48.

Orvieto, Wandgemälde 124f., 161f.

ὀθόνια als Vorhänge und Draperien 25, 72, 114, 163.

Oxford, Totenmahlrelief 126, **31**.

Pästum, „Cerestempel“ 55.

Palestrina s. Nillandschaft.

Palmenbäume in Reliefs 37, im Festzug 38.

Palmensäulen *18*, 35—38, **8**, **9**, 1, 11.

Palmzweig 15, 38.

Papyrus in Halle 15; *ἑκάτερος* in P. 51; über Wohnhäuser 19, 172.

Paraskenien 82.

παραστάδες *37*, Wortbedeutung sonst 74f., in der Zeltbeschreibung 77; Zahl und Maße 80—86, 1—111, Wirkung 115.

παραστάδια der Skenothek 75, 85, **21**.

parastaticae der Basilika zu Fanum 75, 84.

Parthenon des Iktinos 35, 101, 109.

παστάς gleich *παραστάς*? 74,4.

Pausanias' Gebrauch von *ἐν* 74, *ἐπὶ* 76f., *ὕπαιθρον* 71,1, *κίων* 78.

πῆχυς s. Elle.

πεντετηρίδων γραφαί 17.

Penteteris im Festzug 15, 38.

Pergamon, Bauten: Altar 82, 153, Stoa des Athenabezirks 86, Häuser der Attaliden 33, 111, des Konsuls Attalos 137, 144. **41**, bei der Agora 137, Mosaikböden 52, 53, **13**. Fundstücke: Balustraden mit Waffenreliefs 90, Marmorrelief mit akanthosähnlicher Staude 20,3, Akanthosblätter aus Bronze 38, Marmorkline mit Behang 118, 120.

περίβολος τῆς ἄκρας *7*, 34.

περιέκειντο *42*, 90.

περίλευκος οὐρανίσκος *15*, 49.

περίπτερος heißt bei Kallixeinos innen umsäult 31, 67, 77, 153.

περίστασις bei Kallixeinos 31.

περίστυλον *20*, außen umsäult 31, 67, 78; *αὐλὴ περίστυλος* 67, 107f.

Persisches: Apadanas 28—30, 46, 107, Kyrosgrab mit Peristylhof 108, Thron-

himmel, *οὐρανίσκος* 28, 49, *χιτὼν μεσόλευκος* 52.
Perugia, Augustustor 90.
Petra, das Hasne 62, 17, andere Grabfassaden 89, „Triklinien" 144f., 158.
πετροποιία 93.
Pfeiler gereiht, griechisch und ägyptisch 79; statt Ecksäulen 35, gefaltet 35, 86, III, herzförmig 36, 7; als Statuenträger 75; s. auch *παραστάδες*.
Phallos, kolossal, im Festzug und sonst 41.
φατνώματα 17, 52, 55f., I, 112, 115; an schrägen Dachflächen 55; an alexandrinischen Grabgewölben 56, 14, 172; in pomp. Malerei 61, 15.
Philae, Palmenkapitell 37, 8.
Philippeion in Olympia 103.
φοινίκιναι αὐλαῖαι 22.
φοινικίς auf dem Leichenwagen 87,4.
Photios (Cod. 161) 18.
Phylarch bei Athen: (4, 142c) Kleomenes III. Tischsitten 142, 163; (12, 539d) ungeheure Anläen zur Treibjagd 70; (12, 539d, e) Alexanders Audienzzelt 27.
Pilasterreihen 78f., 19.
πίνακες sikyonischer Maler 38, 73f., II.
Platon Symp. 122, 143,2, 158,3.
πλευραί, αἱ τρεῖς (statt *δύο*) 52, 156.
Plinius n. h. (36, 179) columnae atticae 78, (16, 200f.) Riesenstämme und -balken 42; (36, 114 und 37, 18) gläserne Wandverkleidung und Tischplatten 168.
Plinius d. J. ep. (5, 6, 36) Eßlaube in Tusci 60.
Plutarch, Anton. (26) 161, (54) 95,5; Arat. (12; 13) 73, 2, (53) 52; Kleomenes (13) 142, 163; Gastmahl der sieben Weisen 145,4, 146; Sympos. (1, 3, 1) Ehrenplätze 159, Frauen gelagert 145, 4, locus consularis 136f.; (5, 5, 2) Oeken zu dreißig und mehr Klinen 33, 146, 157; (7, 7, 8) Aufführungen 158, 3, (7, 8, 3) Schenken 131,2; (7, 8, 4) Zank 150.
Pollux (1, 79) Klinenzahlen 27, (1, 87) *γάστραι* 167,3, (2, 90) *νύμφη* 96,1.
Polybios liefert sprachliche Parallelen zu Kallixeinos 20,1, 49, 61, 66, 78, 156; (31, 3ff.) über Antiochos Epiphanes 15, 139; (10, 27, 6) *περίστυλα* in Ekbatana 108.
πομπή des Antiochos Epiphanes 15, 137.
πομπή des Philadelphos, beschrieben von Kallixeinos bei Athen. (197c—203b); nach *αἱ τῶν πεντετηρίδων γραφαί* 17: Anordnung und Abfolge der Götter, Vorrang des Dionysos 14f. Einzelheiten in der Folge der Beschreibung: (197e) *ἕκαστον τοῦ σταδίου μέρος* 51f.; *Νῖκαι . . . κόσμον . . . περικείμεναι* 90. (197f.) *μεσόλευκοι μίτραι* 52. (198a) *Ἐνιαυτός* und *Πεντετηρίς* 15, 38; (198c) *Δελφικοὶ τρίποδες* als Choregenpreise 97; Kolosse des Dionysos und (f) der Nyse in wirklichen Gewändern 94; *κατεπεπήγεσαν λαμπάδες* (vgl. 206b) 171; (199a, b) riesige *ληνός*, *ἄσκος* und *κρατήρ* 16, 167; (199c—f) silberne und goldene Geschirrmöbel, *ἐγγυθῆκαι, τρίποδες, κυλικεῖα* u. dgl. 162f., 167f.; (200a) Mundschenken 131, 169; (200c) *ἄντρον* mit Nymphen 93; (201c) fremde Tiere 70; Dionysos vor Hera an Altar und Kultbild der Rhea geflüchtet 161f.; (201e) riesiger Thyrsos, Speer und Phallos 41; (f) Musikerchor 158; (202a) Opfertiere mit reichem Schmuck 21—23; (202c) vergoldete Palmen 38, riesiger Heroldsstab und Blitz 41; (f) Truppenzahl 19. S. noch *ἕκαστος, ἑκάτερος, ἐν, ἐπί*.
Pompeii: Basilika 27, Eumachiabau 77; Wohnhäuser: Säulensäle in C. di Meleagro und del Laberinto 32, 3, 4, 34, 69, 111, ersterer auch 46, 68; C. nozze d'argento 104; cenacula 100, innere Galerien 101; Triklinien 134f., 35, lecti tricliniares 121, 135f., Säulenlauben im Garten 60, Geschirrmöbel bei Gartentriklinium 167. S. auch Wanddekoration und Wandbilder.
Populonia, Grabklinen 122.
Präneste s. Nillandschaft.

Präteritum in den Beschreibungen des Kallixeinos 17.
Priene, Oropherneshalle 34,2, -tor 88, die großen Oeken 111, 137; Brunnenhäuschen 96,5.
προμετωπίδες an Opfertieren und Pferden 22.
Proportionen des Zeltbaus: 30, 44—46, 56, 59, 62, 80, 83, 84f., 86, 99, 101f., 115, II, III; der Klinen 123.
Propyläen des Mnesikles 35, 82, 83,3, 116.
Propylon des Philadelphos in Samothrake 44f., **11**, 58; auf archaischen Vasen 109.
προστάς im Nilschiff 57, 153.
πρόσωπον, κατά 50, 61, 154f.; *πρόσωπα* Masken 94.
Pseudoperipteros 77.
ψιλαὶ περσικαί 55, 93, 120.
Ptolemäerbecher, sog. in Paris, 50, 164, **47**, 170.
Ptolemaios I. Soter und Gattin im Festzug des Sohnes 15.
Ptolemaios II. Philadelphos *4*, sein penteterisches Dionysosfest 14f., Propylon in Samothrake 44f., **11**, 58; Statuensäule in Olympia 44; gallische Söldner 91; Reichtum und Prunkliebe 42, 112f.; gesellige Natur 158.
Ptolemaios IV. Philopator, Verehrer des Dionysos 15, 39, 92; seine Tessarakontere 39; s. Nilschiff.
πυργωτός 16, 52—54, **13**, I, 112, 173.

Querformat von Säulensälen 107.

Raumgestaltung 102—116.
Reliefs, nach der Zeitfolge: altattisches eines Töpfers 89; etruskischer Sarkophag (echt?) 164,6; lokrische Geschirrtische 165, **48**, **49**; archaisches in Thasos 64; Fries von Trysa 132, 158,3; Dreifüße am Lysikratesdenkmal 97; Nymphenreliefs 98f., **23**; Weih- und Grabreliefs 119,6, 125,2; hellenistische Totenmahle 119, 125f., **31**, **33**, 131, **33**, 163, 165f., **50**; Einkehr des Dionysos 94, 122, 126, 132, **34**, 133, 145,2; Homerapotheose 69, **18**; Menander 94; Waffenfriese 90; Geschirrtisch 166, **51**; frührömisches von Amiternum **36**, 136, 139, 163; mit geschmückten Opfertieren 21—23; Komödienszene des Numitorius Hilarus 97; Dolichenus von Heddernheim 22,6; lydisches Totenmahl 126, **32**.
Rhodos, Heimat von Kallixeinoi 18f.; Marmorthron 119, *29*; Lindos, Athenaheiligtum 153.
Rom, Diribitorium 42, Iseum Campense 88, Flavierpalast 46, Venus-Romatempel 77,2, Säulensaal in Trastevere 32, **5**, 80, 107, 137.
ῥομβωτὸν ὀρόφωμα 48.
Rhythmus des Zeltbaus 115.

Säulen des Zeltes *11*f., *17*f., ihre Anordnung 34, III, 106—112, Palmen- und Thyrsosform 35—40, I, II, Maße 40—44, Abstände 44—48, Emporragen über den Umgang 102, 105, I, II, dessen Ausdruckswert 113, und praktischer Zweck 114; für Klinenordnung maßgebend 159. — Andere S.: ägyptische 36f., **8**, babylonische und assyrische 37, gestückt 43; altionische 37; persische 30; in Alexanders Zelten 23, 27f., 30; dorische in Troizen 148, am Arsinoëtempel **7**, 44; ionische des Philadelphos 44; **11**; im Säulensaal C. di Meleagro 46; in Wanddekorationen 37—39, **9**, **10**, vgl. **15**.
Säulenhalle s. Stoa.
Säulensäle dem Zelt ähnlich innen umsäult mit Umgang: im Nilschiff 31, 107, in Pompeii, Trastevere, Uthina 32, **3**—**6**, 19, 80, 104, 107, 137, bei Vitruv 31, 104, 136; abzuleiten von Megaron und Tempelzellen 108—111, **26**, **27**, nicht aus Ägypten, woher der delische S. 107; S. in Troizen durch eine Säulenreihe geteilt 148.
Samos, Heraion 46f.; Totenmahle 165f., **50**.

Samothrake, Rundbau der Arsinoë 22, 1, 79, 19, 86, Propylon des Philadelphos 44f., 11, 58.
Sarkophag, archaischer auf Samos 36; der Klagefrauen aus Sidon 36; hölzerner aus Fajum mit πυργωτόν 173; etruskischer aus Terrakotta in London (echt?) 164,o; römischer, Statuen an Säulen darstellend 77.
Satyrspielvasen in Neapel und von Emporion 97.
Schemel vor Klinen 151 mit 43, vgl. 28.
Schenkenknaben 131, 169.
Schenktische s. Geschirrtische.
Segmentdecke s. Gewölbte Decke.
Selinus, Tempel F 80.
Sidi Gaber, Kammergrab bei Alexandria 10, 50, 56, 14, 88, 112, 120, 123.
Sigma 61, 135, 138, 145.
Σικυωνικοὶ ζωγράφοι 39, 73, 112.
Silber im Zelt: δίεδρα 58, 130, λεκάναι 59, 131, vielleicht auch ὑποστήματα 49, 95; in der πομπή 167; s. Hildesheimer Silberfund.
σκηνή 6, 24, 30, 51, ἑτέρα σκ. statt κλίνη 61, 161, 169—171; in Euripides Ion 24, 68, 171; Alexanders 25, 27, 29; im Nilschiff 30, 50, 58, 88; in Andania 68; vgl. 141,2; in Malerei und Relief 49; 170f.
Sitzen beim Mahle 94, 3.
Skeuothek des Philon 70, 75, 84f., 101, 103, 153, 156, 170.
Smyrna, Inschr. eines Apollotempels 75; Totenmahl 130, 33.
Sokrates von Rhodos bei Athen. (4, 147f) 137; (148b) 93.
Σωτῆρες θεοί im Festzug 15.
Spannweiten 46.
Speiselager s. Klinen.
Speisetische s. Dreifüße.
σφιγγόποδες κλῖναι 52, 118f., 28, sonstige Geräte 118f., 29, 164.
Stadion, Schauplatz der πομπή 51f.; Maß 25.
Statuen an den Zeltparastaden 37, 74f., 83f., sonst an Säulen und Pfeilern 77, auf solchen 75f., 78, auf Säulen als Stützen im Alexanderzelt und in Bildwerken 28; bekleidete Statuen in den Zeltgrotten 46, 93f., 101, im Festzug 94. S. auch Terrakotten.
στέγη σύμπασα des Zeltsaals 14, 49, 1; τετράγωνος im Nilschiff 48; gedecktes Gemach 141.
στεφάνη 23.
στέφανοι der Stiere im Festzug 21f.
στεφάνωσις der Symposiasten 33, 71.
στιβάς, στιβάδιον 60, 135, 138, 143.
Stiere zum Opfer geschmückt in πομπή und Bildwerken 21f.
Stierkopf mit Rosette mykenisch und beim Dolichenus 22,6.
Stierschädel mit Binden 22, 1.
Stiftshütte 50, 59, 70.
Stirnschmuck der Opfertiere 22.
Stoen zur Bewirtung gebraucht 34; ihre doppelte Säulenreihen 82, deren Proportion 86; Wandfelder 100.
Stratonike, Maitresse des Philadelphos, ihr Tempel? 36, 4.
στῦλος Säule und Pfeiler 58, 78.
Suck el Wardian, Kammergrab bei Alexandria 10, 120, 123.
Sunion, Athenatempel 109, 26.
συμμετρία. τὸ σύμμετρον 114, 5.
συμπόσιον der Hauptraum des Zeltes 14, 34, 49; 61, 170; Trinkergruppen der Zeltgrotten 45, 94; andere Trinksäle so genannt 25f., 30, 31, 58, 88, vgl. Lukian, Platon, Plutarch.
συνηρεφής 26, 71.
σύγκλινοι 122.
συντρίκλεινος 138.
Syrakus, Nymphenhöhle mit τρίκλινα 93, 141.
σῦριγξ 20, Wortbedeutung 66f., Raumabschluß 67—73, Größe und Stützenordnung 80—86, Decke und Gebälk 87—91; vgl. 113, 115f., 153, 156.
συσσίτιον im Ion 24.

Tafelbilder als Wandembleme 73.
Taue zum Spannen des Zeltdachs 51, 58.
τάξις 57f.
Techniten des Dionysos 15f., 97.

Teilung großer Symposien in Gruppen 146f., 158f.
Telesterion s. Eleusis.
Tempel der Aphaia auf Aigina 101,1; Arsinoë(?) bei Alexandria 11, 36, 7, 40, 86; Artemis in Epidauros und seine dortigen Verwandten 110, 27; Athena auf Sunion 109, 26; Parthenon 109f.; in Jerusalem 33,4, 66, 103, 154; ägyptische 43, 79, 105f., 107.
Teppiche, s. *αὐλαῖαι* und *οὐρανίσκος*.
Terrakotten: Opferstiere geschmückt 21f.; alexandr. Lichthäuschen 64, verdeckte Wagen 88; Komödienszene des Numitorius Hilarus 97; hellenistische Klinengruppen 118; etruskische Aschenkisten 119, 28; frühböotisches *δίκλινον* 138, 37; altetruskischer Sarkophag in London (echt?) 164, o; lokrische Geschirrtische 164f., 48, 49, ein kleinasiatischer mit Schenken 166, 51.
Tessarakontere Philopators 39.
τετράγωνον ἐπιστύλιον 13, 48.
tetrastylus oecus 104, 108f.
θαλαμηγός s. Nilschiff.
Thasos, archaisches Relief 64.
Theokrit, Adon. (78ff.) 72, 120; Ptolem. 16,1, 112.
Theophrast, Pflanzeng. (5, 8, 1) 42; Char. (18, 4) 163.
Thera, Gymnasion, gemauertes Geschirrrepositorium 168.
Thersileion in Megalopolis 29.
Thrasyllosdenkmal 83, 96.
θρίγκος (eher als *θρᾶνος*) *τετράγωνος* am Leichenwagen Alexanders 48.
Thutmosissaal in Karnak 105, 25, 107.
Thyateira, Bestattung auf Orthostaten 25, o.
θυρεοί 42, 90f., I, II.
Thyrsen als Säulen *18*, 38f., 117, I, II, an der Tessarakontere Philopators 39; im Festzug 39f., 41.
Totenmahlreliefs, attische 125, osthellenistische 119, 125f., 31, 133, 33, 163, 165f., 50; aus Ägypten? 120; lydisches der Kaiserzeit 126, 32.
τρεῖς πλευραί 20, 66, aus *δύο* herzustellen *52*, 156.
Treppen im Zeltbau? 101.
triclinium, lateinische Wortform und Sitte 133—136, 35, seine Plätze, bes. locus consularis 136; abgeb. in pompeianischem Gemälde 60, 15 und Relief von Amiternum 136, 36; im Garten und am Grab 134; Einordnung mehrerer in Speisesäle 33, 136f.; von Griechen rezipiert 137f.; sog. Tr. in Petra und Kom-esch-Schukafa 144f., 158.
τρίκλινον der Griechen 138—141, 38, 39; mehrere in syrak. Nymphengrotte 93, 141, bei den Egretesorgeonen 141.
τρίποδες s. Dreifüße.
Troizen, Hippolyteion, vielleicht das Gymnasion mit Speisesälen 147—152, 42, 43, 158.
Trysa-Gjölbaschi, Fries 132, 158,3.

Umgang s. circumitio, Galerie, Säulensäle, *σῦριγξ*.
οὐρανίσκος 15, 49—51, I; abgeb. in Sidi Gaber 56, 14, 112; vgl. südrussisches Grab 173; der persischen und hellenist. Könige 49; im Alexanderzelt 27f.
Uthina, Säulensaal der Laberiervilla 32, 6, 107.
utilitas nach Vitruv am Zeltbau aufgezeigt 114.

Vasen, bemalte verschiedener Zeiten haben Gewänder mit Zinnenmuster 53, und Felldecken 70; sfg. korinthische und altattische: Haus- und Torfronten 109, Klinen auf Schwellen 149, und Fußbänke davor, auch Phineusschale 151, vier Personen auf einer Kline 122; Eckpfeiler neben Säulen malt Klitias und Sophilos 35; streng rfg. *τρίκλινα* des Epiktet und Duris 139, 38, Klinen mit Schwellen, Smikros, Art des Brygos 149,1, 44; rfg. freien Stiles Satyrspielbilder in Neapel und von Emporion 97; apulische Prachtamphoren mit Figuren auf Säulen 28, mit Achills Zelt 49, ihre Zeit 50, o; unter-

italische Vasenbilder mit Dreifußtisch 124, 30, mit Triklinium oder Sigma 138, mit mehr als vierbeinigen Klinen 150f., 45; alexandrinische Hydrien von Schatby mit gestreiften Bändern 52, mit Kränzen 71; megarische Becher auf Geschirrtischen der Totenmahle 166; ähnlicher Becher aus Südrußland mit aufgemaltem πυργωτόν 53f.; homerischer Becher mit Achillzelt 50.
Vergilillustration mit Figuren an Säulen 77.
Villen, römische 11, ihre Vorhallen 153; Säulensaal der V. in Uthina 32, 6, 107.
Vitruv (1 2, 1f.) ordinatio τάξις 57, (2) inventio 116, (4) symmetria 114, (5f.) decor 112—114; (v 1, 6—10) V.'s Basilika zu Fanum, (6) Verhältnis der Säulenhöhe zur Axweite 44, parastaticae 75, 105, deren Verhältnis zur Säulendicke 84f., Höhe gleich Umgangbreite 86; oberer Umgang 101; (6 und 10) Überhöhung durch einheitliche Säulen 104, *24*; (v 9, 5; 11, 4 u. ö.) hypaethros ambulatio 71; (vi, 3, 2) atria displuviata 54, (7) Hausperistyl breit wie Säulenhöhe 86; (3, 9) oeci corinthii, aegyptii 31, 104, (3, 10 und 7, 3) Cyziceni 33, 136, (4, 1) hiberna triclinia ad occidentem 114, (7, 3) oeci magni fassen vier Triklinien 33, 137.
Walmdach des Zeltsaals? 54.
Wandbilder in Corneto 132, 139, 163, 46, 169f.; Orvieto 124f., 161f.; Pompeii 22,4, 43,4, 50,3, 60, 15, 153; Rom, Palatinhaus 50, 12, Aldobrandinische Hochzeit 132; Tafelbilder nachahmend 73.
Wanddekoration, hellenistische und römische 34, 116.
I. Stil 56, 78.
II. Stil 39, 43, 58, 79, 88, 102.
III. Stil 37, 9, 59f., 80, 88, 22, 98, 102, 117.
IV. Stil 38, 10, 59f., 80, 85, 89, 98.
Wandfelder schließen Säulenreihen ab 100.
Waschgeschirr *59*f., aus Bildwerken belegt 132f.; 160.
Weberei in Alexandria 72f., 120f.; in Euripides Ion 24.
Winter, Zeit des Philadelphosfestes *31*, 16, 59, 70, 73, 114.
Xenophon Anab. (7, 3, 2) 124; Oikon. (8, 13) 114,5; (9, 2) 113.
ξύλινοι κίονες *11*, 35, 40—44.
Zelt s. σκηνή.
ζῷα *37*, *46*, 74,2, 93, s. Statuen.
ζῴδια *57*, 93, 120, 167f.

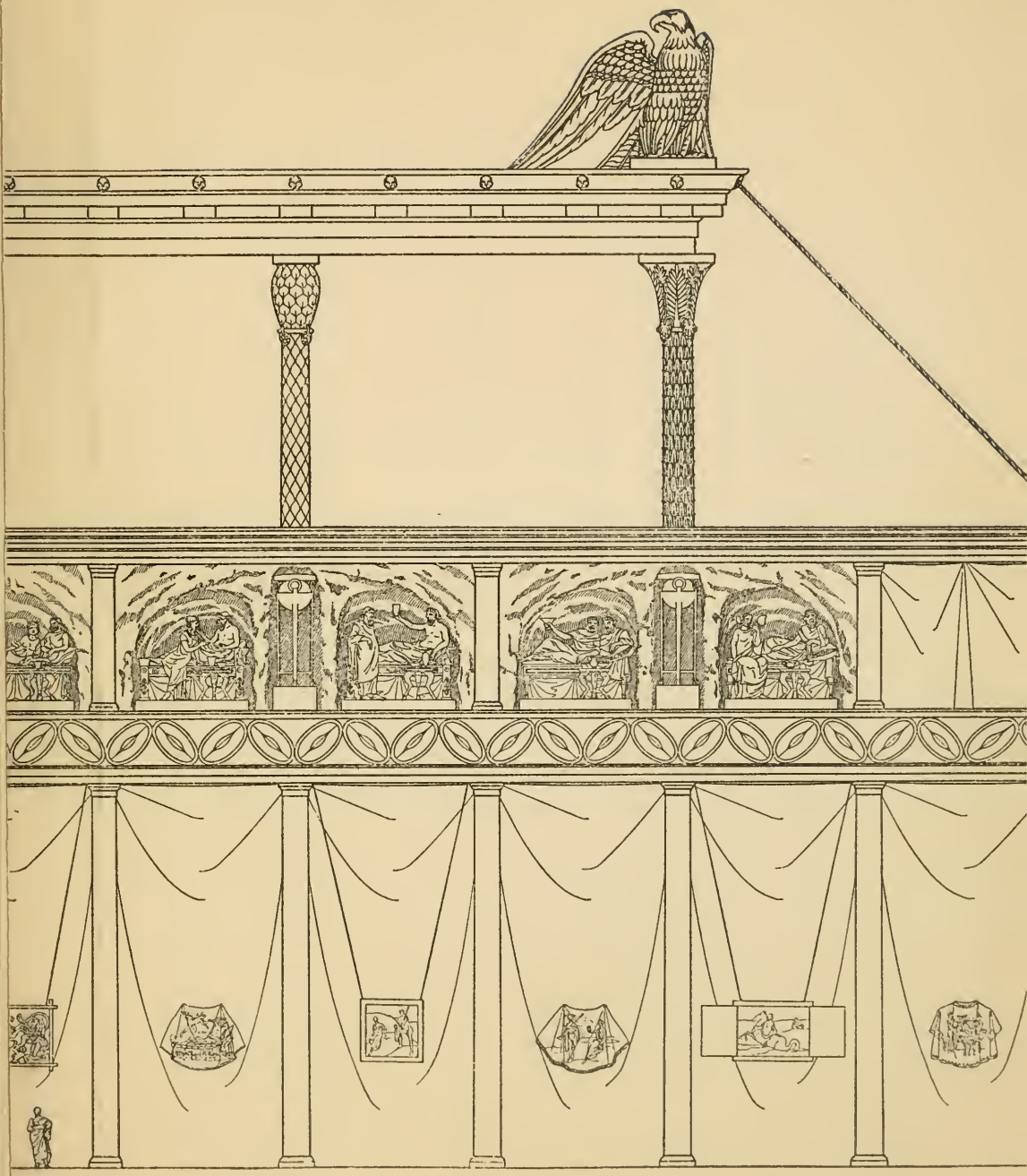
C. VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN.

Tafel 1. Das Symposion des Philadelphos in perspektivischer Ansicht.
Tafel 2, 1. Aufriß der Rückseite des Symposions.
2. Aufriß der halben Vorderseite des Symposions.
Tafel 3. Grundriß des Symposions mit den Klinen.
Sämtlich nach Wandtafeln des Archäologischen Instituts in Leipzig von Josef Klemm.

Abb.	auf Seite		vgl. Seite	Anm.
1	23	Stierschädel mit Binde vom Arsinoeion in Samothrake . .	22	2
2	29	Drei Versuche, die 50 Säulen des Alexanderzeltes im Grundriß eines Apadana anzuordnen	28 ff.	
3	32	Oekus der Casa di Meleagro	32	1
4	32	Oekus der Casa del Laberinto	32	1
5	33	Oekus beim Bahnhof Trastevere	32	2
6	33	Oekus der Laberiervilla bei Uthina	32	3

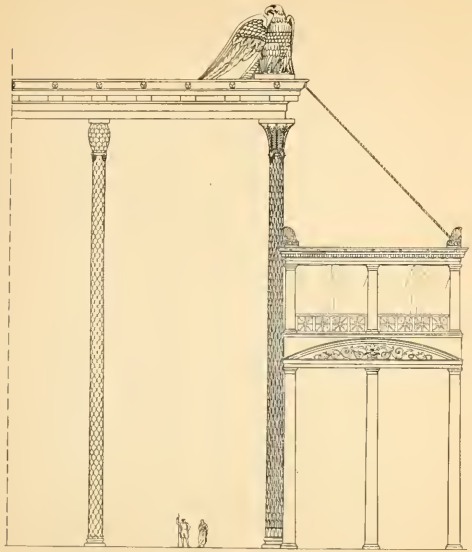
Abb.	auf Seite		vgl. Seite	Anm.
7	36	Tempel bei Alexandria, Cliché E. A. Seemann	36	4
8	38	Palmenkapitell von Philae	37	4
9	38	Palmensäule von pompeianischer Wand III. Stiles	37	5
10	39	Palmensäule von pompeianischer Wand IV. Stiles, Cliché E. A. Seemann	38	2
11	45	Torbau des Philadelphos in Samothrake	44	2
12	50	Landschaft mit Zelt aus dem gelben Fries des Palatinhauses, nach Aquarell	50	3
13	55	Mosaik mit Turmmauerborte, Cliché des Kais. Archäologischen Instituts in Athen	53	7
14	57	Innere Grabkammer von Sidi Gaber bei Alexandria mit Baldachin- und Kassettendecke	56	2
15	60	Holzlaube mit Triklinium, pompeianisches Wandbild	61	1
16	63	Grabfassade mit gemalten Akroteradlern zu Marissa in Idumäa, Cliché des Kais. Archäologischen Instituts in Berlin	61	4
17	65	Grabfassade in Petra	62	1
18	69	Homerapotheose vom Relief des Archelaos in London	69	3
19	79	Rundbau der Arsinoë in Samothrake, Cliché E. A. Seemann	79	2
20	81	Pfeilerbau aus dem Barberinischen Mosaik zu Palestrina, Cliché des Kais. Archäologischen Instituts zu Rom	79	5
21	85	Grundriß von Stylobat, Säule und Parastadion der Skeuothek	85	—
22	89	Mittelstück einer pompeianischen Wand III. Stiles	88	6
23	99	Nymphenrelief aus Vari	98	4
24	104	Vitruvs Basilika in Fanum, herg. von Durm	105	2
25	105	Thutmosissaal im Ammonstempel zu Karnak	106	1
26	109	Athenatempel auf Sunion, Grundriß	109	3
27	110	Artemistempel im Hieron von Epidauros, Grundriß	110	3
28	120	Tönerne Aschenkiste in Villa Papa Giulio, Cliché des Kais. Archäologischen Instituts zu Rom	119	2
29	121	Marmorthron von Rhodos, Cliché der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen	119	4
30	125	Unteritalisches Vasenbild in Neapel, Cliché E. A. Seemann	124	8
31	126	Totenmahlrelief in Oxford	126	5
32	127	Lydische Grabstele im Louvre	128	1
33	130	Totenmahlrelief aus Teos in Smyrna, Cliché des Kais. Archäologischen Instituts zu Berlin	131	3
34	132	Relief mit Einkehr des Dionysos bei einem Tragiker, Neapel, Cliché E. A. Seemann	133	2
35	134	Normaler Grundriß eines Trikliniums	134	2
36	135	Triklinium, Relief von Amiternum	136	1
37	138	Diklinon, Böotische Terrakottagruppe des Antiquariums in München nach Zeichnung Reichholds	138	4
38	140	Triklinon von einer Durisschale des British Museum, Cliché E. A. Seemann	139	3
39	141	Triklinon, cyprische Kalksteingruppe in New York	139	5
40	142	Drei Speisezimmer in einem Hause bei Megara, Grundriß	142	3
41	144	Oekus im Hause des Konsuls Attalos zu Pergamon, Grundriß	143	5

Abb.	auf Seite		vgl. Seite	Anm.
42	146	Der große Speisesaal in Troizen, Grundriß	147	1
43	148	Ein Paar Klinenschwellen mit Fußbank und lotrechter Schnitt einer Klinenschwelle des Speisesaales in Troizen	149	3
44	149	Symposion, Schalenbild im Stile des Brygos, British Museum, Cliché E. A. Seemann	149	1
45	151	Symposion von unteritalischem Glockenkrater der Pariser Nationalbibliothek	150	2
46	163	Geschirrtisch in Zelt aus Wandgemälde in Tomba della Querciola zu Corneto	163	7
47	164	Geschirrtisch in Zelt vom Onyxbecher der Pariser Nationalbibliothek	164	1
48	165	Geschirrtisch, lokrisches Relief in Tarent	165	2
49	165	Desgleichen im Berliner Museum, Cliché B. G. Teubner . .	165	3
50	166	Totenmahlrelief in Samos mit Geschirrtisch	165	4
51	167	Geschirrtisch mit Mundschenk, kleinasiatische Tongruppe .	166	2

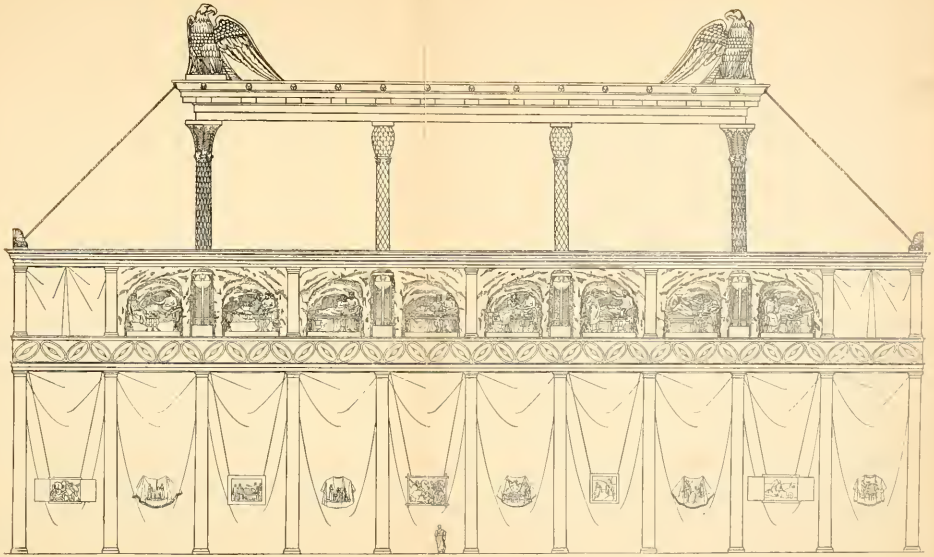


Rückseite des Zeltes

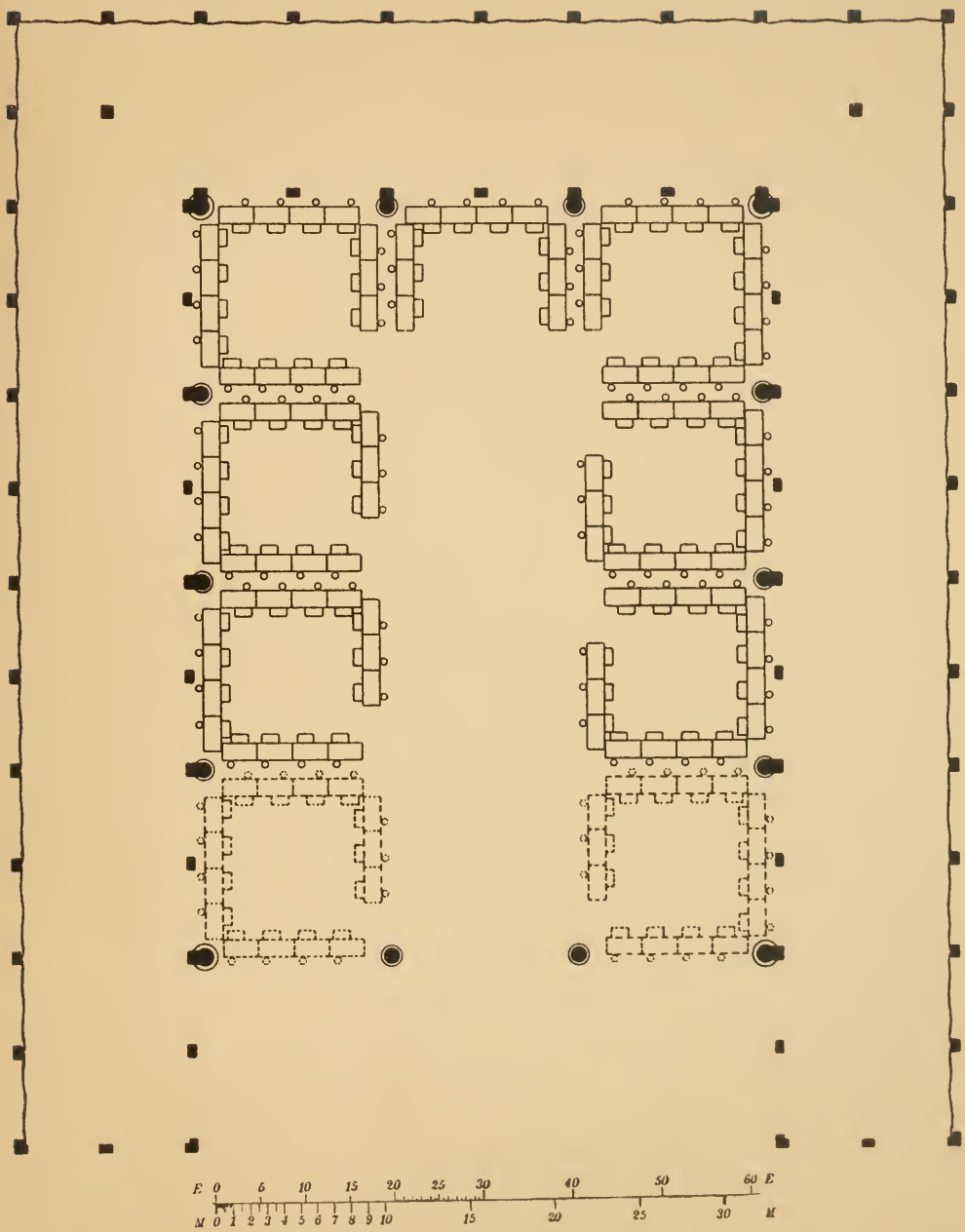
INSTITUT DE FRANCE



2. Eingangsseite des Zeltes



1. Rückseite des Zeltes



Grundriß des Zeltes mit den Klinen

INSTITUTE OF FINE ARTS

A35143

LIT